Nicht glauben was màn ſihet.

Spaniſche Geſchichte/

Aus dem Frantzöſiſchen/ in
das Teutſche überſetzet.

Zu finden bey Paul Fürſtens Seel.
Wittib und Erben.

M, DC, LXXX.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nicht glauben was man ſiehet.

Spaniſcher Geſchichte/

Erſtes Buch.

EHe noch Spanien von ſo vielen Provincien (welche die Beherrſcher ſelbiger Landen / die ſich mit der Menge der Cronen kitzelten/ſonſt Königreiche zu neñen pflegen) hätte Johannes der Anderte/ König in Caſtillien , nach dem er ſo lang gelebt als er gekoñt/ſein rühmliches Leben faſt beſchloſſen/ohne daß er daſſelbige mit etwas Schrifftwürdiges gezieret/ wann nicht / umb Jhme mit geringer Müh einen unſterblichen Nahmen zu machen/wäre in Siñ koñen / ſeinen Oberſt-Hoffmeiſter gefänglich einzuziehen ; welcher / nach dem er mit einer hültzernen Bühne begnadet / leicht mercken kunte / daß er wenig Sprüng mehr zu thun haben werde.

Dieſer Oberſt-Hoffmeiſter / welchen man Don Alvare de Lune nennte / (deſſen Mutter ſich vor dem ſo wol getummelt/daß ſie eben ſeinen Vatter eigentlich nicht wuſte) wäre nichts deſtominder ſo glückſeelig / als wohl ein im keuſcheſten Ehe-Beth erzeugtes Kind geweſen / wenn ihm nicht ſein hohes Sonnen ſteigen / den Staren in die Augen gezogen hätte. Ich glaube zwar wohl / daß er nicht gerungen Verdienſt hatte ; Dann das bloſſe Glück allein/vermag einem ſonſt ſelten zu eines Monarchen Vertrauten zu machen ; ſondern der jenige welcher von einem ſo hohen Glück von der Natur verſehen iſt/ auch gemeiniglich mit ſolchen Gaben begnadet/die einen groſſen Herꝛn einnehmen und bewegen können/Ihn vor andern aus zukieſen. Wie nun allzeit die Gunſt / die Mißgunſt unmittelbahr nach ſich zu ſchleppen / und groſſer Herꝛn Gnade gemeiniglich was ſo lüſtrendes an und in ſich zu haben pfleget/welches die andern/die von der Glücks-Sonnen nicht eben ſo heiß beſtrahlet werden / leichtlich mit

Neid beſchwängern kan. Alſo zog Don Alvare de Lune, welcher mehr vermogte als der König ſelbſt / ihm auch den Haß von allen Groſſen über ſich / welche gewaltig auf ſein Glück zu ſtürmeten / meinende / deſſen vor Ihm weit würdiger zu ſeyn. Dieſe Zwey Abſätze / ſein meiner Feder wider meinen willen / in etwas hoher Schreibens Art / entwiſchet / in dem ich das jenige / was ich ſagen wolte / recht auszudrucken / keine andere hohe / beliebliche / und zugleich deutliche Wort finden konte; Jetzo aber will ich meine gewöhn- und natürliche Schreibens-Art vornehmen und darinnen ſo fortfahren / wie Ihr hernach ſehen werdet.

Von den dreyen Söhnen / die der König von Arragon, Vatters Bruder und Vormund des Königes von Caſtillien hatte / kam der Erſte an ſeines Vattern Stelle / welcher über die hohe Gewalt des Oberſt-Hoffmeiſter erſchrecklich hagelte. Der anderte / als wegen ſeiner Gemahlin König von Navarre / ſonſt der Unſchuldige genannt / erbärmlicher Gedächtnuß / war ſein abgeſagter Feind/ und der Dritte/ welcher mit des König von Caſtillien Schweſter vermählet/ und der ohne Ruhm zu meldē/ ſonſt der verwürrteſte Printz zu ſeiner Zeit war/ griffe ſein Leben mit offner Gewalt an. Drey ſo mächtige Feind/zogen Jhm noch andere auf den Hals/ und dieſe andere ſtellten ſeine Laſter ſo jedermann vor Augen/ daß endlich der König ſelbſt/ als von ſo vielen Kriegen/ daran der Oberſt-Hoffmeiſter ſchuldig/ gantz ermüdet/ Jhn umb einen Kopff länger befande/ als er Jhn gern hätte/ welchen Er Jhm ſo artlich abnehmen ließ/ gleichſam als wäre dem König die Sorg aufgetragen worden/ ſeine Nativität die Jhn diß Unglück anzeigete/ zu erfüllen. So bald als Jhm der Kopff vor die Füße gelegt worden/ ſo bald triebe das Königreich Caſtillien, welches an unterſchiedlichen Partheyen hielte/ alle Partheyen in ein Horn.

Die Stille und Ruhe folget auf ſo langgehabte Unruhe/ und zwey Monat Friede/ machten zwantzig Jährigen Trübel gantz leicht vergeſſen.

Unter

Unterwährender Kriegs-Zeit fande die Göttin Venus wenig Gelegenheit/ bey denen anzukommen/ſo die Tapſerkeit Ihr vorzogen / wolte derohalben anjetzo die verlohrne Zeit wieder herein bringen. Don Diego de Stuniga, Ihrer Mäyeſtät von Caſtillien Oberland-Richter/welcher in groſſen Gnaden ſtunde / weil er ſich in der aufgetragenen Commiſſion den Oberſt-Hoffmeiſter zu fangen / ſo tapffer erzeiget/ war von den vornehmſten einer in gantz Caſtilien. Uber die guten Qualitäten die Er hatte/ und die Mittel noch darzu/ ſolche zu zeigen/war Er ſo ein wackerer Menſch als ein Spannier ſeyn kan. Seine ſchöne groſſe gantz kertzengrade Haar / die Ihn biß an die halbe Gürtel giengen/welche Er ungezweifelt alle Nacht unter die Hauben geſteckt hatte/wann die Haar daſſelben Land ſich zu krauſen belieben lieſſen; machte das alle Schöne / ihre Augen mit Verwunderung auf Ihn warfen. Er hat im Kopff ein guts lebhaffts paar Augen / das Maul war nicht zu groß auch nicht zu klein / die

Zähn nicht zu ſchwartz auch nicht zu weiß / die Naſen gutes Zeichens / dann ſie war einer Erbaren Länge / die gantze Bildnuß wohl außgetheilet/und vor einen Caſtilianer nicht gar zu verbrennet. Graff von Blaiſance, ſein Vatter / welcher allbereit (er betröge dann den Tod / den man ſonſt hart betriegen kan) in einen ſolchen Alter war/ daß er dem Anſehen nach/bald auß dieſer in die andere Welt zu verreiſen/ haben ſolte / verlangte ſeinen Sohn / damit ja nicht das Geſchlecht von Stunigas abgienge / an des Marquis von Santillanc Tochter zu verheurathen / welcher allen Anſehen nach / das Edle Geſchlecht zu vermehren / auch mit Freuden dazu geholffen hätte. Aber Er bedachte ſich was zu ſpät ſeinen Sohn dem Don Diego etwas davon zu ſchwatzen/und dieſer erwartete auch ſeines Vatters Befehl/nicht wie es mit ſeinem Hertzen ſolte gehalten ſeyn. Er hatte es allbereit verſchencket/ohne das Er geglaubt hatte verbunnen zu ſeyn/ Ihm deßwegen viel Ungelegenheit zu machen / und ſeinen Vatter darumb

umb Erlaubnis zu bitten / dieweil die Sach nur Ihm ſelbſt angienge / und ob er gleich ſolches ohne Mühe gegeben / hatte es ihm doch deſtomehrer gekoſtet/ ſolches wieder zu ruck zu nehmen. So hat auch Blanche von Pimentel des Graffen von Benevent Tochter Ihme nicht Zeit gelaſſen / ſeinē Herꝛn Vattern zu fragen / ob es ihm zuwider ſeyn möchte / wann ſie Ihm ein wenig Lieb im Bueſen werffe. Dieſe war eine der Freyheit gefährlichſte Maußfall/ die jemahls geweſen iſt. So bald man ſie nur ſahe / ſo balden fraß man den Narren an Ihr / doch unter allen Liebhabern die ſie ihr machte/ waren alle/ als Don Diego allein nicht / Narꝛ umſonſt. Wie ſie Ihn nun zum Narren machte/ ſo macht Er ſie zur Närrin/ und wann dañ dieſe Narꝛheit von beiden theilen zuſammen traff/ gab ſie ihnen ſo vergnügliche Stunden/ daß ſie ſolche umb aller Welt Weißheit gleich auf nicht vertauſchet hätten/ man hätte ihnen dann etwas aufgegeben.

Unter der Menge der Liebhaber/

welche die Blanche hatte / war einer mit ältern Briefen als Don Diego, den ſie auch allbereit zimlich hoch hielte/ Ja vielleicht ihn gar zu lieben ſich länger nicht erwehren könte/wann nicht Don Diego einen Riegel geſchoſſen. Dieſer erſtgedachte åltere Amant nun / der ſo umb ſeiner liebſten Hertz zwar ſchon lang herum mauſete / und doch nicht hinnein könte / nennte ſich Don Ruis von Moncade. Er hatte eine überaus ſchöne Schweſter / welche er dem Don Franceſco von Medina (einen trefflichen Würth/ſo gar daß er an denen auch unumbgänglichen Nothwendigkeiten etwas zu erſparen ſuchte) verſprochen / ohne daß er verſichert war / ob Ihr der Bräutigam / den er Ihr geben wolte / gefallen würde oder nicht. Elvire von Moncade wuſte wohl das Ihr Bruder allen Gewalt über ſie hatte / den er nur ſelbſt üben wolte / und im Abgang aller ihrer andern Freund / hielte ſie Ihn an dero ſtatt / derowegen war ſie Ihm eben wegen dieſer Vermeßenheit nicht ſo gram / als dem jenigen / der ſolcher zu genieſſen gedachte. Don Franceſco konte ſich aber nicht entſchütten eine Reiß in Italien zu thun/umb eine Erbſchafft abzuholen / in dem er verſichert wurde / daß ſeines Vatters Bruder wäre in beſter Form und Rechten/auf gute Verordnung der Herrn Doctorum geſtorben. Sie wuſte den Verdruß ob ſeiner Perſon gantz artlich zu verſtellen/ entſchloſſe ſich aber heimlich die Zeit ſeiner Abweſenheit ſo wohl zu gebrauchen / daß/ ſo ſie bey ſeiner Zuruck-kunfft nicht würde verheurathet ſeyn/die Schuld alsdan Ihr nicht beyzumeſſen ſeyn ſolte.

Als nun der Tag vorhanden war/ da dieſer galante Kerl ſolte abreiſen/ wolte er alle Sachen in guter Ordnung verrichten / und von ſeiner vermeinten Liebſten Abſchied nehmen. Er gieng zu Ihr in ſeinem Staats-Kleid/ welches er gleich in ein Reiß-Kleid verwandelte/(dann auß Forcht / daß ſich die Spanniſche Mode nicht ändere / hatt er immer nur ein Kleid) wie er nun nicht anderſt glaubte / als daß der Elvire ihr Bruder Ihr wird angedeutet haben / wie ſie Jhm einmal zugehören ſolte / alſo zweifelte Er gar nicht / daß ſie Jhm nicht anderſt / als wie ihren künfftigen Ehe-Herrn anſehen / und über den Verluſt / den ſie jetzo gewärtig / nicht ein empfindliches leide / mit ſo abgemergeltē Geſicht / ärger als eines Zell-Bruders ſeyn / zeigen würde. Nach abgelegten Gruß fienge Er alſo an: Weilen wir nun eines dem andern mit nicht geringer Freundſchafft verbunden leben / hat es ſich nicht ſchicken wollen / von Toledo abzureiſen / eh und bevor ich euch treuhertzig ermahnete / den Schmertzē / den euch mein Abweſenheit verurſachen ſoll / mit Tapfferkeit zu erdulten. Jch weiß das der Verluſt eines ſolchen Menſchen / wie ich bin / einer Perſon wie euch / nicht anderſt als höchſtempfindlich ſeyn kan; aber Elvire was euch hinwiederum tröſten ſoll / iſt / daß ich euch wegen einer guten Urſach verlaſſe. Meines Vattern Bruder / den mir der Himmel gegeben / und nun wieder zu ſich zu nehmen belieben laſſen / hat mich zu Erben Pr. vier tauſend Ducaten gemacht: Jhr wiſt / daß ich wenigſt allbereit ſchon ſo viel hab / und dieſes zu euren Fünfftauſend gezogen / die Ihr mir zu bringen ſolt (dann mit wenigern hab ich euch nicht nehmen wollen) ſo können wir leichtlich alle Jahr Zehentauſend erſpahren / wann nun dieſes alles ſo fort und fort die Länge multiplicirt wird / ſoll nicht endlich in zwantzig Jahren eine mittelmäſſige Summa heraus kommen.

Ich ſage euch frei offentlich / daß ich vor meinen Theil die Thorheit der Welt mir nicht gefallen laſſe / noch daß ich mir ſolte Ungelegenheit verurſachen alles mit zu machen; Ich lache der jenigen welche mehr Gold auf ihren Kleidern als im Beutel haben / und ſo ich nicht glaubte / ihr werdet ſo vernünfftig ſeyn / euch in einen ſo billichen Liebhaber zu richten / ſo dörffte noch wohl ich ſelbſt der Erſte ſeyn / der die Sach wieder zu ruck triebe. Im übrigen / Elvire, ſetzte er noch hinzu / in dem ich euch nicht aus bloſſer Lieb nehme / ſo gieb ich euch auch kein Præſent, damit wann etwan auß unſerer Heyrath nichts werden dörffte / ich ſolches nicht wieder zu ruck fodern müſte/ ſo bald Ihr aber mein Weib werdet/ ſo mach ich euch ein Frau alles des Meinigen/ doch unverſchmälert des Hauptguts/ und das ihr von Intereſſe keinen Kreutzer verzehret. Und damit ich euch ja mein Hertz gantz offenbahre / weil die Kinder aufzuziehen viel koſten / und ich euch auch ſonſten hertzlich liebe/ ſo will ich mich ſelbſt beſtens hüten/ daß Ihr keine bekombt/ damit Ihr in der Geburth nicht etwan den Geiſt aufgeben möchtet.

Nachdem ſie dieſen treflichen Courtiſans ſeine ſo viel ungereimte Poſſen / in ſo wenig Worten hat außreden laſſen / antwortete Elvire/ welche Urſach gehabt hat biß dato ihm zuzuhören / daß Ihr zwar ſeine Abweſenheit mehr zu Hertzen gienge/ als ers glauben könte ; aber fuhre ſie weiter fort : Ich bitte euch um alle dieſ Lieb/ die ihr zu mir traget/ ihr wollet doch gedencken/ daß uns nicht alle Tag ein ſolcher Vetter ſtirbt/ und weil uns ein ſolches Glück zu ſtehet/ der Erb aber ein wenig weit iſt / könte man ja bald diß bald jenes/ ehe er käme abzwacken. Weil Ihr doch dahin müſt/ſo bleibet doch / ſo wohl eures als meins Nutzens wegen/lieber allda was länger/als wan ihr noch einmahl ſolche beſchwerliche Reiß thun müſſet. Hat euch mein Bruder verſprochen/daß ich euch fünfftauſend Ducaten werde zubringen / ſo bin ich mit ſolchem Außſpruch wohl zu frieden. Hat er mehr Verſtand als ich glaube/ſo bin ich Abgeführter als er meint/und unterdeſſen Ihr eure Sachen richtet/wo ihr hinreiſet/will ich die Meinigen richten/wo ich verbleibe. Betreffend die Præſent, die ihr euch überhebet/mir zu geben / finde ich / daß ihr gantz weißlich handelt; dann es ereignen ſich offt ſo viel Sachen in Menſchlichen Leben / die man nie vorauß ſehen kan / iſt alſo ſicherer nichts in Gefahr zuſetzen / als ob den Verluſt ſich hernachmals zu kräncken: Zu dem ſo gebete ihr mir auch was ihr wolltet/ ſo würdet ihr bey mir nicht höher angeſehen ſeyn als ihr ſeyt. Damit ich aber euer Geheimniß wieder mit Geheimniß bezahle / und ich euch / wie ihr mir gethan/auch offenhertzig rede / ſo wiſſet/daß es mir leid wäre/ wann ihr mich auf ſo ſchimpfliche Weiß und Wege hättet gewinnen können.

Der eigennutzige Franciſcus legte alle Wort zu ſeinen beſten auß/abſonderlich aber wegen der 5000. Ducaten die ſie ihm zu bringen ſoll/bate er ſie ſo hoch / als er ſie liebete/ſie ſolte doch ſehen/daß ſie noch mehr erſchnappen könte/ und da ihr der Bruder nicht wolte Recht ſchaffen/daß ſie ihr ſolches ſelbſt thun ſolte / und auf die Seiten ziehen was in ihren Kram daugete. Er ſtellte ihr vor Augen / wie er ja dem Bruder nichts nachgeſehen / was von Natur und Recht der Schweſter gebührete / hätte auch ſonſt nicht ſo wohl auf ihre Meriten geſehen / als auf das/ damit nur kein Pfennig dahinden bliebe; wie es dann offt an den geſtanden / daß ſich die völlige Sache hätte ſollen zerſchlagen / Urſach weil Don Ruis bißweilen über gar ſchlechten und geringen Sachen gehalten hätte : Und ſo ſie noch würde finden/ daß ihr zu kurtz ſolte geſchehen ſeyn / wäre ſie von Gott und Gewiſſenswegen verbunden / Ihr zu helffen es geſchehe auch auf was Weiß es wolle.

Elvire, ob der Gegenwart eines ſo liebreichen Galant, wie der Franciſcus, gantz ermüdet verſprach nichts zu verabſäumen/ was ſie zu thun ſchuldig wär/ und konte ſie ihm leichtlich zu ſagen/daß ihre habende Lieb ihren eignẽ Nutzen nit verblenden würde/bath ihn auch/ Er ſolte doch lieber zwey Jahr in Italien bleiben / als etwas hinten zu laſſen/ was ſein Vetter vor gut befunden / ihme ſo mühſam zuſammen zu ſcharren. Hierauff ſtellte ſich Elvire als weinete ſie / Franciſcus aber weinete würcklich/er küßte ſie folgends auf beyde Wangen/und im wärenden Küſſen ermahnete er ſie zum letztenmal/andern doch nichts zu laſſen / was ihr zuzuſtehen/ ſie vermeinete. Die Vernünfftige Elvire ließe ſich in Gedult küſſen / weil ſie ſeinen Abzug kaum erwarten kunte.

Sieben oder acht Tag nach der Abreiß einer ſo galanten Perſohn/ kam Don Gusman de Haro, (welcher ſonſten vor ſtets zu Sarragoſſe wohnhafft/ und deme Don Ruis vieler Urſachen höchſt verbunden war) nach Hoff / daſelbſt umb die Großmeiſterey des Ordens von Alcantara, davon er allbereit Commendator ware / anzuhalten. Don Ruis hatte von dieſer Reiß Nachricht/wolte alſo ſein Obligē beſtens in acht nehmen / und ließe vor ihn ſeiner Schweſter Elvire Zimmer zu bereiten welche ſich unterdeſſen in ein andere begab / von welchen man könte durch eine kleine Thür in das vorige kommen / aber ſo wohl von den Spalliern bedecket / daß es unmöglich zu mercken war.

Es wird nicht uneben ſeyn dem Leſer zu erinnern / daß Don Guſman noch nicht 25 Jahr alt/ und ſo einer anſehnlichen Perſon war / daß man ihm kaum vor einen Spannier hätte halten ſollen. Er hatte mehr Schönheit/ als ſonſt ein Mann ins gemein haben ſoll/der Kopf genugſam und ſauber von auſſen und innen ſtaffiret / und trug auch einen ſolchen Degen/der ihm auf begebenden Fall/nicht geringen Beyſtand geleiſtet hätte. So viel ſchöne Qualitäten waren Urſach / daß dem Don Ruis (welcher außgeſprenget / daß Elvire auf dem Land ſeye / in dem er ihr ſich zu zeigen / bey dem Kopff verbothen / damit die Verleumbdung / wann man ſolte wiſſen / daß Don Guſman ſo nahe an einen ſo ſchönen Mädigen loſirte / nicht ihre Zungen wetzen mögte) nicht eben ſo blinder Gehorſam geleiſtet wurde / als er wohl gern gehabt hätte. Hingegen die groſſe Forcht / die Elvire hatte des Francique von Medina zu werden / halffe daß ſie vor Gusman de Haro nicht geringe Wohlgewogenheit truge. Jacinthe aber ihr Dienerin / welche / wie alle andere Cammer-Kätzigen geartet / und wann es die Noth erfordert / noch wohl was ärgers gethan hätte / diente ihr aufrecht und ordentlich in allen / was von ihr erfordert wurde.

Don Gusman war bey nah ein Monath bey dem Don Ruis, ohne das er Elvire ſahe / aber bey weiten ſo lang nit / daß er nicht wuſte / das ſie verſprochen war. Don Ruis und Er liebten einander gantz vertraut / alſo daß ſie keine Geheimniß hatten/ſo einer den andern nicht vertrauete/ auſſer dieſe/ ſo ſie einander nicht ſagen wolten/ ſonſt hätten ſie Gedächtnüß genug/keine zu vergeſſen. Das erſte Geheimniß welche Don Ruis zur Probe der Freundſchaft dem Don Guſman vertraute/war/daß er in die Blanche de Pimentel verliebt ſey/und wie er damahl in humor zu ſchwätzen war/hätte er nicht unterlaſſen/wann er nur viel golten hätte/ ſich deſſen frey zu rühmen. Unterdeſſen ermüdete ſich Elvire, (welche durch ein Gitter ſo auf die Gaſſen gieng/ immer auf des Don Guſman Spuhr acht hatte/und ihm vielleicht viel annehmlicher befand/als ich ihn beſchrieben) eine ſolche ſtumme Perſohn länger zu ſpielen. Wie ihr nur wohl bewuſt war/daß ihr Bruder ſich was ſpät zu Beth legete/ und alſo nicht gar zu früh auf zuſtehend pflegte/ ließ Sie einen Abend Don Guſman durch die ſubtile Jacinthe auskundſchafften / welche ohne diß ihm unbekand/ einen langen Schlayr über das Geſicht/biß an die Gurl über hatte.

Nachdem ſie ſeiner bey einer guten Stund gewartet / wolte ſie eben weg gehen / da ſie ihn von einem Spatziergang/wo alles/was Vornehmes zu Toledo ſich zu beluſtigen fande/kommend/ gewahr ward. Sie ging ihm entgegen/ zog Jhn auf die Seite und ſagte ihm/ daß eine ſchöne Dame von einem vornehmen Hauß ihn erſuchte/belieben zu laſſen / ſich Morgen bey anbrechenden Tage an den Orth einzufinden / von welchen er nun käme. Die Frau Fortuna, welche ſelbiger Zeit nicht mehrers Haar hatte als bey jetziger/ derohalben ſo ſie wäre verachtet worden / ſie ſich ſo bald vielleicht nicht wieder gezeiget hätte/ward von Don Guſman bey dem Schopff erwiſcht. Er bedachte ſich keinen Augenblick was dazu thun war/ oder ſo er ſich bedachte / war es auf ein Præſent/ eine ſo galante Abgeſantin zu regaliren, endlich aber nach reiffen Bedacht/was er ihr geben ſolte/ bedanckte er ſich mit Worten allein. So bald er in ſeinem Zimmer war / ließ er Don Ruis überall ſuchen/ damit er ihm Geheimnis vor Geheim-

nis

mis gebe/ und ihm ſein Vertrauen/ ſo er Ihm jüngſt gezeiget / mit gleicher Müntz bezahlete; aber er ward nicht zu finden. Und diß gab unſern Nachtſchwermer nicht geringen Unmuth/ daß er alſo ſein Hertz unaußgeſchüttet/ hat müſſen ſchlaffen gehen.

Don Guſman brachte einen gewiſſen Kerl mit ſich/ nach Toledo genant Mandoce, welcher ein Cammerdiener ſeyn ſolte / oder doch wenigſt öffters ſeinem Herrn vor das diente/ vor was ſonſten die Cammerdiener zu dienen pflegen. Dieſem nun war aufgetragen zu wachen / weil der verliebte Gulman ſchlieffe/ wann anderſt die Lieb ihn ſo wohl tractirte, daß er/ wie ſonſten ſchlaffen könte. Aus Forcht nun die gute Dame zu lang warten zu laſſen/ die ihm bey anbrechenden Tag (damit ich nicht ſage ſo bald Morpheus vom Schlaff erwachte/ als wie heut zu Tag unſere berühmte Romancien ſchreiben/ zu reden pflegen) beſchieden hatte/ befahl Don Guſman den geiſtreichen Mandoce ernſtlich/ Ihn ja ſo bald die Uhr 3 geſchlagen aufzuwecken/ Mandoce aber der aus Forcht daß er nicht ſelbſt einſchlieſſe / immerzu brennende Scharmützel in das Maul ſteckte / und den Rauch ihm ſelbſt in die Naſen blieſe / ſich damit munter zu halten / bliebe alſo munter biß halb weg drey / hernach aber als ihm an Papier fehlete / ſchlief er ſo ſanfft und ſtille ein / daß er / wann ſein Herꝛ von den unerhörten Schnarchen nicht erwacht wäre / welcher hingegen ihn wieder mit unerhörten Ohrenziehen erwachend machte / biß hellen Mittag in eben der poſitur, in welcher er eingeſchlaffen / wäre gefunden worden.

Jacinthe hingegen / welche ſo ſpät nicht eingeſchlaffen; war ſorgfältig Elivire auf zuwecken; ungeacht aber allen Fleiß den Don Guſman anwendete / ſich am erſten an den beſtimten Ort einzufinden / hatte er doch den Verdruß zuſehen / daß man verkommen ſeye / und Mandoce der ſeinem Herꝛn folgen muſte / und im fortgehen immer ſchlieſſe / hätte ohne zweifel den Unluſt ſeines Herꝛn entgelten müſſen / wann ihm nicht die Gegenwart der angenehmen

Perſon die ſeiner allbereit wartete davon hätte abgehalten. Obwohl Elvire gantz verhüllet war / unter welche Don Guſman vorhero nie geſehen / würckte ſie jedoch gleich im Anfang bey ihm mehr / als ſie ſelbſt gehoffet hatte. Ihr einige Perſon truckte den guten Cavalier alſobald eine ſo reſpectirende Liebe/oder liebenden Reſpect in ſein Hertz hinein / daß er hierauß ein überauß groß Verlangen empfunde / das übrige zu ſehen / ich ſehe wol Madame, ſagte Er / nach dem Er Ihr eine tieffe Reverentz machte/ſo gut als er konte/ daß man Ihr alles das jenige was ſchönes und liebreichs an euch iſt / meinen Augen vorſtellen würde/Ihr beſorgen möchte / ich wurde etwan meiner ſelbſten nicht ſo mächtig verbleiben können/ ſondern vielleicht deſſen vergeſſen/ was man ſolchen hohen Meriten, wie denen eurigen zu thun ſchuldig ſeye : Aber Madame eur Forcht iſt unnoth : ſo entbrant ich auch gegen euch ſeyn möge / ſo würde doch allzeit der reſpect der Flammen obſiegen. Ja ſo ihr die Beſchaffenheit meines Hertzens wiſſen

möchtet/

möchte/würdet ihr an dem was ich euch ſage/im geringſten nicht zweifeln. Wiſſet/ wañ dieſes/ was ihr ſaget/antwortete Elvire / alſo iſt / daß ihr nemlich ſo diſcret ſeyt / als ich euch galant befinde/würdet ihr mich gütig genug finden die Schmertzen/die ich euch verurſachte/ zu erkennen.

Eine ſo neue Manier die ich jetzo begehe/ſcheinet etwas zu ſeyn/ſo ſich nicht wohl entſchuldigen läſt/ wann ihr aber/ das jenige recht wiſſen ſolt/ was ich euch jetzo noch unmüglich ſagen kan/ ſo werdet ihr mich nicht verdammen. Alles das was ich euch ſagen kan / iſt/ daß die Freyheit derer ich mich jetzo gebrauche / euch kein ungleiches unbilliches Uttheil machen ſoll. Es beweget mich hierzu zimlich viel Inclination, und auch ein wenig Verzweiflung. Ich bin nicht von geringen Herkommen/und habe ohne Ruhm zu melden/ nach ſo viel Anreitzung an mir euch auf eine ſolche Weiß anzufeßlen/ daß ihr vielleicht nicht glauben ſolt wann mir anderſt nur erlaubt wäre mich euch zu zeigen; aber ich habe Urſach genug die mich daran verhindern/ und die ihr eher nicht wiſſen werdet/biß mir die Zeit erlauben wird/euch ſolches kecklich zu vertrauen. Was Madame, verſetzte Don Guſman auf das geſchwindeſte darauf / deme gleich Anfangs Elvire mit ihrer taille in die Augen geſtochen/und wie er ſie jetzt hat reden hören / auch die Ohren gekützelt; Sollet ihr ſo grauſam ſeyn / mir nicht mehrers zu zeigen / als ich biß dato geſehen ! Ich wolte zwar den Flohr weg nehmen / antwortete Elvire gantz beſcheidentlich/wann ihr ſo ungerecht ſein ſoltet mir ſolches zu gebieten/aber nach heutigen Tage würdet Ihr mich euer Lebetag nimmer ſehen. Was euch gebieten/Madame,ſagte Don Guſman, welcher von der geſchehenē Bedrohung mehr geängſtiget war / als von den verlangen ſie zu kennen/in dem Stand/da ich mich anjetzo befinde / wäre es mir leichter euch nimmer zu ſehen / und euch alle Vergnügung ſo mir eur Angeſicht geben kunt/aufzuopfern/als das jenige zuerpreſſen / was ihr zu erlauben nicht vor gut befindet. Ich bekenne daß/

euch zuſehen ich unaußſprechlich wäre erfreuet worden / wann ihr ſolches zu erlauben/ſo gnädig geweſt wäre/ weilen Ihr aber dieſes zu unterlaſſen Urſachen habt / darf ich es auch nicht weiter verlangen / ſondern will mich viel mehr zu dem / was euch mir vorzuſchreiben beliebet / bequemen/als euch zu dem zu zwingen/was meine Vermeſſenheit gewünſchet hat.

So lang ihr ſo aufrecht werdet geſinnet ſeyn / antwortete Elvire / werde ich mich bemühen dergleichen Gedancken zu führen/darvon ihr nicht geringen Vortheil ziehen werdet. Ich verlaſſe euch jetzo/aber vor alles folget mir nicht nach/laſt mir auch durch niemand nachſehen/dann zu dem daß euer Vorwitz euch nichts helffe/ſo würde ich auch euch nimmer trauen : Dahingegen könnt ihr mich Morgen umb dieſe Stund eben an dieſen Ort wieder ſehen / wann euch die heut gemachten Conditionem nicht darum bringen. Sollet ihr mir / antwortete Don Guſman, auch noch grauſamer vorſchreiben / ſo ſoll nichts genugſam ſeyn mich drum zu bringen. Ich will mich Morgen hier einfinden/und zwar was früher als es heute geſchehen / entweder euch allhier etwas früher zu ſehen/oder doch die Vergnügung zu haben/eurer alhier zu warten/und über das/daß ich gewißlich die Kühnheit auf euer ergangenes Gebot/ euch zu folgen nicht haben werde/verſpreche ich/auch nicht eher wieder nach Toledo zugehen als eine Stund hernach / da ihr ſchon werdet drinnen ſeyn. Die einige Gnad darum ich euch vor euren Abſchied bitte / iſt / daß Ihr doch wollet gedencken / wie grauſam lang die Täge ſeyn/und zu glauben daß ich heimlich viel leiden/ biß ich euch wieder ſehen werde.

Ach! bemühet euch doch mich ein wenig zu verſichern / weil ihr mich jetzo noch ſehet / daß ihr ein Mitleiden meiner Pein haben werdet / wann ihr mich nicht ſehen werdet / ich weiß ſo ihr mir dieſes verſprecht / daß ihr es auch halten werdet / erzeigt mir alſo nur die Gnade/und verſprecht es/und verſaget mir ja nicht einen ſolchen Beyſtand / der euch / wenn es auch aufs höchſte kombt / ein wenig Pein koſten / mich aber einer groſſen überheben wird. Elvire welche kein Zeit übrig hatte / und ſich forchte in Heimgehen erkant zu werden/eylete/und antwortete ihm nur mit einem Kopffwincken / welches er ihm auslegen möchte / ſo gut er wolte / und nahme folgends Abſchied von ihm/ohne daß ſie einmal ſo höflich war/ ihm zu ſagen / behüte euch Gott.

Elvire und Jacinthe nahmen ihren Weg eylend wieder nach Toledo zu/ und thaten nicht übel dran/ Don Gusman aber begab ſich in einen groſſen Spatziergang hinein / deme / was ſich jetzo begebē/ angenehm nachzudencken/ und that auch nicht übel dran/der Kopff war ihm ſo tum̃/ und gieng ſo treuhertzig in Gedancken ſeinen Weg fort/ daß er über den Mandoce (welcher ſich unter deſſen auf einen Waſen geleget / ſeinen Schlaf zu continuiren, deme vorhero ſein Herꝛ unterbrochen hatte/) gefallen/und faſt ihm den Hals gebrochen hätte. Zwey oder drey gute Rippſtöß / die ihm Don Guſman mit dem Fuß wohl gabe/meiſtens aus Unluſt / weil er ſich ein wenig aufgefallen hatte / machten ihm die Augen nicht weiter aufthun / als nur bloß zu ſehen / wer es ihme gegeben ; Alſo daß ſein Herr hat müſſen die Ladung verdoppeln / umb Ihn völlig aus dem Schlaf zu bringen.

Wann Don Guſmann / als verliebt / doch unwiſſend in wem / zu End ſeiner Betrachtung war / die er zu thun ihm vorgenommen / hebte er auf neue Unkoſten wieder fornen an / damit er nur ſeinen unſichtbaren Schatz die gegebene parole / nicht eher / als ein Stund hernach da ſie ſchon drinnen ſeyn wird / hinein zu gehen / heilig hielte. Er nennte ſich zu weilen ſelbſt einen Ungeſchickten / daß er die Schwachheit begangen / und ihr nicht gefolgt ſeye / wann er aber betrachte daß er dadurch ſich hätte des Glücks ſie wieder zu ſehen / verluſtig gemacht / erſetzte er ihm alſobalden ſeine Ehr wieder. Er ſagte bey ſich ſelbſten / wie zum Teufel kan das ſeyn (geſetzt / daß man damals allbereit von Teufel ſchon geredt hat) Ich liebe / aber wem / ich hoffe aber was? Allen Anſeßen nach iſt die Perſon / die ich erſt geſchen / nichts ſchlechts / ihre Kleider ſind koſtbar / ihr Perſon einnehmend / ihr Verſtand Göttlich / und zweifels ohn wird das jenige was ſie verborgen gehalten / nicht von den geringſten ſchönen Stücken ſeyn / die ſie hat. Wann mein Diener / der Schlingel / fuhre er fort / ſich auf Seiten des Mandoce drehend / ſo geſchickt geweſt wäre / daß er / an ſtatt des Schnarchens und Schlaffens die Zoffe unterhalten / weil ich mit ihrer Frauen geredet habe / ſo hätte ihr vielleicht / weil ſie doch eben nicht ſo Hochweiß ſeyn mag / etliche Wort entfahren können / welche zur Erleuterung meiner Unwiſſenheit wären dienlich geweſt. Was ihr nicht wiſt / Herr / antwortete Mandoce, wäre nicht ſchwer zu entdecken / wann ihr euch nur woltet die Müh nehmen nachzudencken und wie wilt du dann / antwortete Don Guſman, daß ichs erfahre / kan ich die Perſon kennen / mit der ich erſt gered habe / die ich doch nie geſehen? Ja Herr / ihr könts thun / antwortete Mandoce, und eben darum weil ihr ſie nie geſehen / wird es euch leicht ſeyn ſie zu erkennen. Ungeacht der guten Püff/die ihr mir zu geben wol hättet können unterwegs laſſen / und derer ich mich auch wohl hätte verwegen können / will ich euch doch ohne alle Complement ſagen / daß ihr kein übel gewachſener Kerl euer Perſon nach ſeyd! In Anſehung euer ſchönen Goldgeſtückten Kleider / die ihr öffters wechſelt / als des Königs Oberſt-Hoffmeiſter ſelbſt / glaubt man euch viel reicher als ihr ſeyd/und bild ihm ein / daß ihr euch eure galanterien viel koſten laſſet/ und ſie wohl bezahlet/ unterdeſſen weiß Gott wie es geſchicht. Die Dame die euch hier geſucht hat/und die vermeint / daß ihr der vornembſte ihrer Kundten ſeyn werdet / ... weiſtu wol/du Bernhäuter / unterbrach der Don Guſman, daß/wo du der Mühe werth wäreſt aufgerieben zu werden / ich ſchon allbereit wegen deiner Vermeſſenheit meinen Muth gekühlet hätte / und ſo du nicht mit mehrern reſpect, von der Ehrlichſten Perſon/ die in der Welt iſt/ reden wirſt/will ich alles Bedenckē beſeit/und dich in ſolchen Stand ſetzen / daß du nicht viel mehr reden wirſt. Ich weiß gar wol/antwortete Mandoce, daß ich nicht der Mühe werth bin aufgerieben zu werden/und das eure Edle Hand dadurch entheiliget wird/wann ihr ſie bißweilen laſſt auf mich fallen: wann mir aber unter einen Geſpräch erlaubt wäre ein oder zwey Wort noch hinzuzurucken / mögte ich wohl fragen/worinnen ihr doch die Perſon ſo Ehrlich findet. Was findet ihr Ehrbars hierinnen/ eine ſolche Liebs-Bothin auf die Wach zu ſtellen/welche in Meinung ihren Mann gefunden zu haben/ ein Ort den andern Tag beſtimmet / und zwar zu einer ſolchen Stund/da ſonſt alle Ehrbare Leuth in der Welt ſchlaffen/ wie ihr mit dergleichẽ zu thun auch ſelbſt geſehen habt: Vielleicht wollt ihr mir zu eurer Rechtfertigung antworten / daß ſie gar Ehrlich ſeye / weil ſie ihr Wort ſo genau in acht nimbt/ und eh ſie euch hätt warten laſſen/ daß ſie ſich ſelbſten an beſtimbten Ort am erſten eingefunden/iſt wohl etwas/aber vielleicht würde ſie ſich hierinnen nicht ſo embſig erzeigt haben/wann ſie geglaubt hätte daß ihr ſie mit leeren Händen würde reiſen laſſen / und was gilts ob nicht / umb beſſere Kundſchafft zu machen / mittlerweile ich geſchlaffen / ſie von euch Gelt zu borgen begehrt hat. Wann es auch wäre / finge Don Gusman an / wie du ſchlechter Kerl verächtlich davon redeſt / wäre denn nicht alles was ich habe / zu ihrem Befehl / und wäre ich ihr nicht genugſam wegen der Gnade verbunden / daß ſie mich ſo vielen andern vorgezogen / deren jedweder alle Gelegenheit ihr zu dienen gewis genau in Obacht nehmen ſolte. Was ſagte Mandoce / hättet ihr denn Geld geliehen / wenn ſie eines von euch begehret hätte? Wie / verſetzte Don Gusman, zweiffelſt du dran? Du thuſt unrecht / ſetzte er hinzu / eine ſolche verächtliche Einfall zu haben / aber Ach! ich bin doch in keinen Stern gebohren / einer ſolchen angenehmen Perſon zu dienen / darff mir auch ſo groſſes Glück gar nicht einbilden / weil mir nicht einmahl ihr Angeſicht zu ſehen / iſt erlaubt worden.

Mandoce, welcher um die Sach beſſer mit ſeinem Herzn zu überlegen /

ihn bate Er wolle doch wie es kåme ohne Geprång gehen/ fande ſich unvermerckt an dem Stadt-thor an/ da dañ ſein Herr welcher nicht gerne hatte/ daß man ſie mit einander diſcuriren ſehen ſolte/ ihn erſuchte / als Camerad wieder ab- und als Knecht wieder hinter Ihn zu tretten. Don Ruis , welcher vermutlich umb 3. Uhr frůh nichts beſtelltes/ wie Don Guſman wird gehabt haben / ſchlieff in beſter Ordnung/ wie ſein verliebter Freund in die Cammer getretten/ den Fůrhang aufgezogen/ und ihm alle Umſtånde ſeiner Begebenheit erzehlte / auſſer das / wo ſie ſich wieder hingewendet / und daß er auf Morgen wieder beſtellt ſeye/ davon er ſein nichts gedachte/ deñ er beſorgte ſich er möchte ſeinen Fůrwitz erwecken/ und Ihm auß einẽ guten Freund/ wie ſie jetzo wåren/ einen Mitbuhler machẽ. Nach dem nun das Geheimniß ein end hatte/ ging Don Guſman , (welcher ſeiner Angelegenheit halber gleichwol da und dort noch aufzuwarten hatte / und dem die neue Liebe/ gleichwol auf ſein Glůck nicht gar hart vergeſſen laſſen) hin wo er wolte /

und Don Ruis, über das / was er von Don Guſman vernommen/erfreuet / und der gerne eine Erkäntniß des Gehorſams / den ſein Schweſter Elvire ihm zu tragen / belieben lieſſe / zeigete/ legte ſich auf das eheſte an/ging zu ihr/ und ſagte ihr alles von Wort zu Wort/ was er von ſeinem Freund wuſte/ſtrich dabey allwege ihr eingezogenes Leben herauß/und zeigete ihr den Unterſcheid/ wie ſie ihr Leben/ gegen ſo viel andere / welche durch allzu groſſe Freyheit die Ehre des gantzen Geſchlechtes nicht in geringe Gefahr ſetzeten / ſo rühmlich führete. Ich will hier nicht anführen/ wie grauſam Elvire über der Geſchichte / die ſie von ihrem Bruder hörte / erſchrocken / weil ja kein Leſer / ſo ungeſchickt er auch ſein möge/ von ſo groſſer Einfalt ſeyn wird / daran zu zweifeln. Ich will allein verſichern/daß ſie Reſolution genug gehabt hat / nicht einmal ſo lang auch ihr Bruder mit ihr geredt hat / die Farb zu endern / welches geſchehen zu ſeyn der freundliche Leſer/ ſo Ehrlicher Mann er auch ſeyn mag/ ihm gleich wohl könt gefallen laſſen.

Wie nun der Bruder über dem Lob/ſo er ſeiner Schweſter gab/ermüdet / und ſein Schweſter in gleichen / mehrers von Jhm zu hören / gieng Don Ruis zu ſehen / ob er nicht die Beatrix der Blanche de Pimentel Kammer-Jungfrau antraffe/ die er mit vielen Preſenten gewonnen hat / und lieſſe ſein Schweſter bey der Jacinthe allein / welche ſo bald er war hinaußgangen/ anfiengen der Männer ihre Unhöfflichkeit zu betrachten / und was es doch vor eine Freud wäre ihnen bißweilen einen guten Reuthers Dienſt zu thun/ wann ſie ſich deſſen nun nicht alſo zu rühmen pflegten.

Don Diego de Stuniga und Blanche de Pimentel / von denen ich Anfangs dieſer Hieſtorie ſo viel geredet / liebten ſich unterdeſſen inniglich / daß faſt kein Tag dahin gieng/ da ſie ſich nicht zertrugen / doch ſich gleich auch wider verglichen. Don Diego hatte ſolche Sorge Blanche zu verlierē/und dieſe hingegē daß ihr jener entwiſchte/daß ſie ſtets auf einander lieſſen acht haben: Und wann dann in Spatziren gehen /

oder auf einen Dantz/oder an einen andern öffentlichen Ort/ſie gewahr wurden daß entweder er auf andre als ſie/ oder ſie auf einen andern als ihn ſahe/ ſo ſchöpfften ſie alſobalden Argwohn/ von Argwohn; kam es zum Zancken/ von Zancken / zum Schmähworten Creutzweiß hin und her/von Schmähworten / zum Bruch/ von Bruch dann wieder zum Vergleich. Don Ruis der ſich allzeit mehr koſten ließ / ſtunde bey der Beatrix beſſer als Don Diego, dann wie dieſe gleichſam der Schreibkaſten ihrer Fräulein Geheimnißen war/ wann ſie alsdann ein oder ander ihr davon zu vertrauen belieben lieſſe/ zahlte er ihr ſolche fleiſſig/und zwar höher als ſie werth waren / dann ſie waren nie gar gut vor Ihm : Hingegen Don Diego, welcher die Geheimniße beſſer als die Beatrix wuſte/opfferte ihr nichts/trauete ihr auch dieſer Urſachen halben kein Preſent zugeben/daß/wañ deſſen Blanche in Erfahrung käme/ ſie nicht etwan auß Schwachheit ihr ein bilden möchte/ es wäre nur bey ihm oben hin umb einen ſchnöden Genuß zu thun / und auf nichts Annehmliches angeſehen.

Jch gehe jetzo Don Diego und ſeine Liebſte mit wenigen vorbey / in dem mich bey ihnen aufzuhalten / meine Stund noch nicht kommen iſt ; Jch werde was weitläufftiger von ihnen reden / wann es wird vonnöthen ſeyn / und ſie an ſolchen Ort ſetzen / wo ſie hingehören. Jch kehre mich wieder zu dem ungedultigen Don Guſman, welcher den Tag 3. mal länger befand / als er ihm eingebildet / wiewohl er ihn dreymahl länger eingebildet / als er an ſich ſelbſtē war. Damit wir nichts vorbeigehen laſſen / worauß was zu lernen ſey / ſo wollen wir zeigen / daß der Menſch nicht ſo bald das Verlangte hat / daß er nicht gleich wieder was Neues verlanget. Wiſſet alſo daß Don Guſman nicht ſo bald den Untergang der Sonnen mit höchſter Ungedult / die über fünff oder ſechs mahl ihn bey ſich hat fluchen machen / erwartet / daß er nicht alſobald gewolt hätte / daß ſie von Stund an wieder aufgieng / ohne daß er betrachte / daß ſie auf eine ſo groſe

Reiß wol einer Ruh vonnöthen hätte. Wie er nun mit der Soñ/ daß ſie ſich ſo ſpät ſchlaffen legte/ ein weil gezancket/ ſchalte er Morgens nicht minder ihre Faulheit/ daß ſie ſich ſo ſpät hebte; und ſo er was mehrers in des Ovidii ſeinen Verſtellungen wäre beſchlagen geweſt/ hätte er geglaubt/ der Buhle beluſtigte/ ſich mit Thetis, und die Vergnügung hielte ſie was länger als ſonſten im Bette. Wann ich ein wenig was hoch reden wolte/ wolte ich ſagen/ das Aurora, welcher die Sonn unmittelbahr zu folgen pfleget/ länger zu warten ſelbſt überdrüſſig/ endlich der gantzen Welt die zu Ruckkunfft dieſes groſſen Himmels-Geſtirn ankündete/ und daß ſie allbereit der Flora ihren gantzen Schos mit den koſtbahrſten Thrennen befeuchtet ſahe/ und das die Vögel/ weche ſie erſt aufgeweckt hatte/ die Ankunfft des Tages mit lieblichſt- und angenehmſten Verſtimmungen/ nach euſſerſten Vermögen anſungen; Aber aus meiner gewöhnlich Schreib-Art nit zuſchreiten/ will ich nur ſchlecht weck ſagen/ daß Mandoce, aus Forcht daß ihm nicht wider die Ohren tapffer gezogen würden/und welcher den Tag vorhero vor die zukünfftige Nacht ſchlieffe / ſo munter und embſig war / daß er kaum hatte die Stund 3. ſchlagen hörẽ / da er nicht alſobald zu ſeinem Herꝛn/welcher kaum eingeſchlaffen hatte / lief / ihn zu erinnern / daß ſich die Sonn nicht unterſtünde aufzuſtehen / weil ſich ſich der Mond noch nicht geleget / unterdeſſen aber hätte es gleichwol ſchon drey geſchlagen.

Der verliebte Cavalier, ſeine höfliche Liebſte zu rechen / daß ſie den Tag vorhero auf ihn hat wart müſſen/wolte weiter nicht einſchlaffen / wie wohl er ungemeinen Luſt / darzu hatte. Er ſtunde beym Liecht auf / ließ ihm ſein ſchönſtes Kleid geben/nahme die Crauſen/die Er/wann Er ſonſt zu Ihr Maj. ging/ zu nehmen pflegte/belude ſich mit allen Gold ſo er hatte / und ließ ſeine gantze Hoffſtatt folgen / welche dazumahl in einer einigen Perſon beſtunde/ und gieng dem Ort zu/ wo ihm das Glück verſprochen ward/ die verkappte Dame wieder zu ſehen. In dem er ſo wartet/ bedachte er ſich hin und her/ was er doch Beweglichs ſagen ſolte/ damit ſie ſich gantz und gar ſehen lieſſe: Mandoce hingegen ſeines Theil ſtudirte auff ein Compliment/welches er auß Wohlſtand der Zoffe zu machen ſich nicht entübrigen kunte/ weil Ihm ſein Herr ſie zu unterhalten befohlen.

Währender Zeit ſich der eine bedenckt/und der ander ſtudirt, ſchlug die Uhr Viere/ und die Dame kam nicht. Von viere biß fünff Uhr/weiß ich nicht/ ob ſich der Herr ferners bedachte und der Knecht noch ſtudirte, oder ob ſie mit-einander auf gleiche Unkoſten ſchwätzten/aber das iſt gewiß/ daß die Uhr noch einmahl ſich hören/ ohne daß ſich ein Perſon ſehen ließ. Hierauf gieng dem Don Guſman, als gantz ermattet/ weil er vergangene Nacht keine Ruh gehabt/ der Schlaff nach und nach zu/ ließ derohalben ſeines Dieners Mantel aufs Gras breiten/ehe er aber einſchlieff/ befahl er ihm ja ein wachſames Aug zu haben/damit ja bey Leib die werthe Perſon die zu ihm kommen würde/ ihn nicht in der jetzigen poſtur antreffen möchte.

Mandoce aber / der eben ſo wenig als ſein Herr geſchlaffen / und doch weit verſchlaffener als er war / thäte ihms bald nach. Weil er aber wohl wuſte / daß ſein Herr ſich auf ihn verließ / wendete er zwar allen möglichen Fleiß an / ſich vor dem Schlaff zu entwehren / als der ihm doch nicht wohl bekommen würde / alſo daß er ſich öffters beym Ohren zupfete / doch mit mehrer Beſcheidenheit / als Don Guſman zu thun pflegte / aber alle Mühe war umſonſt. Nachdem nun er / als ein hoch und Wolweiſer Mann / ſeines Herrn Goldgeſtickten Mantel auf das Graß unter ſich gebettet / beſorgend er möchte ſonſten / wann er ſchlieffe / weg genommen werden / ließ er ſich gemach wie ein Mühlſtein drauf nieder / und lag nicht ſo bald / daß er nicht über Hals über Kopff eilte einzuſchlaffen / weil er umb eine halbe Stund eher als ſein Herr zu erwachen willens war.

In zwiſchen der eine ruhete / der ander aber auf gut Glück und Unglück immer hin ſchnarchete / ſchlug es Sechs und Siebene das keiner nicht munter wurde. Es war nahe bei acht Uhr/ als Don Guſman, der ſich in Schatten nidergelegt / von der Sonnen/ die ihm wie Bley in die Augen fiel / erwecket war. Die Augen waren ihm von einem groſſen Stral gantz verblendet/ und alſo unwiſſend wo er war / rieffe derohalben zwei oder dreymahl Mandoce, welche ohne Zweifel nicht geglaubt hätte / daß man ihn ſo bald wecken ſolte. So bald Don Guſman ſehend/und eigentlich was um ihn war/ kennen kunte / war das erſte ſo ihm ins Geſicht kam/ ſein Diener / welcher an ſtatt daß er hätte ſollen ſeinem Herrn Schildwach halten / damit er von der Perſon/ die er erwartete/nicht überfallen wurde/ unterdeſſen einen Mantel verderbte/ davon das Unterfutter von Stahlgrünen Atlas / mehr Gelds koſte/als er in Sinn hat/Jhm vor alle ſeine getreue Aufſicht und Dienſte zu geben. Er machte ſich auf und gieng ihm gantz ſachte aufzuwecken / damit/ wann er ermuntert / ihn deſto härter prügeln könte. Mandoce aber welcher eine gute Stimm zu ſchlaffen hatte/

ke / wolte ſich ſo leicht nicht ermuntern laſſen / der Herꝛ zog ihm ſeiner Gewohnheit nach bey den Ohren/ der Diener aber ſchnarchte ſeiner Gewohnheit nach fort und fort. Endlich machte der Unglückſelige Mandoce ſeine Augen auf / und Don Guſman prügelte auf ihn zu als ein Herꝛ der ſeine Kleider gern reinlich hielte/ hernachmals als er ihn fragte/wie es umb die verſchlayerte Dame ſtünde/und Mandoce ihm keine Zeitung ſagen konte / finge er die Brügeley von fornen an / als ein Cavalier der ſehr verliebt war.

Don Guſman vermeinend / daß ja eine ſo galante Perſon ihren Worten nicht anderſt als nachkommen müſte/ bildete ihm gäntzlich ein / daß ſie auß Verdruß ſie beede ſchlaffend gefunden zu haben / wieder ſeye ſtill davon gangen / alſo daß es es nicht viel gefehlet/ er hätte die Schlägerey noch einmal angefangen / als ein Mann / welcher der Sachen wohl nachgedachte. Nachdem nun der Mördrende Don Guſman bald die Augen in die Höhe geworffen / bald mit den Füſſen in den

Boden geſtoſſen / und geſcholten/weiß nicht wie / und ſo offt es ihm beliebt / hube er ſeinen Mantel auf / daran das Stückwerck von dem Thau in etwas befeuchtet war / und verboth dem halb toden Mardoce gantz außdrücklich / (welcher ein wenig wiederkeiffen wolte) ihm nicht allein nicht zu folgen/ ſondern auch die gantze Zeit ſeines Lebens nimmer in ſein Hauß zu kommen / es ſeye dann er wetzete die Scharte wieder auß / und käme in Erfahrung wo die Perſon/die er zu ſehen ſo ſchändlich verabſaumet hat/ hinkommen ſeye. Elvire welche den Don Guſman aufſtehen gehöret/ hatte die Luſt/ihn durch das Gegitter /davon ich/wo mir recht iſt/allbereit gedacht habe / zu ſehen/ wie er von Hauß an das jenige Orth reiſete/ wo ſie ihn wieder zu ſehen verſprochen/ und vergnügte ſich bloß / Ihm viel Glück auf die Reiß im Hertzen zu wünſchen/ als dañ legte ſie ſich mit guten Bedacht wieder ins Bett. Sie ſahe zwar gern/ daß ſie ſich an ihm ſeiner waſchhafften Zungen wegen / alſo rächen konte/ doch ſtunde ſie auch in Forchten/ es möchte

Don Ruis ihr Bruder ſo fürwitzig ſeyn/ die Sachen ſelbſten in Augenſchein zu nehmen / und ob ſie wol in Grund des Hertzens nit wenig Wohlgewogenheit von Don Gusman fühlete / hat ſie ihm doch viel lieber umbſonſt wollen warten laſſen / als ſich in die Gefahr ſetzen/ unter einer ſolchen kitzlichen Perſon/die ſie jetzo ſpielte/ erkant zu werden.

Der unglückſelige Mandoce, welcher nicht wieder zu ſeinem Herrn (es ſeye dann er erfuhre ihm das was er gern hätte) gehen dorffte/und alſo nicht wuſte wo er ſeinen Kopf ruhig hinlegen ſolte/ſpatzierte unterdeſſen in Toledo, als eine von der gröſten Stadt in Spannien/ eine Gaſſen auf die ander ab/und fragte alle/die ihm begegneten/ ob ſie nicht einer verkapten Dame Hauß zeigen könnten / die er zwar noch nie in Geſicht geſehen / auch nicht wüſte auß welchen Land ſie wäre/ und wie ſie hieſſe. Nachdem er nun unterſchiedliche eben dieſes gefraget / welche ihn einen Narren hin den andern her hieſſen/ und ſeiner Thorheit lachten / kame er unglückſeeliger Weiß an einen jungen

Menſchen / welcher auß einem Spielhauß / alda er ſein Geld verlohren / gegangen kam / dieſer bildete ihm ein / der arme Teufel wolte ihm vexiren / antwortete ihm alſo auf die Frag mit einen Fauſtſtoß ins Geſicht / daß er etliche Schritt zu ruck preſſte. Mandoce hat zwar den Degen an der Seiten / aber wie er ihn nur Ehren wegen und zum Zeichen / daß er ein Cammerdiener ſeye / truge / alſo hatte er nie im willens ſolchen außzuziehen. Es giengen von ungefehr zwey hoch andächtige Geiſtliche vorbey / welche dieſe Verfahrung ärgerte / erinnerten ihn alſo / wie daß er ja etwas an der Seiten truge ſich zu rächen / er bathe ſie aber ſie ſolten ſich umb ihre eigene Sachen bekümmern / und als ſie ihn hierüber einen feigen Kerl hieſen / bedrohete er ſie bey der Inquiſition anzugeben / in dem es ihnen nicht zuſtünde / einen ſolchen zur Rache anzuhetzen / der doch ſo leicht / wie er / ein zugefügtes Unrecht verſchmertzen kan. Ungefähr einhundert Schritt von dar / war der Mandoce zweyer verkappten Dames gewar / welche bey einen Kauffmann in den Kram ſtunden / er vermeinte wohl/ er hätte das jenige gefunden was er geſuchet/ und erfreute ſich darüber nicht wenig/ damit er ſie aber ja nicht aus dem Geſicht lieſe / lagerte er ſich juſt vor den Kram wo ſie waren/ mit feſten Vorſatz / ſeine Poſto eher nicht / als ſie den ihrigen zu verlaſſen/ und ſie alſobalden anzupacken/ ſo bald ſie werden heraus gehen.

Was er wünſchte das geſchahe in einem Augenblick / dañ die Frauen verlieſſen das Ort / wo ſie was gekaufft hatten/und er das jenige wo er ſo fleißig auf ſie acht hatte/und nachdem er ihnen biß zu einer Reihe der Gaſſen gefolget/ machte er ſich an die jenige / derer Kleid am wenigſten anſehnlich war/die er vor die Cam̃er-Jungfrau hielte/als derer er von 3 Morgens frühe an/ ein Compliment præparit hat. Er ſchalte gleich Anfangs mit ihr / daß ihr Frau ſich nit am beſtimbten Ort eingefunden hat/ und ſagte ihr / wie das ſein Herr / nachdem er ihrer bey 4 Stund/ aber vergebens gewartet/den Zorn an ihn hat auslaſſen wollen / und ihn faſt halb todt geſchlagen hätte. Die Perſon mit welcher der Mandoce redete/ nicht wiſſend/ was er mit den diſcours haben wolte/ antwortete ihm ganz vernünftig/ daß er ſie gewiß vor eine andere anſehe/ ſie wiſſe nichts von ſeinē Herrn/ verlange auch nichts von ihm zu wiſſen/ und ihr Frau wäre keine ſolche/ von der man dergleichen Beſtimmungen erhalten könnte.

Mandoce wolte ſie bereden/ er kennete ſie perfect wol/ antwortete alſo: Ey ihr wiſt nicht was ihr jetzo ſaget/ ihr ſeyt ja die jenige geweſen/ die vorgeſtern umb Mitternacht meinen Herrn vorwartete/ und die ihr ihm den Ort benennet/ alwo ihr unſer geſtern in aller früh gewartet/ da ihr euch dann wol werdet beſinnen/ wie ich/ weil mein Herr und euer Frau mit einander redeten/ an ſtatt euch zu bedienen/ alle vier von mir ſtreckete und ſchlieffe. Mein Freund/ antwortete die Perſon/ mit welcher der Mandoce zu thun hatte/ wiſſet/ daß/ wann ihr truncken ſeyd/ ſo verlang ich es nicht zu entgelten/ und ich hab eurer albern Poſſen ſchon genug: Ich wolt daß ichs wäre/ antwortete Mandoce, welcher den gantzen Tag keinen Biſſen noch Tropffen geſehen / will geſchweigen genoſſen hat / aber ich bins leider nicht / weiß auch nit wann ich ſo glückſeelig ſeyn werde; Euch aber zu überzeugen bin ich bereit noch einmahl zu ſagen / daß ihr vorgeſtern umb Mitternacht meinen Herrn Zeit und Ort auf den andern Tag beſtimbt habt / daß ihr euch geſtern alda vor unſerer eingefunden / und unterdeſſen mein Herr euer Frauen hoffierte / daß ich mich auf das Graß Lümmelhafftig ſchlaffen legte / an ſtatt daß ich euch auch hätte hoffieren ſollen. Diejenige von denen zwey Weibern (oder aufs wenigſte welche Weibern gleich ſahen / dann würcklich waren ſie keine) welche an meiſten Anſehen hatte / und durch den Schläir ſehen kunte / ſo wol wie ſich ihr Magd ſo böß ſtellte / als auch den Kerl der mit ihr redete / wolte wiſſen / was ſie miteinander hatten / und befragte Mandoce wie es käme / daß er ihr Cammer-Jungfrau kennet.

Don Diego de Stuniga, der Blanche von Pimentel verzweifelter Liebſter /

der ſie ſo wenig auß den Geſicht ließ als er konte / befande ſich eben dieſen Augenblick in einen Saal bey der Erd / von darauß er ſie ſahe / und ſie gleich vor ſie hielte / die mit dem Mandoce ſo diſputirte, befahl derohalbē den abgeführteſten ſeiner Diener einē / den Kerl / ſo bald er ſie wird verlaſſen haben / anzupacken / und ihn zum Wein zu führen / damit er von ihm herauß bringen möchte wem er zugehörte ob er bey einem Herꝛn dienete / der verliebt wäre / und abſonderlich vielleicht in dieſe Dame, mit der er erſt geredt hat. Unterdeſſen nun der Diener / den der Don Diego erwehlet hat / ſich rüſtete ſeine von ſeinem Herꝛn anbefohlene Sachen wol außzurichtē; bedrohete Blanche de Pimentel, (dañ ſie wars in Warheit ſelbſten) den Mandoce, nach dem ſie ſeinen Schwarm recht verſtanden / ihn peitſchen zu laſſen / wann er in ſeiner Vermeſſenheit fort zu fahren / etwan belieben truge. Mandoce aber / dem dieſe Trohwort gantz nicht irre machten / ſahe ſich zwar gezwungen ſie zu verlaſſen / reſolvirte ſich doch ihnen von weiten zu folgen / umb zuſehen wo ſie eingiengen/damit er alsdeñ auf ſolche weiß dem Don Gusman all ſeinen bericht thum kőnte / da er dañ auf ſolche weiß mit ihm bald wieder würde eins werden. Nachdem er ihnen nun ein wenig von weiten gefolget/ und ſie in ein Hauß gehen ſahe/ welches an ſich ſelber leicht zu mercken war/tröſtete er ſich gantz leicht über alles des Unglücks und Wiederwärtigkeiten ſo ihm begegnet/und wolte umkehren/ da eben des Eyferſichtigen Don Diego Diener/Ordogno genannt/in vorbeygehen ſich ſtellte / als ſtutzte er ob ſeiner Perſon/welcher gleich anfieng ihn einen Lands Mann zu heiſen / wie wol er ihm ſein Tag nie als dißmal geſehen hatte. Jch weiß nicht ſagte Mandoce, ob ich auß euren Land bin oder nicht / aber ich kan euch hart erkennen/ was/ antwortete der ſchlaue Ordogno , mich hart erkennen / mein GOtt / ich glaub es nicht / daß ihr eurer guten Freund ſo bald vergeſſen ſollet / und eben jetzo mercke ich / daß ihr euch meiner beſinnet. Mandoce antwortete/ ich möchte wol haben/daß ihr mir ein Kennzeichen gebte/ woran ich euch beſſer erkennen könte/ dann je mehr ich euch anſehe/ jeweniger erinnere ich mich euch jemals geſehen zu haben. Wann es nur an dem ligt/ verſetzte der loſe Ordogno, ſo werdet ihr mich alſobald kennen/ ſo bald ich euch die geringſte Sachen ſagen werde.

Mein aus was vor einem Land ſeyd ihr? Mandoce antwortete auß Arragonien, ebenrecht/ antwortete der Schalck Ordogno, ſehet was es iſt/ ſich einander eine Zeit nicht geſehen zu haben/ ich hätt es faſt vergeſſen/ und euren Nahmen/ fuhre der Vegel fort? Mandoce antwortete gut einfältig der jenige der ſo hieß. Was mein lieber Mandoce, fiele der argliſtige Ordogno in die Rede/ der jenige/ mit dem ich ſo offt und viel . . . . . Ey wir müſſen nicht voneinander ehe und bevor wir unſere alte Kundtſchafft wieder verneuret haben/ gehet/ ich verlange euch eine Ehre anzuthun/ weil ich euch habe; dann ich wolte nicht gern/ daß man ſagen ſolte daß zwey ſo gute Freunde/ die einander zu ſehen ſo hoch verlangt haben/ ſollen zuſammen kommen ſeyn/ einander nur bloß zugrüſſen. Mandoce der das Wort / Ehre anthun / in die Ohren gefaſſet / und von grauſamen Hunger zur Erkäntniß gebracht / zweiffelte ſeiners nicht mehr / daß ihm der andere nicht aufs beſte kennete. Sein Gedächtniß hatte zu thun drein zu willigen / aber er glaubte/ſeinen Hunger mehr als ſeiner Gedächtniß / und gienge ſo verträulich mit ihm fort / als wann ſie ihr Tag wären umb einander geweſt.

Als ſie nun zimlich mit einander herum getruncken/machte der verſchmitzte Ordogno den Mandoce ſchwätzen / und dieſer/welcher von Natur auß eine wohlgelöſte Zungen hatte/ berichtete jenen alſobald / daß ſein Herr Don Guſman hieſſe / und in eine Dame aufs höchſte verliebt wäre/ derer Hauß er erſt jetzo kennen gelernet/ und die er kurtz/ ehe ſie zuſammen kommen / verlaſſen hätte; welche den Tag vorhero umb drey Uhr früh ſich an einen Ort eingefunden/ welches ſie den Don Guſman ſelbſt durch eine Zoffe benennen laſſen/ die ihr Handwerck treflich verſtunde/ und daß eben auf ihren Befehl / ſein Herr dieſen

Tag ihrer wiederum lang gewartet hätte / die aber vielleicht muß ſeyn verhindert worden / zu kommen. Es war nicht ſo viel vonnöthen / den Don Diego in Harniſch zu jagen. Er kennte Don Guſman wegen ſeines hohen vornehmen Haußhaupt wol / was ihm aber noch mehr Verdruß war / daß er ihn viel ſchöner und wackerer / als ſich ſelbſt befande / und zwar von ſolchen Vermögen / ein Mädigen leichtlich unbeſtändig zu machen. Wie nun die Eiferſucht ein perfecte Kunſt iſt / den Kopf thum̃ zu machen / hatte Ordogno nicht ſo balden / daß / was er vom Mandoce erfahren / ihme ſeinen Herꝛn wider geſagt / da er gleich närriſch gnug war / ein gut Stuck davon zu glauben. Er hat ihm alſobald eingebildet / wie daß er ein etlich Tag hierauf der Blanche ihr Thun und Laſſen etwas genauer Achtung geben hätte / ſolches aber / nicht wie ſonſt gegen ihm verliebt gefunden / und ob er wol Proben genug der unbefleckten Treu von ſeiner Liebſten hatte / alſo daß er von ihr nichts Falſches hoffen könte / ſo war doch diß genug / daß ein

ſol⸗

ſolches/ was er jetzo vernom̃en/ ſonderlich wol ſeyn / und dadurch ſich zu beunruhigen/ Urſach nehmen kônte. Sein erſte reſolution war zu der Blanche zu gehen/ ſie ihrer Untreu wegen zubeſtraffen / und mit ihr auf ewig zu brechen; Aber von dem Orth wo er wohnete/ biß zu des Graffen von Benevent Hauß/ hatte er Zeit der Sachen weiter nach zu dencken. Mittlerweil er aber ſolches thate/ bildete ihr Blanche nicht anderſt ein / als weil er ſelbigen Tag nicht zu ihr kommen iſt/ er ſeye bey einer andern / und verſchwendete aldorten die Seufftzer/ die ihr gebühreten/ faſſte derowegen einen heimlichen Unwillen bey ſich ſelbſt/ und ſo ſie anderſt ein wenig Luſt zu Zancken gehabt hätte/ wäre ihr kein liebere Gelegenheit / als dieſe geweſen.

Er kam zu der Blanche, die einen Unluſt ob ſeiner Faulheit/ weil er ſich ſelbigen Tag nit ehe ſehen laſſen / zeigete/ da machte ihm die Eyferſucht/ die alle Sachen zu vergifften pfleget/ alſobald glauben / es wäre ſeine Gegenwarth ihr ſo zu wieder/ daß ſie ſich alſo ſtellete; Und in dieſer Meinung recht zu haben / meinte er ſeinen Verſtand ein Unrecht zu thun / wann er einen ſolchen Unluſt anderſt und gütiger außgelegt hätte / weil es ihm eben ſo gut zu ſtatten kam. Hingegē erwartete Blanche / ehe ſie ſich wieder luſtig erzeigen kunte / ihr Liebſter werde ſich wegen ſeiner Nachläßigkeit entſchuldigen / wie aber ſolches aus blieb / giengs Ihr zu Hertzen / alſo daß ſich der Unluſt ob ſeines Ausbleibens / in ſeiner Gegenwart / wegen dieſer ſeiner Verfahrung verdoppelte ; Don Diego, ein argliſtiger Fuchs / und der traurig geweſen wäre / ſo er etwas auß denen Händen hätte gehen laſſen / welches ihm zu mehrerer Verzweiflung bringen könte / legte dieſes / wie alles andre auß / und bemühte ſich eintzig und allein mehrers zuſuchen / ſo ihm in ſeiner Meinung ſtärcken mögte ; wie er dann auch / was er ſuchte / treulich fande.

Sie waren faſt ein halbe Stund beyſammen / da keines kein Wort ſprach / und Don Diego , welcher ſeiner Zungen völliger Herꝛ war / wäre folgends den Tag über alſo geblieben /

ohne daß es ihm hart dabey geſchehen wåre. Blanche aber / welche ſchlau war / und ihm zugefallen nicht ſtumm bleiben wolte / konte ſich långer nicht enthaltē / Sie fragte ihn / was er håtte? Er antwortete: Er håtte nichts / und war ein ungeſchickte Antwort. Wann ihr nichts habt / ſagt ihm Blanche, ſo thut ihr übel dran / daß ihr die Leut beſucht / wann ihr in ſolchen humor ſeyd: Wann ich an eurer Stell wåre / bliebe ich zu Hauß / biß er vorbey gangen / und machte aufs wenigſte denen jenigen keine Ungelegenheit damit / die nicht ſchuldig ſeyn / ſolchen zu dulten. Ich weiß wol Madame, antwortete Don Diego, daß ich euch ohne Zweifel Ungelegenheit mache / und wann ich auch anders humors wåre / wurde es nicht minder geſchehen / dann ich habe nicht ſo ſchlimme Augen / daß ich nicht gleich beym Empfang geſehen / daß euch mein Viſite mißfiehle. Wann ihr thut / was ihr ſchuldig ſeyd / ſagte ſie ihm drauf / ſo empfang ich euch / wie ihrs verdienet / und bißweilen wol ein wenig beſſer / wann ihr mich aber zu eurer letzten viſite ſparet/ und erſt zu mir kommet / wann ihr ſonſt nirgends mehr ankommen könnet / ſo vergiß dann auch ich gantz leicht / was ihr meritiret / und dencke was ich mir ſelbſten ſchuldig bin. Wo ſeyd ihr heut den gantzen Tag geweſt / führe ſie fort/daß ihr jetzo ſo ſpät zu mir kommet? Wo ſeyd ihr dann geſtern geweſt / antwortete Don Diego, da ihr ſo frühe von Hauſe giengt? (Er innere hiebey/daß es damals zu der heiſſeſten Zeit im Sommer war / und dannenhero der Blanche das Bad verordnet/ welches ſie aber vor ihren Liebſten/ aus Forcht / daß er ſie begleiten möchte / verholen) wie ſie nun dieſe Frage hörete/ er ſchrack ſie darüber und konte ſich nicht enthalten / ein wenig roth zu werden / und dieſe Röthe verurſachte bey dem eyferſichtigen Don Diego einen grauſamen Argwohn. Und wer hats euch ſo geſchwind geſagt / fragte ihm Blanche, daß ich geſtern ſo früh bin außgangen. So geſchwind Madame, antwortete der ungedultige Don Diego! So ſeyd Ihr dann außgangen / weil ihr fragt / wer mirs ſo geſchwind hat ſagen können? Ja es iſt war / ich bin ausgangen antwortete Blanche welche in der Meinung war / daß Don Diego ſie hätte laſſen außſpähen / und endlich geglaubt / ſie dörffte von einer ſo unſchuldigen Sache kein Geheimniß machen; Es war kaum drey Uhr morgeus früh / fuhre ſie fort / daß ich aldar war / wo ich ſein ſolte; wäre auch heut wieder dahin gangen / zu eben derſelben Stund / wann ich nicht ſo ſpät erwacht wäre. Jn übrigen aber / ſetzte ſie hinzu / Jch befinde euch vor den galanteſten Kerl in der Welt / daß ihr mir alſo Außſpeher auf die Straſſen ſetzet / die euch von meinen Thun und Laſſen Rechenſchafft geben. Weil ich aber zu ſo ungewöhnlichen Stunden außgehe / ſo könt ihr euch leicht einbilden / daß ich nicht haben will / daß man wiſſen ſoll / wo ich hingehe. Jetzo werde ich den Luſt den ich geſtern genoſſen / ſchon nicht mit ſolcher Ruhe genieſſen können / und werde ich mir immerzu einbilden / ich ſehe euch alldorten / oder wenigſt einen von denen welche beſtellt ſeye / euch zu hinterbringen wo ich hinkomme / und ſo ihr meiner ein wenig hättet verſchonen wollē/ hättet ihr mich einer ſolchen verdrüßlichen Unruhe entheben können. Fürchtet euch nicht Madame, antwortete Don Diego gantz unhöfflich / daß ich Euch werde den Luſt verſtören/den ihr ſo begierig verlanget zu genieſſen / ich weiß doch wol daß mein Gegenwart euch nur würde beſtürtzt machen / und in Betrachtung unſerer vorigen inniglichen Liebe / wurdet ihr nicht in geringſten Aengſten ſtehen/ und immer glauben/ als könte ich euch anderſt antreffend / als es ſeyn ſolte / ſo dann mich nicht enthalten.

Ihr habts errathen/führe ihm Blanche in die Rede / und eben deßwegen habe ich wollen ehe wieder zu Hauß ſeyn/ehe ihr aufgeſtanden wäret. Ich muß bekennen daß biß dato ihr mir zwar allen Reſpect getragen; aber in dergleichen Verfahrungen / wie ich jetzo von euch ſehe / ſo ſich derſelbe nicht verliehret/ ſo gehet er doch wenigſt aus ſeinen Schrancken/dann nach löblichen

Wolſtand / müſſen die Leute meines gleichen/der gleichen Luſt ſo geheim und ſtill anſtellen und nehmen/als ſie immer können. Und ich muß Wolſtands wegen erinnern / verſetzte Don Diego, weil ihr einen ſo groſſen Reſpect ſo übel erkennet/ daß ich kein ſolcher Mann bin/ welcher dergleichen Unrecht leiden thut/daß alles / was ihr hinführo thun werdet/mir gleichgeltend ſeyn ſoll / und daß ich mich eurer Beherrſchung entziehen kan/wann ich will. Dahero abzunehmen iſt/ daß eben eure Feſſel nicht ſo hart abzuthun ſeyn / als es vielleicht euch eure Eitelkeit wol glauben machet. Blanche gedachte / es thäte etwan Don Diego verdrieſſen/daß er ihr nicht ins Bad hat geſellſchafft leiſten / noch das Vergnügen haben können/ ſie im naſſen Hembd zu ſehen/war alſo wegen dieſer Tummheit/welche ſich hieher ſo gar nicht reimbte / in etwas beſtürtzet: Fieng alſo nachmals an zu reden/und die Seiten eben ſo hoch zu ſpannen/als wol ihr plumper Liebſter / und ſagte: Ihr ſeyd wolvermeſſen / daß ihr ſagen dörffet/ihr könuet mich gantz leicht aufgeben/Ihr/ die ich euch ſo offt auferlegt habe/mich nimmer die Zeit eures Lebens zu ſehen/ und die ich euch nicht ſo bald aus meinen Augen verbannet habe/daß man euch nit alſobald vor meinen Füſſen Gnade bittend ſahe/und mich hinter und vor Gott erſuchte/ euch doch zu gedulden/ wann ich anderſt nicht euren Tod befördern wolte/ welcher mir doch ſo gleichgeltend iſt/ als mein künfftiges Thun und Laſſen/euch immer wird ſeyn können. So meine Feſſel nicht ſo hart/ wie ihr ſaget/ abzuthun ſeyn/ als mein Eitelkeit mich vielleicht wohl anderſt glauben machet/ſo müſt ihr mir wol der verzagteſte Kerl von der Welt ſeyn/daß ihr ſie nit ſchon zwantzig wol zerbrochen habt/nach dem ich ſo viel gethan hab/ſo euch darzu hätte bewegen können; So kan ich auch mit harter Mühe glauben/ daß ihr nicht alles verſchmertzē und leyden ſolt/weil ſo viel ſchimpfliche Abdanckungē euch nicht haben vertreiben könnē. Das iſt was ich mir eingebildet/antwortete Don Diego, meine Schwachheit werde euch kecker machē und daß ihr nit ſo übermüthig würdet worden ſeyn/

wan̄ ich nit ſo unterthänig geweſen wäre. Ihr habt mir vor dem euer Hauß verboten/ es iſt wahr/ ich geſtehe es/ aber nimmermehr hättet ihrs gethan/ wann ihr nicht verſichert geweſen wäret/ daß ich wieder kommen würde. Es haben eure Augen ſo einnehmend ſie auch ſeyn mögen/ ſeithero meiner nichts eingenommen/ davon ſie mehrere Ehre hätte haben können; Wie dann das vornembſte in eurem gantzen Lebenslauff dieſes iſt/ daß Ihr ſo glückſelig geweſt ſeyd/ mich mit den Waffen zu überwinden/ mit welchen man ſonſt wenige meines gleichen hat überwinden können.

Es iſt wahr/ verſetzte Blanche, daß ich euch beſſer hätte in acht genommen/ wann die Beute wäre der Mühe werth geweſen zu erhalten; Aber den Verluſt/ den man nicht hoch achtet/ verſchmertzt man bald; Und wann ich euch über den Verboth vor mein Angeſicht zu kom̄en/ durch eure Ungeſtüm̄igkeit bin gezwungen worden zu ſehē/ ſo wiſſet/ daß ihr nit der erſte verdrüßliche Menſch ſeyd/ den man/ weil es offt nicht anderſt ſeyn kan/ dulden/ und mit höchſten Verdruß ſehen muß.

belangend meine Augen/ wiſſet ihr nicht was ſie machen/ wann ihr glaubet/ daß ſie ſeithero eurer / ſonſten nichts eingenommen haben: Es gibt noch Leut in der Welt die ſie eben ſo angenehm befinden / als ſie damals waren/ wie ihnen das Unglück gewolt / daß ſie euch gefallen haben / und dadurch einen ſchimpfflichen Sieg erjaget; und euch auf alle eure unbeſonnene Poſſen zu antworten/ ſo müſſet ihr bekennen/ daß/ wann ich mich habe zu euren Thorheiten gewohnen können/ welches ihr das Vornemſte in meinen Lebenslauff nennet/ dieſes nicht das geringſte glorwürdigſte in den eurigen geweſen ſeye/ maſſen zwiſchen euch und mir geringer Unterſcheid iſt/ und das Hauß von Pimentels/ noch wol ſo viel als das Hauß von Stunigas gelten mag.

Ey das iſt zu viel/ ſagte der hochmütige Don Diego, welcher/ wann es an das Geſchlecht gieng / kützlich war / ey das iſt das allerwenigſte / antwortete Ihm Blanche, welche ſeinen Stammenbaum außwendig wuſte; Aber unſre Anathen und Vorfahren alhier nicht viel zu erzehlen/ umbzuſehen/ welches von uns beyden älter im Adel ſeye/ ſo behaubte ich / daß ich weit edler bin als ihr/weil ich ein edlers Gemüth habe als ihr. Wann ihr dann ſo ein edles Gemüth habt / antwortete der muthwillige Don Diego, ſo ſoltet ihr geſtern nit ſo früh/ um 3. Uhr ausgangen ſeyn an den Ort/wer weiß wohin/mit einem wer weiß mit wem/ und vielleicht alda machen / wer weiß was / welches mir mehr aus Hertzen gehet / als alles das übrige. Ich will/wanns mich luſtet/ ein anders mal noch früher ausgehen/antwortete Blanche, welche des eyferſichtigen Don Diego letztere Wort mehr ins Gehirn raucheten und erzürneten/ als alles ſo er vorhero geſagt hat/Ich will euch zu trutz hingegen wo es mir gefällt/mit mir nehmen/welchẽ ich werde wollen / und nach meiner Gelegenheit thun / weiß nicht was / als welches euch ſo hart ans Hertz gehet/und dieſes alles nicht ſo viel aus Vergnügung die ich darob empfange/als euch noch mehrern Verdruß zu machen. Und ich / antwortete auf das geſchwindeſte der verwirrte Don Diego, will anjetzo Abſchied von euch nehmen / euch aber zuvor / ehe ich euch verlaſſe / erinnern / daß es auf immer und ewig ſeye / und daß ihr hinführo umbſonſt länger als andere in der Kirchen warten werdet / wie ihr ſonſt pflegte zu thun / in Meynung daß ich euch alda abholen ſolle; und ſo ich hinführo vor euer Hauß hin und hergehen / und etwan mich alda ein wenig aufhalten werde / ſo wiſſet / daß es nicht deßwegen geſchehe / daß ihr mich durch die Beatrix, gleichwie es öffter geſchehen / ſolt hinauf ruffen laſſen / und läſt ihr mich jetzo aus eurer Stuben gehen / ſo ſchwere ich / daß nichts in der Welt ſeye daß mich wieder herein bringen ſoll. Und ich ſage euch hingegen / antwortete die Blanche gantz ſchnöd / daß ich nie werde mehr in die Kirchen / als mit meinen Vatter gehen / in deſſen Gegenwart ihr kein Wort ſprechen dörfft / daß ihr möget des Tages hundertmahl vor mein Hauß gehen / daß ich nicht einmahl darauff werde acht haben; und weit gefehlt / daß ich die Schwachheit begehen ſolte / euch alhier

län=

länger auf zu halten / ſondern weil ihr hinauß gehen/und nimmer herein kommen wollet / wünſchte ich daß ihr ſchon drauſſen wäret; Ihr ſaget mir dieſes / antwortete Don Diego, mit allzu groſſer Kaltſinnigkeit/alſo daß ich/ an dem/ was ihr ſaget/ gantz nicht zweifeln kan. In dem was mir etwan mag entfahren ſeyn/ iſt gleichwol noch etwas gewiſſes enthalten/darauß man abnehmen kan/ daß ich euch noch liebe / wiewohl ihrs nicht verdienet / aber wie ſchnöde ihr mich nun tractiret, das zeiget klar an/ daß ich von euch nicht mehr geliebt bin / wiewohl ich es auf alleweiſe meritirte, ſo euch aber meine Beſtürtzung darob / weil ihr mirs ſchon öffter geſagt habt/ anjetzo lächerlich ſcheinet / ſo wiſſet/ daß ich glaube / daß ihr es ſonſten nie ohne Zorn geſagt habt. Einen aber der in Zorn ſagt / ich lieb euch nicht/ iſt nicht ſo viel zu glauben / als wann ers mit einer ſolchen verächtlichen Gleichgeltung außſpricht/ als ihr jetzo gethan.

Nachdem er dieſes geſaget / legte er ſeine Handſchuh an/ ſo langſam er kunte / und als er ſie hatte angeleget / bathe er Beatrix, ihm ein Glaß Waſſer zu langen/umb zu ſehen was Blanche unterdeſſen thun werde; hernach als er getruncken und Blanche gleich nicht thate was er gern hätte/hub er noch einmal an/ſo wehret ihr mir dann nicht wegzugehen? Ja ja ihr thut gar recht dran/ dann ihr würdet euch umſonſt bemühen/und daß ihr ſehet das waar ſeye/ſo ſage ich euch adieu, offenbahre euch aber dabey daß es kein Adieu biß auf widerſehen ſeye/ wie ich euch bis dato zu ſagen gepflogen habe. Blanche ſahe wol daß ſich Don Diego ungern hebte/weil ſie aber nicht wolte den Nahmen haben/daß ſie Urſach zu dieſer ſeiner begangenen Thorheit/die ſie ihn gern bereuen ſahe/ſolle gegeben haben/thate ſie als höret ſie es nicht; und der geplagte Don Diego, als ein verſchmitzter Gaſt/wolte lieber wütend weggehen/als nach dem Adieu länger verbleiben. Ungeacht der harten und groben Wort/die ſie einander gegeben/ſchauete gleichwol Blanche durch das Fenſter dem Don Diego nach/und dieſer ſchauete zwey oder drey

mal

mahl umb / ob man ihm nachſahe. Sie vermeinte ſie müſſe ihm nachſchicken/ und er / er müſſe wieder von ſich ſelbſten kommen : Obwohlen aber keines von beyden Theilen geſchah/ ſchickte es ſich doch von ungefähr / was ſie beede verlangte. Dann als Graff von Benevent im nach Hauß gehen/den Don Diego zimlich nahe bey ſeinem Hauß antraff / bathe er ihn ſo höfflich daß er doch mit ihm wolle zum Abendeſſen kommen / welches er ihm unmöglich abſchlagen kunte; Alſo das unſere zwey Verliebte / welche einander nimmer ſehen ſolten/ſich wieder ſahen/ und ſahen ſich nicht ſo bald/daß ſie nicht gleich zur Erleuterung kamen/von der Erleuterung zu denen Entſchuldigungen/von Entſchuldigungen zu Betheurung/daß ſie einander ewig lieben wolten/ und von dieſen Bezeugungen zu allen wunderlichen Gebärden/welche allezeit vorhero gehen müſſen / ehe der Friedenskuß darauf folget.

Mandoce der an allen dieſe tauſend Händel Urſach war / gieng nach empfangner Ehre von Ordogno, wieder zu ſeinem Herꝛn/und berichtet ihm/ wie daß er nun allbereit wůſte wo die Dame welche er ſuchte/wonhafft ſey/und Don Guſman, dem der Zorn allgemach vergangen / vergaß / daß er ſich auf ſeinen Mandel ſchlaffen gelegt / und empfing ihn gantz Chriſtlich/ glaubte ihm aber gleichwol nicht / was er ſagte. Was er ihm am erſten anbefahl / war/daß er ihn Morgen ſo frůh als heut / wecken ſolte / umb zu probiren / ob ihm etwan das Glůck/welches offt einen Tag gůnſtiger als den andern / ihn vielleicht beſſer tractiren möchte / als es heute geſchehen. Mandoce hingegen/ als gantz erfreuet / daß er wieder in ſeines Herꝛn Gnaden kommen war / verſprach ihm was er wolte/ bathe ihm aber doch/damit er etwan nicht möchte kranck werden / er wolle ſich doch was frůher ſchlaffen legen / weil er ja alle Morgen vor Sonnen Aufgang aufzuſtehē/willens iſt / damit er Abends herein brächte/ was er zu Morgens verſaumte.

Wie nun Don Guſman den gantzen Tag ſonſt nichts zu thun hatte/und ſo er auch irgends wohin gehen wolte /

wegen ſeines verwirzten humor, doch nicht anderſt als verdrießlicher ſcheinen wurde/gehorchte er damals Mandoce, und zwar zum erſtemal ſein Lebenlang; Es war damals ein unleidentliche Hitze/derowegen ließ er ihm ſein Bett mit der Wärmpfann/darinnen er an ſtatt der Kohlen/Eyß thäte/überfriſchen / damit er in deſto gröſſerer Wolluſt ruhen könte. Die unſichtbare Schweſter ſeines Freunds / oder ſo ihr wollet/ die Elvire, welche in einen Cabinet, welches in dero Gemach war/ alle Wort / wann Don Guſman laut redete/ vernehmen kunte/erfreuete ſich/daß er ſich nicht hat abſchrecken laſſen / und vermeinte ſeine Unhöfflichkeit genugſam mit dem beſtrafft zu haben/ daß ſie ihn hat leiden machen.

Es wird der Leſer/wann er mir nur ein wenig mißgünſtig iſt/vielleicht dencken/ ich ſey ein Narr. Dann weil Elvire ſo wol alles hörte wann Don Guſman mit dem Mandoce redete/ſo wurde ja Don Guſman, welcher allen Anſehen nach nicht taub war / auch gehöret haben/wann ſie mit ihrer Jacinthe zu rath gangen / und weil es ſcheinet/ das Elvire den Don Guſman nicht minder liebte/ den ſie kennte / als er ſie/ die er doch nicht kannte/ſo wird ſie eben ihr Zungen dazumahl nicht gleich ſo gedämpt haben/wañ ſie von beſtellung der Zuſammenkunfft gered hat / daß ihr nicht ein oder ander Wort entwiſcht wäre/ welches man hätte hören können. Hierauf antworte ich nun denen jenigen zu trutz die grüblen wollen/ und doch dazu mit guter Vernunfft nit Urſach habē/ daß ich auß den Spanniſchen Grund-text ſo vielvernehme/ daß/ ſo offt Elvire hat auf des Don Guſman Reden horchen wollen/ ſie ſich allzeit/ ſo ſtill ſie können / in das obgedeute Cabinet verfüget hat / welches der einztige Ort war/ da ſie es leicht hörē konte/ und das zwiſchen dieſen Cabinet und den Gemach/ wo ſich Elvire mit der Jacinthe beredete / noch ein Vorgemach und Cabinet gehabt hatte / die Cammer ungerechnet / wo die Jacinthe lag; bleibt es alſo dabey / daß ſie alles verſtanden/ was Don Guſman redete/ ſo offt ſie ihr nur wolte die Mühe nehmen zuzuhören/und nach dem ſie gehöret/ daß er in willens war/ des andern Morgen bey anbrechenden Tag ſich an den Ort/davon ſie ihm ſchon einmal geſagt hatte/einzufinden/entſchloſſe ſie ſich/ ungefehr umb ſelbige Stund ſich auch einzuſtellen; Damit ſie aber an Leibe nicht abnehmen möchte/ wolte ſie es dem Don Guſman nachmachen/ und ſich wieder niederlegen/auſſer daß ſie ihr das Bett nicht mit Eiß/wie er hatte/ erfriſchen laſſen. Elvire und Don Guſman, welche beede ſo viel hatten/ als einen unruhigen Schlaf zu haben vonnöthen war/ erwachten juſt umb Mitternacht/ und dachten biß es Tag wurde/auf das was ſie wolten; Mandocce und Jacinthe hingegen/welche die Lieb keines wegs plagte/ ſchlieſſen in federlicher Ruhe biß auf zwey/ und dachten auf nichts anders/ als wie ſie zu rechter Zeit aufſtehen möchten. Umb drey Uhr war Mandocce ſchon gantz auf/und weckte ſeinen Herrn/ der eben daſſelbe Kleid/ dieſelbe Krauſen/eben ſo viel Geld/und denſelben Gefolg nahm/ als er den Tag vorhero hatte / und gieng alſo dahin ſein gut Glück zu ſuchen / wo Mandoce den Tag vorhero ſo ſchlechts Glück hatte. Elvire ware was ſaumſeelig / daß ſie ſich nicht am erſten im Feld gefunden hat / thäte aber doch ihren Liebſten den gefallen / daß ſie ihn nicht lang warten ließ.

So bald nun Don Guſman (welcher an den Ort / da er jüngſt mit ihr gered hatte / kein Aug von der Seite abwande / wo ſie herkommen muſte) zweyer verkappten Perſonen gewahr wurde / machte er gleich an die Liebe ein Lobſprechende Rede / in welcher er ſich der Gnaden bedanckete / damit ſie ihn nun zubeglückten belieben ließ / und gab gleich den Mandoce 20 Ducaten daß er der Zofe ein Preſent geben ſolte / als welche er unterdeſſen zu unterhalten Commiſſion hatte / wie er dann ſich bey ihr beliebt zumachen / ſelbſt guten Luſt hatte: Alsdann lief der Herr der danckeln Perſon entgegen / die er ſo hefftig liebte / ohne daß er kein mal wuſte / was ihm darzu bewegte; Er ſtelle ihr gleich Anfangs die groſſe Pein vor / die ihr Abweſenheit ihm verurſachet hätte / und zwar mit ſo verliebten Worten / daß Elvire, welche das Waare vom Falſchen ſchon zu unterſcheiden wuſte / gantz nicht zweifelte / daß ſein Maul nicht ſeines Hertzens Dolmetſcher wäre. Wie er nun/ was er ihrentwegen ſeithero des jüngſten Sehen erlitten hätte / genugſam heraußgeſtrichē hatte/ und ſich über die Grauſamkeit beſchwert/ daß ſie ihm die gegebene parole nicht gehalten; antwortete ſie ihm alſo: Daß ich geſtern nicht kommen bin / ſeyd ihr der Jenige geweſen/ der mich daran verhindert hat/ und ſo ich meinen Worten nicht bin nachkommen / ſeyd ihr mir mit guten Exempel vorgegangen; Ja an ſtatt daß ich jetzo viel Entſchuldigung machen ſoll / ſage ich euch nur ſo viel daß ich ſchon gerechte Urſach genug habe / mich über euch zubeklagen. Was über mich/ antwortete der begierige Don Gulman, welcher ſein Gedächtniß mit höchſten Feiß durchblätterte / aber doch nichts fande/ deſſen ſie ſich mit Recht beklagen kunte. Was Madame, ſetzte er hinzu / bin ich der Jenige geweſt / der euch verhindert / daß ihr geſtern nicht kommen ſeyd/ich der ich doch von Verlangen brennete euch zu ſehen ! und über das ſagt ihr noch darzu / umb mich ja gantz zu confundiren, ihr håttet mein Exempel noch mein Wort nicht gehalten ! ich bitte euch doch Madame, führte er fort / ſeyd ſo gütig / und redet was klårer von der Sachen / ich kan das nicht begreiffen / wie einer ſich ſelbſt an den verhindern kőnne / welches er doch ſo inbrünſtig verlanget / oder wie man ſein Wort nicht halten kőnne / noch Exempel einer ſolchen Perſon / die doch dem ihrigen ſo genau nachkomt / dann endlich / wann es mir nicht ſchimpflich wåre/ meinen Knecht zum Zeugen anzuruffen/ ſo ſehet da Mandoce, der ſagen kőnte/ daß er mich geſtern hier eben an diß Ort begleitet hat; und daß ich von 3. Uhr biß 8. und zwar mit ſolcher Ungedult eurer erwartet habe / die ſonſt ich und meines gleichen zu haben pflegen / wann wir ſo eins groſſen und ungemeinen Glücks gewårtig ſeyn.

Mandoce, der ſich deſſen hauptwol erinnerte / auch wol Urſach hatte / ſolches nicht zuvergeſſen / ware bereit ſeinem Herꝛn Zeugenſchafft zu leiſten / und gantz unwiderſprechliche Kennzeichen vorzulegen / daß das jenige / was er redet / ſich alſo verhielte: Aber Elvire befahl nachmalen Don Guſman doch ein wenig zu ruck zu dencken / und ſagte weiter: Weil ihr mich ja bittet etwas deutlich zu reden / ſo wiſſet daß ich mich über eure Unbeſcheidenheit beklage / und daß diß an euch als einen galanten Menſchen / wie ihr ſcheinet / der gröſte Fehler iſt / daß ihr auch biß auf die geringſten Gnaden / die man euch erzeiget / alles ausplaudert. Ich ſehe wol mein Don Guſman, fuhre ſie fort / daß ich mich jetzo verſtändlich genug gemacht habe / alſo daß ihr diß / was ich ſage / num wol verſtehet. Die Röthe die euch im Geſicht aufgeſtiegen / welche ich durch meinen Flohr wol ſehe / ungeacht er euch verhindert / die Meinige zu ſehen / die überzeugt euch deſſen was ich euch beſchuldige / und die Wahrheit / an der ich doch / auß Urſach / weil ich ſo viel von euch gehalten / gezweifelt habe / zeigt ſich jetzo ſo ſcheinbar / daß / ſie ſage mir auch noch ſo guts von euch als ſie wolle / ich doch endlich glauben muß daß ihr ſchuldig ſeyd. Es zweifelt mir gantz nicht Madame, daß ich nicht roth werde / antwortete der gantz beſcheidene Don Guſman, und ſo ich auch daran zweifſeln wolte / ſo ſeyn doch eure Augen derer Strahl die dicke des Flohrs / ſo ſie bedecken / leichtlichen durchdringet / gar zu hohe Zeugen / daß ihnen ſoll widerſprochen werden / und ſo euch die jenige Farb dieſes was ihr gehört habt / beſtättiget / ſo rechtfertiget ſie mich auch zu gleich etlicher maſſen / daß ich nicht ſo ſträfflich bin als ihr wol glaubet: Hätte ich in willens gehabt euch dadurch zu beleidigen / ſo hätte ich mich gleich anfangs auf einen Filtz gefaſſt gemacht / alſo daß ihr mir nichts hättet ſagen können / ſo mich beſtürtzt gemachet hätte / weil ich mich ſchon anfangs verſehen / unverwirꝛt zu erſcheinen. Aber die geringſten Sachen / derer man ſich nicht verſihet / erſchrecken einen deſto eher / und der ſich gut entſchuldiget /

diget/hat gewiß Zeit gehabt darauf zu dencken/ bekenne euch alſo Madame, ſetzte er fort / daß ich das jenige was mir begegnet/ dem beſten Freund / den ich in der Welt habe / vertrauet / aber gewiß keinen ſonſt als Ihm; und halte ihn gleichwol ungeacht dieſes noch ſo beſcheiden / daß wann ihr ihm nicht etwan ſo lieb wäret / er mir zugefallen es euch ſonſt gewiß nicht würde geſagt haben: So ſehe ich aber aus euren discours, wie ihr mit einander ſtehet/ und was vor Gewalt ihr über ihn habt/daß ihr gar ein ſolches von ihn erpreſſen können. Mit einem Wort Madame, ich fange an die mir gemachte Hoffnung zuverlieren; dann ich war dem Don Ruis aufs höchſte obligirt, ehe ich euch einmal geſehen habe; und ſo göttlich ihr auch ſeyn möget / ſo ſoll mich doch die Lieb zu nichts bringen / das wieder unſere Freundſchafft ſtreiten könte.

So ſehe ich wol antwortete Elvire, ihr haltet mich vor eures Freunds Liebſte / und glaubtet ihme eine Untreu zu thun/ ſo ihr mich liebtet. Ja Madame verſetzte er drauf/ich glaube daß ihr ſeyd die Blanche de Pimentel des Graffen von Benevent Tochter / und die jenige die Don Ruis anbetet / und die ich zu lieben mich entwehren muß / wann ich anderſt nicht will den Haß meines ſo trauteſten Freund den ich habe / auf mich ziehen. Ich kenne zwar wol die Blanche de Pimentel, antwortete Elvire, aber ich bins nicht: und weil ich euch deſſen verſichere / ſo müſſet ihr mirs glauben / auch nicht zweifeln / daß ich noch wol ein ſo edles Gemüth habe / ein Hertz ſo ich vor undanckbar hielte / mit nichten in meine Pflicht an und aufnehmen. Aber Madame, antwortete Don Guſman, ſo ihr nicht die Blanche von Pimentel ſeyd / ſo muß ich nothwendig mit Don Ruis brechen/ welcher diß / was ich geheim wolte gehalten haben/ alſo ausgeſprenget / der ſeinen Fehler nicht anders bemänteln kan / als mit dem / daß ers euch als ſeiner Liebſten zu gefallen offenbahret hätte: Dann er iſt ein Urſach / daß ich jetzo übel bey euch ſtehe; da doch / als ich ihm von euch ſagte / es mit einer ſolchen Beſcheidenheit geſchahe/daß er wol darauß abnehmen kunte / es müſte mir der jenige nicht ein gering vertrauter Freund ſeyn/ den ich dieſer Geheimnuß würdig fande. Was? Hütet euch wol antwortete auf das geſchwindeſte Elvire, welche ſich beſorgte hiedurch erkant zu werden/ daß ihr euch gegen Don Ruis nichts mercken laſſet/ was ich euch jetzt geſagt habe.

Ich will euch die Unhöflichkeit verzeihen / weil ihr nicht glaubte mich dadurch zu offendiren, anjetzo aber würde ich euch ſolche nicht verzeihen / weil ihr wiſſet / daß ich dadurch beleidiget würde. Im übrigen weiß ich gewiß / das Don Ruis gleichwol euer beſter Freund iſt / den ihr habt / und wie er mir von eurer Geheimniß ſagte/ vermeinte er / nicht euch dadurch zu ſchaden / in dem er mirs ſagte/als einer ſolchen Perſon/deſſen Treu ihm genugſam bekant iſt. Don Guſman ſagte hierauf noch einmal/wann ers dann ſonſt niemand geſagt hat / als einer eintzigen Perſon / und daß dieſelbe Perſon ihr ſeyd / ſo kan ich mir ja nicht anderſt einbilden/ als daß ihr ſeine Liebſte ſeyn müſte; und ſo ihr des Don Ruis Liebſte ſeyd/er aber noch euer ſelbſt eignen Meinung mein beſter Freund / ſo muß ich ja ohne weiters Bedencken mir ſelbſt auferlegen euch nimmer zu ſehen/wiewol mein Hertz allbereit darob erzittert. Es wäre euch umb ein leichtes zu thun Madame, fuhre er fort / daß ihr mir in der That zeigetet daß die Freundſchafft die ich vorwende/ mit der Liebe/ die ich gerne fortſetzete/ nicht ſtreitig wäre / dann gleichwie Don Ruis gantz nichts Geheims von mir hatte / ſo hat er mir auch zum öfftern der Blanche Conterfait gezeiget / und ſo ihr dann dieſelbe nicht ſeyd / ſo vergönnet mir doch daß ich einen Augenblick / das ſo bezaubrende Geſicht / welches zu ſehen/euer Schlair mich verhindert/ſehen könne; Ach verſaget mir ja nicht die ſüſſe Vergnügung / dann alsdann könte ich euch ohne weiter Unruhe und Sorge/ erſt rechtſchaffen verehren und anbeten. Elvire fande ſein Begehren gantz billich/ zweifelte auch nicht / daß/ wann ſie ſich wurde endecken / ihre Geſtalt ihm nicht genugſam verblenden ſolte ; Wie aber ihr Meinung nicht war / nur bloß eine fladrende Lieb zu erwecken / ſondern willens ſein Hertz rechtſchaffen zu ergründen / welches ſie zu gewinnen gedachte / alſo ſchluge ſie ihm auch ſein Begehren mit aller Höfflichkeit ab.

Ihr verlanget eine Sache / ſprach ſie / wie die Reihe zu reden einmal an ſie kam / der ich euch unmöglich gewähren kan / ich befinde dann bevor eure diſcretion auf beſſerer Prob : Biß dato kan ich mich derſelben noch nicht groß rühmen / dann ſo bald ihr mich vorgeſtern vor das erſtemal euer Tag geſchehen / ſo bald habt ihrs noch ſelbigē Tag geſagt : Und ſo ich euch erſt mein Geſicht hätte ſehen laſſen / oder euch geſaget wer ich ſeye / ſo hättet ihr zweifels ohn eben ſo leicht entweder jenes beſchrieben / oder dieſes weiter geſaget : Alſo daß eines Mädigen von meines gleichen Herkommen Reputation noch wol ſo viel der Mühe wehrt iſt / Zeit und Perſonen erſtlich zu unterſcheiden / ehe ſie ein ſolches vertrauet. Alles aber ſo ich euch jetzo ſagen kan / iſt : Daß ich weiter euer Hertz in keinen Verdacht ziehe/ und dafern ihr noch willens ſeyd mir ſolches zu widmen / ſo könnet ihrs kecklich / ohne daß ihr dadurch eurem Freund das geringſte Unrecht zugefüget. Ich will zu euch kommen / und euch noch mehrers lehren / ſo bald ich werde ſagen können daß ichs ſeye.

Nachdem ſie hierauf noch ein und anders mit einander geredet / deſſen ich mich jetzo nicht mehr erinnern kan / war Elvire willens den Don Guſman zu verlaſſen / er bate ſie aber / ſie wolte doch einmal oder etlich den Gang/wo ſie waren/ auf und abſpatzieren / umb nach zudencken / was ſie etwan eines dem andern zu ſagen noch vergeſſen hätten. Inzwiſchen num Don Guſman zu Lieben mit allen Ernſt anfieng / fieng es Mandoce, der geſcheid genug war / von den præſent, ſo ihm ſein Herr / der Jacinthe zu verehren gegeben hat / ihm einen Beſchores zu machen / poßierlich genug an. Er wolte eben das Compliment, ſo er den Abend vorher ſtudiret hatte / anbringen / ſo beſann er ſich aber / daß er ihr Ducaten zu geben hätte; und weil ſie eine Magd / und er ein Diener war / vermeinte er auch / es werde eines wie das andere geſinnet ſeyn / glaubte dannenhero der Klang von Gold würde ihr die Ohren beſſer öffnen / als etwan ſein Compliment ſo er ihr machen wolte.

Nachdem er ihr nun die zehen Ducaten in Namen ſeines Herrn gegeben / und ſie hoch bezeuget hatte / daß ſie ſolche wol nicht annehmen wurde / wann nicht ſonſt gemeiniglich das Geld von vornehmen Ort / ihr Glück zu bringen pflegte / fragte er ſie / warumb ſie ihm doch jüngſt den Spott erwieſen hätte / daß ſie ihn nicht hat kennen wollen / wie er ſie den Tag vorhero auß einem Kauffgewölb mit ihrer Frauen hat gehen ſehen? Jacinthe, der ihr Frau außdrücklich verbothen / ſich wol in acht zu nehmen / daß ſie ja nichts ſagete / dadurch ſie möchten erkant werden / und die ihr wol bewuſt war / daß ſie den Tag vorhero keinen Fuß auß der Stuben geſetzet / ſahe wol aus dem was ihr Mandoce ſagte/ daß er nothwendig eine andere Perſon Diener nicht kennete / vor ſie müſte gehalten haben/und glaubte ihrer Frauen einen guten Dienſt zu thun / wann ſie ihm in ſeiner Meinung ſtärckete. Sagte derohalben zu ihm: Ach ich erkante dich alſobald ich dich ſahe / hätte dirs auch gleich geſtanden/ wann mirs nicht meine Frau / die deiner gewahr wurde / verboten hätte. Ha/ das wuſt ich wol / antwortete Mandoce, hab auch nie groß daran gezweifelt: Was mich aber faſt betrogen hätte/war/ daß ſie ſich ſo wohl verſtellen konte; Dann damahls wie ſie mich fragte / woher ich dich kennete/und folgends mir mit Peitſchen drohetet / hätte man meinen ſollen / ſie wäre recht warhafftig zornig geweſen.

Jacinthe, welche von dem nichts wuſte/was er ihr ſagen wolte/ beſorgte ſich immer / ſie möchte keine gereimbte Antworten drauf geben / machte ſie alſo ſo kurtz als ſie konte. Es iſt war/ ſprach ſie / daß ſie ſich haubtwol ververſtellete. Ich bin ihr zwar nimmer ſo nahe kommen/fuhre Mandoce fort/ wie ſie mirs einmal verboten / habe ſie aber auf eine andere Weiſe erdappet: Dann ich habe ihr nachgeſehen biß in ihr Hauß; Und dich zu überzeugen/ ſo wohnet ihr an den und den Ort / nahe bey der und der Kirche/wo man auf den und den Platz gehet / und nennete juſt den Ort in der Stadt der von der Elvire Hauß am weiteſten war.

Ich kan es zwar nicht laugnen / antwortete Jacinthe, mit einer verſchlognen Aufrichtigkeit / daß meine Frau nicht alda wohne / wo du ſageſt; So haſt du auch ſo wol die Gaſſen behalten wo das Hauß iſt / wie auch den Platz der dran ſtößt / und die Kirche die nicht weit davon iſt / daß mirs unmöglich wäre nicht zu geſtehen / und ſehe darauß wol / da du uns wol/ wie du ſageſt / mit deinen Augen muſt begleitet haben.

Ha du ſchlauer Gaſt / ha du kenneſt mich noch nicht recht / antwortete Mandoce, der ihm heimlich viel einbildete/ inzwiſchen die andere ihm vexirte:

Ja wann ich einen finden will/muß ſich einer wol verſtecken / daß ich ihn nicht ſehen ſolte. Aber gleichwol umb die 10. Ducaten die ich dir gegeben habe/ wolte ich gern daß du mir eine Sachen lehretest / die ich nicht weiß / nemblich/wie dein Frau heiſt. Wilt du mir aber wieder Fünff zu ruck geben/ ſo wolt ich dir alle meines Herrn Freund und Vorfahren an den Fingern daher ſagē/ von ſeinem Groß-Vatter an / davon man kein Ende ſihet / biß auf einen ſpannenlangen Knaben/den man ihm erſt vor zwey Monat mit einer Zettel am Hals vor die Thür gelegt hat ; auf den er die Verpflegung zahlet / als wäre er Vatter allein darzu. Ach ich weiß nicht wo auß / ſagte die ſchlaue Jacinthe, denn ich kan einmal in das/ was du begehreſt nicht willigen. Mein Frau / welche wegen gewiſſen Urſachen ihren Nahmen verborgen haben will / hat ſolchen groſſen Eyd von mir genommen/daß ich mir die Zungen gäntzlich gebunden finde ; Ich will dir aber einen guten Weg zeigen / wie du es erfahren kanſt / ohne daß ich gleichwol mein Gewiſſen nicht damit verletze. Wie du nun überaus wohl weiſt/ wo mein Frau wohnt/ſo darffſt du nur den erſten Nachbauren fragen / wem das Hauß gehöret/ welches du ſo wol in die Augen gefaſt haſt / ſo wird man dir nicht allein ſagen was du zu wiſſen von mir verlangeſt / ſondern auch alles was du haben wilt. Es iſt mein Seelwar/antwortete Mandoce, ich weiß doch kein beſſer Mittel als diß/wodurch ich erfahren kan / wer ihr eine und die andere ſeyd; und wann nur eure Frau allen Nachbaren nicht die Pratzen ſchmieret/ daß ſie ihr zu lieb alle lügen möchten / werden wir bald wiſſen/was ſie im Schild führet.

Mein ſieh doch/wer ſolte glauben/ ſagte er / daß ich auch mit allen meinen Verſtand / den ich Gott lob habe / auf die invention, die du mir ſageſt/nicht ſelbſt hätte kommen ſollen. Ach was müſſen das vor prave und geiſtreiche Köpf geweſen ſeyn / die da zum erſten mal geſagt haben ; Es ſeye in zwey Köpfen mehr Gehirn als in einen ; wañ du mich anderſt obligirn wilt / ſagte ihm Jacinthe, welche ihm in ſeiner Meinung ſtärcken wolte / ſo hüte dich wol / daß du ja nicht ſageſt / daß ich dir ein Liecht angezündet / wodurch du zu derjenigen Wiſſenſchafft erlangen kanſt / die mein Frau ſo gar nicht haben will / daß mans wiſſe : Wann Sie glaubete / daß ich ſie alſo hintergehen ſolte / welches zu thun / du mich durch deine Verſchlagenheit unmerckſam haſt verleitet / wurde ich meinen Abſchied alſobald bekommen ; Und ſo ich immer in Dienſten wäre / würde die jenige / die an meine Stelle kommen ſolte / deinem Herrn gewiß nicht ſo auffrecht und geneigt in ſeiner Sachen dienen / wie ich jetzo thue.

Mandoce, deme es in der lincken Knieſcheiben kützelte / wann man ihm was von ſeiner Verſchlagenheit oder Verſtand ſagte / verſprach ihr was ſie verlangte / oder vielmehr was ſie zu verlangen ſich ſtellete ; alsdann bate er / Sie wolte ihr doch ein wenig unter die Naſen ſehen laſſen / dann ſagte er / Er wäre ſeines Herrn Aff / und ſo ſie wolte ihrer Frauen Meerkatze ſeyn / wolten Sie auch das jenige machen /

was Sie von Ihnen ſahen/ und von der Liebe gleich mit einander ſchwätzen. Jacinthe antwortete ihm: Sie könte ihr Frau nit beſſer nachahmen/ als wañ ſie ſich auch nit ſehẽ ließ/ und konte weiters nichts ſagen/ weil Elvire und Don Guſman, welche eben zum lezten in Gangen herab giengen / von einander Abſchied nahmen / und zwar mit eben den Ceremonien, derer ſie ſich zwey Tag vorhero bedieneten/ als nemlich wie jene ihm verboth zu folgen/ oder folgen zu laſſen/ und dieſer Ihr zu gehorchen verſprach.

Sie waren nicht ſo bald von einander gangen / daß Don Guſman, welcher das Geheimnüß ſeiner Geſchichte nicht konnt auseinander klauben / und immer in Sorgen ſtunde / daß die Perſon die erſt von ihm gangen die Blanche von Pimentel wäre / nicht ſo bald den Mandoce fragte / wie die Zoſe das Preſent, ſo er ihr gegeben hätte / empfangen habe. Aufs allerbeſte / mein Herr / antwortete Mandoce, Sie iſt das beſte Thier unter dem Himmel / und und die es am beſten mit euch meint. Wie ich ihr die 20. Ducaten verehrete/

den

(deñ aufs wenigſt müſt ihr wiſſen mein Herr / daß ich ihr alle 20. gegeben hab) hätte einer / der geſchen / wie ſie angieng / nicht anderſt glauben ſollen als offendirte ich ſie auf alle weiß / und hätte ſie ſich nicht von ungefehr eriñert / das hoher Leute Geld ihr glücklich zu ſeyn pflegte / ich glaube ſie hätte mir den affront gethan / und mir ſolches wieder zu ruck gegeben. Hat ſie dir nichts geſagt / was ich gerne wüſte / fragte ihm Don Guſman, oder haſt du aus ihren Reden nichts abnehmen köñen / ſo mich aus der Verwirrung / darinn ich mich befinde / ziehen könte? Dann betreffend die einnehmende Perſon / welche ich erſt unterhielte / zeigte ſo ſubtile Vernunft / daß ihr wol nichts entfahren / darauß ich das geringſt Liecht zu meiner Nachricht nehmen können / und ich trage immer Sorg ſie möchte etwan meines Freundes Liebſte ſeyn / alſo daß ich an vergnüglichen Genuß meines Glücks umb die Helffte verhindert werde.

Mein Herr / antwortete Mandoce, was wollet ihr dem jenigen geben / der ſich verbindet / euch den Tauff- und Zunahmen

nahmen zu ſagen? Ach mein lieber Mandoce, verſetzte Don Gusman mit verliebter Behändigkeit drauff/ könteſt du mir eine ſo groſſe Freude machen/ ſo ſchwere ich dir/ daß ich dir mein Lebetag keinē Streich mehr geben wolte/ ſo vermeſſen und ungeſchickt du auch ſeyn würdeſt/ daß du dein Lebetag bey mir zu verbleiben haben ſolleſt/ ſo lächerlich du auch biſt/ und daß ich gewiß auf dein Glück abſonderlich würde bedacht ſeyn/ wiewol du es nicht wehrt biſt. Wann die Sorg die ihr meines Glücks wegen/ antwortete Mandoce, zutragen verſprecht/ ſo abſonderlich ſeyn wird/ als ihrs mit abſonderlichen Worten und Manier vorbringet/ ſo werd ich euch ohne Zweifel gantz abſonderlich davor obligirt ſeyn. Aber ſagt mir mein Herr/ wann es euch beliebet/ wann ich euch nun den guten Reuters-Dienſte/ den ihr ſo hoch verlanget/ verrichtete/ woltet ihr mir nicht etwan/ in Abſchlagen ein 5. oder 6. Ducaten auf euer künfftig gut Glück/ (welches zu machen/ ihr ja alle Sorgen anwenden müſſet/) vorſtrecken? du weiſt wol Mandoce, antwortete ihm ſein Herꝛ gantz rauh / daß ich dich offt in Kopff kratzen gemacht / wann du zur Unzeit haſt Poſſen reiſſen wollen: Wañ du mir glauben wilſt / ſo mißbrauche meiner Gedult in einer ſo kitzlichen Sache nicht; und ob ich wol geſchworen / dir keinen Streich mehr zu geben / ſo wiſſe doch / daß ich gleichwol ein ſolcher Mann bin / der dir noch den Kopf in Stücken zerſchlagen kan; Aber damit wirs nicht ſo weit kommen laſſen / da / ſo haſt du einen Ducaten / aber flugs eyle und benimm mir meine Unruhe / und laß mich nicht länger leiden / ſondern ſage mir das Geheimniß / woran das gantze Glück meines Lebens hanget.

Mandoce der gleichwol mit einem Menſchen zu thun hatte / welcher zum öfftern ihn nicht eher einer Ohrfeigen warnete / als nach dem er ſie ihm ſchon gegeben / nahm den Ducaten mit aller Höfflichkeit an / und vertraute ihm den gantzẽ Verlauf des Geſprächs / ſo er mit der Zoffe / der unvergleichlichen Perſon / von derer er nun geſchieden war / gehabt hat; wie ſie nemlich ihrer Frauen Namen durchaus nicht hat vertrauen wollen / welche ſo ſchlimm war daß ſie einen Eyd bey allen Teuffel holen von ihr genommen/nur damit ſie ihrer Zungen beſſer verſichert wåre: Wie die Magd aber vor eine ſchöne invention gleichwol zeigte / ihrer Frau Verboth zu hintergehen / und ſie zubetriegen / ohne das ſie gleichwol Gott nicht damit beleidiget hat. Aber/ mein Herr / ſetzte er hinzu / hůtet euch inſonderheit nur wol / daß/wann ihr den Nahmen/ daran wie ihr ſaget / eur Heyl und Wolfahrt lieget / wiſſen werdet / daß ihr hernach nicht etwan der Damen, die euch ſo verletzet / ſaget/daß ihr ſolchen durch Hůlff ihrer Dienerin wiſſet: Dann ſie ſchwur mir / daß ihr Frau ſie von ſtund an aus dem Hauß jagen wůrde / alſo daß ſie/ auß bloſſer Urſach euch ſo wol gedienet zu haben / hernach dieſen Dienſt verlaſſen můſt.

Don Guſman fande alles guts in dem/was ihm Mandoce erzehlete/und glaubte es håtten etwan die Ducaten die gute Jacinthe ſchwåtzen gemachet;

und fragte folgends den Mandoce, ob er ihm wol getraute das Hauß / ſo er ihm den Tag vorhero gemercket / zu finden? Mandoce antwortete / mein Herr / es iſt ſo leicht zu finden / daß ich euch auch juſt umb Mitternacht / ohne Latern hinführen wolte / dann wann man von hier hingehen will / muß man vorhero durch eine kleine Gaſſen gehen / die ich nicht weiß wie ſie heiſt / und zu End derſelbigen ſich rechter Hand drehen / alsdann gehet man gerad auß / biß man wieder zu rechter Hand / zu einem kleinen Gäßlein kombt / welches auf einen Hoff geht / durch welchen man gehen muß / und bey welchen ein Springbruñ in der nähe iſt / der ſeinen Außlauf / auf einen groſſen Platz führet / allwo das Hauß iſt / wornach ihr fraget: Sehet / was iſt leichter als daſſelbe zufinden. Sie verblieben noch allda eine gute Stunde beyſammen / weil Don Guſman, als der ſeine Wort gegen die Dames heilig hielte / ſeiner vermeinten Liebſtin wolte Zeit laſſen ſich Anheim zu machen / damit er ſie unterwegs nicht antreffe.

Nachdem nun dieſe Stund vor bey war / war es an dem daß Mandoce vor ſeinen Ducaten den Kauff hielte / und ihn zu dem Hauß führte/wo er den Abend vorher die zwo Perſonen/ſo er gefolget/hat ſehen hinein gehen. Mandoce that was er zu thun verbunden war / und damit er das jenige / was ihm ſein Herr gegeben / recht verdiente / führte er ihn würcklich dahin / wohin er ihn zu führen verſprochen. Er hat ihm nicht ſo bald das Hauß/ſo er ihm gemerckt/ gezeiget / als welches eines von den ſchönſten in Toledo war / daß Don Guſman ungedultig zu vernehmen/wem es zugehörte / den erſten Nachbarn der ihm vorkam/ſelbſt fragte/wem es zugehörte: Dieſer antwortete ihm gantz vertreulich / er müſſe nicht recht klug / oder wenigſt niemal in Toledo geweſt ſeyn / daß er nicht wiſſen ſolte / daß diß Hauß dem Graffen von Benevent gehörte. Was? dem Graffen von Benevent, antwortete der erſchreckte Don Guſman, deme ſein gehabter Vorwitz reuete, iſt das müglich / was ihr mir ſaget.

Was ich euch ſage mein Herr / iſt ſo müglich / daß es die Wahrheit ſelber iſt / antwortete dem Don Guſman der Nachbar / welcher ihm völlig toll zu machen / zum Glück der gröſte Plauderer war. Und damit ich zeuge / ſetzte er hinzu / daß ich Hauptwol wiſſe / wem ein ſo ſchönes Hauß zuſtändig ſeye / ſo wiſſet / daß ſeines Herrn Taufnahm iſt Don Alphonſe, ſein Zunahm von Pimentel, Benevent iſt ein Landgut / welches ihm jährlich ſieben und zwantzig tauſend / neunhundert und vier und ſiebentzig Ducaten trägt / allwo er Hochgericht / und alle Freyheiten / biſt auf die geringſte hat. Er hat kein Kind / als nur ein eintzige Tochter / die man Blanche nennet / welche von Don Diego de Stuniga, Ihrer Maj. Oberſter Landrichter / und von Don Ruis de Moncade bedienet werdē; Ihre Magd eine die nie von ihr komt / heiſt Beatrix, welche ich nicht viel länger als vor 1. Stund mit ihrer Freylen hab ſehen hinein gehen / alle beede ſo wol verkappt / daß kein Teuffel hätt er kennen oder von einander unterſcheiden können /

nen / man hätte ſie dann ſonſt ſchon lang kennen müſſen.

Sehet alſo mein Herr/ fuhre der verſchwätzte Nachbar fort/ ob ihr jemand andern hätt können antreffen/ der euch mehre Gewißheit was ihr zu wiſſen verlanget hätte / geben können. Der arme Don Guſman war leider von dieſen Blauder-Hanſen mehr als zu viel in der Meinung geſtärcket / die er gleich anfangs gehabt hatte / wie nemblich die jenige die ſich ihm ſo gütig erzeigete/ die Blanche de Pimentel ſeyn müſte / war alſo über ſich ſelbſt gantz erbittert/ daß er ſo geeilet aus einem Irrthum zukommen / darinnen länger zu ſeyn/ ihm doch nicht geſchad hätte. Es reimeten ſich leider alle Umbſtände / die er jetzo angehöret/ abſonderlich wie man Blanche und ihre Zoffe kürtzlich alle beede verſchläirt hat ſehen heimgehen / ſo Hauptwol mit dem was ihm begegnet / daß er gar nicht ſahe wie er ihm eines andern ſchmeichlen kunte / er ſtrafte ſich denn ſelber Lügen. Zu zeigen und daß er ſeiner ſo mächtig ſeye / als einer in der Welt ſeyn kan/ und daß ſein Unglück ſeiner Höfflichkeit nichts benehme/bedanckte er ſich gegen den Lappen/ der ihm mehrers geſagt als er zu wiſſen verlangt hat/ und entſchloſſe ſich von Stund an / daß/wann er ja ſein Lieb ſo plötzlich/als ſie ſich entzündet/nicht erlöſchen könte / ſolche doch wenigſt alſo zu verbergen/ daß ſeyn Freund nichts im geringſten wahrnehmen ſolte. Ungeacht aber der gefaßten Reſolution, ſo konte er doch des Graffen von Benevent Hauß nicht anders als mit nicht geringern Schmertzen verlaſſen. Er ſpatzierte eine gute Zeit umbs Haus herumb / und in dem er eben wolte weggehen/ da guckte von ungeſehr Beatrix zum Fenſter herauß/ und bekam von dem Höflichen Don Guſman eine tiefe Reverentz, welcher alſobald auch eine von Mandoce, die er vor dem einmal von einem Dantzmeiſter gelernet/ folgte.

Beatrix, welche dergleichen Höflichkeiten von einem ſo praven Kerl als Don Guſman, nicht viel gewohnt war/ gab ihm wider eine Reverentz zu ruck/

und knieckete ſich ſo tieff/ als ſie wol ihr Lebetag nicht gethan hatte / damit die ihre ſo tief wäre als die jenige die ſie empfangen : Aber was geſchah / zum Unglück konte ſie wegen eines Hauß/ welches ein wenig überhienge/und Deßwegen von Straſſenmaiſter abgetragen zu werden/ſchon offt betrohet war/ den verfolgenden Don Diego nicht ſehen / der eben denſelben Augenblick im Eingang des Platzes/wo Graf von Benevent logirte / erſchien / welches Beatrix machte das Fenſter / ſo geſchwind als ſie gekont/zuſchlagen/und dieſe Eilfertigkeit verurſachte die übelſte Meinung von der Welt ; dann Don Diego, deſſen Augen voll Eyfer waren / ward deſſen gewahr/und bildete ihm ein/ daß wann man nicht glaubte ihn damit ein Unrecht zuthun/ ſo wurde man ihm auff ſolche weiſe nicht förchten. Er gieng in Gegenwart des Don Guſman zu der Blanche hinein / und dieſes war dem nicht eine geringe mortification der nicht hinein gieng. Don Guſman wolte ſehen ob er lange Zeit bey ihm verbleiben würde / und ward drüber gantz raſend/ aber Er nicht nur allein; Denn ſeine Mitbuhler/ oder vielmehr der jenige/ der ihms zu ſeyn einbildete/ beſtellte den Abend vorhero der Blanche ihren Nachtbaren einen/ auf ſie acht zu haben/ daß wann ſie außgienge/ ſolches ihm alſobald zu erinnern; Wie nun Blanche mit ſamt den Tag ins Bad gieng/ wie ſie öffters gepflogen/ kam der Spion ſeinen ſchuldigen Obligen gegen den Don Diego beſtens nach/ und eylete dermaſſen ihm zu ſagen/ bloß daß ſie außgangen wäre/ ohne das er einmal wuſte/ wohin: alſo daß der mißtrauende Don Diego von dem daß er ſie aller Orten ſuchte/ eben zu ruck kam/ und zu Belohnung ſeiner gehabten treuen Mühe der Beatrix gewar wurde/ welcher Don Guſman ein Reverenz machte/ und wieder eine empfing/ abſonderlich aber wie ſie das Fenſter mit einer verdächtigen Geſchwindigkeit zu ſchlüge/ ſo bald ſie ihn nur von weiten kommend ſahe.

Alles dieſes gieng ihm erſchröcklich im Kopff herumb/ und verurſachte ihm in ſeiner Liebſten Stuben/ groſſe

Schritt zu machen / dieſe hatte ſich nach ihrer Zuruckkunfft aus dem Bad ins Bett gelegt / bate ihm alſo öffters / er wolle ſich doch weg begeben / maſſen ſie ihm ja aus Wohlſtand nicht ſo früh in ihrer Cammer leiden kunte : Don Diego aber machte ſich zum Fenſter / und wie er den Don Guſman noch in der Gaſſen an vorigen Orth ſahe / machte ihm die Eyferſucht / welche nicht feyren kunte / flugs glauben / er möchte mit ihr an einen Ort ſeyn geweſen / und hätte ſie bis zu einer Gaſſen nahe an ihrers Vattern Hauß begleitet / allda ſie ihm etwan beym Abſchied befohlen hätte / immerzu vors Fenſter zu ſpatzieren / damit man ihm erinnern kunte / wann der Graff würde aus gangen ſeyn : Und eben damals hätte ihm die Beatrix vielleicht ein Zeichen herauf zu gehen / gegeben / davor er ſich ſo tief bedanckte / ſeine Gegenwart aber hätte gewiß jene veranlaſſet / ihm gantz ein anders zu machen ; worauf er auf ein gnädigers wartend / noch allda endlich ſtehen bliebe / und man triebe ihm doch umb keiner andern Urſach ſo grauſam auß dem Zimmer / als daß man den Platz einem andern viel glückſeeligern/ als er ſey/ verwilligt hätte.

Damit er aber eine gründliche Erleuterung über das was ihm die Eyferſucht überredete/ bekäme / ſtellte er ſich gantz freudig an/ und nahm von der Blanche Abſchied / enſchuldigte ſeine genommene Freyheit ſie ſo früh beſucht zu haben / und ſtellte ihr mit außgeſuchten Worten für / wie daß die Liebe eben an keine gewiſſe Stunden pflegt gebunden zu ſeyn / und ſo dieſelbe ihres Orts ſo hefftig wäre als wie bey ihm/ ſo hätte er wol vermeint eine wenig mehrere Freyheit als ein anderer zu haben. So bald er war hinab gangen/ zog er Ordogno auf die Seiten / und befahl ihm ſo genau als es ihm müglich wäre / auf den Herrn/ welcher ſich unter der Blanche ihrer Zimmer Fenſter aufhielte / acht zu haben/ aber daß ihm nur kein Menſch vermercken könne / und ſo er ihm würde ſehen zu ihr hinein gehen / daß er ihm ſolches alſobald ſagen ſolte / er wolte ſich indeſſen bey einen ſeiner guten Freund /

welcher noch an des Graffen de Benevent Hauß war/aufhalten. Es ſoll ihm alsdann nicht viel Mühe koſten / nicht allein ihr Geſpräch / ſondern auch alle andere Kurtzweil / die der gleichen junge Leut/die ſich wie ſie ſo hertzlich einander liebten / zu haben pflegten / artlich zu verſtören.

Ob ſich nun zwar Don Guſman wol entſchloſſen die Blanche nimmer zu ſehen / ſo hatte er doch ein ſonderbahre Freude darob / daß er den Don Diego ſo wenig Zeit hat ſehen bey ihr ſeyn/ und glaubte umb ſo viel mehr bey ihr zu gelten/ weil ſie ihr ihn zuſehen/ſo viel Mühe machte / und hingegen ſich wegen ſeines Mitbuhlers ſo wenig zwingete. Dafern Don Ruis nicht ſein ſo guter Freund geweſen wäre / und ihn ſo wol als auch Don Diego vor ſeine Competenten gehalten / wäre ſein Freud unvergleichlich gröſſer geweſen: Er wuſte zwar wol das Blanche dem Don Ruis nicht gar zu geneigt war / gleichwol aber wolte er lieber mit ihm unglückſelig ſeyn / als ſeiner Ungnade bey der Blanche ſich bedienen/ und lieder daß er ihm Heut oder Morgen bezeugen könte / was er ſeinetwegen in Wind geſchlagen/als daß er von ſeinen Freund einiger Untreu ſolte können beſtrafft werden. Wie er den Don Diego von der Blanche ſahe weg gehen/gieng er auch nach Hauß. Wie nun des Ordogno gröſte Kunſt das jenige war/ vor was ihm ſein Herr brauchte folgte der ſchlaue Fuchs ihm auf dem Fuß nach/ ohne das Mandoce ihn erkante/ und kam und ſagte ſeinem Herrn wieder / daß der jenige Herr / den er außzuſpehen / die Ehr gehabt hatte / ſich von dem Orth / wo er geweſen / weg begeben habe/ ohne daß er zu der Blanche ſey hinein gangen / dem ſeye er nun gefolget / biß zu dem Don Ruis, allwo ihm den Tag vorhero ſein Diener geſagt hatte / daß ſein Herr wohnete.

Wie nun der Eyferſüchtige Don Diego vernahm daß Don Guſman nicht/ wie er ſich beſorgte/ ſeye zu der Blanche hinein gangen/ verdroß es ihm doch heimlich daß es nicht geſchehen ſey. Er war ſchon ſo gewohnt ſich mit ſeiner Liebſten abzuwerffen/ und hatte ihm allbereit ſo viel Sachen vorgenommen der Blanche zu ſagen / wañ er ſie beyſammen hätte angetroffen/ daß in den Luſt wie er damals zu Zancken ſtünde / er auch eine Urſach umb hohes Gelt gekaufft hätte. So unterließ er auch nichts ihm einzubilden / ſo ihm in ſeine Unluſt ſtärcken kunte/ und wenigſten mit ſich ſelbſten zu zancken / weil ihm ſonſt niemand vorkahm. Er betrachtete warumb ſich doch Don Guſman muß zu ruck begeben haben / und befande / daß ein ſolches vielmehr ein Probe ſeiner Liebe/ als eintziger Gleichgeltigkeit ſeye.

Sein Eyferſucht / oder ſo ihr wolt/ ſein Spiritus familiaris, der ihm ſtets in die Ohren bließ / gab ihm ein / Don Guſman ſeye eben aus der Urſach ſo vernünfftig abgezogen/ dasjenige ſo er liebte / nicht in Gefahr zu ſetzen / und Blañche würde ſchon zu ſeiner Zeit nicht ermangeln bey der erſten Zuſammenkunft ihm die Noth genugſam zu klagē/ die ſie ihr ſeinetwegen angethan hat. In dem er ſich nun mit dieſen Gedancken quälete / ſchickte er nach eben den

Nachbahren / der ihm dieſer Tagen nur halben Dienſt geleiſtet hatte / und zahlte ihm vorauß / damit er es den andern Tag herein brächte: Der dienſthaffte Nachbar verſprach ihm hingegen ſeine Sach beſſer in acht zu nehmen / und ihm alſobald anzukünden / wann und wohin die Blanche außgangen ſeyn wird. Umb zehen Uhr fande ſich Don Diego bey S. Dominigo einen kleinen Jacober Cloſter ein / alwo die Blanche allezeit pflegte Meeß zu hören / machte aber Gott mit Beten keine Ungelegenheit; ſondern wie er zwar ſonſt ein guter Catholiſcher Chriſt war / geſchah es doch dißmal mehr auß Scheinheiligkeit und meiſtens umb ſeine umſchweiſende Gedancken etwas in Schrancken zu halten. Er traff alda Blanche an / welche in ihrem gewöhnlichen Gebet nicht ſo viel Verhindernuß als Er fande; Wie ſie nun / was ſie hat ſagen wollen / geſagt hatte / und mit einer Reverenz von ihm Abſchied genommen / præſentirte ihr Don Diego das Weihwaſſer / welches ſie annahm / Er gab ihr nachmals die Hand / die nahm ſie auch an/ und führte ſie alſo nach Hauß/ und aß mit ihr zu Mittag/ wie er deñ den Abends vorhero mit ihr zu Nacht geſſen hatte. Nach dem Eſſen gab Blanche dem Don Diego zu verſtehen/ wie daß ſie ſich nun anzulegen und zuſchicken hätte / etliche empfangene viſite abzuzahlen / worauf er wol wiſſend/ was ſie damit wolte verſtanden haben / von ihr Abſchied nahme / und den übrigen Tag / mit weiß nicht was/ folgends zu brachte.

Die wachſame Elvire, welche unterdeſſen die Zeit unmerckſam wegſtreichen ſahe / und immer die Zuruckkunfft des Franciſci von Medina, welchem ſie von ihren Bruder nicht mit geringer Vermeſſenheit verſprochen war / beſorgte / wolte ſeiner Abweſenheit ſich beſtens gebrauchen/ und ihr möglichſtes thun/ daſſelbe wol außzuführen/ was ſie in der unbekanten Perſon ſo glückſeelig angefangen. Don Ruis ſtunde ungefehr ſelbigen Morgen wider ſeine Gewohnheit ehe auf / eh Don Guſman von ſeiner Zuſammenkunfft/ die Er und Elvire gehabt hatten/ nach Hauß kam. Elvire ſchickte die Jacinthe zu ihm / und ließ ihn bitten / er wolle doch ein wenig vorhero zu ihr zu gehen/ ihm belieben laſſen/ehe er aus dem Hauß gienge/ worauf er auch alſobald kam. Wie nun Elvire ihm andeute / daß alſo eingeſpertzter länger zu verbleiben / ihr die Gedult zerrinnen möchte / und ſo er ihrs nicht mit guten erlauben wolte / Sie von ſich ſelbſten außgehen würde / verſprache er ihr endlich / daß der dem Don Guſman, welcher nicht anderſt wuſte / als wäre ſie in warheit auf dem Land / ſagen wolte / wie daß Sie Morgen von dar kommen ſolte/ dann es möchte ihm vielleicht verdrieſſen wann er der Sachen Beſchaffenheit eigentlich wiſſen würde / und ihm noch beſſer zubereden / daß ſie aus geweſen ſeye/wolte er ihm mit Höfflichkeit dahin bringen / daß er mit ihm zu Pferd ihr entgegen biß zu einem kleinen Marckflecken/ ſpazieren möchte / allwo ſie ſich folgenden Tages zwiſchen fünff und ſechs Uhr Abends unfehlbar finden laſſen ſolle.

Unterdeſſen nun Elvire vor Freuden nicht wuſte / was ſie thun ſolte/daß ſie künfftig den Don Guſman, wird ſehen können / ohne daß ſie ſich ſo früh wird heben dörffen/brachte Don Guſman, welcher nicht anderſt glaubte / als liebe er die Blanche de Pimentel, ſeine Zeit übel zu. Mandoce machte ihm ſeines Orts auch gewiſſen luſtig zu ſeyn / weil er ſeinen Herrn ſo traurig ſahe / dann in dem er hörte daß ſein Herr reſolvirt ſey/ſich nimmer hinfüro an das beſtimbte Ort / wovon er nun herkame / einzufinden / ja auch gar alle Gelegenheit zu meiden / die ihm di[illegible]nige Perſon / die er vormahls ſo emb[illegible] ſuchte/in die Augen bringen könte/fande Er hierinnen Urſach ſich auch zu bekümmern / und verdroß ihm bey ſich / daß er ihm ſeine Pfeiffen nicht beſſer geſchnitzt / in dem Er der Zoffe / was er Ihr ſeines Herrn wegen hätte geben ſollen / noch halb ſo wenig hätte geben können / als Er ihr geben hat/ ſein Herr hätte doch in Ewigkeit nichts darvon zu wiſſen bekommen.

Zwölffe hat es bereit auf allen Uhren geſchlagen/ wie Don Ruis wieder heim kam/und alſobald in des Don Guſman Zimmer gieng / dieſer ſahe aus / als wann es ihm nicht recht nach ſeinem Willen gangen/alſo daß ſich Don Ruis nicht enthalten können zufragen / ob es mit ſeinen vermeinten Glück ſchon auß wäre / und ob es die verkappte Dame, davon er ihm geſagt hätte / es bey der erſten Erſcheinung hätte verbleiben laſſen. Don Guſman beſorgte ſich ſeinen Freund eyferſichtig zu machen / und er möchte etwan/wann er ihm eines und anderes ſagen wolte/ darauß die Blanche erkennen / erinnerte ſie auch des guten Filtzes/den er wegen ſeiner unbeſcheidenen Schwatzhafftigkeit bekommen hatte/ gab alſo dem Don Ruis zur antwort / daß ſein Glück gleich dabey verblieben wäre / wo es den erſten Tag angefangen hätte / es müſte die gute Nachtſchwermmerin einmal nur irre gangen ſeyn/ denn er ſey nach dem wol zwey oder dreymal an eben den Ort/ wo er ſie geſehen/ gangen / ohne daß er im geringſten etwas von ihr geſchen oder gehöret hätte. Jhr beſorget euch vielleicht / verſetzte Do Ruis, ihr möchtet beyſammen erdappet werden / daß ihr über einer ſolchen Sach ſo verſchwiegen ſeyd / darauß ſonſt die Leut von unſern Jahren wenig Geheimniß zu machen pflegen : Daß ich euch aber die rechte Wahrheit ſage / wenn ich euch gewuſt hätte anzutreffen / ſo ſags ich euch / daß ich heut Morgen ein grauſames Verlangen getragen euch auf friſcher That zu erwiſchen / und wann ihr nicht ſo verträulich ſeyn wollet / mir von eurer Begebenheit den Verlauf zu vertrauen / ſo werde ich Geld auf Kundſchafft legen / und dadurch bald in Erfahrung kommen / wo ihr eure Verliebten Zuſammenkünfften habt. Aber in allen Ernſt / fuhre Don Ruis fort / iſt die Dame auch ohne Schläir ſo ſchön / als ſie euch verhüllter gedaucht hat? Hat ſie lang wollen gebeten ſeyn / ehe ſie in einen Vergleich getretten? und iſt ſie der Mühe werth / die ihr euch mit ſo frühen Auffſtehen gemacht habt? dann das ihr ſagen wollet / ihr hättet ſie ſeithero wie ihr mit mir davon geredet habt / nicht mehr geſehen / daß müſt ihr mir nicht ſagen / als welchen dergleichen Sachen auch bißweilen zuzuſtehen pflegen: Jch weiß wol/daß / wann ſich ein Weib einmahl reſolvirt, den Anfang in der Lieb zu machen / ſo iſt ihr nichts zu viel/ ſolte aber die Eure ſeithero an den beſtimbten Ort / wo ihr ſie anfaugs geſehen / und den ſie euch weiters gegeben/ nicht ferner erſchienen ſeyn / ſo iſt ſie nicht zu entſchuldigen / ſie ſeye denn jähes Todes geſtorben.

Es iſt waar / antwortete Don Guſman, wann eine Perſon plötzlich ſtirbt/ hat ſie eine erhebliche Urſach an den Ort nicht mehr zu erſcheinen / wohin Sie zu kommen/verſprochen hat: Es wäre mir aber leid/wann dergleichen einer ſo annehmlichen Dame, als ich ſie mir einbilde/ und mit der ich nur einmal geredt hab/ ſolte zugeſtanden ſeyn; will auch endlich / ſo lieb ich ſie auch habe / lieber gar keine Entſchuldigung ihres Außbleibens aus ihrem Mund / als eine ſo grauſame Zeitung vernehmen. Alles das was ich euch hiervon ſagen kan/ iſt/

daß ich ſie von der Zeit an / wie ich euch ſagte / daß ich eben von Ihr hergieng / nicht mehr geſehen hab / meine aber ſie möchte noch wol der Mühe werth ſeyn / mich ein wenig zu bekümmern / ſie nicht weiter geſehen und mein Glück nit beſſer gemacht zu haben. Sehet dieſes wird eben das jenige ſeyn / was ihr ſagt an meinem Geſicht zu mercken / wann es ja dem ſo iſt / wie ihr ſaget; So ihr aber verlanget / daß ich ſoll außſehẽ wie ſonſt / ſo fragt mich weiters nicht darum / oder wenigſt umb etwas anderſt / und nöthiget mich ferner nicht / euch von meinem unglückſeeligen Stand zu unterhalten. Don Ruis thate / was ſein Freund verlangte / und änderte den diſcours alſobald er ihn darum erſucht hatte. Er ſagte ihm / wie daß er von ſeiner Schweſter Brief bekom̃en hätte / in welchen ſie berichtet / daß ſie Morgen auf Toledo zu kom̃en in willens habe / bathe ihn derohalbẽ / ob er mit ihm ihr entgegen wolte.

Wie nun Don Guſman vor deme jene Perſon / ſo er nur verdeckter geſehen / gleichwol lieb gewoñen hatte / ohne daß er einmal wüſte warum / alſo empfunde er eine innerliche Freude ob dem was ihm Don Ruis ſagte / ohne daß er auch errathen kont warumb / bathe ihn derohalben aufs höchſte / er wolle ja nicht ohne ſeiner ihr entgegeu reiten. Und Don Ruis der ihm vorgenommen / ihn zu fragen / ob er mit ihm wolte / war froh daß er ihn ſo willig angetroffen. Sie giengen hernachmals bald drauf hinab / nemlich / der vernůnfftige Leſer wird ihm wol einbilden zur Mittags Mahlzeit / dann es war bald Eins.

Wie nun die vorwitzige Elvire immerzu ein wachſames Ohr hatte / alſo hatte ſte auch alles fleiſſig gehöret / was ſie mit einander gered hatten. Dann wie die Jacinthe ſie erinnerte / daß ſie durch ein kleines Lufftfenſterlein / von einem Ort / den ſie nicht neunen wolte / den Don Guſman gleich jetzo zu ihren Brudern hätte gehen ſehen; Da verfůgte ſich die Elvire alſobald in ihr Cabinet, allwo ſie ſonſten ſo bequem zuhören konte / auch dißmahl kein einig Wort ůberhörete. Es wuſte aber Elvire im geringſten nichts was unterdeſſen dem Don Guſman zu geſtanden war/ ſo hatte ſie auch ſeinen Vorwitz nicht errathen können denn er ihr Logament zu wiſſen gehabt hätte/ glaubt derohalben ſie ſeye ihm wegen des Unluſts den er gezeigt/ nicht wenig obligirt, als welchen er nur zum Schein angenommen hatte/ ihren Brudern deſto eher deſſen zubereden/was er ihm gern wolte glauben machen.

Wie nun der Tag vorbey war/ muſte nothwendig die Nacht kommen/ und Don Diego, Elvire und Don Guſman legten ſich jedweders in ihre Cammern ſchlaffen/ ſchlieffen aber keines nicht viel/ Elvire umb deßwegen/weil ſie verliebt/ Don Guſman weil er unluſtig/ und Don Diego weil er voller Eyferſucht war. Dieſe zwey vermeinte Compedenten dachten die gantze Nacht auff die Blanche, aber ein jedwederer auf einen beſondere Art. Don Guſman betrachtete hin und her die groſſen Gnaden/ die er ſeiner Meinung nach empfanger habe/ und vermeinte es muſte einer ja nicht Ehren werth ſeyn/der ſich auf ſolche Weiß nicht ergeben ſolte; Don Diego hingegen beluſtigte ſich mit ſeinem Eyfer den er ihm damals zum Schlafbuhl genom̃en/ und konte ihm diß/ das Don Guſman beſſer bey ſeiner Liebſten/ als er ſtunde/ auf keine weiß aus dem Siñ ſchlagẽ/ bildete ihm auch ein/ wie daß ihm keine ſüſſere Vergnügung vorkom̃en könte/ als die jenige/ ſie beyſammen zu erwiſchen. In dem er ſich nun alſo hin und her beſann/ wie er ſich mit dergleichen Gedancken beunruhigen könte/ ſich aber noch mehrers beunruhigte biß ihm was rechts einfiel/ brach der Tag an/ und der Kerl/ den er gebungen hatte/ ſich munter zu halten/ ſtellte ſich auf die Wacht die Blanche zu verkundſchafften/ auf welches er nicht lang warten dörffte/ ſie gieng auß zu der Stunde umb welche ſie die vorhergehende Tag hat pflegen auszugehen/ bloß mit ihrer einigen Beatrix, und an das Ort/ wo ſie ſich öffters gebadet hat.

Der dienſthaffte Nachbahr/ der ſich mit dieſem Handwerck erhalten muſte/ folgte ihr von weiten gemählich nach/ und als er ſie hat ſehen ſtill ſtehen/ begab er ſich eylends zu ruck/ den jenigen der ihm darzu beſtellet/ zuberichten/wo ſie anzutreffen wäre : Es begab ſich aber das ein Wind/ der ſich juſt zwiſchen Zwölffen und Eins erhoben/ den die Spannier Gallego nennen / und eben der iſt/ den wir bey uns den Nord- oder Abend-Wind nennen / welcher die Lufft ſo heiter und das Waſſer ſo warm es auch vorhero war/dergeſtalt kalt gemacht hatte / daß die Blanche, nachdem ſie vorhero ein wenig mit der Hand verſuchet/ vor gut befunden/ ihr Bad auf ein andersmahl zu verſchieben : Und die Beatrix, welche auch nicht viel hitziger war / befande ihre Meinung ſehr vernünfftig/ alſo daß ſie gerade umbkehreten/ und ſich gar nicht badeten. Unterdeſſen war der Spion, der ſie hat ſehen ins Schiff tretten/ und der ſeinen Kunten/ den freygebigen Don Diego, hat wollen in ſeiner Tugend erhalten / zu ihm gangen / alles zuberichten/ was er geſehen / und wie er ihm ſeine Dienſt hat laſſen angelegen ſeyn/ war auch ſo keck ihm zu verſprechen/ Er wolte ihm gewiß an ein ſolch Ort führen/alda Er Sie unfehlbar beyſammen antreffen wurde. Don Diego welcher nichts mehr als diß verlangte/ ließ ſich eylends anlegen/ unterwehrenden Anlegen aber fragte er der Blanche Nachbahren bald diß bald das/ umb zu vernehmen/ ob er nicht etwan ein Mansbild bey ihnen geſehen hätte/ Er antwortete/ wie daß ſie keinen mit ihnen gebracht hätten/ aber in dem er im hergehen zu ihm begriffen war/ daß ihm gar ein wackerer Kerl begegnet ſey/ den ſie vielleicht mag beſtellt haben/ dann er drehete ſich auf die Seiten zu/ wo ſie war/ und ſo er nur ein wenig wolte fortmachen/ würde er ſie gewiß antreffen/ wie ſie ſich im Bad mit einander ergötzeten. Auf dieſe letztere Wort verlohr Don Diego die Gedult/ er gab ſeinen Cammerdiener eine gute Maulſchellen/ weil er ihms gar zu langſam machte/ und wolte lieber/ daß ihm ein Strumpff/ den er ihm auf unrechter Seiten angezogen/ alſo verbliebe/ als daß er mit umkehren und anders anlegen/ einen Augenblick verſaumen ſollte/ der ihm zu weit andern Sachen dienlich wäre: Was er aber über Hals und Kopf auch eylete/war doch Blanche ehe wieder in ihr Hauß heim/als er auß den ſeinen außgangen. Wie er nun ſo gut angelegt war/als einer mit einem umbgekehrten Strumpf ſeyn kan / zeigte ſeiner liebſten Spion ihm den Weg / und führte ihn an das Ort / wo er ſie verlaſſen hätte. So bald aber die Blanche auß dem Schiff geſtiegen/war von den reichſten Kauffleuten einer von Toledo, ſambt ſeinem Weib und einer groſſen Tochter die ſie hatten/hinein getretten/willens hinter den Wind zu kommen/und ſich zu baden/weil ſie doch ſchon da waren: Nachdem ſie aber drinnen waren / fanden ſie das Waſſer dermaſſen kalt / daß ſie all drey eines gegen das andere dappeten/ ihnen ein wenig warm zu machen/ damit ſie aber ihre Narꝛheit vollkommen machten / blieben ſie in ſolcher Ubung völlig eine halbe Stund. Don Diego ward ſie alſobald anſichtig / und zweifelte gar nicht / daß ſie nicht die Blanche, Beatrix und Don Guſman waren / was ihm aber nochmehr in ſeiner Meinung ſtärckte / war/daß ſich unſere ungereimbte Bader / welche damit ſie niemand außlachen möchte / nicht wolten erkant ſeyn; ihm alſobalden ſie ſeiner gewahr wurden / den Rucken dreheten.

Er ſchickte ſeine Augen auf den Fluß Creutzweiß herumb / konte aber kein ander Schiff erſehen / als das jenige / deſſen ſie ſich bedienten; derowegen er anfieng zuruffen / Schiffman / welcher auf das Geſchrey den Kopff herfür ſteckte. Er verſprach er wolte ihm Hand und Gurgel wol ſchmieren / er ſolle doch kommen / und ihm von Landholen / wie aber ſolches nichts verfangen wolte / drohete er den Schifmann mit ſeinen Degen / dieſer aber jenen mit ſeinen Schiffhacken.

Der geplagte Don Diego, als mit ſolchen affront, den er vermeint empfangen zu haben / hart angegriffen / glaubte / er dörffte auch weiters einer ſolchen Perſon / die ihm alſo betrüge / nicht mehr verſchonen / und ſagte zu denen die ſich badeten / ſie dörffen ſich gar nicht alſo verſtecken / erkenne ſie doch Hauptwol / des eine wäre Don

Guſman de Haro, die zwey andern aber Blanche de Pimentel, und ihre Zoffe; die im Waſſer waren froh/ daß er ſie ſo übel könte / ſtatt aber/daß ſie ihm aus ſeinem Irrthum brächten/ winckheten ſie Ihm mit den Kopf er hätte gar recht.

Don Diego, welcher glaubte/ſie wolten Ihm noch zu dem Unrecht/ſo ſie ihm anthaten / vexiren, verlohr folgends gar was er noch übrig von geſunder Vernunfft hatte / verlohr aber nicht viel/ und hatte umb den Meyneyd/deſſen er ſelber Zeug war / zu rächen/etlich mal guten Luſt hatte/ die vermeinten Treuloſe mit Steinen tod zu werffen. Er war wütend ob dem/ daß Er Sie nicht im Geſicht ſehen konte/ glaubte auch gäntzlich / daß wann ſie ſich würden außgebad haben / daß ſie auf der andern Seiten des Waſſers würden außſteigen und heimgehen / damit ihm alſo die Blanche hernach nicht laugnen konte/ was er ſeiner Einbildung nach/ jetzo wol ſahe / fande er kein ſicherers Mittel/ ſie ihrer Untreu zu überzeugen/ als ſie auf friſcher That zu erdappen.

Beſahl alſo der Blanche Spion , welcher die eintzige Perſon war die mit ihm gegangen / er ſolle heimgehen und ſagen/man ſolle ihm weiß Zeug bringen / zog ſich drauf auß / und warff ſich ins Waſſer / welches er ungeacht ſeines hitzigen Geblůths / ſo im gantzen Leib ergoſſen war / gleichwol überauß kalt befande. Wie ihm nun das Waſſer biß an den Hals gieng / hatten die Bader/ zu welchen er allgemählig kam/weiters kein Bedencken mehr ſich zuerkennen zugeben/ dann weil er zeigte / daß er nichts umb ſie fragte / ſo fragten ſie auch nichts umb ihn/ kehreten ſich alſo gegen ihn / und erſäufften faſt den guten Don Diego mit antringenden Schwahl. Er erſtutzte ob ihnen / und blieb gleichſam vor Schrockẽ unbeweglich/ſancke mit dem Kopff abwerts/und tranck auf Geſundheit der gantzen Geſellſchafft einen groſſen Trunck. So bald er nun empor gehoben / war ſein erſtes / daß er die jenigen auszanckte die er zu ſehen verlangt hatte / und ſie Narren hieſe/ ſich nicht eher heim begeben zuhaben.

Sie antworteten ihm/ daß ſie es thun werden / wann es ihnen belieben würde / und er wäre viel ein gröſſerer Narr als ſie ſich alſo geirret zu habẽ / und das jenige ſo er ſuchet/ſo übel zu kennen. Ihr ſeyd vermeſſene Lappen/verſetzte Don Diego, welchem die Kälte gantz durchgangẽ hatte/daß ihr ſo kühn ſeyd/und zu einer ſolchen Zeit/wie jetzo iſt/im Waſſer ſtehet: Ich habe mich auf euer guten Glauben auch herein gemacht/und geglaubt es ſeye warm / weil ihr drinnen ſeyd; und mich wegen der Kält/ die ihr mich leyden macht/zu rechen / wüſte ich wer ihr ſeyd / ich wolte euch auf denen Schultern mit einem guten Prügel dapffer einheitzen. Ihr ſeyd ſelber ein vermeſſener Lapp/ antwortete ihm der Mann/mit dem ſich die Zwey andere badeten / daß ihr ſo keck ſeyd mich alſo zu heiſſen / wäre das Waſſer viel wärmer / ſo wäre es mir nicht ſo angenehm: Ich finde ſolches nicht ſo kalt als ihr / Urſach daß ich nicht ſo kühl bin als ihr; Und euch euren Mann beſſer kennen zu lernen / den ihr ſo vermeſſen / mit Prügeln trohet / ſo ſage ich euch/

daß ſo ich einen bey der Hand hätte/ich euch ſolches ſelbſt thun wolte / ohne daß ich mir die Mühe nehme / mich viel zu erkundigen wem ich es thäte. Sie zancken ſich weiter nicht vielmehr/dann dem Don Diego war gar zu kalt/ und der Kauffman ſtieg mit ſeiner Geſellſchafft wieder in ſein Schiff / welche Jhn bate/ er wolle doch auf der andern Seiten außſteigen / damit er nicht etwan mit einem ſolchen Narren/in die Haar käme / weil er doch nichts anders zu verlangen / das anſehen hatte.

Wie nun Don Diego wieder zu ſeinen Kleidern kehren wolte/war er eines loſen Buben gewahr / welcher/ als er niemand dabey fande / ſie ihm zu eignete / und mit dem Raub durchgieng. Er ſchrie ſich gantz heiſſer / aber umſonſt/ über das / daß der Dieb ſchon zu weit war / ſo war auch Don Diego in keinen Stand ihm nach zu lauffen/ſahe auch ſo früh keinen Menſchen auf der Gaſſen/ den er drum anſprechen könte; alſo daß ſeine Kleider mit ſambt dem Geld/ſo darinnen geweſen/dahin war. Was ihm aber faſt gar verzweifeln machte / war / daß er einzige Prob ſeine Liebſte vermeinten Untreu / vor dißmal nicht hatte. Iſt ihm vorhero im Waſſer kalt geweſen / ſo wars ihm erſt rechſchaffen wie er herauß war; Und wie ihm der Wind vorhero als er im Fluß war/nur an die Naſen gangen / ſo ſchnitt er ihm/als er heraußgeſtiegen / nochmals im gantzen Leib: Die Zähn machten von ſtarcken Klappern ſolches Geräuſch / daß man das Geplapper über neun oder zehn Schritt gehöret hat. Und das ja alles Unglück zuſammen käme/ war des Don Diego Cammerdiener/welcher den Schlüſſel zum weiſſen Zeug bey ſich hatte/ zu ſeines Herrn Unſtern Gottsfürchtig / denn ſo bald er ihn hat ſehen außgehen/ begab er ſich weiß nicht in was vor eine Kirche / alda Frühmeß zu hören: Alſo das Don Diego mittlerweil man ſeinen Gottsfürchtigen Diener ſuchte / die Zeit auf ſolche Begebenheit nicht unbillig lang befand/und nichts beſſers wuſte / als ſich wieder ins Waſſer biß auf das Kien zubegeben / nur das ihm der Wind nicht zukommen könte.

Als er nun noch drey gute Viertelſtunde alſo wartete / ſahe er ſeinen Chriſtlichen Cammer-Diener von weiten kommen; Der Spion aber / als welcher den Don Diego, noch ehe ihm dieſes alles zugeſtanden / in einen übeln Laun ſahe / bedachte ſich eines andern / und gieng nicht wieder zu ihm / woran er gantz vernünfftig thate. Dann wie er damals in den Gedancken ſtunde / daß entweder der Kerl ein Schelm wäre / oder wenigſt auß Unachtſamkeit dieſen Irrthum begangen habe / hätte er nicht viel bedencken gehabt / ihn mit ſeinem langen Stoßdegen / mit welchen ſich der Kleider Dieb nicht hat ſchleppen wollen / durch und durch zu bohren. Der fromme Cammerdiener bekam gleich zu Anfang ein oder drey Ohrfeigen / welche er von Gottes wegen annahm / und nicht ſo hart geſchmertzt hätten / wann ſein Herr nur nicht ſo greulich darzu gefluchet hätte. Nachmals nöthigte ihn Don Diego, daß er ihm ſein Kleid gabe / damit er heim kommen könte. So bald er nun daheim war / ließ er ihm alſobald ſein

Bett mit einer Bettpfannen dapffer überſahren / aber juſt contrar als es ihm Don Guſman ehemals thun ließ. Was Müh und Fleiß man aber anwendete ihn zu erwärmen / ſo konte man doch nicht verhüten / daß ihm nicht ein groſſer Froſt ergrieff / worauf ein erbares Fieber folgte / zu ſeinem Glück aber verließ es ihm den folgenden Abend / und kam ihm gleich weiter nimmer. Elvire, welche eben ſelbigen Tage / als es dem Don Diego ſo unglücklich gieng / ſich ſtellen ſolte / als wann ſie vom Land in die Stadt käme / ſtunde was ſpäter auf / als damals wann ſie zum Don Guſman, auf den beſtimbten Platz gehen wolte / doch aber auch was früher / als ſie ſonſten zu thun pflegte. Sie hatte ihr den Abend vorhero ein ſauber Reißkleid zurichten laſſen / an welchen ſie keinen Koſten geſparet / daſſelbe wol außzuputzen / damit die Perſon / die es tragen ſolte / ein Ehr davon hätte.

Sie hatte aber einen groſſen Kummer / in dem ſie betrachtete / daß ſie zwar verkapter weiß / jedoch hefftig des Don

Guſman Hertz eingenommen habe/ und ob ſie wol dieſelbe ſelbſten geweſen ſeye/ ſo ſeye es doch den Don Guſman unwiſſend/alſo/ das ſie zweifeln könte einen Platz mehr in ſeinem Hertzen zu finden und von ihm geliebt zu werden/ Es ſeye dann/ daß ſie ihm gleich anfangs ſo viel Anreitzungen zeigete/ die ihm zur Unbeſtändigkeit bringen könte. Befahl alſo der Jacinthe alle ihre Geſchicklichkeit anzuwenden/ ſie beſſer zu putzen/ als ſie ihr Lebetag jemahls mag gethan haben/ und zu ihrer natürlichen Schönheit/ alles was Kunſt und Geſchicklichkeit ihr an die Hand geben konte/noch hinzu zu rucken.

Wie man nun von Anlegen fertig war/ beſchauete ſie ſich in mehr den 14 oder 15. Spiegel welche in ihrer Kammer waren/ welche ſie einen nach dem andern zu Rath zog/ wie einsmahls/ (wann ich auß meiner Uberſetzung ſchreiten darff)ein Königl. Schatzmäiſter/ den erſten Tag da er den blauen Orden empfangen thate. Dieſer war ob ſeiner Perſon ſo vergnügt/ daß er ſich in ein Zimmer einſperrete/ in welchen

chen an ſtat der Tapezereyen Venetianiſche Spiegel waren / damit er nur die Ergötzung hatte an allen Ecken / wo er die Augen hinwarf / den geſtickten H. Geiſt Orden auf ſeinen Mantel zu ſehen. Nachdem nun ſage ich / die verliebte Elvire ſich ſo lang beſchauet hatte / als es ihr gefallen / und genugſam Vergnügung ob ihren Aufputz / als wie der Schatzmeiſter ob ſeinen aufgeſtickten Orden hatte / gienge ſie bey einer verborgnen Thür auß dem Hauß / und ihre Magd / die Jacinthe, mit ihr zu einer alten Mumme / alwo ſie nach dem Eſſen ihr Caroſſen abholen / und auf den Weg führen ſolte / wo ſie ſich / wie ſie ihren Bruder verſprochen / wolte finden laſſen. Don Guſman befande ſich in ſeiner Cammer / allwo er wegen das Andencken deſſen was er geſtern weitläufftig erfahren / wenig Ruhe fande / wie Don Ruis zum ihm kam und ſich erkundigte / weil er verlanget hatte / daß er ohne ſeiner der Elvire nicht entgegen ritte / es ihm nun gelegen wäre ſolche Spatzier-reiß vorzunehmen und ſattlen zulaſſen. Mandoce, welcher wann er ſeinen Herꝛn anlegen ſolte/ Cammerdiener-Stell betrat/wann es aber zum Roßwarten kam/auch Reitknecht war/ hielte ſeines Herꝛn Pferd ſchon fertig/ auf welches Don Guſman mit ſo guter Manier ſaß / daß es dem Don Ruis im Hertzen verdroß/daß er ihms nicht nachmachen konte. Sie ritten immer biß an das Stättlein/wo ſie die Elvire antreffen ſolten / neben einander / und ſagten einer den andern vielleicht viel gute Sachen / welche ein fürwitziger Leſer etwan gerne wiſſen möchte/vielleicht aber erzehleten ſie einander auch viel lumpen Händel / (dañ vornehme Leut dergleichen ſo wol als andere gemeine zu ſagen pflegen) welche zu wiſſen ein hecklicher Leſer nicht groß Verlangen haben wird. Gleich bey einem kleinen Thal alwo ein klares Bächlein / ſelbige Gegend nicht wenig angenehm machte / traffen unſere beede Cavalier der Elvire Caroſſe an/Don Guſman ſtieg vom Pferd ſie zu empfangen / welche er nicht ſo bald geſehen / daß er nicht flugs der Blanche de Pimentel vergaß. Der alte Adam/den die geſcheiden Leut wie wir/ antrieb der Natur/ die Ungeſchickten aber zu nennen pflegen / etwas gewiß/weiß nicht was / machte ihm alſo bald glauben / daß er die Elvire wol lieben und der Blanche gleichwol Treu verbleiben könne / und wann ſein Vernunfft ihm vorhielte / daß er ſeinen Zweck nie erlangen würde / in dem er von einem verſprochenen Mädigen ja nicht könte geliebt werden / ſo ſetzte er ihr wieder entgegen / daß offt die ungereimbſte Liebe die aller glückſeeligſte zu ſeyn pfleget / und daß vielleicht die Elvire, ſo ſehr ſie auch ihre Begierden in Zaum mag halten können ; mit ihrer Vernunfft / einen Contract gemacht habe / daß ſich dieſelbe nicht in ihres Hertzens Händel miſchen ſoll.

Nachdem die erſten Compliment vorbey/und viel unnöthwendige Wort von beyden Theilē geſagt worden/bate Elvire die zwey Cavalier, ſie wolten ſich doch zu ihr in Wagen ſetzen. Ihr Bruder wolte ſich anfangs entſchuldigen / weil er Stiefel an hatte / Don Guſmañ aber / der darvor hielte es könne einen / er ſeye auch angelegt wie er wolle / bey einer ſolchen Perſon nichts ungelegen ſeyn / ſetzte ſich im Schlag / alwo er mit ſeinen Stiefeln Ungelegenheit genug fande/und in Ermanglung anderer Geſellſchafft/muſte ſich Don Ruis in den andern ſetzen. Wie es nun lächerlich wäre geſtanden/ ſo ihr diſcurs immer in Complimenten geloffen/alſo ſuchten ſie in währenden Fahren / auch andre Materi vor/ und unter andern kamen ſie auch auf die Liebe. Don Ruis der umb ſeinen Freund zu vexiren, vermeinte Jhm einen guten Dienſt zu thun / wann er ſeiner Schweſter ſagte / wie daß er bey den ſchönen Frauen Volck wol gelitten ſey; erzehlete ihr alſo in ſeiner Gegenwart von Anfang biß zu End / alles das/ was er Jhr ſchon vor dem in Geheim geſagt hat/womit er bede in ſolche Verwirrung gebracht / daß andre weniger abgeführte als ſie/herauß zu kommen/genug hätten zu thun gehabt. Don Guſman fande bey ihm ſelbſt / das ſeine Lieb platz geändert hätte/ forchte ſich alſo / daß wann Elvire, das jenige was ihr Bruder ihr erſt erzehlet hat/ glauben möchte/ ſie vielleicht Bedenckē haben würde ein aus frembden Ketten entriſſenes Hertz anzunehmen/ bathe ſie derohalben der Erzehlung keinen Glauben zuzuſtellen/ und wolte ihr weiß machen/ er hätte ſeinen Freund nur eine erdichte Begebenheit vertraut/ihm damit zu obligiren/ daß er ihm ſeine Warhafften vertrauen ſolte.

Elvire aber/welche/ weil Don Guſman redete unterdeſſen Zeit hat/ ſich zu erholen/ und welche die Waarheit/ weil ſie in dieſer Comedi die vornemſte Perſon ſpielte/ am beſten wuſte/ wolte nur ſehen/auf was Weiß er ſich zu verſtellen verlangte/ ob er entweder nicht unhöflich oder gar nicht verliebt ſcheinen wolte/ ſagte alſo umb ihn auch zu vexiren: Das jenige was ich von meinem Bruder vernommen/ ſcheinet der Waarheit ſo ähnlich/ daß ungeachtet eurer gethanē Bitte/ich mich genug zu entwehren habe/ ſolches zu glauben: Dann in Betrachtung eurer Perſon/ ſoll euch ſchwerlich eine gute Gelegenheit in gantz Toledo entgehen; Und wie die Lieb ſolcher galanten Leut wie ihr ſeyd / allzeit die beſte Unterhaltung zu ſeyn pfleget / würde ich mich viel mehr verwundern / wann ihr keine galanterie hättet / als über das / daß ihr / wie ich vernehme / eine haben ſolt. Es iſt noch ſo gar nicht lange Madame, daß ich eine habe / antwortete ihr Don Guſman, ohne weiters vexiren, daß ihr kaum nichts davon wiſſen könt: Und ſo auch das jenige / was euch eur Bruder geſagt hat / ſolte waar ſeyn / mein gedenckt doch was kan einem eine ungeſehene Schönheit wol vor Anfechtung machen: Es kan zwar wol geſchehen / daß die jenige Perſohn / welche ſich liebens wehrt zu ſeyn einbildet / ihr auch einbildet ſie liebe / aber unter ihm einbilden zu lieben / und hingegen zu lieben / daß man ihms nicht eingebildet hätte / iſt ein groſſer Unterſcheid. Alſo bey ſolcher Beſchaffenheit kan ich wol ſagen / daß ich ehe von keiner rechten Lieb was empfunden / als erſt ſeithero ich euch geſtern geſehen habe.

Die ſchlaue Elvire ſahe wol daß er dieſes auß Grund des Hertzens redete /

wäre auch bey ihr ſelbſt übel zu frieden geweſt/ ſo er was anderſt geſagt hätte/ doch verdroß es ſie heimlich/ ihn in ſo kurtzer Zeit unbeſtändig gemacht zu haben/ (wie dann der Gott Cupido von Anfang hero/ immer der wunderlichſte kleine Schelm in der Welt geweſen/ und noch iſt/ welcher/ ſo bald er ſeinen Verlangen nach vergnügt ſich befindet/ alſobald murret/ daß ers ſo bald worden ſey) alſo ſtellte ſich auch des Don Guſman Liebſte hier an/ welche eine ſo gute Zung als ſchöne Augen habende/ bey ſo guter Gelegenheit zu reden mit nichten verſtummete/ ſondern ihm alſo antwortete: Wann ich geglaubt hätte dergleichen Erklärung von euch zuvernehmen/ hätte ich euch wegen des guten Glück/ ſo euch zuzuſtehen pfleget/ nicht geſchmeichelt: Und wenn ihr mir gleich das jüngſte ſo euch begegnet iſt/ nicht hättet geſtehen wollen/ könte ich doch aus gegenwärtiger Antwort leicht abnehmen/ daß ihr nicht minder glückſelig als galant ſeyd. Doch ſo galant ihr auch ſeyn möget/ wäre es mir gleichwol leid ein ſo flüchtiges Hertz/ wie mich das eure zu ſeyn duncket/ in meine Botmäſſigkeit gebracht zu haben/dann ich liebe gar zuviel die innerliche Ruhe/daß ich mir mit dergleichen Gewünſt/ welcher anſehen nach auch nicht lang verbleiben würde/ Ungelegenheit machen ſolte. Was! nit lang verbleiben würde/ antwortete Don Guſman, welcher ungeachtet des groſſen Reſpect/ den er der Elvire truge/ ſie gern höflich und verliebt lügen geheiſſen hätte: glaubet ihr/ daß man ſo leicht ſich eurer Feſſel entreiſſen/ als ſich hinein begeben kan: Und daß es möglich ſey/ daß ein Hertz/ welches ſich ſolchen Gaben wie denen Eurigē ergiebet/ ſo bald wieder umbkehren könne? Ihr habt/ antwortete die Vernünfftige Elvire, dieſes und vielleicht wol mehrers/ eben der angenehmen Perſon/ die euch alſo eingenommen/ auch geſagt/ und alſo/ ſo ihr jetzo gedenckt euer Hertz ihr wieder zu nehmen/ und einer andern zu geben/ ſo wurdet ihr ja jener ungetreu ſeyn. Es iſt nicht ohne Madame, antwortete der offenhertzige Cavalier, ich habe ihr ſo viel Liebs geſagt/

als man einer Perſon / die man zu lieben verlangt/ ſagen kan/ ja auch nichts anders / als was ich mir damals dachte; hätte ſie ſich nun damals ſehen laſſen / und hätte ihr Geſicht mit ihren Majeſtättiſchen Leib / und Schönheit ihres Verſtandes übereingetroffen/ey ſo wäre mein Hertz mit ſolcher Lieb allerdiengs zu frieden geweſen/und hätte ſich beſlieſſen vor euch nur ein gewiſſen reſpect zu erhalten: Weil ich euch aber ehe als jene geſehen hab / ſo hat mir eure anmuthige Geſtalt nicht Zeit gelaſſen / zu warten / biß mir Jene die Jhrige zeigete; So ich aber jetzo die Schwachheit begehen ſolte zu wechſeln / ſo würde ich nicht Jhr / ſondern Euch unbeſtändig zu ſeyn können / genennet werden.

Don Ruis vermeinte ſie vexirten ſich nur mit einander / ließ es alſo geſchehen/ ſo lang ſie wolten / redete auch bißweilen etwas mit drein/aber ſie dreheten dem guten Herꝛn eine Naſen/und kamen in lauter ſolchen diſcurſen unmerckſam nach Toledo. Elvire muſte ihres Bruders Zim̃er beziehen/ deñ er in

Erwegung Menſchlicher Schwachheit Bedencken truge/ ſie an ein ſolches Ort zu loſiren / welches ſeinen Freund in Verſuchen führen möchte; und obwohlen ſie es nicht mercken ließ/ ſo kränckte doch die Veränderungē der Zimmer ſie nicht wenig / wegen der in vorigen Zimmer gut gehabten Gelegenheit / alwo ſie ſo offt ſie nur wolte / die verliebten Betrachtung des jenigen / den ſie in der Welt am meinſten æſtimirte, anhören konte.

Nach vollbrachten Abendeſſen/ hub ſich Don Ruis um der Blanche Quartier ein wenig herum zu mauſen / und zu ſehen / ob er von der Beatrix nichts neues zuvernehmen hatte; Don Guſman aber / deme die Elvire die Hand gegeben / gieng mit ihr an den Ort/ alwo ſie ſchon ehe beyſammen geweſen waren / newlich wo ſonſt alle Leut zu ſpatzieren pflegen / dahin auch Don Ruis, wieder zu ihnen zukommen/ verſprochen hatte. Elvire und Don Guſman waren nun in eben den Gang wo ſie den Tag vorhero ſo frühe ſpatzierten/ und wuſten nicht/ wie ſich eines gegen dem andern ſtellen ſolte: Er förchte ſich/ man möchte den Ort gethaner Beſchreibung/ noch erkennen/ alwo er mit der verſchlairten Dame gered hat/ Sie aber/ daß ſie ſelbſt möchten erkant werden. Don Guſman endlich/ welcher vielleicht ſonſt nicht wuſte einen andern diſcurs anzuſangen/ hub an die Annehmlichkeit des Orts zu loben: Worauf Elvire, welche/ wie ihr Bruder noch ins Collegium gangen/ etwan mag gehöret haben außlegen/ Audaces Fortuna juvat, friſch gewagt/ halb gewonnen/ ſo keck war ihm zu ſagen/ Er ſpreche einmal die Lieblichkeit dieſes Orts mit gröſſern Luſt auß/ als man ſonſten gleichgeltender Sachen zugedencken pfleget/ müſſe alſo nothwendig ſeine unſichtbare Liebſte ihm etwan dergleichen Ort/ den er ſo heraus ſtriche/ zu ihrer gehabten Zuſammenkunfft gegeben haben.

Don Guſman, welcher unmöglich errathen können/ er hätte denn einen kleinen Teufel in Beſoldung gehabt/ daß ſie eben die jenige wäre/ mit welcher er redete/ wanckte zimblich mit der

Sprach / ehe er ihr antwortete / endlich aber wie er nicht weiter könte / antwortete er ihr etwas gantz höflichs / welches doch am End so / viel hieſe / als ſie hätte gelogen. Elvire am beſten wiſſend daß er ſelbſt würcklich gelogen hätte / wolte ſehen wie weit ſich ſeine Höflichkeit erſtreckte und gab ihm zur Antwort / weil es ſo viel Mühe gebraucht hat / ihr zuſagen / ſie betrüge ſich / ſo ſehe ſie eben darauß / daß ſie ſich durchauß nicht betrüge. Der gute Herr konte nicht anderſt als ſich ſelbſt bey der Naſen ziehen / und nur ſo viel antworten: Wann er ja nicht recht gewuſt hätte mit was Worten vorzubringen daß ſie ſich betrüge / ſo ſey es der Urſach geſchehen / daß man nicht weiß wie man ein ſolches einer Perſon ſagen könne / die ſich mit ſolchen Verſtand wie ſie hat / gar hart betriegen kan; weil er aber andere Sachen mit ihr zureden hätte / wolte er lieber freywillig bekennen daß ſie recht hätte / die Sach aber ein andermahl gar austragen. Die gröſte Gnade aber ſo ich von euch verlange Madame, ſetzte er hinzu / iſt / daß ihr ja das jenige was ihr verlangt habt zu wiſſen / keinen Menſchen ſaget / er ſeye auch wär er wolle. Euer Bruder / als dem ungeachtet unſerer vertrauten Freundſchafft ſolches geſagt zu haben / mich etlichmal gereuet / weiß nicht wie weit es damit kommen iſt: Mit einem Wort Madame, über das / daß meine Ehre und reputation dran ligt / daß das jenige verſchwiegen bleibe / was ich euch nicht hab verhelen können / ſo ſag ich euch daß die liebe Perſon / die ich in dieſem Gang zu unterhalten habe / die Ehre gehabt / nicht verſchworen hat öffters hieher zukommen / und was müſte ich thun wann ſie mich auf einer Unverſchwiegenheit erdappen ſolte. Da ſehet nun / antwortete die ſchalckhafte Elvire, was ich thun müſte / wenn ich das Præſent, ſo ihr mir erſt geben wollen / hätte angenommen: Ich habe wol geſehen / daß wie ihr eur Hertz woltet wegſchencken / ihr mit einem ſolchen Gut ſchaffete / welches nimmer eur war: hatte ich es angenommen / ſo hättet ihr mirs auch ſchon wieder genommen / auf die erſte Begebenheit es wieder an das bewuſte Ort zu tragen / und ſtatt daß meine Augen ihr gewonnenes Gut hätten erhalten können / wäre es ihnen wie denen unvorſichtigē Uberwindern ergangen / welche einen Platz auf einer Seiten einnehmen / auf der andern aber wider hinauß geſchlagen werden. Ich ſehe wol Madame, verſetzte er darauf / daß ihr Ernſt in Schertz ziehen wollet / und weil ihr etwan nicht geſinnet ſeyd einige Lieb anzunehmen / ſo glaubet ihr / mir auch keine gegeben zu haben : Ich kan aber nicht unterlaſſen euch zu ſagen / ſolt ich mir auch euer Ungenad und Haß auf mich ziehen / daß ſeithero zwo Stund / ihr mir mehrers Lieb gegeben / als etwan puren Amant, den euch eur Bruder außerſehen hat. Hat ſich derjenige Amant, dem mein Bruder mir vermeint hat / fiehle die Elvire ihm in die Rede / (welche froh war / daß ſie dem Don Guſman ihres Hertzens Stand / zeigen könte) etwan wie er mich geſehen in mich zuverlieben unterſtanden / ſo iſt er verbunden ſolche Lieb wiederfahren zulaſſen / denn ich hatte / noch habe es nie in willens / ihm die ge-

geringſte

ringſte zu geben / noch darein zu willigen. Iſt dem alſo Madame, verſetzte der glückſeelige Don Gulman, daß euer Hertz noch frey ſeye ſo betheure ich ſo hoch man kan/oder wehlet euch nach eurer Gelegenheit einen Eyd den ich leiſten ſoll/daß mein Hertz von keiner andern weiß als von euch/und daß nicht ſo bald das Glück gehabt/hab euch zu ſehen/daß nicht die verdeckte Dame, die ich hinführo nur bloß æſtimiren werde euch alſobald den Platz/den ſie beſeſſen/völlig überlaſſen hat. Fraget mich nur nicht wie ein ſolches in ſo kurtzer Zeit hat geſchehen können/hol mich der .... (Er war ſo verzuckt/daß er glaubte er redete mit einer ſeiner guten Freund/und war eben in dem das er wolte gar herauß brechen und ſagen/hole mich der Teufel/da beſonn er ſich/daß er mit einer Perſon redete/die er vor ſeine Liebſten verlangte/alſo daß er lieber wieder von fornen anfangen/als den Schwur/den er ſo verſtümmelt/gar herauß ſtoſſen wolte. Fieng alſo wieder an: Fraget mich nur nicht/wie man in ſo kurtzer Zeit ſo hefftig lieben könne: Jch ſehe zwar in eurem Geſichte ſo viel Annehmlichkeiten als ich noch mein Tag nie geſehen / ſo annehmlich aber als ihr auch ſeyn möget / ſo pfleget doch ein ſolches ſonſt nicht ſo geſchwind dergleichen zu würcken; und wäre mein Hertz nicht abſonderlich euch verſehen/ ihr hättet es ſo geſchwind nicht fangen können. Don Ruis deme die Beatrix von der Blanche Fenſter zuverſtehen gab / daß dieſe nicht konte außgehen/ und welcher wie oben gedacht/ verſprochen wieder zu ihnen gekommen / hielte ſein Wort/und kam eher als ſie verlangten: Alſo daß Elvire das jenige was ſie dem Don Guſman noch ſagen wolte wieder verſchlucken / und alſo auch die Antwort die Don Guſman auf die Elvire Rede geſetzt hätte / und hernach die Gegen-Antwort /, womit er ſeiner Liebſten Gegen-Rede zuruck getrieben hätte; Endlich aber alles das jenige/ was zwey verliebte Perſon / welche die Zungen/ſo wol als ihnen/gelöſt waren/ einander zuſagen pflegen / unterwegen bleiben muſte.

Jnzwiſchen Don Ruis, Elvire und

Don Guſman ſich mit ſpatzieren ergötzten / hätte Don Diego, welcher nicht allein mit dem Eyfer daran ſeine Lieb ſchuldig / ſondern auch mit dem Fieber / ſo er ſeinen Eyfer zu dancken hatte / behafftet / vor Zorn zerberſten mögen / daß er ſich in der Früh ſo ungereimt gebadt hatte. Anderſeits war auch Blanche welche von allen dieſen Händeln nichts wuſte / nicht wenig bekümmert / ihn ſeithero ſie mit einander auß S. Domingo Kirchen gangen / nicht geſehen zu haben. Als er nun den andern Tag zu ihr kam / hätte ſie ihm / ſo er eine geringere Entſchuldigung / als des Fieber vorgeſchützt / gewiß auf alle weiß und weg in allem erſt gebeten / ſein Tag nicht mehr zu ihr zukommen; Aber wie er ihr ſagte das er kranck geweſen / und ſein Geſicht auch ſolches bekräfftigte / da verſchwand ihr aller vor ſeiner Ankunfft gehabter Zorn. Sie fragte ihn / ob er nicht etwan im Ballhauß geſpielt / oder auf der Mail, oder ſich in andern ſtarcken Spiel zu ſehr erhitzt / daß er das Fieber bekommen hätte. Don Diego ſagte ihr die Waarheit / traute ihr aber dabey nicht zu ſagen / daß die Kälte daran ſchuldig geweſen / beſorgend / ſie möchte das jenige errathen / welches er ihr zu ſagen / nicht in willens hatte. Sie wären die beſten Freund in der Welt geblieben / wann Don Diego hätte können frieden halten / aber umbſonſt. Wiewol er ſonſt vor ein unter den beſten Köpffen in gantz Caſtilien gehalten wurde / und er bey Einziehung des Oberſt-Hofmeiſter Don Alvare de Lune, nicht geringe Anzeigungen ſeiner Tapferkeit und Verſtands von ſich gegebẽ / ſo konte er ſich doch / betreffend ſeine Liebe / ſo wenig regieren / daß er auch alle die Gütigkeiten / die ihm Blanche erwieſe / als nemblich die Freude ob ſeiner Gegenwart / und hingegen die Unruhe wann Sie ihn nicht ſehe / vor eytel gezwungener Verſtellungen hielte / womit ſie ihm nur einen blauen Dunſt vor die Augen zu machen ſuchte / daß er die heimliche Verſtändniß mit Don Guſman nicht mercken ſolte. Mit einen Wort / er wolte und muſte zancken / es koſtete / auch was es wolle /

glaubte auch er möchte gar das Fieber wieder bekommen/ wann er keine Gelegenheit zu Zancken finden ſolte/ dieſes nun zu verhüten/ ſuchte er ſo lang/ biß er ſeine Vergnügung fande.

Er kam ſieben oder acht Tag nacheinander täglich zu ihr/ brachte aber allzeit ein ſo unluſtigen humor mit ſich/ daß er gantze Nach-Mittäg bey ihr zubrachte/ ohne das er das Maul aufthäte/ ſo ers aber auch aufmachte/ geſchahe es etwan zum Gehnen oder wie ein Münch der ſich bey einem guten Fraß befindet/ zu antworten/ das iſt mit lauter kurtzen Worten/ Ja und Nein/ auf alles was ſie ihm auch fragte. Die Blanche, nach dem ſie ihm nun ſo offt gefragt/ was ihme doch ſeye/ darauf aber nichts anderſt/ als dergleichen ungeſchickte Antworten bekam/ war endlich einer ſo lächerlichen Perſon gantz überdrüſſig; alſo daß ſie ſich an einen Abend einmahl gegen der Beatrix verlauten ließ/ ſie wolte was drumb geben/ daß ſie ihn nicht ſo liebte/ wie ſie ihn liebt. Beatrix, welche von Don Ruis alle Wochen was zu ſchencken bekam / und die lieber ſahe / daß ſie dieſem als Don Diego möchte zu Theil werden; machte ihr dieſes zu nutz/und befliesſe ſich nach ſelbigen Abend mit ihr zu reden/ und ihn zuberichten / wie daß ſein Rival mit ſeinen närriſchen Verfahrungen der Blanche groſſe Ungelegenheit machte / und daß er jetzo die beſte Gelegenheit hätte / ſo wol ihr Hertz zugewinnen / als er allbereit ihre gute Meinung von ihr gewonnen hat: Die Blanche welche doch kein Mädel/ die ohne Liebſten leben konte / würde ihn anjetzo doch eher/als einen andern erwehlen; und weil er ſchon ihre Wolgewogenheit ohne diß hätte / ſo wurde er in einer kleinen Zeit das übrige auch leicht erhalten können.

Don Ruis, über der guten neuen Zeitung / ſo ihm die Beatrix ſagte/ höchlich erfreuet / belohnte ihr das Geheimniß beſſer als alle die andern; Die ihm nichts ſo guts ſagten / Beatrix aber/ das jenige was er ihr geben / feſt haltend / gab ihm drauf zur guten Nachricht/ daß innerhalb ſechs Tagen der Blanche Tag kommen werde / riethe ihm alſo/er ſolte ihr incognito den Abend vorhero eine ſtattliche Serenade bringen; vergeſſet nur nichts/ ſagte ſie/ als das jenige zubeobachten was eine ſo unverhoffte Sache angenehm und prächtig zu ſcheinen machen kan/ abſonderlich aber daß ihr den Don Diego vorkommen/ und alſo ſeine Music deſto erbärmlicher lauten möge. Wann alsdann die Zeit kom̄en wird/daß die Blanche wird wiſſen wollen/ wem ſie vor ſolche empfangene Ehre obligirt ſeyn ſolle/ ſo wird das geringſte Wort zur rechten Zeit dazu gered/ euch keinen geringen Dienſt leiſten. Don Ruis verſicherte/ ihren Rath genau nach zukommen/ und damit ſie niemand beyſammen antreffen möchte/ gab er ihr geſchwind eine gute Nacht/ welche ich auch dem geliebten und hochgeehrten Leſer wüntſche/ welcher ihm wird belieben laſſen den weitern Verlauf in den nachfolgenden andern Buch zuſuchen/ welches ich Morgen anzufangen willens bin.

Nicht

Nicht Glauben Was man ſihet.

Spaniſche Hiſtorien

Andertes Buch.

DAmit ich dem geehrten und Inſonders geliebten Leſer/deme ich geſtern verſprochen/anheut diß anderte Buch anzufangen/mein Wort halte/ſo wiſſe Er/daß Elvire de Moncade und Don Guſman de Haro, in ihren kleinen Liebs Händlen beſſer fortkommen/als Don Diego de Stuniga und Blanche in denen Ihrigen. Seithero des Abends da ſie mit einander ſpatzieren giengen/bemühete ſich Don Guſman embſig die Elvire öffter zuſehen/und Elvire flohe ihm/doch nicht anderſt als eine die ihr Wahr gern theuer anbringen/und den guten Herrn mit ihren wolbedachten aber gezwungenen Wiederſtand/deſto begieriger machen wolte/das iſt ſo viel geſagt/ſie ſahen einander ſo offt/als ihnen Don Ruis Gelegenheit gelaſſen hat. So offt ſie aber zuſammen kamen/unterließ Don Guſman niemahlen die Gröſſe ſeiner Liebe/herauß zu ſtreichen. Die erſten drey oder vier Tage ſtellte ſich Elvire, als glaubete ſie ihm nicht/aber doch auf eine ſolche Weiß/daß man leicht abnehmen kunte/

te / ſie verlangte ſelber nicht / daß man ihr glauben ſolte / und weilen ſie des Franciſque de Medina, vor welchen ſie einen Abſcheu hatte / zu Ruckkunfft täglich beſorgte / anderſeits aber Don Guſman ſie inſtändig erſuchte / ſeiner Liebe würcklichen zu antworten / alſo entſchloß ſie ſich wenig Tag hernach / daß ſo bald er ſie wird überweiſen können / daß ſein Hertz nach keiner andern als nach ihr allein ſeufftze / ihr diß Beginnen nicht zu wider ſeyn zu laſſen. Umb aber im Werck zu ſehen / ob er ſonſt niemand als ſie liebe / oder ob nicht etwan die verſchläirte Dame ihn wieder unbeſtändig machen könte / lieſe ſie ihn noch einmal durch die Jacinthe vorpaſſen / welche in eben der Kleidung als ſie zu anfangs hatte / im Vorbeygehen ihn anpackete und ihm ſagte / wie daß ihre Frau ſeiner des andern Tags gegen 3. Uhr früh warten würde.

Don Guſman, welcher noch auß ſeinem Irrthumb nicht gebracht war / und immer in Meinung ſtunde / als wäre dieſe verkappte Dame die Blanche de

Pimentel, hätte geglaubt doppelt Untreu zu werden / ſo er dieſer Beſtellung nach käme; alſo daß ihr ſo wohl / die Angelegenheit ſeines Freundes / den er vor keinen Rival zu haben verlangte/ als auch das jenige ſo er von Elvire wegen / die er nicht gern betrügen wolte/ bey ſich fühlete / der Jacinthe gantz beſcheidentlich zu antworten verurſachte; daß er auß ſondern Befehl von ihro Mäyſt. gemüſſiget ſeye/ſelben Augenblick eine Reiß / die ſich unmöglich verſchieben läſt/ anzutretten / und er bathe doch die angenehme Perſon die ihm ſo viel Gnaden erzeigte/ damit was ſparſamer zu ſeyn / er verlang nichts von ihr/ als ihre allgemeine Gunſt / es ſeye dann ſie halte ihn gar vor einen undanckbahren Gaſt. Die Jacinthe ware nicht ſo bald von ihrer Commiſion fertig / daß ſie nicht flugs den Schlair wieder in Sack ſteckte / und nach Hauß kam / ſo bald Don Guſman in ſeinem Zimmer war. Die unruhige Elvire war in den Ihrigē/alwo ſie bald der Jacinthe zu Ruckkunfft wünſchte / bald ſich auch darauf forchte / alſo daß ſie nicht mit geringer Freude vernahm/ was Geſtalt Don Gusman die gethane Beſtellung höflich von ſich abgelehnet. Wie aber eine allzulange Freude gar gefährlich iſt / alſo brachte auch Don Ruis ſeiner Schweſter auß der Stadt eine Zeitung anheim/ welche die ob ihres Liebhabers treu-entſtandene Freude / bald verſchwinden machte. Er ſagte ihr / wie daß Er in vorbeygehen vor des Franciſque de Medina Hauß/ ihn hat ſehen vom Pferd ſteigen/und als er ihm ob ſeiner glücklichen Zuruckkunfft gratulirte, er ihm in lauter weinen geantwortet hätte. Er müſte darauß abnehmen / daß ihm ſein Vetter wol ſehr lieb müſſe geweſen ſeyn; und in Anſehung/daß ſie künfftig ſeine Gemahlin werden ſolte / könte ſie nicht weniger thun als morgendes Tages ſich zu ihm zu verfügen / umb ein mit Leiden ſeiner Traurigkeit zu zeigen.

Obwollen es ſchon allbereit über Mitternacht war / als Don Ruis nach Hauß gieng/ſo betrog er ſich doch nicht. Denn es war in Waarheit der Franciſque de Medina ſelbſt / den er von ſeiner Reiß / und zwar verzweiſelend / kommen geſehen. Es war ſein Vetter den er in Italien hatte/ein alter Jungergeſell / welcher prav drauff gehen ließ / und ſeinen Sinnen alle Vergnügung ſchaffte / die ſie wüntſchten / dieſer verlangte nun etlichmal / daß ſein freundlicher vielgeliebter Herꝛ Vetter einmal zu ihm kommen und beſuchen ſolte/ der Franciſque aber/bildete ihm lieber ein / ſeinen Vettern geſehen zu haben / als daß er ihn auf eigene Unkoſten ſehen ſolte / welches aber den guten Vettern zimlich ärgerte ; Umb alſo ſeinen Geitz zu beſtraffen / und ſich zu rechen / daß er ihm zugefallen nicht einen Schritt thun wolte / beſchloß er ſich etwas zu thun/daß er wie ein Bote ſolte lauffen/ und fande hierzu nichts tauglichers als ihm durch einen Brief berichten zu laſſen / er wäre geſtorben. Des VetterAnſchlag gieng nun trefflich von ſtatten / und Franciſque trat ſeine Reiß an/in Meinung als ein treuer Freund auf ſeinen todten Vettern noch das Weywaſſer zum letzten mal ſprengen/ als er aber nach Genua kam/ ſande er ihn weit geſunder und beſſer zu paß/ als ſich ſelbſten / und vermeinte er müſſe vor lauter Schröcken todter zu Boden fallen / daß jener nicht tod war. Der Vetter/ nicht wenig erzürnet/daß er ſein Gut höher als ſeine Perſon hielte / gab ihm gleich anfangs zu verſtehen / daß er ihn nicht kenne/ Don Franciſque buchſtabirte ihm ſeinen Namē hinter und vor ſich/und erzehlte ſeine Eltern und VorEltern/ umb ſich beſſer kantlich zu machen / aber es war umbſonſt. Weil er ſich aber Franciſque de Medina nennete / gab ihm der Vetter verächtlich einen Spanniſchen Brief/ welcher an eine ſolche Perſon/ wie er ſich nennte lautete / und ſich böß genug zeigete / daß er in ſein Hauß abgegeben worden ſeye/ welchen Brief auch der junge Vetter ſchwerlich angenommen hätte / wann er nicht geſehen / daß er auf der Poſt ſchon wäre bezahlt worden.

Wie nun Franciſque ſahe / daß man vor ſeinem Pferd den Stall/vor ihm aber die Kuchelthür zu ſchloß/erzürnete er ſich über ſeinen Vettern auch/ und hieß ihn einen treuloſen Mann / und ſagte / daß weil er ihm hätte ſchreiben laſſen/ er wäre tod / ſo erfordere es die Erbarkeit/ daß er ſein Wort hielte; und die Ungelegenheit die er auf einer ſo weiten Reiß von mehr als zweyhundert Meilen / hätte außſtehen müſſen / wie nicht weniger die Unkoſten / die ihm auf einer ſolchen Straſſen/ wo alle Sachen übernatürlich theur ſeyn / drauf gangen / werden die Richter unfehlbahr bewegen/ihm recht zu ſprechē/ bey welchen er ſeine Klag anzubringen gleich willens ſeye; und er wäre nicht ſo einfältig daß er ihm nicht wiſſe zu helffen/und daß er vermög des Schreibens ſo er hätte / und ſeines Trauer-Kleid / ſo er als ſein rechtmäſſiger Erb/ anzulegen / nicht umbgehen können / ihn wol dahin bringen könte daß er ſterben müſſe/und zwar mit nicht geringen Unkoſten. Der gute Alte / deme ſeines Vettern Schwermerey vor lauter Lachen faſt vergehen machte / und welcher auß Forcht ihme Schaden zuthun/ſich niemahls erzürnete / antwortete ihm/ daß / wo er der jenige wäre der ihm berichtet hätte / er ſeye tod / er auch in Warheit verbunden wäre / das Wort zu halten; aber er könte ſich einmal zu einer ſo fernen Reiß in die ander Welt nicht verſtehen/ er müſt es dann Ehren halber thun. Und weil er ja Urſach an den Unkoſten eines ſchwartzen Kleid / ſeyn ſolte / ſo könte er ihm zu Dienſtē anderſt nichts thun/als ihm eine Klag zu verurſachen / damit er ihms nicht umbſonſt hätte machen laſſen; dieſes nun zu vollziehen / ſo erkläre er ſich wider die jenige Meinung/die er hat/ſeyn Erb zu ſeyn/in dem er ſeiner Verlaſſenſchafft wegen / ordentliche Vertheilung albereit gepflogen zwiſchē 5 oder 6. guten Freunden/ die ihm weit lieber wären / als ein ſolcher Vetter / der ſo ſehr ſeinen Tod verlangte. Don Franciſque hielte die Zeit allzu hoch / ſolche mit Zancken zuverſchwenden: Er ſetzte ſich alſo wieder ſo gut er kont auf ſein mattes Pferd / welches einen rechten Unglückſeligē Thier gleich ſahe/ und welches nicht wuſte was es bey Verſchlieſſung der Stallthür dencken ſolte / ſein Laquey folgte ihm / welcher zu Belohnung ſeiner bey 3. oder 4. Jahrenhero Treugeleiſtete Dienſt nichts anders als ſeinen Abſchied wünſchte / und ſuchten mit einander die Rechtsgelehrteſten Leute in gantz Genua auf / umb von ihnen zu vernehmen / ob er vermög ſeines Vettern innhabenden Brief nicht befuegt ſeye / deſſelben Tod gerichtlich zuſuchen; Die Herrn Advocaten, ob einer ſolchen Frag / geärgert / ehe ſie ihme antworteten / wolten vorauß bezahlet ſeyn / und ſagten ihm endlich vor ſein Geld / daß man nicht glauben könte / daß eine ſolche lächerliche Frag von einem ſolte vorkommen / er müſſe dann ein Narr ſeyn. Er wolte nun faſt gantz verzweifeln / daß er noch über alles auch dieſe Unkoſten auf die Berathſchlagung / welche ihm doch zu nichts dienete / gewendet / und nicht wiſſend was er thun ſolte / begab er ſich und ſein Narrheit / wie imgleichen ſein Pferd und ſein Diener in ſo guter Geſellſchafft in ein Wirthshauß / darauß ihn die Wirthin gegen zehen Uhr in der Nacht wieder weiſen wolte /

weil ſie nichts von Abendeſſen gedachten. Wie es aber eine andere herbey zuſuchen/gar zu ſpat war/und zum Unglück Franciſque eben an einen Donnerſtag Abends nach Genua kam/ alſo gab man ihm zuerwehlen / entweder ſechs junge Wachteln / welche ſich biß Sontag nicht behalten lieſſen / anzunehmen / oder ein ander Nachtläger zuſuchen. Er ſtunde wol über 20. mal an / welches von beeden er thun ſolte / und wolte doch faſt lieber auff der Gaſſen liegen/als auf ſo grauſame Bedingnüß beherbergt zu ſeyn. Auß Forcht aber/ der Häſcher/die in allen Städten in Italien die gantz Nacht herumb ſtreichen/ und welche den guten Herrn/ wann ſie ihn zu einer ungewöhnlichen Stund auf der Gaſſen gefunden / ins Loch geſtecket hätten / muſte er ſich wieder ſeinen willen luſtig/ und der Wirthin ein Kurtzweil machen / welche eine kleine Freude hatte / wann ſie ihn bey jeden Biſſen den er aß/ gotts ꝛc. Fluchen hörte. Von denen ſechs jungen Wachteln nun / die man ihm vorſatzte/ aß er zwey / und vermeinte er müſſe zerſpringen/ſo voll war er ſchon davon/ 2. davon gab er ſeinē Laggey/welcher nach dem er ſie verzehret/einen guten Romaniſchen Helden præſentirt hatte/ denen man niemalen viel zu eſſen zu geben pflegte/ und die letzten zwey gab er ſelbſten ſeinem armen Thier/ welches zwar wol durch etliche wol außgeſonnene Schläg und Streich ſich einer ſo köſtlichen Malzeit erwehren wolte/ als es aber ſahe/ daß man ein Premſen und ein Inſtrument das Maul aufzuſperren in Bereitſchafft hielte/ aß es ſolche auß klugen Urſachen/ hätte ſich aber faſt in herabſchlücken erwürgt: damit es aber nicht gar zu viel Bauch bekäme/ bekam es weiter weder Heu noch Stroh/ bis den anderten Tag.

In dem er nun den unfreundlichen Empfang ſeines Vetters auf wenigſt hundertmal hin und her betrachtete/ errinnerte er ſich des Briefs den er bey ihm empfangen hätte/ welchen er alſo balden erbrach/ und fande/ daß er von einem ſeiner beſten Freunde in Toledo war/ welcher ihn/weil er ohne das zu Genua war/ umb etwas ſonderliches alda zu verrichten/anſprach / warumb Er Jhn ſelbſt zu bitten / bey ſeinem Abzug von Toledo vergeſſen hatte / und dabey 15. oder 16. Piſtolen herzuſchlieſſen / bathe / welche er ihn bey ſeiner Zuruckkunfft nach Toledo wieder zu erſtatten / verſprach. Ob nun wol Franciſque keinen beſſern Freund in der Welt hatte / und Er ihm zu dienen ſein Blut gelaſſen hätte / ſo ſchüttelte Er doch den Kopff etlichmahl / als er die Wort vom Geld im Brief laſe / und fande ſeine Bitte auf alle Weiß unhöfflich. Er erinnerte ſich wol wie hoch er Jhm offt alle Freundſchafft betheuret hatte / und ihn verſichert / er ſolte mit ſeiner Ehr und Leben ſchaffen was er wolte / aber nicht mit ſeinem Geld / und ſeiner Einbildung nach / wäre das nicht freundlich gehandelt / wann man ſich nicht juſt an die Erbietungen hielte/ die Jhme wären angetragen worden.

Als Er nun den Brief nochmahln übergieng / ſich aber zu einer Vollziehung des Begehrens im geringſten nicht diſponirt befand / begehrte Er

Federn und Dinten / Ihm alſobald zu antworten / dann die Gelegenheit nach Toledo, in dem fortgehē wolte; Wie er nun den Kopf ſehr verwirret hatte / und ſich mehr auf das Stückel / ſo ihm ſein ſchöner Vetter thate / als auf die gute Antwort dachte / welche zu thun er nicht unterlaſſen konte / alſo verfaſſte er ſolche / ohne das er wuſte / was er thate / in folgenden Worten.

Mein lieber und beſter Freund.

Der jenige Brief / darinnen ihr verlanget 15. oder 16. Piſtolen vor euch auszulegen / iſt mir nicht kommen / findet ihr aber / daß ich euch in meinen wenigen hier ſeyn / an einen ſo unglückſeeligen Ort wie hier / anterswerts dienſtlich ſeyn kan / ſo wiſſet ihr ſchon wie ich beſchaffen bin. Ich erbiete mich weiter zu keiner gröſſeren Dienſtwillfährigkeit / denn ich bin

Eur lieber und beſter Freund.

Fr. De Medina.

Nachdem nun dieſer Brief geſchrieben und fort geſchickt war / legte ſich

Franciſque ſchlaffen / und wünſchete die gantze Nacht ſeinen Vettern den Teufel auf den Hals ; Sein Laggey aber thats ſeinem Herrn ; und der Kleyper welcher nicht verſtehen wolte daß die jungen Wachteln / ſo eine nährende Speiſe ſeyn / zernagte und zerbiſſe unterdeſſen 4. oder 5. Sprieſſel im Heurechen. Der Verluſt und Don Franciſque, waren eines dem andern ſo zu wieder / daß der geringſte ihn in Verzweiflung ſtürtzen möchte. Das eintzige Wort / Verluſt / welches an ſich ſelbſt weder gibt oder nimbt / koſtete unerhörte Mühe nur außzuſprechen ; Und als er damals / wie er einmal gewuſt hat / was ihm ſein Vetter verliehren möchte / ſich nicht drüber erhenckt hatte / unterließ ers nicht ſo wol auß Forcht verdamt zu werden / als daß ſeine Seele verlohrẽ gehen möchte.

Nachdem er bey hundert Urſachen vorbracht / welche aber gar gründlich geweſen zu ſeyn / ich eben nicht verſprechen will / und keine drunter finden könte / die ihme den geringſten Troſt geben hätte / kehrete er wieder zu ſeinen Vettern/ umb zu verſuchen ob er ſich wegen des nach ſeinem Tod ihm mit recht zuſtändigen Gut gütlich vergleichen wolte/ als aber ſein Vetter mit einer groſſen Kaltſinnigkeit/ alle Wort/ſo er ihm den Tag vorhero geſagt hat/ widerholte/ hieß er ihn einen alten Affen/ und machte daß er eine Stunde hernach einen Befehl durch einen Brief bekam/ den Innhalt gemeß/ was ihm auf ſein eingegebenes Memorial von auſſen geſchrieben iſt/ heraus gegeben worden: nemlich Ihm alle und jede ſo wol auf der Reiß von Toledo nach Genua, als wieder von Genua nach Toledo zu ruck/ ergangene Unkoſten/ alſobald zu erſtatten/ oder dafern er länger zu bleiben gemüſſiget würde/ daß es auf ſeine Unkoſten geſchehen ſolte/ welches zu thun ſich aber der gute alte Vatter ſperrete: umb aber zuſehen ob er auch zu was ſolchen würde verdambt werden/ beſtimbte er ihm eine Stund umb 2. Uhr Nachmittag deßwegen vor das Stattgericht zukommen.

Als nun die beſtim̃bte Zeit vorhanden/

den / ſtellte ſich Don Franciſque vor Gericht ein / und die Unkoſten zu erſparen / brachte er ſeine eigene Sachen ſelbſten vor. Der alte Vetter / welcher aus bloſſen Luſt ſich auch da eingefunden / brauchte nicht viel Mühe ſich der Anklage zu entſchütten: Summa der gantze Proceſs ſeines Vettern, war ſo lächerlich befunden / und ſein Begehren ſo ungereimbt / daß nit nur allein alle und jede Beyſitzer überlaut darüber anfiengen zu lachen / ſondern auch der Richter ſein Begehren vor närriſch erkläret / und alſo folgends auch den jenigen der es geführet / zu den expenſen verdammet / welcher auch gleich zahlen muſte / ehe er einen Schritt von dannen ſetzen dörffte. Dieſes verurſachte alſo dem unglückſeeligen Franciſque, daß er auf ſeine Knie gefallen / und deſto andächtiger die Stadt dem Teufel zu übergeben / in welcher es ihn ſo unglückſeelig gangen iſt / in welche zukommen der Vetter ihn veranlaſſet / alwo der Richter ihn / ungeacht ſeines gutgehabten Grund und Recht zum expenſen verdammete / und die Wirthin ihn mit ſeinem groſſen Verdruß/junge Wachteln zu eſſen zwang: wolte derowegen nicht länger in einem ſolchen Land bleiben / allwo man die Leut von groſſe Würde ſo übel hielte/ſondern begab ſich auf ſein halbtodes Thier / und kehrete mit ſeinem geringen Gefolge wieder nach Toledo, alda er eben ankam / wie ihm Don Ruis wegen wol vollbrachter Reiß gratulirte, und ihm leider wider erinnerte / wie ſauer ſie ihm worden ſey / welches ihm ſo ſehr zu Hertzen gangen / daß er damals lieber hat weinen als antworten wollen.

Zwey Tag nach Zuruckkunft des Don Franciſque Medinæ deme Elvire zu empfangen/und ſeine Trähnen abzuwiſchen/ſich nicht verſtehen wolte/ zeigte ſich ein Comet, welcher der gantzen Stadt nicht geringen Fürwitz verurſachte. Denn es war weder Weib noch Mann/ weder Reich noch Armer/ Groß oder Kleins/ welche nicht wie die Narren täglich hinlieſen / und das Geſtirn genugſam anſehen konten. Juſt umb Mitternacht gieng er allezeit auf/

theis

theils ſahen ihn von der Gaſſen / theils vor ihren Feſtern / etliche aber / die ſich nicht viel trucken laſſen / und denen Thierigen / ſo ſonſt ihre Reitſchul unter denen rinnen auf den Tächern zu haben pflegen / ihre Freud verſtören wolten / waren ſo gar ſchlimm / und ſtiegen auf ihre Tächer. Die Brillenmacher und Kauffleut verkaufften ihr Tag niemehr Fernen-Gläſer / als wehrender Zeit ſich der Comet ſehen ließe. Und die Aſtrologi und Nativität-Steller / welche das Zukünfftige wie das Vatter unſer können / wurden ihre Tag nie ſo hoch gehalten / als nur dieſe drey Wochen über / etliche zeigten gegen welchen Land er den Kopff kehrte / die andern welchem Königreich er mit dem Schweif drohete / und wann dann der gemeine Mann ſo hohe und frembde Wort hörte ſagen / verſtaunten ſie darob / und hielten ſolche Waarſager vor die gelehrteſten Leut in der Welt.

Franciſque de Medina legte ſich von Oſtern an bis Allerheiligen allzeit bey Tag zu Bett / damit er keine Kertzen verbrennen dorffte / einmal aber zwang er ſich gleichwol/und blieb in der Finſter bis Mitternacht auf/ nicht ſo wol die Vergnůgung obgemeldten aſpect zu haben/ſondern meiſtens zu ſehen/ob etwan der Comet nicht theure Zeit ankündete/ damit er geſchwind Getraid zuſammen kauffen/ und ſo denn ſolches in der Theurung wieder verkauffen könte. Weil aber Frau Aſtrologia in ihren aufgeſchlagenen Talar von Ihr Majeſt. von Caſtillien ſtehend/ klårlich erwieſen hat/ das er Krieg bedeute/mein guter Franciſque aber keinen Handel mit Gott Mars hatte/ alſo beſonn er ſich auf andere Mittel/ wie er ihm ſolchen könte zu nutz machen/ und das jenige was ihm auf der Råiß in Italien gangen/ wieder zu erſchnappen.

Nachdem er nun einen halben Tag hin und her dachte/und ſein Vernunfft auf die Volter ſpannte/ umb ihn zu erdencken/ auf was weiß und weg er doch ſeinen Verluſt wieder erſetzen möchte/ fand Er endlich/ oder vermeinte wenigſt gefunden zu haben/ ein ſonderlichs ſecret, Ihm damit ſein groſſes Glück in kurtzer Zeit zu machen.

Er gieng ſelbigen Tag gar nicht auß/ beſorgend/ es möchte etwan das Geheimniß an ſeinem Geſicht erkannt/ und die Gnad/ die er vom König zu erhalten verhoffte/ vor ihm ausgebetten werden. Des andern Tages verfügte er ſich eine Stund vorhero/ ehe der König in geheimen Rath gieng in die Ante-Camera, und übergab ihm ein Memorial, welches er ſelbſten aufgeſetzet hatte/ darinnen Er begehrte/ der König wolle in Anſehen ſeines Vetters treugeleiſtete Dienſt/ abſonderlich an den denckwürdigen Tag vor Olimedo, (an welchen es dermaſſen ſcharff hergieng/ daß gar der König nach vollender Schlacht/ im öffendlichen Feld/ wo ſie vorbeigangen/ eine Capeln zum Zeichen der jenigen groſſen Forcht die Ihr Majſt. alda ausgeſtanden haben/ erbauen laſſen/) ihme doch dieſe Gnade erzeigen/ und die Erlaubnis geben/ von jedwederer Perſon die ferners den Comet ſehen wolten/ einen Real zu nehmen/ und das er macht hätte/ deswegen / ſo viel Zollhütten / wo man das Geld einnehmen möge / zu erbauen / als er vor gut befinden wurde. Der König / deme Don Franciſque nur gleich in vorbeigehen zu ſagen ſich vergnüget hat / daß die Gnade die er zu verlangen ſich unterſtünde / ſchon in Memorial zu erſehen wäre / ließ ſolches in öffentlichen Rath ableſen / allda man nach groſſen Gelächter der Meinung war / dem jenigen eine Naſen zu drehen der es übergeben / und in ſein Begehren zu willigen.

Wie nun der geheime Rath auß war / wartete Don Franciſque, der unterdeſſen Gott umbglücklichē Fortgang ſeines Vorhabens inbrünſtig bathe / dem König bey der Thür vor / und machte Ihm im Heraußgehen ein tieffe Reverenz, welcher ihn alſobalden an ſeinem abgemergelten Geſicht erkante / und ſo viel ſagte / ſein Begehren wäre fiat, und Alphonſo Perez ſein geheimer Secretarius hätte ſchon Befehl / ihm die Sache noch ſelbigen Tag zu expediren. Hierüber war der frohe Franciſque ſo erkantlich / daß er ſich verſchwur von Stund alle Tag ſo lang er noch leben möchte/ein oder zwey Exaudiat Abends und Morgends vor den König zu beten. Alphonſo Perez ließ an ihm nicht erwinden die von der König accordirte Gnade in beſter Form und Rechten zuverfertigē und zu ſtänden zu bringen/ welches/als es geſchehen/ und mit dem Inſigel bekräfftiget worden / fragte Franciſque was darvor wäre ? Alphonſo antwortete ihm/Er wäre gar zu ſein guter Freund/ das er etwas von ihm nehmen ſolte; aber weil das Geſchenck von ſolcher Würde ſeye/ſo gehöre ſeinen vornehmſten Cantzeliſten tauſend Ducaten davor / welche Franciſque ohne Verzug zuſammen ſuchte / ohne das er einmal einen Fluch thate / und ſolches darumb in ſo groſſer Gedult / weil er verhoffte / damit mehr als hundert tauſend zu machen.

Als nun Franciſque den guten Fortgang ſeines Anſchlags ſahe / und gantz übermüthig war / daß er ſo wol mit dem Glück ſtunde / gereuete ihm gleich anfangs daß er ſich mit der Elvire de Moncade in ehliche Verlöbniß eingelaſſen/ deren Gut er gegen den Seinigen/ ſo ihm der Comet verſprach/ gar zugering zu ſeyn dauchte. Weil ihm nun dieſes heimlich quällte/ gieng er zu Don Ruis, welcher ihn gantz höflich/ Er ihn aber nur oben hin empfing/ vermeinte Don Ruis wäre ihme/ als ein ſo glückſeeligen Menſchen/ nimmer gleich. Er zeigte ihm alſobald des Königs Geſchenck/ ſo er erſt erhalten/ und gab ihm zu verſtehen/ er könte ſich einmahl ſein Schweſter zu nehmen nicht entſchlieſſen/ man zahlte ihm dann ſeine Haut wol/ und ſo er ihm von ſeinen gegebenen Wort die Schweſter zu nehmen/ wieder loß ſprechen wolte/ verſprache er ihm einen Diamanten Ring/ der zum wenigſten ein etlich hundert Ducaten werth ſeye/ zu ſchencken. Don Ruis, verdroß es bey ſich ſelbſten ohne das ers viel mercken ließ/ daß er eine ſolche Thorheit begangen/ und ſeine Schweſter dem lächerlichſten Kerl unter der Sonnen verſprochen/ und hätte gern ſo viel drumb geben/ als man ihm offerirt hat/ daß er ſein Wort zuruck nehmen dörffte. Zeigte ſich aber anfangs böß/ und ein groſſen Mißfallen an des Franciſque Vortrag zu haben. Franciſque aber zog das Kleinod/ ſo er ehe dem ſeiner künfftigen Braut vermeinet hatte / von Leder/ und bath ihn mit ſolchen beweglichen Worten / er wolle ihn doch an ſeinem hohē Glück/ deſſen er nun gewärtig/ nicht hindern/ und gleichwol gedencken / daß in dem Vortel/ wie er ſich jetzo befinde / welchen er auß des Königs Gnad umbſonſt hätte/ würde ſich ein jedwederer Spaniſcher Miniſter vor glückſeelig achten/ wann er ſeine Tochter heyrathen ſolte / alſo das endlich Don Ruis den Diamant annahm / und zerriß ſo wol den Contract den er von ihm hatte / als auch den Seinigen. Und als dieſes geſchehen / umbfiengen ſie ſich einander und nahmē beede wolvergnügt von einander Abſchied / wiewol nur einer in der That es zu ſeyn Urſach gehabt hätte.

Wie nun dem Don Franciſque alles nach ſeines Hertzens-Wunſch von ſtatten gieng / verweilte er nicht lang folgends ſein Glück zu vollziehen: Der Teufel/ welcher umb ihn gar verzweifeln zu machen/ihm in den Sinn gegeben / von jedwederer Perſon/die den Comet ſehen wolte/ einen Schilling zu nehmen/ verblendete ihm auch die Augen / daß er keine Hinderniß / die ihm könte im Weg kommen / ſahe. Er zweifelte keines wegs daß nicht wenigſten noch zwey Million Menſchen ſolchen werden ſehen wollen / und wie er in der Rechenkunſt wohlerfahren/ konte er leicht wiſſen das 2000000 mit einem Schilling multiplicirt 250000 fl. machte; aber das ſahe er leider nicht vorauß / daß er ſolchen anzuſchauen nicht würd verhindern können/er fünde dann eine Kunſt / ſolchen wie ein Kleinod in einen Büchsſigen einzuſchlieſſen; alſo daß er erſt anfieng der Sachen beſſer nach zu dencken / wie es ſchon zu ſpat war / ſahe aber kein Mittel mehr / wie die 1000 Ducaten von Alphonſo Perez wieder zu bekommen / noch den Diamant den Don Ruis auf ſo groſſes Bitten ihm zugefallen angenommen/ wieder zu erdappen; worauf er in ein hitziges Fieber gefallen / welches innerhalb acht Tagen ihn auf die lächerlichſte Manier in der Welt ſterben machte.

Wie nun ein hitziges Fieber nie ohne Fanthaſey iſt / alſo war nichts luſtigers / als den Franciſque anzuhören / welcher von hohen und vernünfftigen Sachen reden wolte / da doch kein Vernunfft ſich bey ihm mehr finden ließ. Sein Vetter in Italien Alphoſo Perez uñ Don Ruis lagen ihm ſtets in den Gedancken; Er ſprach ihre Nahmen ſo offt und geſchwind untereinander aus / als er konte / aber ſegnete ſie allezeit mit einem guten Fluch: Unter allen Urſachen aber die ihm über ſie rechtmäſſig einzuführen einfielen / erinnerte er ſich immerzu / wie ihm doch der König das jenige / was er zu begehren ſo tumm geweſt ſey / mit ſo groſſer Freundlichkeit verliehen habe / nicht zweiflend daß dafern er was hohers begehrt hätte / Ihr Majeſt. in Gewehrung ſeiner Bitte eben gnädig würden geweſt ſeyn: Alſo / zu zeigen / daß er nicht ſo wol nicht undanckbar vor empfangene Gutthaten/als empfindlich wegen erlittener Beleidigung/ſterbe / ſunge er immerzu bald ein oder zwey Geſetz vom Exaudiat, ſo er dem Könige verſprochen / bald hub er wieder an die jenigen die an ſeiner Kranckheit Urſach waren / tapfer zu verfluchen / meinend / er könte ſeinen König Gott nicht befehlen/ daß er nicht auch zugleich ſeine Feinde dem Teufel übergebe.

Ich glaube nicht daß der freundliche Leſer etwan des Franciſque Teſtament alhier gewärtig ſeye / nicht etwan / das er nicht ſo viel gehabt hätte/ einen weit ehrlichern Mann / als er ſelbſt war/ in Sattel damit zu helffen: ſondern er wolte lieber umb etliche Minuten länger leben / daß der jenige ſein Gut / ſo er in dieſer Welt hatte / möge überkommen / der ſo hurtig ſeyn würde ſich deſſen zu bemeiſtern/ wann er in jener ſeyn wird; als ſeine Reiß zu beſchleunigen / wann er eigentlich ſagen ſolte / wann ers vermeinte/dann unfehlbar wäre ſeine Seel mit einem ſo ſchröcklichen Werth, davor er ſich ſein Tag gehütet/zugleich auß dem Mund gepflogen. Als er nun merckte daß ihm der Tod allbereit bey denen Zähen ziehen wolte / eylte er über Kopff und Halß/ſeinen letzen Willen anzudeuten/ und befahl etlich Umſtehenden / welche er faſt nimmer kennen konte / daß ſie von einer gewiſſen Perſon / die er ihnen nennte / eine Summa/ ſo er auf Silber verſetzt / gelichen / einfordern/und daß ſie ja nur keinen Creutzer am Interesse nachſehen ſolten: Hierauf ſtarb er ſo Chriſtlich/ als es bey ihm ſeyn konte/ darob Elvire welche von dem was er und ihr Bruder jüngſt mit einander gehabt/noch nichts wuſte/eine boßhafftige Freude hatte.

Daß ich aber wieder auf meine Erzehlung komme/ wo ich ſie gelaſſen/und in der Hiſtorie fortfahre / welche zwar den Franciſque de Medina betreffend ſeine Endſchaft allbereit erreichet/ſo erſuche ich die jenigen/welche ſich biß ans End zuergötzen/ geſinnet ſeyn / ſich zu erinnern / wie die Beatrix vorhin Kam̃er-Mädigen/hernach aber Kammer-Jungfrau der Blanche de Pimentel dem Don Ruis anzeigte / daß der Blanche Namens-Tag bald kommen werde; Don Ruis aber ihr verſprach der Blanche eine ſolche Serenade zuhalten / daß auch die häcklichſten Ohren damit werden vergnügt ſeyn können. Geſetzt nun daß man ſich desjenigen/ was ich jetzo ſage / erinnere/ ſo muß ich nun hierauf auch berichten/ daß Don Diego, ungeacht ſeiner Eyferſucht / welche bißweilen ſeinen Verſtand ins Narrenhäuſigen ſpatzieren führte. Gleichwol ſo galant war / daß er nichts vergaß was einem Liebhaber/ wie er / zu beobachten zuſtünde / und hingegen auch an ſeinen Ort eine ſo ſtattliche Muſic anſtellte / daß er alle Leut / die ſo glücklich ſeyn würden/ ſolche anzuhören / damit einzunehmen gedachte. Als nun der Abend vor den Tag S. Blanche antratt / hielten ſich die zwey Cavaliers und ihre Muſic / zur künfftigen Nacht in beſter Bereitſchafft. Don Ruis, welcher der Beatrix gegebenen Rath fleiſſig nachkam/ ſtellte ſeine Muſic noch vor ein Uhr / juſt unter der Blanche Fenſter / damit wann hernachmals Don Diego mit der Seinigen wurde angezogen kommen/ dieſelbe gantz abgeſchmack drauf lauten ſolte. Don Diego kam gleich auch zu einer Zeit an mit allen Stimmen und Inſtrumenten/ die in der Muſic zu finden waren / in Meinung aber zu warten biß ſeine Dame eingeſchlaffen habe / umb ſie deſto angenehmer auß dem Schlaff zu erwecken / ſahe er ſich noch ein weil umb den Comet umb/ und war in deſſen beſter Betrachtung/ wie man eben anderer ſeits ein præludium anfieng / welches etwas ſonderliches ſchönes nach zukommen / Hoffnung gab / und dieſes etwas ſonderlich ſchönes / wurde in einem Augenblick in etwas gar Abſcheuliches verwandelt. Don Diego ſuchte ſchon gar zu lang eine gute Gelegenheit ſeinen Zorn außzulaſſen / alſo daß er eine ſo angenehme gefunden zu haben/ nicht anderſt als froh ſeyn könte.

So bald er nun das præludium anfangen hörte / hieß er alſobald die Fackeln außleſchen / und bathe ſeinen Hauffen den Er führte/ ſo leiß zu gehen/ als es möglich / damit die jenigen die er überfallen wolte/ ſeiner nicht gewahr würden. Als nun das præludium zu End war/ fieng man die Serenade mit einer Sarabanda an / in welcher bald traurig/bald ſcharfer / bald hoch- und niedriger Thon mit vielfältigen hin und herlauffen/ (damit ich rede / wie es die Kunſt erfordert) die Aria anmuthig zu hören war/ wie eben Don Diego mit ſeinem Gefolge alles von Leder zog und unſere allamode Muſicanten mit einer erbärmlich Wer da/ einſtimmten/welches mit der annehmlichen Weiß gar übel lauten wolte/ Don Ruis , welcher unbekant ſeyn wolte / auch deßwegen denen Seinigen allen befohlen/ja nicht zu ſagen/wem ſie dieneten/verantwortete/das ungereimbte Wer da/welches das Feſt verſchimpfte mit verſtellter Stimme/ und wolte gleich fort das andre mit bloſſen Degen auch beantworten/zum allen Glück aber vor beederſeits nächtliche Schwerdter/welche ſo ſorgfältig waren ihre Fackeln außlöſchen zu laſſen / war ſo ſtarck finſter / daß man gar keinen Stern/ auſſer den Comet ſahe / welchen man auch nicht hätte ſehen können / wann ſie nicht allezeit in der mittlern Lufft zu ſehen pflegten / und was noch mehr iſt / ſo war eben ſelbigen Abend abnehmender Mond / welches ich / zwiſchen meine Hiſtorie durchfolgende Rechnung zeigen will.

Man ſchrieb dazumal tauſend vierhundert und vier und funfftzig / als Don Alvare de Lune mit ſeinem höchſten Verdruß ſeinen Kopf verlohr / und da alles dieſes was ich jetzo beſchreibe / ſich zu trug; Vor zwey hundert und ſechs und zwanzig Jahren waren acht und zwanzig Epacten oder Monds-Zeiger / (wie es die Calendermacher nennen) der Tag Blanche aber als ein unbewegliches Feſt / kam ſelbiges mahl / wie heut zu Tag den ſieben und zwantzigſten Tag Julii, nun weiß alle Welt / das 27. und 28. 55. machen / Martius, Aprilis, May Junius und Julius dazu gerechnet / machen ſechtzig: Ergo folget daß man ſelbige Nacht im abnehmenden Mond war.

Ich ſage nun die allzugroſſe finſtere Nacht / das unſere Fechter / die ſich beſorgte ſorgten ſie möchtẽ an unrechten kom̃en/ oder ſich einer vor den andern ſelbſt bohren/ ſich vergnügten die Degen aneinander zu wetzen/ welches rathſamer/ als ſo vermeſſene lang Außſtoß zu thun/ die die Leute zu boden ſitzen zu machen pflegen/ das Glückklack von Klingen/ und ein erbärmliches Geſchrey eines andern Orpheus/ deme ſeine Guittaren zu brochen worden/ machten alle Nachbaren/ die anderſt bloſſe Schwerdter ſehen konten/ herzu lauffen: Don Ruis aber/ der den Außgang ſchon vorſahe/ und welcher ſich durchauß nicht wolte zu erkennen geben/ ließ ſeine wolklingende Compagnie ihm eylends folgen/ ehe noch ein Liecht herzu kam; Don Diego hingegen/ welcher vermeinte/ der Abzug ſeines Rivals wäre ein angeſtellter Handel/ ihn etwan an einen ſolchen Ort zu locken/ wo der andere ſeinen Vortheil hätte/ blieb wo er war/ und glaubte er hätte den Sieg erhalten/ weil ſein Feind das Feld geräumet/ und er den Platz behalten hätte.

In dem ſich nun Don Ruis zu ruck zog/ ſprang der Graf de Benevent, welcher ein kleines graues Männigen war / aber gleichwol nicht ſo närriſch das er nicht verſtunde/ daß die Serenaden ſeiner Tochter angiengen / mit gewöhnlicher ungeſtümer Manier auß dem Hauß heraus / und zanckete ſich mit Don Diego, den er doch wol ſonſt leiden konte / tapfer herumb/ ja er verboth ihm hinführo gar ſein Hauß / er verlangte dann unvergnügt herauszugehen ; und er möchte nicht haben / daß ſeine Tochter eine Urſach / ſolcher nächtlichen Thorheiten/die die Nachtbarliche Ruhe / auf ſolche weiß verſtörrete / ſeyn ſolte / und als er genugſam außgered hat/ gieng er ſo ungeſchmack wieder hinein als er herauß gangen war. Blanche welche alle Wort/die der Vater zu ihrem galant ſagte/vom Fenſter hörete / und nicht wuſte / was doch Don Diego den Degen zu ergreiffen/ gezwungen hatte / verzagte oben vor Zorn und Unluſt / daß ſie ihn ſo übel tractiren ſahe : Denn ungeacht aller Stücklein die er ihr thate/ liebte ſie ihm gleichwol mehr als ſich ſelbſten.

Obwohlen nun Blanche hierüber ſo

böß war/als ſie ſeyn konte ſo vermeinte ich Don Diego ſeye es noch mehrers als ſie geweſen. Dann die liebe Eyferſucht / die er mit ſich genommen / die ſchöne Muſic mit anzuhören/ſunge ihm ſelbſten eine gar üble Tagweiß / dazu dann zu allem Unſtern der würckliche Schein halff / daß er das jenige / was ſie ihm in die Ohren bließ / deſto eher glaubte. Sonſten gieng ihm eben des Conte de Benevent Verboth/den Er ihm nimmer in ſein Hauß zukommen thate / wie ingleichen der jenige den er von der Gaſſen ſeiner Tochter geben hörte / mit ihm nemblich nichts mehr zu thun haben/ nicht gar zu viel zu Hertzen / ſondern er vermeinte zu hören was etwan die Blanche ihren Vatter darauf antworten werde / und loſete ein weil zu/ aber vergebens: dann weil die Blanche ihren Vatter nicht mehr erzürnen wolte / alſo zwang ſie ihre Zungen/ und ſchwieg mauß ſtill; Dieſes aber machte Don Diego glauben / daß ſie ihren Vatter gar gern gehorſahmen wolle / und daß ihr ein ſolcher ehrlicher Vorwand / als müſte ſie es auß Gehorſam gegen den Vatter thun / eine erwünſchte Gelegenheit wäre / ſich eines ſo verdrüßlichen Galant, den ſie ſchon ſo offt über den Tölpel geworffen / gäntzlich abzuthun. Als er aufgehöret zu glauben was er gewolt / bedanckte er ſich gegen der gantz muſicaliſchen Compagnie, derer er ſich dißmal nicht bedient hat / und gieng heim ſich nider zulegen / wañ ers anderſt vor gut befunden / und ſchlieff ein wann ers vor Unmuth hat thun können.

Den andern Tag ſchrieb Don Ruis der Beatrix ein Zettel ohne Unter- noch Uberſchrifft / um ſich durch ſie zu erkundigen / was nach ſeinem Abzug ſich noch weiter mag zugetragen haben; und als er geſchrieben / wuſte er niemand durch wem er ihrs ſicher zu ſchicken könne / der im allen fall / wann er erdappt / nicht erkant wurde. Er ließ 2. oder 3. ſeiner Leuthe ſich anderſt verkleiden / fande ſie aber nit genugſam verſtellet / gieng alſo zu Don Gusman und erzehlte ihm was ihm vergangene Nacht begegnet ſeye / und was geſtallt er jetzo in einem labyrinth ſtecke. Don Gusman welcher auf alle weiß ſuchte ihn zu obligiren, offerirte ihm den Mandoce, und nach dem ihn Don Ruis hin und her betrachtete/und endlich befand/daß er in ſo kurtzer Zeit die er zu Toledo war/ nicht eben ſo bekant ſeyn könte/ vertraute ihm die Zettel/zahlte ihn vorauß/und käuete ihm alles aufs beſte ein; Er befahl ihm ernſtlich/wann man ihm auch in des Graffen de Benevent Hauß anſtrengen würde/zu ſagen/ er ſeye der Jungfrau Beatrix ihr naher Befreundter; und er ſolle ja kein Wort von der Gegen-Antwort über hören/ oder vergeſſen.

Er gieng alſo mit ſeiner Verrichtung fort/und ſpatzierte bey einer halben Stund/ die Hände immer auf den Ruckē habend/unter der Blanche Fenſter hin und her/ damit/wann von ungefehr die Beatrix möchte herabſehen/ Er ihr zeigen könne/ daß er was an ſie hätte. Don Diego de Stuniga, welcher von Natur auch ſo fürwitzig war als Don Ruis, und der in den Stand ſeiner Liebe noch mehrers als dieſer zu ſeyn/ Urſach zu haben vermeinte/ſtellte den Ordogno auf die Wacht auß/ welcher warten ſolte / das der Blanche Vatter außgangen ſeye / umb ſolches ſeinen Herꝛn / welcher bey dem guten Freund/ der nechſt an Graff von Benevent wohnte / ſich befand/ alſobald zu erinnern. Des eyferſüchtigen Don Diego Kuntſchaffter nun / welcher kein Narꝛ war/ erkante alſobald den Mandoce, und zweifelte gantz nicht / daß ſie nicht beede einerley Handwerck ſpielten/ wiewol der eine es weit beſſer als der ander verſtunde. Bald darauff ſahe er auch den Graffen de Benevent außgehen/ woꝛauf er nach ſeinem Herꝛn ſich verfügte / deme er auch ſeine Mucken zuvertreiben ſagte / wie das Mandoce des Don Guſman Cammerdiener von der Blanche Fenſter bey einer halben Stund herumb ſpatzierte/ vermeinend/ es müſſe gewiß nicht ohne Urſach geſchehen.

Inzwiſchen nun Ordogno ſeine Commiſſion bey ſeinem Herꝛn ablegte/ ſahe Beatrix von ihrer Fräulein Fenſter herauß / da zeigte Mandoce ihr alſobalde den Brief den er ihr zu geben hatte. Die Zoffe/ welche anfangs den Mandoce nicht erkante / und die vor ihr Perſon allein fürwitzer war / als ihrer Fräulein/ beede Liebhaber erblickte nicht ſo bald das jenige/ welches einem Buhl-Briefigen gleich ſahe/ daß ſie ſich nicht alſobald hinunter eylte / umbzuſehen / wo es herkäme. Damit ſie es aber nicht auf ofner Gaſſen von ihm nehme / ließ ſie dem Mandoce in einen groſſen Hoff hienein gehen/ alwo ſie ihn fragte/ von wem der Brief / den er ihr geben wolte / herkäme: Mandoce antwortete / ſie werde es wiſſen/ ſo bald ſie den Brief geleſen habe: Beatrix verſetzte: Sie wolle aber ehe wiſſen wer ihn geſchrieben/ ehe ſie ihn leſe: Worauf Mandoce anzeigte/ es were ihm befohlen worden/ ſolchen bloß hin zu geben/ und nichts weiter zu ſagen/ alſo daß er auß ſeiner Ordre nicht ſchreiten konte / in dem ſie aber ſo lächerliches Gepräng mit einander machten/ ging Don Diego ins Hauß / ohne das ſie ihn ſahen/ welcher ihren Ceremonien ein End zu machen / den Brief auß der Hand riß/ und ihn eylfertigſt aufbrach/ noch geſchwinder aber laß. Einen Troſt nun über das jenige / was er vorhergehende Tage erlitten / darauß zu holen / fand er folgende Wort.

Den Rath / den ihr mir gegeben / bin ich ordentlich nachkommen / was aber Don Diego auch vermeinen mag / vergangene Nacht gewonnen zu haben / ſo hab ich ihm doch den Platz geraumet mehr als ein höflicher Amant, als ein forchtſamer Rival. Befleißiget euch mir ſein Unglück / euren Verſprechen nach / zu Nutz zu machen / und verziehet nicht mich zu berichten / was ſich nach meinem Abzug ferners zugetragen habe.

Der höfliche Mandoce wolte Don Diego in währenden Leſen nicht irre machen / bath ihn aber hernach / ſo gütig zu ſeyn / wann er deſſen nicht mehr bedürfftig ſeyn möchte / ſolchen Zettel zuruck zu geben / Don Diego aber zahlte ihm das Bothenlohn auf ſeine Manier / und gab ihm 5 oder 6. gute Streich mit einem ſpanniſchen Rohr von zimlicher Länge / welches er von ungefehr ſelbigen Tag zu ſich genommen hat. Und ſagte ihm gantz höflich dabey / daß

Er ſonſt mit ſeiner Perſon nichts zu thun hatte / die Streich aber ſeinem Herꝛn hiemit vermeine zu geben. Aber Mandoce Geſchrey / welcher ſich mit ſeinem friedſamen Degen auß dem Staub machte / verurſachte / das die Blanche auß dem Fenſter guckte / und ſo bald ſie des Don Diego gewar wurde / gieng ſie eylends herab / und bezeugte ihm den groſſen Verdruß / den ſie ſeinetwegen vergangene Nacht erlitten habe / verſprach ihm auch ſich zu bemühen ihren Vattern wieder dahin zubringen / daß er ſein Verbothe widerruffe / und er noch vielleicht vor Nachts wieder frey zu ihr gehen könne. Don Diego hielte noch die Zettel in der Hand / und ſahe die Blanche als einen Schalck an / die ihr Geſicht nach ihren gefallen verſtellen konte / fragte ſie alſo gantz ſchnöd / mit wem ſie zu reden verlangte ? Mit euch / ſagte ſie / den mein Vatter vergangene Nacht ſo wunderſeltzam tractiret hat / daß ich mich deßwegen gegen euch nicht genungſam entſchuldigen kan. So ihr mich anderſt liebet / ſo ſoll euch dieſes ein Troſt ſeyn / wann ich euch bezeuge/ daß ich über das/was euch begegnet / groſſen Unluſt empgefunden / dann ſo übel mein Vatter mit euch zu frieden war / ſo wol war ich es hingegen mit euch; Ja in dem er euch mich zu ſehen verboth / gab ich euch heimlich ſolchen Gewalt über mein Hertz / daß ich euch das jenige/was er euch ungerecht gedachte wegzunehmen / wieder mit groſſen Wucher erſetzte. Ha Untreue/ antwortete Don Diego gantz höfflich / daß ihr gewohnet ſeyd faule Fiſche zu verkauffen / ſehe ich aus gegenwärtig euer Verfahrung. Die Blanche wuſte zwar wol / das der Don Diego eine kleine Urſach ſich zu beſchweren habe / wolwiſſend aber / daß ſie nicht daran ſchuldig / ſtutzte anfangs zimblich über ſo harte Wort. Ich weiß/ Don Diego , antwortete ſie / daß ihr Urſach habt/zornig zu ſeyn/ und das Leute von eurem Stande/dergleichen affront den man euch anzuthun ſich erkühnet/hart vertragen können / aber ich bin an den jenigen / der euch begegnet/im geringſten nicht ſchuldig / weiß auch nicht was euch beweget mich ſo übel zu tractiren, es ſeye dann ihr wollet mich meines Vattern entgelten laſſen/ und das Unrecht/ ſo ihr euch gegen ihm nicht verſehen hätte/ wieder mit einem andern/ ſo ich von euch auch nicht erwartet hätte/ zu bezahlen. Es iſt war Madame, antwortete er höniſch/ daß ich ich euch groß Unrecht thue/ und ich noch mehrers habe/ daß ich einer ſo treuen Perſon/ als jemals geweſen/ ſo wenig reſpect trage. Eure Beſtändigkeit/ welche Felſen gleich iſt/ und die einmal heut oder morgen vor ein ſonderbahres Exempel in eurem Geſchlecht dienen wird/ ſoll nicht anderſt als ein Wunder angeſehen werden; Dann ſo wacker auch Don Guſman ſeyn möge/ und alle ſeine groſſe Verdienſt die Er hat/ und die Mühe die er ſich nimbt euch zu bedienen/ haben euch doch nicht bewegen können/ euren erſten Amant zu betriegen. Gehet hin/ Undanckbare/ ſetzte er hinzu mit wenig höniſcherer/ aber empfindlicher Manier/ gehet hin und antwortet auf die Zettel die er euch geſchicket/ und die zu leſen ihr erſt nach mir euch müſt vergnügen zu laſſen/fort fort / und ziehet ihn nicht lang mit eurem Verſprechen auf/das Hertz ſo ihr mir wieder nehmet / iſt nicht ſo vieler Mühe werth/die ich mir ſeinetwegen ſchon angethan habe/ und ſtatt daß er ihm mein Unglück will zu Nutz machen/ wie ihr ihm weiß gemacht habt / ſo ſoll mir das Seinige dienē/denn ich entrinne jetzo einer Treuloſſen/welche bey erſter Gelegenheit ihn einem andern aufopfern wird/wie ſie mir erſt gethan hat. Blanche, welche alles dieſes ſo wenig verſtunde/als hätte er Griechiſch mit ihr geredt / hieß die Beatrix die Zettel aufheben / die er ihr faſt zum Kopff geworffen hatte / laſe ſelbige laut/ und ſtutzte darob nicht wenig. Sie ſahe die Beatrix mit halb gutē-halb mit zornigen Augen an / und fragte ſie/wo ſie es her hätte / bedrohete ſie auch noch dieſen Tag auß dem Hauß zu jagen / wann ſie nicht diß Geheimniß auslegte und den verwirrten Handel von einander klaubte / welche in Warheit ſie ſchuldig ſcheinen machet / ob ſie ihr wol im Hertzen nichts übels bewuſt ſeye.

Als nun die beſtochene Beatrix den Zettel/welcher ſolchen Mißmaſch verurſachte / ableſen anhörte / und zwar mit beſſerer Aufmerckſamkeit / als wie ihn Don Diego ablaſe / erkennete ſie gleich / daß ihn Don Ruis müſſe geſchrieben haben / aber in dieſen ſo kitzlichen Handel ließ ſie es wol bleiben zuſagen. Sie antwortete ihrer Fräulein mit einer ſolcher Künheit / welche faſt was unverſchambt war / daß ſie einmal weder den Bothen noch den Schreiber des Zettels kenne / und eben darumb hätte ſie ihn nicht annehmen wollen / wie dann Don Diego auß Ungedult zu wiſſen / was darinnen ſtunde / denſelben mit Gewalt auß der Hand geriſſen hätte / und den gröſten Fehler den er begangen/wäre geweſen/ daß er den Kerl geſchlagen / er hätte ihn vielmehr ſollen aufhalten/umb deſſen Namen / der ihn geſchickt / herauß zubringen.

Wie ich wol ſehe / antwortete Don Diego, ſpielen ſo wol Fräule als Magd ihre Perſonen Hauptwol : wer ſie nicht kennte / wurde mit harter Mühe das jenige/ was er geſchē / glauben können/ und jederman der ſie ſo meiſterlich ſich entſchuldigen hörte / würde ſie vor unſchuldig halten. Wiſſet aber ô flüchtiges Thier / fuhre der hitzige Caſtillianer fort/ je mehr ihr euch bemühet eure Untreu zu verbergen / je mehr ihr mir ſolche glauben machet; und das euer kecks Geſicht mich eures treuloſen Hertzens/ nur mehr verſichert. Wann ihr weniger Wort machte / könte ich etwan glauben/ihr hättet aus angebohrner Schwachheit dieſe Ubelthat begangen/ und eure Verſtimmung wäre ein Zeichen eurer Reue; aber die groſſe Frechheit die ihr in eurer Verantwortung zeiget / umb mich in meinen billigen Zorn noch trotzen/ zeiget klar an/ was ihr vor Wohlgefallen an meiner Beleidigung habt/ und je weniger ihr ob den Betrug/den ich euch klar überzeuge/verwirrt ſcheinet / jemehr glaube ich / daß ihr dieſe Stund noch bereit wäret/ bey guter Gelegenheit mir noch eine andere Naſen zu drehen. Habt ihr einmal außgeredet / fragte ihn Blanche, und beliebt es euch mich auch ſo gedultig anzuhören / als ich gethan habe? Was werdet ihr mir ſagen können / antwortete der tobende Don Diego, daß ich gedultig anhören könte? Ich werde euch ſagen / antwortete ihm Blanche, daß der Schein mich in Warheit ſchuldig machet; Aber ſo ihr mich auf ſolche weiß liebete / als ich geglaubt / ſo würd mein jederzeit geführter Wandel ſo viel bey euch vermögen / daß ihr mich ſelbſt vertheidigen ſolte / und verſichere euch / daß / wann auch unſere Hertzen nicht verbunden wären wie ſie ſeyn / mein ehrlicher Nahmen mir gleichwol ſo lieb / iſt daß in Anſehung deſſen ich nichts begehen werde / welches mir könte vorgerucket werden. Euer groſſer Zorn / den ich zwar / wann ich euch biß dato an meiner Treu zu zweifeln Urſach gegeben hätte / gern ertragen wolte / hat euch die Ohren verſtopffet / daß ihr keine Vertheidigung von mir anhören wollet; und obwol die Künheit und Unſchuld unzertrennlich zu ſeyn pfleget / ſo will ich mich doch dießmal zwingen / und mich derſelben nicht bedienen / die ich billich doppelt

pelt zeigen ſolte / weil ich in Warheit unſchuldig / und eure Liebſte bin; ſondern will euch bloß noch einmal ſagen / daß ich einmahl nit weiß wo der Brief / den ich erſt geleſen / herkommen möge. Don Ruis und Ihr / die ſeyn die jenigen zwey / die mir am erſten etwas von der Lieb vor geſagt / darunter die eurige allein wol aufgenommen werden. Dem Don Guſman betreffend / deñ alſo meine ich / habt ihr ihn genennet / verſichere ich euch bey Treu und Glauben / daß ich ihn einmal nicht kenne. Wiewol ich ihn hab ſo wacker / als ihr ſelbſten geſaget / ſonſt beſchrieben hören / ſo iſt mir doch nie ein ſo groſſer Luſt noch ankommen ihn zuſehen / vermeine auch / daß weil ich mich alſo bemůhe / euch deſſen zu verſichern / mir endlich noch ſo wol ſo viel zuglauben ſeye / als einem ſchlechten Zettel ohne Nahmen; Und was ſoll dann die ſchöne Serenade daven in vergangener Nacht das præludium ſo ſchön war / verſetzte der unglaubige Don Diego, werdet ihr etwan nicht auch ſagen / ihr wůſt nicht wer ſie euch gehalten.

Was vor eine Serenade, fiel ihme die gute Blanche in die Rede; Hab ich ein andere als die Eurigen empfangen / (dann ſie wuſte in Warheit von keiner andern) welche durch das Unglück / ſo dazwiſchen kommen / leider iſt zerſtöret worden? Bey Gott / antwortete Don Diego, welcher ſich nicht enthalten konte / bey ſeinem Schöpffer zu fluchen. Ihr müſt wol zwey Hertzen haben / daß ihr euch ſtellen könnet / als wüſtet ihr eine Sache nicht / die euch nur allzu wohl bekannt iſt! Ich bin leider der jenige geweſen / welcher die Schwachheit begangen / und nicht haben wollen / daß ihr eine Vergnügung von einem Frembden empfangen ſollet / und ich hab die jenige Luſt verſtöret die man bloß auf euren Befehl angeſtellet hat / in dem man in allen euren Rath ſo embſig nach zukommen ſich bemühet hat / wie dann die Wort außdrücklich in den galantẽ Brief ausweiſen Bildet euch nit ein ô Untreue / fuhre er fort / daß ich allererſt ſo ſpat bin gewahr worden / daß ihr mich bey der Naſen herumb zuführen ſuchet / in dem ich ehe nichts als bloße Anzeigungen einer Verrätherey hatte/ zwang ich mich mit aller Macht/ mich nichts mercken zu laſſen / aber jetzo/ da ich unumbſtößliche Gründe habe / kan ich mich nicht länger halten / mein billich Empfindlichkeit darob zu zeigen / und euch ins Geſicht zu ſagen/ daß ich ſchon eine geraume Zeithero dahin getrachtet/ wie ich mein Hertz auß eurer Dienſtbarkeit herausreiſen möge / aber erſt heut meinen Zweck völlig erreichet/ und alſo daſſelbe von euch nehme/ umb ſolches einer andern zu geben/ von nun an mich bemühen werde / die vielleicht eben ſo ſchön ſeyn wird als ihr / aber doch aufs wenigſte viel getreuer. So nembt dann euer Hertz hin / wann ihrs wieder haben wolt / antwortete ihm die beſcheidene Blanche was hitzig / aber nembt es / und bemackelt das jenige nicht / daß ich euch gegeben habe : ſondern ſuchet auf wenigſt eine andere Urſach eurer Untreu/ als das ihr mich beſchuldiget/ ich ſeye es geweſen. Ich ſage euch noch zum Uberfluß/ daß ſo ein anderer als ihr mir dieſe Nacht hat wollen eine serenade bringen / er gar wenig Danck davon getragen / dann euch eintzig und allein / habe ich die Erkäntniß derſelben gehabt / ſo ihr aber auch was anderſt in gedachten Zettel geſehen / ſo ſag ich euch noch einmal / daß mir noch wol ſo viel zu glauben iſt / als derſelben Scartecken. Es iſt nicht ohn / (führe ſie fort) daß nicht ein groſſer Mißverſtand mit unterlauffte / und ſo man den Schein nach urtheilen wolte / daß ihr etlicher maſſen Urſach hättet / euch zu beklagē; So man aber die Sachen recht beym Liecht beſihet / ſo erhellet meine Unſchuld mehr heraus / als eine rechtmäſſige Urſach eures Zorns. Dann in Warheit / weiß ich ſo wenig wer ſonſt eine Serenade mag gebracht / als den Zettel geſchrieben haben. Im übrigen fahre ſie noch weiters fort / wenn ihr mirs gleich nicht ſelber geſagt hättet / daß ihr euer Hertz auß meinen Feßeln nach und nach zu bringen getrachtet habt; ſo verſichere ich euch / daß ich nicht ſo einfältig bin / daß ich nicht euren Verdruß länger drinnen zu leben / aus euren abgeſchmackten humor eine gute Zeithero ſchon gemerckt habe: Jm übrigē wär es unnoth geweſen/ meine wenige Schönheit/ die ich etwan habē mag/ mir vorzuwerffen/ Jch zweiffele zwar gantz nicht/ daß ihr euer Hertz nicht weit an ein ſchöners Ort verſetzen werdet/ aber wer weiß/ ob ihr auch mit aller eurer Müh und Sorge/ eine Treuere findet als mich. Sehet das hab ich euch ſagen wollen/ nicht ſo wol euch aus eurem Jrrthum zu bringen/ als zu meiner ſelbſt eigenen Vertheidigung: Kan ich aber unterdeſſen unter das Geheimniß wegen der Serenade recht kommen/ ſo will ichs euch auch ſagen; aber bildet euch hernach nicht etwan ein/ mein höfliches Verfahren geſchehe aus Forcht euch zu verliehren. Dann ich ſuche nicht etwan einen Platz in euren Hertzen wieder zu bekommen/ ſondern nur bloß euch den Zuſtand des Meinigen zu zeigen/ welches wol ſo tapfer und ſeiner Sach gewiß iſt/ daß es ihm gleich gilt/ ihr möcht davon halten was ihr wollet. Ey das verdeckte Eſſen wegen der Serenade und des Zettels/ antwortete Don Diego, wäre eben nicht ſo ſchwer zu entdecken / als ihr mir wolt glauben machen; Ihr hättet aber weit beſſer gethan / wann ihr zu mir geſagt hätte/ihr köntet den Do Guſman nicht verwehren daß er euch liebe / ſeine Muſicanten unter euer Fenſter ſtelle / und euch ſchreibe / wann es ihm einfiele; Aber ſeine Lieb wäre euch zu wieder / daß ihr nit einmal wäret aufgeſtanden die Muſic anzuhören/ und daß ihr ihm euer Lebtag nie auf ſeine Brief antworwerdet. Was ſolches würde ſich beſſer zu dem ſchicken was ich geſehen und gehöret habe / welches ich nicht anderſt als vor die Warheit und vor keinen Schein / erkennen kan/ ich müſte dann verbundene Augen und keinē-Verſtand im Kopf haben: Aber wañ man von einer Sach gar nichts geſtehen will/ſo bekennt man damit dieſelbe völlig begangen zu haben / und weil dem alſo iſt/ ſo wünſch ich euch viel Glück zu euren neu gewonnenen Gut / welches ihr in Ruh beſitzen möget. Adieu (das mal ſagte Don Diego) Adieu, daß ers nicht ſagen wollen / in dem er noch ein weil zu Zancken belieben trug/weil ihm aber das Wort einmal herausgefahren/ hätte ers ihm vor eine Schand gehalten/ wañ er einen Augenblick länger geblieben wäre: dann wie die Spannier gute Politici ſeyn / hat er lieber ſtillſchweigend ſeinen Zorn in ſich freſſen / als im geringſten etwas an ſeiner gravität nachgeben wollen.

Jn zwiſchen nun Blanche und Don Diego ſich mit einander herumb zancketen/oder beſſer zu ſagen/da Blanche dem Don Diego zuhörete / wie er ſie auszanckte / ſie aber ihn nicht. Begab ſich Moncade wieder zu Don Ruis, welcher mit Don Guſman in ſeiner Schweſter Gemach war/und berichtete ihm auf was weiß er empfangē worden / und wie es dem Zettel ergangen ſeye. Don Guſman, welcher den geringſten Schimpff nicht vertragen kunte / fragte ihn alſobald/vor wem er ihn angeſehen habe / als er ihn geſchlagen: Mandoce antwortete / ich weiß euchs wol nicht zu ſagen/mein Herr/ vor was er mich angeſehen/ wie er mich ſchlug; Aber allen Anſehen nach/ſahe mich der gute Menſch/ welcher ſich auf meines

Buckels Unkoſten ſo erluſtiget hat/vor nichts ſonderlichs an / oder ich müſte mich ſtarck betriegen. Du haſt ohne Zweifel etwan geſagt / verſetzte Don Guſman daß du mir zu gehöreſt / und eben darumb wird der erzürnete Don Diego dir ſolches gethan haben? Mandoce antwortete: Ich weiß nicht welcher Teufel ihm muß geſagt haben das ich euer ſey/ aber weit gefehlet daß er mich deßwegen verſchont hätte/ſondern die höfliche Perſon / des Gnaden ich auf den Schuldern empfinde machte mir in währenden Brügel des ſchönſte Compliment von der Welt / damit ich gar wol kan zu frieden ſeyn / dann er ſagte mirs ins Geſicht/daß / wo er nicht eben damit ſuchte euer ſelbſt eigne Perſon hierdurch einen Schimpff zu erweiſen / mein Buckel und Er ſonſt kein Mißverſtändniß mit einander hätten. Er wird ohne Zweifel/ fiele Elvire in die Rede / glauben/ihr ſeyet ſein Rival, daß er ſo thumm ſich erzeiget hat. Freilich / ſagte Mandoce, hält er ihn davor/daũ in Ableſung des Zettels, davor er mir in ſo ſchöner Müntz das Bo-

then

thenLohn zahlte / hat er das Wort Rival wol hundertmal im Maul hin und her geworffen / und eben darumb / als ſeines Rivals unterthänigſter Diener / bin ich mit ein halb Dutzent gute ſtreich alſo regaliret worden. Du hätteſt ihm aber / ſetzte Don Ruis hinzu / wie du geſehen / daß er dich ſchlagen wollen / anderſt berichten und ſagen ſollen / vom wem der Zettel käme / vielleicht hätteſt du ihn machen zu ruck halten : Was hätte ich damit gewonnen / antwortete gantz vernünfftig der kluge Mandoce! Dann erſtlich habt ihr mir ja befohlen / daß ich euch nicht nennen ſoll / und hernach hat er ja nur den Bothen zubelohnen / belieben getragen : hätte ich ihm nun geſagt / der Zettel käme von euch / ſo hätte ich nur einen andern Herrn aber gleichwol einerley Verrichtung gehabt / und hätte der Schläg doch nicht entgehen können / was liegt mir nun dran / in weß Namen ich ſey geprügelt worden.

Don Guſman welchen das Unrecht zimblich in die Naſen rauchete / gab dem Don Ruis zu verſtehen / er wäre geſinnet noch heut des Tages die Sache mit ihm auszutragen. Nein / ſagte Don Ruis, mir iſt das Unrecht geſchehen / dann ers ſeinen Rival vermeinte zu thun / alſo liegt mir ob die Sache mit ihm außzutragen. Ob ich ſchon nicht ſein Rival bin / antwortete der Herr des geprügelten Dieners / ſo kan ich doch ſein Feind ſeyn / weil er mich offendiret hat / dann nicht genug daß er ſich vor den Meinigẽ erkläret / in dem er einen mir zuſtändigen Menſchen geſchlagen / ſonder damit ich nicht etwan zweifeln könne woran ich wäre / ſo hat er mich ſein ausdrücklich dabey genennet : Alſo daß ich nicht anderſt als umb den affront mich annehmen muß / ich zeigte dann eine Feichheit / die ihr ſelbſten an mir nicht loben würdet. Euch aber klar zu zeigen / verſetzte Don Ruis, welcher dem Don Guſman die Ehre deßwegen mit den Don Diego anzubinden / nicht laſſen wolte / das euch Don Diego keinen affront gethan / ſo verſteht es ſich ohne diß / daß wann ich den Zettel nicht geſchrieben / ihr vielleicht ewer Tag nichts mit Don Diego würdet zu thun bekommen haben. Und überdas / ſo war auch damals Mandoce, wie Don Diego ihn ſo übel zu tractiren ſich unterſtanden / nicht euer/ ſondern mein/ weil ihr mir ihn zu meinen Befehl gegeben / und in meinen Dienſten begrieffen war; Alſo es ſeye nun als ſeinen Rival oder als Herꝛn des geprügelten Kerls/ſo iſt mir der Spott und unrecht geſchehen/und nicht euch.

Sie ſtritten mit vielen Worten lang mit einander / wenn die Ehre gegen den Don Diego den Degen aus zu ziehen/noch verbleiben ſolte; aber es wolte einer den andern nicht weichen / ſondern entſchloſſen ſich jedweder ſeinen Vortheil beſtens in acht zu nehmen. Elvire aber / welche von der verſchwätzten Göttin/ welche man ſonſt Frau fama (gerücht) nennet/wuſte das Don Diego ein braver Kerl ſeye / und alſo Urſach genug hatte ſich wegen ihreꝛ beeden liebſten Perſonen in der Weltleben zu bekümmeꝛn/wuꝛd von dero gefaſten reſolution nicht in geringe Unruhe geſetzet: Sie that wol alles was Menſchlicher Weiß zu thun müglich war / ſie von ihren thümmen Vorhaben abzuhalten / aber ihre Wort und Mühe war umbſonſt / und zeigete ſich dißmal die Freundſchafft ſo wol als Liebe / als hätte keines Ohren ihr vielfältiges Bitten zu hören. Dem Mandoce betreffend / welcher lang genug den Streit angehöret / den ſie untereinander wegen Zueignung des Don Diego Compliments gehabt haben / und der gern geſehen / daß man ihm den Don Diego auf der gleichen weiß auch eins gemacht hätte / behaubtete endlich / daß der vermeſſene Menſch / an den ſie ſich zu rächen ſuchten / beyde zu gleich offendirt hatte. Riethe ihnen alſo treuhertzig / ſich unter einander zuvergleichen / und zu ſehen / wie ſie beede zu einer Stund ihn brav die Kappen zwagen könten / und daß ihn einer von forn der ander von hinten angreiffen ſolte / damit ſie deſto eher mit ihm fertig würden.

Die geduldige Elvire, welche auf alle weiß den Streit / deſſen ungewiſſen Außgang ſie beſorgte / verhindern wolte / und die wenig Zeit hierinnen mehr zu verliehren hatte/ließ die beeden Helden in ihrem Gemach / und bathe ſie aufs höchſte / ihrer wieder zu erwarten/ dann ſie ſtellte ſich in die Meß zu gehen/alwo ſie ihrē Vorgeben nach/Gott inbrünſtig anruffen welte / ihr Vorhaben zu ändern / alſo daß ſie nach ihrer Zuruckkunfft vielleicht anderſt Sinnes ſeyn würden. Don Guſman aber/welcher in Sachen die Ehre betreffend / was kützlich war / und der umb groß Gut mit ihr gewettet hatte / Gott werde ſie ihm betreffend/nicht erhören/ bothe ihr die Hande an / ſie in die Kirche zu führen / davor ſie ſich aber in allen Gnaden bedanckte / und zwar ſolches nicht ohne ſonderbahre Urſach.

So bald ſie nun ausgangen/begab ſie ſich an ſtatt in die Meß zu gehen / wie ihr Bruder und Liebſter glaubten/ in den nechſten Gang / den ſie zu ihren Vorhaben bequem hielte / und ließ ihr ihren Schläir geben/welchen Iacinthe ſtetig bey ſich trug. (Dann in Spannien/haben die Frauen und Mägdlein die guten Art an ſich / daß ſie ſich ehe des Himmels als des Schläirs verwegeten. Und vermeinen es ſeye nichts beſſers in der Welt ausgeſonnen / als erſtlich die Erlaubniß ſolchen zutragen/ und dann der Verboth bey groſſer Straffe ihnen ſolchen abzuthun/ wenn ſie wollen unerkant ſeyn / ſo gar daß auch ein alſo verſchläirtes Weib ihren Mann in ſeiner Gegenwart kan zum Hanrey machen/ohne daß er ein Wort darwieder ſprechen dörffe/er wolte denn in groſſe Straffe fallen.

Wie nun/ſage ich/die vorſichtige Elvire von Hauß gieng / ihren Flor übernahm/auch der Jacinthe Befehl dergleichen zuthun/ gieng ſie an ſtatt der Meſſe zu Don Diego, umb ſich zu bemühen dem Unglück/welches ſie beſorgte / vorzukommen. Es war nach ſo kurtzer Zeit / daß er von der Blanche heim kommen war / daß man noch an ſeinen Gebärden ſeinen Zorn wol ſpüren konte. Wie er nun der Weiblichen viſiten ſonſt wenig gewohnt war/auſſer von ſeiner Liebſten/ die bißweilen ſo gütig war/ihm eine zu geben; Alſo war er auch über dieſe zumahlen von einer Perſon von ſolchen Anſehen als Elvire ſchiene / nicht wenig beſtürtzt/und ſo ſie nit angefangen hätte zu reden/hätte er nit gewuſt was zu thun wäre. Im hinnein gehē fieng ſie gleich an/Mein Herr Don Diego,ich hätte euch wol etwas zu ſagen/aber ich gebrauche keinen Zeugen dazu : Laſſet alſo dieſen Menſchen/den ihr bey euch habt/hinauß gehen/und beſehiet/daß/ wer unterdeſſen ich bey euch bin / auch käme / und nach euch frage/ zu ſagen/ihr wäret nicht zu Hauß/dann es ligt mir viel dran / daß ich bey euch nicht ertappet werde. Don Diego, glaubte er könne ihr nicht höflicher antworten/als wañ er ihren Verlangen in der That nach käme / ließ alſo ſein fac totum,den Ordogno hinauß gehen / und befahl ihm außdrücklich/er ſoll niemand/wer es auch ſeyn mag/laſſen hinnein gehen. Euch nun zu erläutern / fuhre ſie hierauf als Ordogno fort war/ was mich zu euch bringt/ ſo wiſſet daß ihr mit einer eintzigen That euch hat zwey Feind gemacht / welche euch beede nach dem Leben ſtehen / und darunter wol ein jedwederer allein brav genug iſt euch euer Tag über ſatt zu thun gebē/ und wañ auch das Glück der Waffen euch ſo wol wolte/ daß ihr einen von den zweyen übermeiſterte/ ſo ſtündet ihr doch in keiner Sicherheit/ ſo lang der andre einen Tropffen Blut würde im Leib haben / und vielleicht würde der andere es vollziehen / was der erſte nicht hat thun können. Damit ihr nun / verſetzte ſie weiter/ der obſtehenden Gefahr entgehet / mein entfernet euch auf ein etlich Tag/ und verſichert euch / daß ich inzwiſchen will die Sachen ſchlichten/ ohne daß ich im geringſten eurer Ehr und Reputation einen Abbruch geſchehen laſſe : Wann ihr aber wegen eurer Liebe mit Blanche nicht wol abreiſen kunte / ſo laſſet aufs wenigſt durch eure Leut anſprengen / als wäret ihr verreißt / und abſonderlich rath ich euch / laſſet heut keinen Menſchen vor euch kommen.

Wiewol ihr mich nicht kennet / ſo nehme ich doch einen groſſen Antheil an allen was euch wiederfahret / wie ich dann wegen der Obſicht/ die ihr auf eur Perſon nehmen werdet / euch ſelbſt nicht wenig davor werde obligirt ſeyn/

und alle Gelegenheit ſuchen / euch eine ſchuldige Erkäntniß zu zeigen / wann ihr mir in meinſ Begehren zu willigen die Gnade erzeiget. Don Diego konte ſich nicht drein finden / zu vernehmen / daß man ihm ſo höflich vor ſein Unglück warnete / und zwar eine ſolche Perſon von ſo guter Mine, alſo das er Anfangs faſt nicht wuſte / was er darauß machen ſolte. Nach wenigen Nachdencken / antwortete er alſo: Madame, ich bin euch wegen tragender Sorge vor meine Perſon ſo hoch verbunden / als ein Menſch ſeyn kan / und wolte wünſchen ich könte euren Verlangen einen blinden Gehorſam leiſten: Aber geruhet zu wiſſen / daß ich meine Feinde nicht pfleg zu erwarten / ſondern mein reputation erfordert ihnen vielmehr vorzukommen / dann ſolte ich mich / euch zu gehorſamen entfernen / ſo würd ja jederman die Urſach gleich errathen können: Alſo Madame, ſtehe ich eben nicht in ſo groſſer Gefahr als ihr vermeinet; Und wann auch das Glück mir zu wieder ſeyn ſolte / ſo dörfft ihr euch doch nicht förchten / wann es auch war iſt / daß ihr meinetwegen in Forchten ſtehet / dann wie ich nicht an meiner Feinde Muth zweifle / ſo werden ſie auch wenigſt mit mir ehrlich handeln. So auch euer reputation, antwortete Elvire, den Duel, den man euch anbieten wird / nicht abſchlagen laſſet / ſo ſolt euch doch ſolches anzunehmen eurer Liebſten Angelegenheit / welche vielleicht nicht gerne hätte / daß alle Welt euer Verſtändniß wüſte / verhindern: glaubet ihr / ſie würde die Ausbreitung ſolcher häcklichen Sache wol aufnehmen / und liebet ihr ſie anders ſo / wie ſie es werth iſt / ſo ſoltet ihr ja viel eher von eurer Reputation ihr zu lieb was vergeben / als die Ihre völlig in Gefahr ſetzen? Don Diego der Zeit vermeinend ſich mit Blanche nim̃er zu verſöhnen / als welche er vor ſeinẽ Abſchied ihre Untreu völlig überwieſen zu habẽ glaubte / beſande / daß ihme ſeine eigene Ehre viel werther ſeye / als die jenige einer andern Perſon / nach welcher ſelbſten / er nicht gar zu viel frage / und erfinde viel mehr Vergnügung ſich an ſein glückſeligen Feinde zu rächen / als einer undanckdanckbahren Liebſtin zu verſchonen. Was iſt euch daran gelegen/ antwortete er Ihr der verdeckten Perſon/ob ich ein Geheimniß/ ſo euch nicht angehet/ aus breite oder nit ? Wann ihr eures eigenen Intereſſe halber redete/und ich verſichert wåre mit meinem Gehorſam euch einen Dienſt zu thun / ſo kônte vielleicht eure einnehmende Manier mich das vergeſſen machen/was ich mir zu thun ſelbſten ſchuldig bin ; Aber die Gefahr in Anſehung der Blanche bebelohnet nicht eure Můhe die ihr ihrentwegen nehmet ; und damit ich es euch recht aufrecht bekenne / ſo wåre es mir leid/ daß ich mit Verluſt meiner reputation ein andre erhalten ſolte / deren Nutzen zubeobachten / ich eben nicht ſo ſehr verbunden bin.

Ja nun mein Herr/antwortete Elvire, die ſich durch ſeine eingewendte Urſachen nicht abweiſen ließ / weil ihr ſo hôflich ſeyd / und mir das jenige wollet zu gefallen thun/was ihr weder in Anſehen eurer / noch der jenigen Perſon welchen ihr von Rechtswegen vor alles hoch in der Welt haltē ſoltet/habt thun wollen / ſo wiſſet das mein einiges Glück in der Welt/an Erhaltung der von euch gebettenen Gnaden hanget / und daß es euch umb ein ſchlechtes zu thun ſey/mir einen ſolchen Dienſt zu thun/als mir jemals geſchehen mag. Euch das/was ich euch ſage noch klärer zu zeigen/ fuhre ſie fort / (aber das euch dieſes/was mir jetzo entfähret / nicht aus dem Mund komme) ſo geruhet zu vernehmen / daß ich einen von euren beeden Feinden liebe / es falle nun das Glück vor einen oder den andern/wie es wolle / ſo kan es unmüglich gut vor mich ſeyn/ dann mein Liebſter kombt etwan umbs Leben/ oder wird gezwungen die Flucht zu nehmen/ wann er euch das Eurige nimmet. Sehet die warhaffte Urſach/ warumb ich verlange/ daß ihr auf ein paar Tag verreiſen ſoltet; Und verſichere euch noch einmal bey meinen Treu und Glauben/ daß ich in zwiſchen die Sachen will beylegen / ohne eintzigen Nachtheil eurer reputation, und euch euer Ehr ſo gut wieder zuſtellen / als ihr mirs vertrauet habt. Betreffend euer Geheimniß/ Madame, antwortete Don Diego, iſt ſo viel als wann ihrs der Mauer geſagt hätte / das andere aber belangend / kan ich unmöglich in eur Begehren willigen: Vielleicht hätte ich und euer Liebſter / wann ihr nicht wäret / unſere Sachen ſchon ausgetragen: Dann in Warheit / wolte ich eben ausgehen / ihn auf zuſuchen / wie ihr daher kombt: Alſo Madame, wird alles das / was ich euch zu dienſte werde thun können / ſeyn / daß ich mich in meiner ſchuldig- und billichen Empfindlichkeit zwingen will. Ich will ihn Anſehen euer / den Don Guſman (denn ſo wird der jenige / der die Ehre hat / euch zugefallen heiſſen) nicht angreiffen / aber ich werd ihm auch nicht fliehen / ſo offt er aber an mich kommen wird / ſoll er ſehen / wie ich ihm begegnen werde.

Alſo und auf der gleichen weiß / wie ichs dem wol- oder übelgeneigten Leſer erzehle / ſtrittē Elvire und Don Diego mit einander / als ihr Geſpräch von einem Geräuſch einer Perſon / welche Ordogno durchaus nicht zu ſeinem Herrn wolte gehen laſſen / er hätte ihms dann erſtlich angeſaget / unterbrochen worden : Dieſe Perſon war eben die Blanche de Pimentel, welche die Beatrix, nach Abzug ihres lieben und eyferſüchtigen Galant vor alle Teuffel jagen wolte / oder ſie ſolte ihr ſagen woher der Zettel käme / nach dem ſie aber die Gemeinſchafft mit Don Ruis bekante / alſo war ſie willens ſolche vor Don Diego zu führen / umb ihn ſeines unbilligen Zorns zuververweiſen. Ich weiß nicht wie ichs verſtehen ſoll / ſagte ſie im hineingehen / daß mich der Ordogno heut als eine fremde Perſon tractiret, und daß .... Ha ich bitt vergebet mir Madame, ſagte ſie / und drehete ſich gegen der Elvire, als derer ſie eher nicht gewahr ward / ich wuſte nicht / daß Don Diego, ſo angenehme Verhinderniß hatte / wann ich geglaubt hätte / daß es auß Befehl des Don Diego geſchehe / hätte ich gewiß nicht erſt mit einem ſeinen Leuten ſo gezancket / welcher mich ungewohnter weiß nicht wolte herein gehen laſſen. Elvire, welche nicht glaubte / von jemand bey Don Diego angetroffen zu werden / war hierüber ſehr beſtürtzet/ ſo daß ſie nicht wuſte/ was ſie der Elvire antwortē ſolte/ und war ihr Flor ihr gröſter Troſt / wo durch ihr confuſion nicht konte geſehen werden. Don Diego aber/welcher nicht glaubte daß ſeine Liebſte/der er erſt brav die Kappen gezwagen / ſolte zu ihm kommen/ macht es umb ein ſchlechts beſſer / und wuſte anfangs auch nicht gleich was er ſagen ſolte. In dem er ihm aber einbildete ſie ihrer Untreu recht überzeugt zu haben / und alſo Gelegenheit hätte / ſie ſo ſtum̃ zu machen / als er war / erholte er ſich faſt eher als ers glaubte/ und fragte / ob ſie will repreſaillen brauchen/ und mit ihm zu zancken/deßwegen gar auch in ſein Hauß gekommen ſeye? Nein / antwortete Blanche, ich habe allein kommen wollen euch aus eurem Irrthumb zubringen und zu ſagen / was ich euch wegen des heut frühigen wol bewuſten Zettels/und der vergangene Nacht gehaltene Serenade erfahren habe; Aber ſo ſeyd ihr jetzo in dem/ daß ihr mich nicht anhören könnet; Geſetzt aber daß ihr auch in ſo guten humor wäret/und mir jetzo ein gnädige audienz geben wolte / ſo würde ich doch nicht ſo unhöflich ſeyn / an der Vergnügung mit gegenwärtiger Frauen zuverhindern / derer Unterhaltung zweifels ohn viel annehmlicher iſt / als alles das jenige/was ihr von mir könte innen werden. Wann ich ſo ſpitzfindig / unterbrach Elvire, auf der Frauen gemachtes Compliment antworten wolte/ſo hätte ich Urſach genug zu einem Handel; aber ich vermeine euch den gröſten Gefallen zuerweiſen / wann ich euch das Ort raume/da ihr mich nicht gerne ſehet. Ja ich überlaß euch ſolchen / eure Unruhe aber zu benehmen / erinnere euch dabey / daß ich niemal geſuchet bey dem Zweiſpalt der zwiſchen euch und eurer Liebſten iſt/ etwas zugewinnen.

Hierauff ſagte Elvire Adieu, und gieng davon: Don Diego war ſo vermeſſen/gab ihr die Hand und begleitete ſie hinab / Blanche aber muſte ſolches gedultig anſehē. Als er aber nun wider zu ruck kam/ fragte er ſie / was ſie ihm dann zu berichten hätte? Nichts/ ſagte ſie / als daß ich euch ſage/wie unhöflich ihr ſeyd / daß ihr mich die angenehme Perſon / welcher ihr eur Hertz / deſſen ihr mich nicht würdig geachtet/ geſchencket / nicht habt ſehen laſſen : wann ſie ſonſt im Geſicht / (welches ihr ohne Zweifel/ſo bald ihr mich gehört habt/ verhüllen geheiſſen) ſo ſchön iſt / als ſonſt ihr ſchöne Taille, ſo geſtehe ich / daß eure Untreu gantz gerecht ſey / und ihr des Unrechtswegen / ſo ihr mir angethan / ſchon könt entſchuldiget werden / aber gleichwol hättet ihr mirs ſollen ſehen laſſen / wo nicht mit guten / Willen / wenigſt zu eurer ſelbſt eignen Rach. Dann ihre Schöne hätte mich heimlich mehr verdroſſen/als alles andere ſo euer Wechſel mir verurſachet hat. Mein Gott Mandoce, antwortete Don Diego, wie übel entſchuldiget ihr euch / (die ihr ſonſt ſo klug ſeyn wolt) einer begangenen und ordentlich überwieſenen Miſſethat / in dem ihr mich einer andern beſchuldigen wolt / dazu doch ſo wenig Schein iſt. Ich wolte wünſchen ihr köntet mir ſo leicht erweiſen / den Don Gusman ſo wenig geliebt/ als ich der jenigen Dame, die ich erſt hinab begleitet/ ihr Geſicht geſehen zuhaben. Und mein Gott/ verſetzte die Elvire, wie bringt ihr / die ihr ſonſt ſo vernümfftig ſeyn wollet/ ſo lahme Sachen vor / euch einer übeln That zu entſchuldigen / derer meine eignen Augen zeugen geweſen ſeyn ? Wann ihr die Perſon/ die ihr erſt hinab begleitet/ nie geſehen hättet / mein warumb hät ihr ſonſt eine Wach vor die Stuben geſtellt/ und zwar wieder all eure Gewonheit / als daß ihr Zeit hättet / Sie/ ehe ich gar in die Stuben gieng / ſich verhüllen zu heiſſen ; Daß ich euch beede überfallen / iſt geſchehen/ daß ich nicht vor der Thür hab warten wollen / biß euch Ordogno meine Ankunfft erinnert hätte ; und dieſe Vorbauung allein zeigte genugſam an/ daß ihr euch einer ſolchen Perſon / die ihr unter das Liecht führet / Gegenwart beſorgte. Wie ich wol ſehe/ antwortete Don Diego ſeiner löblichen Gewonheit nach/ etwas ärgerlich / ſo hatte ich nicht unrecht gleich anfangs euch zu fragen/ ob ihr zu mir kommen ſeyd zu zancken/ dann aus

euren

eurem Thun und Laſſen ſehe ich wol / daß bey der erſten Gelegenheit und Schein ihr dazu zimlichen Luſt habt. Ich meine auch / ihr wollet aus der Urſach mich mit Gewalt eine Untreu überweiſen / damit ihr eine Urſach hättet / es mir geworden zu ſeyn : Aber ſo undanckbar ihr auch ſeyn möget / ſo will ich euch zu trutz doch lieben / und deſſen ungeacht / was ich vor ſagte / euch ſo lang mein Hertz laſſen / biß das der galante Kerl / den ihr mir vorzuziehen / belieben traget / des Eurigen recht verſichert iſt.

Auß dieſen antwortete Blanche, daß ihr mich ſo begierig gefragt habt / ob ich zu euch zu Zancken käme / habe ich eben keine ſo groſſe Treu verſpüren können / wann ihr euch nichts übels wäret bewuſt geweſt / hättet ihr euch deſſen nicht beſorgen dörffen ; Ja es wäre mir nichts übels eingefallen wenn mir euer Mißtrauen nicht darzu Urſach gegeben hätte. Warumb ich kommen bin / war die Urſach / daß ich glaubte einen Gefallen zu thun / wann ich euch ſagen ſolte / daß mir der Don Guſman, die Serenade vergangene Nacht nicht gebracht hat / vielweniger daß der Zettel / der heut eine ſolche Verwirrung gemacht hat / von ihm ſey.

So erzürnt ihr erſt geweſen ſeyd/ ſo hätte ich mir doch getrauet euch wieder zubeſänfftigen / dann ich euch den eigentlichen Nahmen des Rivals, deſſen galante nächtliche Muſic ich euch zugeſchrieben / genennet hatte / ja euch allen Scrupel zu benehmen / hätte ich auch geſagt auf was weiß und weg ich auf die Sach kom̃en ſeye; Aber in dem ihr / ſeithero eurer neuen Lieb / euch meiner nichts mehr achtet / ſo wäre unnoth euch etwas zu berichten / daran euch wenig gelegen iſt / ſo wäre es auch wieder mein Vernunfft / wann die ich von euch verlaſſen/ anjetzo meinen eintzigen galant den ich noch habe/einen ſo forchtlichen Feind wie euch / erwecken ſoll. Fopt euch nicht mit ſolchen Poſſen/ antwortete der unerſchrockene Don Diego, ich bin vielleicht noch wol ſo forchtlich / mich an eurer holdſeeligen Geſtalt euer gehabten Untreu wegen zu rächen/ und den Weg zu den jenigen

Hertzen / an weiches ihr eur Bildniß eingedrucket / zufinden. Ich ſage es noch einmal Madame, wie ich es ſchon geſagt habe / daß ich eben den Verluſt eures Hertzen nicht ſo hoch halte / daß mir ſolte drumb leid ſeyn nein/ſondern das verdreuſt mich/ daß ich eures Betrugs nicht ehe bin gewahr worden / und einer ſo flüchtigen Perſon/ als jemals geweſen/wie ihr ſeyd/ſo lang getreu geblieben bin.

Wie ich wol ſehe/ ſetzte ſie hingegen/ ſo müſſen eure eyferſüchtige Einbildungen die ihr von mir habt / warhafftes Unrecht / eure würcklichen Miſſethaten aber nur bloſſe Einbildung ſeyn? Nein ich bitte euch doch Madame, antwortete der ungedultige Don Diego eylend darauf / ſagt mir doch / meinen Rival um 1 Uhr in der Nacht/unter euren Fenſter zu finden / alda er euch ein Serenade brachte / und des anderten einen ſeinen Leuten mit einem Buhlbrief anzutreffen / dariñen er außdrücklich ſetzet/ er wäre euren Befehl ordentlich nachkommen / und euch inſtändig bittet/ euer Wort Ihm mein Unglück ge-

genieſſen zu laſſen / zu halten / iſt dann das nur Einbildung. Mein Herr/ antwortete Blanche, ſo geſchwind als ſie konte / auf eben dergleichen Art / antwortet mir auch eine Dame, beym hellen liechten Tag/in euren Gemach zu finden / mich mit Gewalt durch die Wach zu tringen / welche mich aus Sorge euch beyſammen zu ertappen/ nicht wolte hinein gehen laſſen ; Euch ſo erſchrecken anzutreffen / nicht etwan aus Gütigkeit / daß ich euch eine Viſite wolte geben / ſondern aus Scham euch auf offentlichen Betrug angetroffen zu haben ; Ja von eurer neuen Dame hören zu ſagen / daß ein Zwieſpalt zwiſchen uns beeden ſeye / welches doch ſo kurtz geſchehen / daß ihrs niemand als ihr ſelbſten / habt ſagen können ; Endlich das ihr lieber habt wollen ſo ungereimbt ſeyn/eine Perſon in Gegenwart einer andern / die ihr allein habt ſtehen laſſen / und gar nicht einmal umb Verzeihung gebetten / hinab zu begleiten / nur daß ihr keine Gelegenheit mich zu offendiren auß der Hand geben lieſſet/mein antwortet mir/ ſage ich/

Ihr/ die ihr ſonſt ſo viel auf Einbildungen haltet/ iſt das/ was ich erzehlet habe/ eine oder nicht. Ich habe euch/ antwortete Don Diego, meine Meinung/ die Dame betrefend/ ſchon geſaget/ und ſag euchs noch einmal/ daß ich ſie nicht kenne. Und ich habe euch/ verſetzte die Blanche die meinige den Don Guſman betrefend/ auch ſchon geſagt/ aber ihr habt mir nie glauben wollen/ wiewol ihr ihn niemahlē in meinem Zim̃er angetroffen/ als wie ich erſt die jenige Perſon (derer ihr heut früh gedachte/ welche euren Augen nach wenigſt ſo ſchön und nach eurer Meinung viel getreuer ſeyn ſolle als ich) bey euch gefunden. Das höflichſte ſo ich euch noch finde gethan zuhaben/ iſt/ daß ihr mir gleichwol vorhero ſo viel zuverſtehen gegeben/ daß ich mich auf was ſolches/ was ich nun geſehen hab/ können gefaſt machen: Aber wann ihr mir hätt wollen eine gantze und nicht nur halbe Gnade erzeigen/ ſo hättet ihr nicht mit mir einen Handel anfangen ſollen/ und dadurch einen prætext vorwenden als hättet ihr Urſach mir das Hertz zu nehmen / ſo ihr der andern gegeben / ſondern ich hätte euchs mit allen guten Willen gegeben / wann ihr mir nur geſagt hättet / daß ſie es verlangte zu haben.

Jch ſehe wol daß ihr ſchon das Maul aufmacht / fuhre Blanche fort / welche dem Don Diego wieder machte zuruck ziehen / was er ſagen wolte noch einmal zu behaubten / daß ihr ſie nie geſehen habt / aber ſo eine unvernünfftige Entſchuldigung ſchicket ſich meiner Meinung nach vor keinen geſcheiden Menſchen : So hätt ihr auch weit beſſer gethan / zu mir zu ſagen / daß ihr einer ſo wackeren Dame nicht verwehren könte / euch wol zu wollen / es stünde einem galanten Kerl nicht wol an die Thür vor ihr zu zu ſperren / wann ſie euch zu beſuchen / die Ehre anthun wolte ; Und das ihr die Warheit zu bekennen / ihr ein wenig von unſerm Handel offenbahret hätte : Aber daß ihr ſie mit nichten gegen liebte ; daß ihre Viſiten die ihr aus Höflichkeit dulten müſſet / euch unerhöret zuwieder wären / und daß euch im Zorn / mit welchen ihr von mir gangen / und ſie ſchon bey euch wartend angetroffen / etliche Wort unſern Zweiſpalt betrefend / unbedachtſam entfahren wären : Was ſolches wurde ſich mit dem / was ich gehöret und geſehen / aufs wenigſte anderſt reimen / als welches ich vor keine Einbildung oder bloſſen Schein / ſondern vor die pure Warheit nehmen muß / ich wolte denn mit ſehenden Angen blind ſeyn / aber wann man nichts geſtehen will / giebt man ſich der völligen Anklag ſchuldig / und die Hartnäckigkeit in Vertheidigung eurer Miſſethat / gibt an Tag / daß ſie euch nicht gereuet gethan zu haben. Adieu mein lieber und getreuer Amant, ſetzte ſie hinzu / mit einer wolbedachten Freudigkeit / und machte dabey ein Reverenz biß an die Erd ; Genieſſet euer neuerworbenes Gut in frieden / wie ihr erſt zu mir / aber mit wenigern Grund geſagt habt / und ſetzet hinführo keine Wach mehr vor euer Gemach / wann ihr ſonſt keine Perſon zu euch zu kommen förchtet / als mich.

Sein Tag war kein Menſch mehr

verwirret / als Don Diego, als er ſahe/ daß die Sache auſſer allen Schertz/und die Blanche in allem Ernſt zornig war. Hol mich der Teufel/ſprach er bey ſich ſelbſt / (oder der Spanniſche Grundtext lüget) wann ich mein Tag was ſo verwunderliches als dieſes/was mir jetzo begegnet / geſehen hab ! Ich weiß wiſſentlich daß mich die Diebin die jetzo von mir weg gehet / vertauſcht / aber was ſag ich vertauſcht / ja noch wol was ärgers/ſie verkaufft mich gar : Ich weiß daß ſie den Don Guſman liebet/und wenn ich auch gleich ein ſolcher Narr ſeyn wolte es nicht zu glauben / ſo kan ich es doch nicht thun : Ich ſelbſten bin zeuge daß man vergangene Nacht auf ihren Befehl hat eine Serenade gebracht ; und ſie deſſen zu überzeugen / hab ich ja einen Zettel aufgefangen/ darinnen ich ausdrücklich geſehen / daß ſie blinde Katzen mit mir ſpielen. Wann mir ſonſt jemand von ihrem Betrug etwas geſagt / und ich auf gut Trau und Glauben ſie untreu geſcholten hätte/ ſo muß ich bekennen/daß ich nicht ſo gar recht hätte; Aber ich vermeine ja es ſeye nichts ſo natürlichs/ als das jenige zu glauben/was man ſiehet/und unterdeſſen alles ungeacht deſſen / was ich geſehen / iſt man mir doch über das Maul gefahren / und muß Gott lob noch vor einen Unbeſtändigen bey ihr paſſiren.

Seine Betrachtungen hätten noch länger gewähret/ wann ſie nicht wären von einen ſeines Leute unterbrochen worden welcher zu ſagen kam/ es wäre ein Cavalier, der ſich nicht nennen wolte/vor der Thür mit ihm zu reden. Dieſes war nun Don Guſman welcher nach der Elvire Zuruckkunfft mit Don Ruis nach Hoff gangen / unverſehens dem einen erwiſchte/und zu Don Diego gieng / ſeine Sach mit ihm außzutragen. Dieſem war eben ſein Kopff zimblich erhitzt/ und ſuchte ohne diß/ an wem er ſeinen Zorn außlaſſen ſolte/ freuete ſich derowegen / das Don Guſman deßwegen zu ihm kommen ſey / ſagte ihm auch / daß ungeachtet der Blanche Untreu / er ihm gleichwol ſie geruhig zu beſitzen / verhinderlich ſeyn wolle.

Jch laſſe euch in den Jrꝛthum / verſetzte Don Guſman, wo ihr ſeyd / und will endlich wol euer Rival ſeyn / wann ich nur deſtomehr dadurch eur Feind werde; Wie dann auch ein ſolcher / der mich unterſtehet zu offendiren, nicht meritiret, daß ich ihm auß der irrigen Meinung bringe. Wie nun einer gegen dem andern zimlich hitzig war / alſo konten ſie ſo ſtill nicht reden / daß nicht ein oder ander Wort des Don Diego Gottsfürchtige Cammerdiener hörte / welcher / nicht zweiflend daß der jenige Weg / den ſie zu gehen ſich vornehmen / nicht ſchnurſtracks den jenigen / der zum Paradiß gehet / entgegen lauffe / ſich zu etlichen ſeines Herꝛn guten Freunden begab / welche / alſobalden ſie das Vorhaben wuſten / müglichſten Fleiß anlegten / ſich an den Ort / da ſich unſre Helden ſchlagen ſolten / zuverfügen / und ſo geſcheid waren / umb dero Todſchlag zu verhindern / ihrer allda zuerwarten.

Nachdem aber Don Ruis den Don Guſman da und dort in der Anti-Camera ſuchte / aber nicht fande / bildete er ihm wol ein / (dann er ihn vor einen rechtſchaffenen tapffern Kerl hielte) er ſey ihm durch den Sinn gefahren / damit ihm alſo ſein Freund nicht vor käme / gieng er bald darauf von Hoff weg / und wolte ſeinen Rival in ſeinem Hauß ſuchen / aus welchen er eben wieder heraus gieng / wie der fromme Cammerdiener wolte hinein gehen. Don Ruis kante ihn alſobald das er dem Don Diego zugehörte / bathe ihn alſo / er wolle ihm mit ſeinen Herren / wann er zu Hauß ſeye / reden machen / wo aber nicht / zu ſagen wo er ihn antreffen könte. Der Gottsfürchtigſte unter allen Dienern in der Welt / welcher glaubte Don Ruis wäre ſeines Herrn beſter Freund / antwortete ihm / Er wäre ſich zu ſchlagen ausgangen / und dafern er ein gutes Werck thun wolte / welches ihm Gott / in dieſer und jener Welt zweifels ohn vergelten würde / ſo ſolte er rennen an das und das Ort / welches er meinte / vielleicht würde er noch ſo zeitlich kommen / daß er den Verluſt einer Seelen erhalten könte. Er hatte kaum ſolches ausgeſagt / daß es nicht alſobald geſchah was er verlangte; Dann unſer Cavalier gab ſeinem Roß/ welches ein treflicher Barbe war/ die Sporren/ und der treffliche Barbe, ſtrich/ ſo bald er die Sporren empfund/ hintenauß/ und verſetzte unſern lieben Heiligen einen Kothpratzẽ ins Geſicht/ welcher ihm davor viel übels wünſchete/ jedoch das er kein mal Gott oder Teuffel nennte/ dann es war nie kein Fluch auß ſeinem Mund gehöret worden.

Die betrübte Elvire, welche nicht anderſt glaubte als Don Guſman und ihr Bruder wären bey Hoffe/ und gar nicht zweifelte/ ſie wurden ihn Abends/ auf den andern Tag fordern laſſen/ beſonn ſich hin und her was zu thun wäre/ und wie ſie doch verhindern könte/ daß nicht einer den andern umb ſo liederlicher Urſach das Leben nehme. Sie wuſte wol/ daß ſie über den Don Guſman viel vermochte/ und das wann ſie allein mit ihm reden könte/ daß er ihr zugefallen viel von ſeinem Recht würde fahren laſſen; Aber das war in ſo kurtzer Zeit hart zu vollziehen/ ſie treffe ihn dann an einen ſolchen Ort an / wo ſie ihr Bruder nicht ertappen könte.

Nach dem ſie nun ihren Sinn und Geiſt hin und her ſchickte / ihr ein bequemes Ort / mit Don Guſman zu reden / zu entdecken / gieng ſie zu der Blanche, als ihrer Hauptguten Freundin / welcher ſie das inſtehende Unglück erzehlte / und ihr darſtellte / daß ihres Liebſten des Don Diego Leben / in ſolcher Gefahr ſtünde / als das jenige ihres Bruders / dannenhero ſie ebenmäſſig verbunden ſeye ihnen vorzukommen. Wie nun Blanche keine beſſere Freundin als die Elvire, hatte / als der Sie anfangs ſelbſt geſagt hatte / daß Sie Don Diego liebte / alſo antwortete ſie ihm gantz offenhertzig / Er möchte ſie gleichwol ſchlagen / ja gar umbringen wann er wolte / ohne daß ihr hiedurch der geringſte Verdruß geſchehe; Er wäre ein Meineidiger / welcher ſo vermeſſen geweſen mit ihr einen Hader ohne ohne Urſach anzufangen / nur daß er einen Vorwand hätte / ſie zu verſtoſſen / und daß ſie ihn erſt vor ein paar Stunden in ſeiner eignen Cammer /

mit einer andern/ die er ihr leichtfertiger Weiſe vorzöge/ angetroffen.

Zu einer andern Zeit hatte Elvire ſich vielleicht länger in ihrem Irrthumb gelaſſen/ ſie vermeinte aber die Gefahr darinnen ihr Briefflein geſtanden/ wäre erhebliche Urſach genug / daß ſie ſich der genommenen Freyheit zu Don Guſman gegangen zu ſeyn / entſchuldigen könte; und weil ſie auch ohne diß bey der Blanche in ſo guten Credit zu ſtehen vermeinte / daß ſie kein ungleiches Urtheil von ihrer Tugend fällen werde/ alſo wolte ſie die Zeit nicht mit unnützen Gepränge verlieren: Erzehlte ihr darauf/ wie ſie die jenige wäre/ die ſie bey Don Diego angetroffen hätte / und was die Urſach geweſen / daß ſie zu ihm gangen ſey: Sum̃a ſie erweckte in einem Augenblick in der Blanche Hertz alle Ehr dem vor Don Diego gehabte Liebe/ alſo daß ſie ihm auch gleichſam heimlich wieder ſeine Ehre gab / und ihre Schwachheit ihm Untreu gehalten zu haben / bereuete.

Wie nun Don Diego, der Blanche, den ſie nunmehr bloß eines allgemeinen

Ey:

Eyfers beſchuldigte / wider der Liebſte unter allen Männern worden / bearbeitete ſie ſich mit Elvire das Unglück / welches ſie beede angieng / abzuwendẽ. Die Elvire riethe ihr / zu Don Diego zu gehen / und vergaß ihr nichts zu ſagen / wie ſie ihn bereden ſolte / daß er ihr als nunmehr wieder ſeiner Liebſtin / die Gnade verwilligen möchte / die er vormahls einer Unbekandten zu erzeigen geweigert hat. Blanche aber / welche meinte / es wäre genug / daß ſie heimlich bey ſich ſelbſt ihm wieder zu Gnaden aufgenommen gab ihr zuverſtehen / daß ſie endlich lieber wolte geſchehen laſſen / was das Glück will / als wieder am erſten zu ihm zu gehen / weil ſie ihm auf ihr Lebtag Adieu geſagt hatte. So müſt ihr mir / ſagt Elvire, doch erlauben das Don Guſman zu euch hieher komme: Ich vermag ein wenig was bey ihm / und zweiffle nicht / er werde mir zu lieb ſeine Empfindlichkeit in etwas fahren laſſen / wann ich ihn drum bitten werde: Aber es iſt unmöglich weder in ſeinen noch meinen Gemach mit ihm zu reden / dann ſo uns mein Bruder beyſammen antreffen möchte; ſo ihr aber mir auch dieſe Gelegenheit benehmet mit ihm zu reden/ ſo ſehe ich nicht wie dem jenigen/ was wir beſorgen/ vorzukommen ſeye.

Aus dieſen/ was ihr von mir begehret/ antwortete Blanche, könte wol noch etwas üblers vor mich herauß kommen/ als wann ich zu Don Diego gienge; Eben dieſer Don Guſman iſts/ mit dem er eyfert/ und ſolte er erſt vernehmen/ daß er wäre bey mir geweſen/ ſo würde er nicht anderſt glauben/ als betrüge ich Ihn in der That ſelbſten. Daß er aber/ antwortete die kühne Elvire, nichts davon erfahre/ ſehet/ ſo müſſen wirs alſo angreiffen. Don Guſman wird jetzo ungefehr bey Hofe bey des Königs Tafel ſeyn/ von dannen er bald zu rück kommen wird. Wann ihr nur erlauben wolt daß ich Ihn ſehe/ ſo ſoll die Jacinthe ihm vorwarten/ und ihm andeuten/ daß ich gerne mit ihm reden wolte/ aber dabey keinen Ort nennen/ ſo dann ſoll Sie ihn durch das geheime Thürlein/ welche die Beatrix unterdeſſen offen halten ſolte/ hinein/

und über die kleine Stiegen / die juſt auf euer Gemach zugehet / herauf führen / allda ich mich allein will finden laſſen: Alſo wird Don Diego nicht erfahren können / daß Don Guſman ſey hieher kommen / ja Don Guſman wird es ſelbſt nicht wiſſen wo er ſeye.

Wann aber mein Vatter / antwortete gantz vernünfftig die beſorgende Blanche; möchte darzu kommen / daß ihr mit Don Guſman redetet / ſo möchte er mich / wo nicht gantz und gar / doch halb und halb in Verdacht ziehen / und wie er ein Menſch iſt / der ungern Entſchuldigung annimbt / alſo wann man ihm nicht mit Rechtſchaffenen vor käme / ſo würde er ſich mit Schlechten auch nicht befriedigen laſſen. Euer Vatter / antwortete die ſchmeichlende Elvire, welcher alle Tag ſeine Zeit mit dem Schachſpielen zu bringt / und wie ſolches ohne diß ein Spiel ſo am meiſten Auffmerckſamkeit erfordert / ſo kombt er nie vor Abends heim / und da er Geſchäffte halber nach Hauß kähme / und Don Guſman noch da wäre / ſo ſoll er meiner Meinung nach gantz leicht entwiſchen können / das ihn niemand ſehe. Wann aber ihr überdas alles euch beſorget das er(euer Vatter) möchte heimkommen / wie dann auch geſchehen könte daß Beatrix dazumal / wañ ſie dem Don Guſman wieder hinauß laſſen ſolte / verhindert würde / ſo muß man nur die Thür dadurch er herein kommen / nicht gantz und gar zu machen / alsdann bietete ich den ſpitzfindigſten Vatter in der Welt trutz / warzunehmen / das er herein kommen ſeye. Das verſchwätzte Mädlein bracht es endlich mit ihren halb guten halb böſen Gründen ſo weit / daß ſie alle von Blanche eingewende Einwürfe umbſtieſſe / und in ihren Willen gewilliget war. Darauf war der Jacinthe, welche ſich auf Leut vorpaſſen ſo gut als ein Menſch in der Welt verſtunde / aufgetragen / und abgeordnet des Don Guſman Spuhr außzuſpähen. In der anderten oder dritten Gaſſen ohngefehr / war ſie ſeiner von weiten gewahr / und der Elvire Bruder mit ihm / welche beede auf Thieren ritten / die ſo gutes Anſehen als ihre Herren hatten. Den

Augenblick muſte der nothhelfende Flor / den ſie in etwas / wie ein Brodſack (den ſie unter ihren ablangirten Spaniſchen Quardiſant hangen hatte /) bey ſich truge / hervor / und die zwey Cavaliers, welche vor ſie vorbey / ohne das ſies kenneten / und noch ein weil miteinander fort ritten / theilten ſich endlich von einander. Don Guſman eylete nach ſeinem Gemach / alwo / wie der Spanniſche Text gantz erbar meldet / ein groſſes curre cito ſeiner Gegenwart von nöthen hatte. Don Ruis, aber ritte hin / wohin er wolte. Die ſchlaue Zoffe / hatte ſo viel Hirn im Kopf / daß ſie ihr Spiel noch wol ohne des Böſen Hülff hinaußführē konte / und folgte alſo den Cavalier ſo nahe nach / daß ſie juſt in ſeine Zimmer gehen / wolte / wie er herauß auf das . . . zu gehen willens war / der ſcharffſinnige Leſer wird ohnſchwer errathen können / wohin ich meine.

Sie ſagte ihm / wie das ein höchſt nothwendige Sachen ſie ihm zu ſagen hätte / und der höfliche Edelmann that ihr ſo viel gefallen / und hörte ſie / auf gut Glück ſeines Zuſtandes an. Sobald er hörte/ das Elvire mit ihm zu redẽ verlangte/ und Jacinthe ſich erboth in das Ort/ wo ſie ſeiner zu warten ihr belieben ließ/ zu führen/ ſo bald thäte Cupido der kleine Wunder-Mann/ der vorzeiten wol öffter die Natur übern hauffen geworffen/ der Elementen Würckung veränderte/ die härteſte Materi erweichte/ die zarteſte aber Steinfeſt machte/ ja mit einem Wort zu ſagen/ des Glücksgefälltes Urtheil zu einem Auſpruch eines Untern Richtern/ von darauß man zu ihm als zu einen höhern appelliren könte/ machte/ dieſer ſage ich/ thäte auch allhier ein Wunder/ und verſtopffte den verliebten Cavalier von Stundan/ ſo daß er ſeinen Degen nahm/ mit dem kamm/ ein etlichmal durch das Haar ſtieß/ ſeine Krauſen ein wenig auszupffte/ und alſo von weiten der Liebes-bothin folgete/ mit der er zwar mit aufgehüllten Geſicht gered hatte/ die aber/ ehe ſie noch aus dem Hauß gieng/ den Flor hervorſuchte/ damit ihr etwan nichts verhinderliches auf den Weg zuſtoſſen möchte. Es begegnete gleich Gott lob ihnen nichts / weder der Wegweiſerin noch dem Geführten / alſo daß er gantz ſicher durch obgedachtes heimliches Thürlein/ welches man mit fleiß offen hielte/ und dañ ferner über die kleine Stiegen biß in Blanche de Pimentel Gemach/welche die Elvire inſtändig gebetten/ ihn auf das allereheſte wieder gehen zu laſſen; und ſich unterdeſſen in ein angelegenes Cabinet, von darauß ſie alle Wort hören könte/begab/gebracht war. Elvire, die der Don Guſman zwar ſterblich liebte / ihn aber dißmal nicht holen laſſen/mit ihm Liebes-Poſſen zu ſchwätzẽ/ oder dergleichen Händel mit ihm vorzuhaben / fragte ihn ſo bald er nur eintratt/ob er noch die Reſolution wäre/ ſich mit Don Diego zu ſchlagen? Don Guſman antwortete: Es ſeye ſchon geſchehen / und Don Diego wäre weder mehr ſein noch ihres Brudern Feind. Ha gerechter Gott/ ſoll er denn tod ſeyn/unterbrach die gedultige Blanche, welche geſchwind auß dem Cabinet herauß ſprang / ohne daß ſie ſich recht beſonn ob ſie wol oder über dran thate. Mein Madame, antwortete der ehrerbiethige Cavalier gantz höflich / welcher ob der Blanche jähen Weiß auch ein wenig erſchrack / er iſt nicht tod; Und nachdem er ſie hatte einwenig zu Ruhe gebracht / fuhre Er fort / ich will euch eben Madame, nicht viel fragen / warum ihr ſo groſſen Antheil an ſeiner Perſon nehmet / dann er muß gewiß nothwendig euer Bruder oder Liebſter ſeyn; Er ſey euch nun was er wolle / ſo ſehe ich wol / daß er euch ſo nahe zu gehöret / daß ich euch den völligen Verlauff zu erzehlen / nicht umb gehen kan.

Wie uns nun dem Don Diego und mich ſchlechte Sachen / auf den Streit-Platz zuſammen brachte / auch ſchon einer gegen den andern den Degen gezogen hatten / und auf einander wolten loß gehen / welches bey einen oder andern ſo gar gut nicht ablauffen können / ſprang Don Ruis in völligen Rand uns zu / und berichte alſobald / daß ich nicht des Don Diego Feind ſeye; ſondern daß er ihn allein zu beleidigen ſich unterſtanden hätte / weßwegen er ſich

ſcheſchon ohne meines Beyſtands rächen wolte. Don Diego, wäre vielleicht des Don Ruis Verlangen nachkommen / wann ich es zugelaſſen hätte / indem ich ihm aber erwieſe / er könne nicht von mir abweichen und mit einer andern anbinden er geſtehe dann von mir erſtlich überwunden zu ſeyn / da könte er dieſe hart Pillulen nicht verſchlucken. Unterdeſſen wolte der eigenſinnige Don Ruis immer verwehren das Don Diego und ich nicht ſelten zuſammen kommen / und ſtellte ſich ſtets zwiſchen uns beyde / und wann ſie zuſammen wolten / that ich auch dergleichen / in dem wir aber alſo mit einander ſtritten / kamen bederſeits unſre gute Freumd / welche von unſern Händlen / weiß aber nicht auf was weiß / gehöret haben / darzwiſchen / und verlangten / ſo ſehr wir uns auch davor wehreten / von uns die rechte Urſach zu wiſſen. Don Diego ſahe daß er ſich nothwendig Expliciren muſte / und ſagte / er eyferte mit mir / daß ich ihm die liebſte Perſon in der Welt raubete: Daß ich vergangene Nacht eine Serenade ge-

gehalten / und er heut früh von einen mir zuſtändigen Kerl einen Zettel / den ich ihr geſchrieben / aufgefangen hätte. Don Ruis fiehl mir / als ich antworten wolte / in die Rede / und behauptete / daß ich nicht einmal ſeine Liebſte kenne / will geſchweigen ſein Rival ſeye; Sondern er habe die Ehre es zu ſeyn / er hätte ihr vergangene Nacht ein Serenade / welche Don Diego zerſtörꝛete / gebracht / und er hätte den Kerl nur vō mir entlehnet / durch welchen er den Zettel / der ſo viel Lermen machte / geſchickt hätte / und zwar nit der Perſon die ſie beede liebtē / ſondern nur ihre Dienerin. Kaum endete Don Ruis die Erzehlung des rechten Verlaufs / das nicht Don Diego alsbald bekante / er hätte unrecht / und zu mir gienge / und mich aufs höflichſte umbfienge / und mir tauſend entſchuldigung machte / welche ich auch alle ſo höflich annahm als ſeyn konte. Ihn nun folgends mit Don Ruis auch zuvergleichen / ſprachen beederſeits gute Freunde auß / daß ſie alle beede Urſach hätten ein ſo angenehme Perſon zu lieben / daß / wenn zwey brave Kerl eben einerley

Sachen verlangten/darauß abzunehmen/daß die Sachen der Mühe werth ſeyn müſſe/ und das ein Liebhaber ohne Rival glauben machte/ er liebte eine Perſon/die nicht der Müh werth ſey.

Der Schluß war endlich das beede Cavaliers, welche die gute Meinungen ihrer Freunde vor gültig erkanten/die jenige ſo beede ſo hochliebten/ und aus Reſpect nicht nennen wolten/auf daß höchſte bitten ſolten/ einen von ihnen beeden zu erwehlen: worauf einer dem anden verſprach/das Glück dem jenen nicht zu mißgönnen/ wenn ſie etwan darzu würdig erkennen möchte/ weil ſie doch beede nicht zugleich glückſelig ſeyn könten. Alſo Madame, es ſeye nun/ich rede mit der Schweſter oder Liebſten/ ..... Don Guſman wolte noch weiters reden/ wie leichtlich zu ſehen iſt/ da kam eben Beatrix ſo erhitzter in der Blanche Gemach geloffen/als wenn ſie etlich Meilweg gemacht hätte/und ſagte ihnen/ wie das ihr Vatter wäre zu unſern bey dem heimlichen Thürlein herein gangen/ und ſehr böß wäre/ ſolches offen gefunden zu haben/ hätte auch den Schlüſſel davon alſobalden zu ſich genommen. Fort geſchwind/ ſagte Blanche, ſehet das der Herr geſchwind bey der andern hinaus komme/ und ſeht nur wol zu/daß ihn mein Vatter nit ſehe/das kan nicht ſeyn/ Madame, antwortete Beatrix, Eur Herr Vatter folgt mir auf den Fuß nach; Etliche Reuſperer/damit ſich Graffen de Benevent, welcher im Jahr allezeit bey 7. oder 8. Monat einen Catharr hatte/hörē ließ/beſtättigten das/ was Beatrix ſagte: Alſo das ſie nichts anders thun konten als den Don Guſman über Hals über Kopff in obgedachtes Cabinet, warauß die Blanche ſo gehling herauß ſprang/ als ſie wiſſen wolte/ ob Don Diego tod wäre oder nicht/ zuſteſſen.

Der Herr von Hauß/ deſſen Augen allgemach anfiengen dunckel zu werdē/ und alſo anfangs nichts gleich ſahe/ daß ſie eine Geſellſchafft bey ihr hatte/ fragte ſie mit einer Vatters-Stimm/ aber nicht eines allgemeinen Vatters/ ſondern eines Vatter der die oberſte Gewalt im Hauß zu haben zeigte was das ſeyn ſolte daß ſie eine Thür eröffne/ welche er ſtets geſchloſſen zu ſeyn haben wolte. Elvire welche ſo eine gelößte Zungen hatte/ als ein Mädlein von ihren jahren habē kunte/ antwortete alſobald vor Blanche, und ſagte den wunderlichen Alten/ ſie wäre hinter ihrem Hauß an einen Ort geweſen/ und weil ſie ſo nahe war/ hätte ſie nicht unterlaſſen können/ der Fräule von Benevent, ſeiner Tochter/ aufzuwarten/ hätte alſo voran geſchickt ſie zu bitten/ ſie wolle ſie einer Mühe ſo weit umb das Hauß herumb zu gehen/ überheben/ und ihr erlauben daß ſie bey dem kleinen Thürlein/ welches er offen gefunden habe/ hereingehen möge/ es wäre ihr aber leid daß ſie ſo vermeſſen geweſen etwas zubegehren/ welches ihm einen Verdruß gemacht hätte. Der Blanche Vatter theils erfreuet/ daß man ſeiner Tochter die Ehre ſie zu beſuchen anthat/ theils aber bey ſich ſelbſt unwillig/ daß er mit einem ſo ſchlechten Compliment eingetretten gekom̄en/ bathe die Elvire beſtens umb Verzeihung; Sich aber noch beſſer zu entſchuldigen/ ſagte er/ wie das er etliche Tag hero eine gewiße Schwachheit im Kopff / darüber mit ihm ein Mitleiden zuhaben ſeye/ empfinde/als welche auch Urſach ſeiner ungereimbten Verfahrung ſeye; Nach geendeten Compliment, und da er wider beſänfftiget war/gab der freundliche Alte ſeiner Tochter gleichſam einen Filtz/ daß ſie Elvire nicht in ihr Cabinet führte/ als an welchen Ort es faſt am kühlſten im gantzen Hauß war/und wolt ihr die Hand geben / ſie dahin zuführen: Elvire hatte ihre Gedancken beyſammen/ und ſagte / ſie wären erſt drinnen geweſt/ und in dem ſie noch andre Viſiten abzulegen hättē/ ſo wäre ſie ſchon/ weiß nicht wo/wann ſie ſich nicht mit ſo viel Ceremonien/ daß die Blanche ſie hinab begleiten / ſie es aber durch aus nicht zu laſſen wolte/ verweilet hätten.

Nun ſo bleibet da mein Tochter / verſetzte der galante Alte / weil es das Fräulein ſo haben will/ich will euer ſtell vertretten. Elvire wolte ſich deſſen anfangs erwehren/ Blanche aber küßte ſie auf beide Wangen / umb ordentlich ſich Abſchied zu nehmen/ wie ſichs gebühret / und ſagte ihr nur ſo viel ins Ohr / ſie ſolte thun was ihr Vatter weite/ damit ſie in ſeinem Ausſeyn den Don Guſman außlaſſen könte.

Nachdem nun wie oben geſagt/ den Don Diego alle Sachen ſo deutlich erkläret worden/ und er weiter keine Urſach zu eyfern hätte / bereuete er eben umb dieſe Zeit ſeine Thorheit/ und vermeinte er müſſe vor Ungedult ſterben/ wann er nicht bald die Blanche ſehe / daß er ſie bitten könte/ſolche zuvergeſſen. Er gieng eben nicht weit von des Graffen de Benevent Hauß/wie er ihn heraus gehen ſahe / und unſer Amant, deme eine ſo ſchöne Gelegenheit ſich zur ſeiner Dame Füſſe zu werffen/anlachte/ wolte auch ſolche nicht verabſäumen. Blanche befahl der Beatrix, ſie ſolte den Don Guſman auß ſeiner Gefängniß laſſen/ ſahe aber durchs Fenſter hin und her ob ſie niemand ſehe/der ſie verhindern möchte / da tratt Don Diego eben in ihr Gemach ein/ und verhinderte die Vollziehung des jenigen Befehls welcher der gehorſamen Zoffe aufgetragen worden. Was der gedemüthigte Cavalier am erſten that / war / daß er alſobald der Blanche Knie umfaſte / welche er nicht eher zu verlaſſen ſagte / ſie verzeihe ihm dann alles was ihm ſeine Eyferſucht gegen der jenigen Perſon die er in der Welt am meiſten zu lieben verbunden ſey / hätt machen heraus ſtoſſen / und die er auch in der Warheit vor alles liebte. Ja ich verzeihe es euch / antwortete die unruhige Blanche eylend darauf / aber gehet fort / deñ mein Vatter der mir hoch verbothen / euch nit herkommen zu laſſen / wird den Augenblick wieder da ſeyn / und ſolte er euch hier antreffeen / er wurd mirs mein Tag mercken.

Madame, ich hab ihn eben angetroffen / antwortete Don Diego in Begleitung einer Perſon / welche er allem anſehen nach ſo bald nicht verlaſſen wird: Ihr werdet mir zu ſagen daß ihr mirs verzeihet / mehr Zeit haben / als euch wird dazu vonnöthen ſeyn / wann ihr es zu thun euch nur werd belieben laſſen. Ja es wird mir noch ſo viel übrig bleiben / euch vor ſolche groß erzeigende Gnade ſchuldigen Danck zu ſagen.

Ich hab es ſchon einmal geſagt/ antwortete Blanche, will es auch noch einmal wiederholen: Ich verzeihe es/ aber packet euch fort: Dann euer Gegenwart ängſtet mich ſehr deſſen ihr mich doch umb Gottes Willen überheben wollet; Und daß ihr mirs deſto eher zugefallen thun möget/ will ich euch alsdann den Luſt erzehlen/ den ihr mir dadurch machen werdet. Ha Madame, ihr vergebts mirs nicht von gantzen Hertzen/ antwortete der unwillige Spannier: Meine Beleidigung iſt zu groß/ daß ich ſo leicht ſolte davon kommen/ und daß ihr mir ſo viel begangenes Unrecht ſo bald vergebet/ halte ich mehr vor ein Zeichen eurer Gleichgültigkeit/ als eurer Gütigkeit. Mein/ ich vergebs euch von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen/ antwortete Blanche, welche auch faſt drüber wolte böß werden/ wie er/ und faſt noch mehr/ und ich ſags von Grund des Hertzens; Aber dabey noch einmal/ gehet fort: Meint ihr der Gnade/ die ich euch erzeige/ nicht würdig zu ſeyn / ſo verdienet ſolche mit Gewährung der jenigen / die ich von euch verlange : Ihr dörfft nicht glauben / daß ihr mir gleich geltend ſeyt / ſondern ich hab euch mein Tag nicht mehr geliebet / als jetzo / und das ihr mir weiter nichts antworten könnet / ſo ſage ich euch zum Beſchluß / daß unter allen Beleidigung / die ihr möcht gethan haben / dieſes die gröſte ſeyn wird / wann ihr an meiner völligen Vergebung den geringſten Zweifel ſetzen werdet. Es iſt nicht ohn / antwortete ihr unterthänig und gehorſamer Diener / daß ich ohne Beleidigung euren Wort nicht anderſt als glauben kan ; Habe auch ſolches gethan zu haben niemahlen die Schwachheiten begangen / daß ich nicht allezeit mit der Zeit mein Unrecht erkennet hätte ; Will auch / das ich bey euch rein und völlig abſolviret ſeye / völligen Glauben geben ; Aber Madame , fuhre die unverdroſſene und ſtrappazierende Redner fort / alles das was ihr mir erzeiget / hilfft mir nichts / wann ihr nicht noch mehrers zu thun euch belieben laſſet. Dann Don Ruis , wieder

der den ich erſt den Degen gezogen/ will mir die Ehr euch zu bedienen diſputiren, umb uns aber zu vergleichen/ habe unſere beederſeits Freund uns auf euer wolbegeben machen.

So bald ihr nun ſolche außgeſprochen/ ſo ſoll der Unglückſeelige ſein Unglück ohne einiges Wiedermurren ertragen/ ich beſorge mich/ ich möchte wegen meiner vielfältig-begangenen Unart/ am erſten verworffen werden. Ach mein GOtt/ ſagte die Blanche, förchtet nichts/auſſer daß ich euch beym Ermel laſſe hinaus weiſen/ weil ihr auf mein Bitten nicht hinauß gehen wollet. Ich verſpreche es euch mit Mund und Hand/ daß ich euch ohn alles Bedencken den Don Ruis, vorziehen werde/ wann ihr mir anderſt die Gnade nicht länger Ungelegenheit zu machen/ erzeigen wollet; aber zur Straff der Unruh/ die ihr mir verurſachet/ werde ich mein ſo gnädig gegebenen Perdon von nun an widerruffen/ wann ihr euch nicht alſobalden weg hebet. Ey Madame, antwortete noch einmahl der verfolgende Don Diego, wie müſt ihr ſo viel zu thun haben / oder wie muß ich euch ſo zu wider ſeyn / daß euch meine Gegenwart ſo grauſam quelet : Erlaubet mir doch daß ich in euren Augen wider nach und nach den Weg zu eurem Hertzen finde ; ſolte eurer Vatter etwan kommen / ſo weiß ich mich ſchon aus dem Staub zu machen / daß ers nicht wird gewahr werden / zumahlen ich auch das offne Thürlein zum Vortheil habe / welcher Schlich mir genugſam bekand iſt / daß ich nicht ertappet werde.

Wann ich derſelben verſichert wäre / wolt ich euch nicht ſo unhöfflich weg jagen / antwortete die gedultige Blanche, welche gleichwol mit aller ihrer Gedult etlich mahl wie ein böſer Teuffel / in den Boden ſtampfte / und ein und andern kleinen Fluch von Grund des Hertzen hören ließ ; und eben weil mein Vatter noch glaubet / daß ich euch wol will / hat der den Schlüſſel mit ſich genommen / ſolt er nun jetzo herkommen / ſo würdet ihr euch vor ihm nicht verbergen können. Jſt es auch müglich . . . antwortete der Kerl / dem eine Antwort weniger als nichts koſtete;

ſtete; der aber auf dißmahl das jenige/ was er noch zu antworten hatte/ gleichwohl muſte zu ruck ziehen/ dann Beatrix, welche bey einem Fenſter das im Hof gieng/ achtung zu geben/ beſtellt war/ hergelauffen kam/ der Blanche zu ſagen/ daß eben ihr Vatter ins Hauß gangē wär. Don Diego ſahe daß ſeine Liebſte nicht wuſte wo ſie aus ſolte/ die rechte Urſach deſſen aber konte Er gleichwol nit errathen/ glaubte alſo ihr einen angenehmē Dienſt zu leiſten/ wañ er ſich geſchwind in das Cabinet werffe/ wo der gute Don Guſman Eyer außbrüttete.

Wie nun Blanche, ihn nicht hinein zu laſſen/ erhebliche Urſach genug hatte/ alſo hielte ſie ihn bey dem Arm/ nnd ſagte/ daß ihr Vatter/ wann er nach Hauß käme/ allezeit am erſten an dieſes Ort ſich zu begeben pflegte/ weil es hier viel kühler als ſonſt irgends im Hauß wäre: Zum Unglück aber hatte der eyferſüchtige Don Diego die Thür ſchon halb und halb aufgemacht/ und Don Guſman, der nicht viel Zeit übrig hatte/ einen bequemen Ort/ ſich zu verbergen / zu ſuchen / warf ſich eilends in ein kleines Raſt-bettlein / auf welchē der Blanche Perſon öffters zu ruhen pflegte / ſchliech aber nicht ſo geſchwind hinein / daß Don Diego nicht eines groſſen Fuß gewahr wurde / welcher vermuthlich nicht ohne Leib wird da gelegen ſeyn.

Ha / Undanckbare / ſagte er zu Blanche, ich habe ſchon beyläuffig geſehen / was euch gezwungen hat / mich mit ſolchen Eyfer von hier zu jagen / ich bin zwar jetzo genöthiget / euch zu verlaſſen / wann ich aber ſo wenig Erbarkeit / als ihr hätte / wolt ich euren Vatter von gegenwärtiger Geſchicht ein wenig Bericht geben. Blanche antwortet ihm im geringſtē nichts / und that ſehr wol: dann überdas / daß ſie andere Sachen zu thun hatte / ſo wurde auch alle Verantwortung vergebens geweſt ſeyn / wie dann auch der gute Herꝛ / der ſonſten von Natur was trotzig war / bey ſeinem letzten Wort alſobald von ihr lief / und von der Beatrix in ein Gemach / im andern Stock des Hauſes gebracht war / alwo er ſo lang verharꝛte /

als Graf de Benevent in das jenige eingieng / aus welchen er flohe. Eine kurtze Zeit darauf verfügte ſich Beatrix wieder zu ihm / und ſagte ihm / Er könte nun fort gehen / wann er wolte / dann der Grafe wäre jetzo in einem Gemach / ſo auf den Garten gieng / und hätte ſeine Tochter zu ihm geruffen / alſo daß er die erwünſchte Gelegenheit hätte / ſich ungeſehen aus dem Staub zu machen.

Er gieng mit ſolcher Geſchwindigkeit die zwo Stiegen herab / daß Er hätt ſollen zwey oder dreymahl den Hals brechen. Beatrix hingegen als welcher ihr Halß lieber war / gieng fein gemählich nach ihm drein / und umb zuſehen wo er hinkäme / bliebe ſie ein wenig bey der groſſen Haußthür ſtehen / und wie ſie alda weiters nichts von ihm ſahe oder hörte / meinte ſie er wäre ſchon über hundert Eck. In dieſer Meinung nun machte ſie ſich viel geſchwinder wieder hinauf / als ſie herab kommen war / und gieng in das Cabinet, allwo dem Don Gusman die Zeit allgemach wolte zu lang werden; Und aus welchen er ſich ſchon längſt begeben / wann ers nicht ſeiner Liebſtin guten Freundin / und ſeines Freunds Liebſtin zu gefallen gethan hätte. (Dann das Geſpräch / welches er wieder ſeinen Willen anhören muſte / gab ihm wol zu verſtehen / daß er bey der Blanche de Pimentel wäre.) Beatrix bathe Don Guſman ihr zu folgen / und Don Guſman thats und folgete ihr / die Hand immer auf den Degen habend / aber es hatte keine Noth / deñ vom Cabinet an biß auf die Gaſſen / traff er keinen Hund an der ihm was ſagte / auſſer des Graffen de Benevent Thorwärtel / welcher ihm in ſo guter Verfaſſung ſehend / Adieu ſagte.

In zwiſchen nun die abgeführte Beatrix ihre Perſon als Cammer-Mädigen ſo wol ſpielte / auch ihr drüber was einbildete / daß ſie gleichwol noch was mehrers als ihrer Fräule gut flechten konte; macht es in Gegentheil Don Diego der die vornembſte Perſon im Spiel war / und welcher mit nichten aus dem Hauß gangen / wie ſie ihr hatte eingebildet / auf eine andre weiß / und erwieſe ſich Eyferſichtig bis ans End. Daß er ſo geſchwind herab lief/ geſchah nicht ohne ſonderbahre Urſach. Dann auf das was er erſt geſehen/ hielte er die Blanche vor eine Schälckin / welche wol konte gelogen haben/ daß ihr Vatter den Schlüſſel zum kleinen verborgnen Thürlein hätte ; Zweifelte alſo nicht/ es würde der Galant, deſſen Fuß er geſehen/ nothwendig dorten hinaus gelaſſen werden / hätte auch nicht ſo herunter geeilet / als damit ihm nur die Beatrix nicht weiter nachſehen konte/ als biß zu einer Kuchel bey ebener Erden / alwo ein kleines Fenſters Eck war/ welches grad auf die kleine Stiegen zu gieng / über welche der gute Geſell unfehlbar in weggehen paſſiren ſolte. Er faſte aldort poſto, entſchloſſen den ſeinen Herren zuerwarten/ und den erbärmlichen Verdruß zu haben/ ihm unter das Geſicht ſehen können. Die vielfältigen Anſchläg aber / damit ſein Kopff voll war / machten ihm auch unterſchiedliche reſolution faſſen. Als er nun ſahe / das ſein vermeinter Rival nicht ſo geſchwind herab gienge / wie ers gern hätte / ſchliech er wieder gantz gemach biß zu der Blanche ihrer Gemach Thür hinauf / und horchte ein weil was man da reden möchte / als er aber nichts hörete / druckte er die Spallier ein wenig auf / und guckte bloß mit einem Aug hinein ob jemand da wäre / hernach mit zweyen / endlich wagte er den gantzen Kopff / und unmerckſam ſein gantze Perſon / welche ſich pian piano biß gar in das Cabinet begab / auß welchen der Kerl mit dem groſſen Fuß ſchon entgangen war. Er ſuchte dort alle Winckel aus / unterdeſſen kam die Blanche von ihrem Vatter / deme ſie auf etliche Frag geantwortet / und einen pretext fortzugehen / verbrachte / und gieng / weil die Beatrix, die von Begleitung des Don Guſman noch nicht zu ruck kommen / daß ſie ihr einen Bericht ihrer treugeleiſteten Dienſte hätte geben können / in das Cabinet hinein / wo Don Diego war / umbzuſehen / ob der Elvire Liebſter ſchon herauß wäre oder nicht.

In dem die Thür halb und halb offen war / kam ihr gleich ein Menſch ins

Geſicht/ und vermeinte ſie dörffte weiters nicht anſehen/wer er wäre; ſprach alſo: Ach! um Gottes willen/ Don Guſman, gehet doch einmal herauß/oder ich bin verlohren; Der Eyferſichtige Don Diego . . . . . Sie hielte eben die Augen auf / wie ſie die Wort ihres beſchwerlichen Liebſten Außſprach/ und ſahe das ſie eben mit ihm ſelbſt redete. Ja nun Madame, antwortete Er ihr mit einer ſolchen Kaltſinnigkeit/welche weit boßhafftiger als ſonſt ſeine gewohnte Hitz war / nur fort geredt/was wolt ihr dann vom eyferſichtigen Don Diego ſagen? Ich muß bekennen / er hat groß Unrecht / eine ſo wol probirte und allzeit juſt gefundene Treu/wie die Eurige/in Verdacht zu ziehen; mich wundert/daß ihr einen Menſchen/ der ſo wenig wehrt als er iſt / noch ſo viel Gnaden erzeigen möget.

Blanche welche nicht genug hatte ſich von ihren Schröcken wider zuerholen / blieb ein weil gantz ſtumm / Gott weiß aber wie er dieſes Schweigen ausgelegt hat. Als ihr nun die Sprach wieder kommen war/verfahr ſie mit allen

len fleiß das Gehör/ und thäte bey einer Viertelſtund/ als wann ſie kein Wort hörte was er zu ihr ſagte. Das aber diß Viertelſtündigen nicht vergebens durchſtrich/ wolt ers gut anwendē/ und hieſſe ſie ein Undanckbare/ Loſe/ Leichtfertige/ Meyneidige/ Treuloſe hin und her uñ glaubte ihr noch eine groſſe Gnade zu erzeigē/ daß ers nichts ärgers hieß.

Das Geſchall von ſo vielen Schmähworten/ hörte der Graff von Benevent, welcher unter allen ſeinen 5. Sinnen keinen geſundern als das Gehör hat/ und machte ſich was näher/ ohne daß er aus der Stuben gieng/ dem Orth zu/ wo man ſo laut redete. Ja er putzte gar die Ohren aus/ nur das er noch leiſer hören könte/ warum man ſo ſchnarchete. Das erſte was er von ſeinen Ort hörte/ war eine Bitte/ ſo Blanche an Don Diego abgehen ließ/ er ſolte doch ſtiller reden/ und nicht ihr Unglück verurſachen/ welches unumbgänglich/ wann ihr Vatter/ welcher ohne dem nicht weit von ihnen ſeye/ zum Unſtern vernehme/ was ihr begegnet wäre. Die kleine Haderkatz der Graff/ welcher ohne dem gleich im Harniſch war/ konte die Gedult ein mehrers zu hören/ weiter nicht haben: Dann auf die Bitte/ die er ſeine Tochter hörte/ an eine Perſon zu thun/ welche allen Umbſtand nach ein Mannsbild ſeyn muſte daß er ſtiller reden ſolte / damit ihr Vatter nicht hörete was ihr geſchehe / glaubte er alſobald ihr Ehr/ welche eben im gefährlichſten Alter war/ wolte Flügel gewinnen / und ſie ſchrie deswegen ſo nach/ weil ſie es nim̃er ertappen kunte.

Er gieng von ſeiner Stell / den Degen in der Hand/ und ward/ als er Don Diego, dem er doch in voriger Nacht offentlich verbothen/ nimmer in ſein Hauß zukommen/ anſichtig worden/ in ſeiner Meinung geſtärcket/ zweifelte auch gar nicht das auf den affront dem er ihm in der Nacht angethan/ er verwegener Kerl gnug ſeye/ ihm noch einen gröſſern anzuthun/ und ihn an einen weit kützlichern Ort anzugreiffen. Sagt ich dirs nicht du Schelm/ ſchrie er ihn an/ ſo du mehr wirſt herein kommen/ daß dir übel bekom̃en ſoll; Ich will dir jetzo zeigẽ wie ich mein Wort zu halten pflege; und die ſich zu der Blanche drehend / du Heyloſe / glaub nur nicht daß du leer wirſt ausgehen / wann ich meine Rach an dieſen werde verübt haben / ſo will ich mit dir auch fertig ſeyn / und dẽ mir angethanẽ Schimpf mit deinem Blut abwaſchen. Wie nun Don Diego, wañs zum Trutzen und an Tapferkeit kam / nie leer erfunden war / und der in ſo groſſen Zorn als er damals hatte / wol ein dutzet Graffen de Benevent mit ſeiner höchſten Gelegenheit angeſpieſſt hätte / alſo zog er auch von Leder / des blutgierigen Alten Stöß und Streich nur zu pariren, und wehrte ſich nur bloß im zu ruck gehen / dahingegen die alte Meerkatz immer auf ihn zu trang.

Als ſie nun mit einander über der Stiegen drunt waren / ruffte der ſechzigjährige Fechter / welcher damals / umb noch hurtiger zu ſeyn / nur 40 Jahr zu haben wünſchte / ſein Leute zu hülff / und ſtieß immer auf den jungen Herrn zu / welcher geſchwinder zu ruck wiech / ls er noch jemals gethan / auß Sorge / man möchte ihm das Loch verrennen.

Aber es hatte kein Gefahr/dañ an ſtatt daß des Graffen Thorwärtel (welcher ein Schwätzer von ſelbigen Land war) ſein Ampt verſehen/und das Thor zu machen ſolte / ließ er / als er die bloſſen Degen ſahe / ſeine Helleparten fallen / und eylte was er eylen konte in ſein Kämmerlein hinein / welches er ſo wol verriegelte / das unmůglich hinein zukommen geweſt wäre / man hätte dann Petarden angeſchraubt.

Inzwiſchen der Graff de Benevent den Don Diego verfolgte / erblickte Beatrix, welche ůberaus klare Augen hatte / den Schlůſſel zu der hintern kleinen Thůr/welchen ihr gnädiger Herr nach Begleitung der Elvire auf eine Stellen gelegt/weil er bey ſich zu tragen gar zu ungelegen war / dieſes deutete ſie der Blanche an / welche ohne lang warten die Zuruckkunfft ihres hefftigen Vatters / der ihr das Wort noch beſſer/als dem Don Diego halten würde/ nicht erwarten wolte; Nahm alſo ihren gröſten Flor / (dann weil ſie eine Spanniſche Dame war / alſo kan ſie nicht anderſt/als einen gehabt haben) und entrann mit der Beatrix durch die offtgedachte kleine Thür / worzu ihnen ihr guter Engel den Schlüſſel ſo zu rechter Zeit gezeiget hat. Sie eyleten ſo viel ſie konten / in des Don Ruis Hauß zukommen / alwo die Blanche verhoffte die Elvire anzutreffen / umb ihr zu ſagen in was Unglück ſie von ihr ſey gebracht worden / und einen Rath / in ſo groſſer Verwirrung von ihr zu erholen. Die Elvire aber / nach dem ſie von ihr weggangen war / legte da und dort noch Viſiten ab / alſo das die Plauderin / welche vielleicht ihren Nechſten brav durch die Hechel mag gezogen haben / noch nicht zu Hauſe war.

Wie nun die Blanche ſich hin und her bedachte / was ſie doch anfangen ſolte / erinnerte ſie ſich daß Don Guſman auch in ſelben Hauß bewohnet ſeye / und in dem ſie nicht wuſte / wo ſie ſonſt hingehen ſolte / fragte ſie / ob er zu Hauß ſeye; und als man ihr geantwortet / mit ja / gieng ſie hinauf und überfiel ihn ſo unverhofft / als ihm der günſtige Leſer oder Leſerin kan einfallen laſſen. Damit ſie aber die guldene Zeit die ihr ſo theuer war/ nicht mit fau-len Geſchwätz zubrächte / erzehlte ſie ihm die Begebenheit die ſich erſt zugetragen / mit allen und jeden umbſtänden / auch wie ſie das Ferſſengeld genommen/ wie ingleichen ihre mit Don Diego begangenen Jrrthum / in dem ſie ihn ſtatt ſeiner in Cabinet gefunden; und nachdem ſie geſagt/ was ſie hat ſagen wollen/ bathe ſie ihn auf das höchſte / ſich zu bemühen/ ob er nicht erfahren könte / ob etwan ihr Vatter verwundet ſeye/ oder dieſer den andern verwundet habe / und in Summa/ alles was ſich nach ihrer Flucht zugetragen habe. Unterdeſſen daß ihr mir dieſen Dienſt leiſtet / will ich die Beatrix zu einer meiner Baaſen ſchicken / welche meines Vattern leibliche Schweſter iſt/ mir alda mein quartier zu beſtellen/ in derer Auffſicht ich ſo lang verbleiben willens / biß meinem Vatter der Zorn wird vergangen ſeyn. Jn dem ihr aber unfehlbar viel eher werdet zu ruckkommen / als die Beatrix, und mir allhier in eines Mannszimmer /

nicht ertappet zu werden / nicht wenig dran lieget / ſo bitte ich euch/nembt den Schlüſſel von dem Zimmer/darinnen ich bin/mit euch/damit ich keinen Menſchen vor nichts darff Rechenſchaft geben/ und daß ich / wenn ich jemand höre die Thür aufmachen verſichert ſeye/ daß ihrs ſeyd. Wie nun Don Gulman ſonſt in allen ſtucken gar ein galanter Menſch war / wie ich allbereit erwehnet / oder wenigſt ſoll erwehnet haben/ alſo gieng ihm auch zu Hertzen / daß er ſo unglückſeliger weiß halb und halb zu den geholffen/ was der Blanche , als einer Tugendhafften Perſon/begegnet iſt / umb alſo das Unrecht/ſo er durch Schickung begangen/mit ſeinen Dienſten wieder zu erſetzen / ſchloſſe er die Blanche ihren Begehren nach ein/ und ſuchte Don Diego auf / welcher / nachdem er ſich von Graffen de Benevent abgeriſſen / ſich in ſeinem Gemach befand / und zu ſeiner Seelen groſſen Glück und Heyl / groſſe Schritt machte. Dann weil er in einen unmäſſigen Zorn war / alſo thate er bey jeden Schritt einen Fluch / hätte er nun kleinere Schritt gemacht / hätt er auch noch mehr Fluch zu thun gehabt.

So bald er den Don Guſman erblickte / ſo bald machte ihm die übrige (ſolt es auch nur umb ein Quintlein ſeyn) Fantaſey/die Hand an das Degen Gefäß legen. Worauf Don Guſman, ſo bald ers gewahr wahr / ihm zuverſtehen gab/er ſoll ihm keine Ungelegenheit machen / dann er ſchlüge ſich ſonſt nirgends als vor dem Thor; Und als er ſahe / das er friedſammer aufmerckte / ſtellet er ihm vor Augen / wie daß er das gröſte Unrecht in der Welt thät / mit einer ſolchen Tugendſamen Perſon / welcher alle Leut in gantz Caſtillien nicht anderſt als wohlwollen können / ſo wunderlich umb zugehen / und er ſolte ja ihre beſtändige Liebe auß dieſen abnehmen daß ſie ihn noch liebte/ ungeachtet aller ſeiner närriſchen Händel / die ihm billich verhaſſet machen ſolten. Nächſt dieſem erzehlte er ihm/ wie er zu Blanche wider ſein Wiſſen und Willen kom̃en ſeye / nennte ihm die Perſon / die ihn hat hinzugehen bewogen; DieUrſach warumb ihm dieſe hat zu ſehen verlanget; Die Begebenheit warumb er ſich verſtecket; und bekräfftige dieſes alles mit ſolchen Betheurungen / und das er die Blanche ſeyn Tag vorhero nie geſehen / auch dißmal nicht gewuſt daß ſie es wäre / wann er es nicht aus ſeiner Abbitt vernommen hätte; Alſo das Don Diego ſeinen einſpeyeten Eyferſichtigen Teuffel zu trutz / ſeiner Liebſtin Treu überzeuget ward / und zwar nicht ſo wol von dem was Don Guſman vorbrachte / welches gründlich genug war / als von weiß nicht was / ſo ſonſten umb das Hertz zu mauſen pfleget / wann man von ſeinen eigenen Gewiſſen überzeuget wird: und bekante gleich / er ſeye gar zu hitzig / und er verdiente nichts anderſt als der Blanche Haß / wann ſie auch noch ſo wenig empfindlich wäre / als ſie iſt / ja auch dieſes wäre gleichwol noch eine allzu groſſe Gnade vor ihm.

Als Don Guſman ihn / der vorhero ſo wild war / in ſo kurtzer Zeit ſo geſchwind zahm / und bey ſeiner guten Vernunfft ſahe / wolte er anfangs einer ſo geſchwinden Veränderung nicht glauben geben/ vermeinend / der verſchlagene Don Diego zeugte nur eine falſche Reu / und verſtellten Trauren / thäte ſolches auch nur darum / von ihm mehrers zu erforſchen ; Als er aber hernachmals ſahe/ daß es ihm von Grund des Hertzens gieng/ und eine warhaffte Reue ſeiner begangenen Thorheit hatte/ ſagte er ihm/ wie daß die Blanche, nachdem ſie die Elvire, zu der ſie biß auf die Nacht ihre Zuflucht nehmen wolte/ nicht zu Hauß antraf/ in ſeinem Gemach wäre / und ſeiner wieder erwartete ; riethe ihm dannenhero / er ſolle/ſo geſchwind es ſeyn kan/mit dem Graffen de Benevent, durch eine Perſon / die etwas bey ihm vermag / reden laſſen / und die ihm ſeine irrige Meinung/daß etwas Ungebührliches zwiſchen ihnen ſolte vorbey geloffen ſeyn/ benehmen könte.

Don Diego welche ſeine Schuld je länger je mehr erkennte / folgete endlich des Don Gusman Rath / begab ſich zu einem ſeiner Freunde / der auch des Graffen de Benevent ſeiner war / und bath ihn / er wolle ſeinetwegen mit ihm reden ; Don Guſman aber verfügte ſich wieder zu der Blanche , welche/ wie ſie ſonſt faſt allezeit ihren Liebſten ſeine Fehler zuvergeben/ ſehr gütig war / ehe er noch umb Verzeihung bathe / alſo vergaß ſie auch den letzten leicht / als ſie ſeine darüber habende Reue vernommen.

Elvire kam unterdeſſen / als Don Guſman , der Blanche ſeine Verrichtung erzehlte nach Hauß / und als ſie vernommen / daß er eben auch heim kommen ſeye / ihr Bruder aber Don Ruis noch nicht zu Hauſe ſeye / kam ihr in Kopff des Don Guſman ſo offt gegen ſie betheurte Treu noch einmal auf die Prob zu ſetzen/ und zu verſuchen/ ob ſie dieſelben außhalten werde / und ob er der Unbekanten/ welche ihn vor dem mit ſo ſchlechter Mühe eingenommen/ noch gedencke. Sie ließ ihr eben eylends daſſelbe Kleid geben / in welchen ſie ihn vor dieſen war erſchienen / und nahm ihren Flor von der Jacinthe, die ihn wie ihr Ehr zuverwahren pflegte / befahl ihr aber nicht mit ihr zu gehen / dann ſie möchte durch ſie erkant wer-

werden. Als Jacinthe ſie nun nach ihrem Gefallen aufgeputzet/ ſahe ſie ſich ein wenig umb / ob ſie niemand ſehe / und lief alsdann geſchwind über einen kleinen Gang/ welcher auf die Stiegen zu gieng / über welche man zu des Cavaliers Gemach/ zu dem ſie wolte/ gehẽ muſte. Sie traff Mandoce mit ſich ſelbſten ſpielend/ vor der Thür an/ welcher ſie ehe nicht wolte laſſen hinein gehen/ er hätte es dann ſeinem Herrn angeſaget. Blanche wolte nicht bey ihm ertappt werden / begab ſich alſo geſchwind in ein Cabinet das ſie offen fand/ und ſtieß nur gleich die Thür hinter ihm zu/ alsdann ließ Don Guſman die jenige Perſon/ die ihm ſo zu ungeleger Zeit beſuchte/ herein gehen.

Da ſeht ihr / ſagte im hineingehen die bloſſe Elvire/ welche umb noch unkantlicher zu ſeyn / ihre Stimm aufs beſte verſtellte / daß ich mein Wort rechtſchaffen halte : Dann das letzte mal als wir beyſammen waren / verſprach ich euch die Vergnügung zu geben / mich in euren Zimmer zu ſehen zulaſſen / wann ihrs an wenigſten meinen werdet/ habe euch alſo micht länger die Freude ſo euch meine Gegenwart jederzeit verurſachet hat / verhalten wollen.

Aber wie kombts/ fuhre ſie mit eiiner innerlichen Verzuckung fort / daß ihr ob meiner Gegenwart ſo in Gedancken zu ſeyn ſcheinet? Iſt dann dieſielbe euch ſo verdrüßlich? Nembt ihr meine Gütigkeit/ die ich euch nicht ohne ſelbſt eigener Beſtürtzung bezeuge / ſo kaltſinnig auf? Es hat Don Guſman ihm biß dato allzeit eingebildet/ die Unbekante und Blanche wären eine Perſon/ anjtzo ſahe er aber daß er ſich bettrogen. Die Elvire liebte er in warheit wor alles/ forchte ſich aber/ daß wann ſeine ſichtbare Liebſte die geringſte Gemeinſchafft mit der Unſichtbahren/ weliche zu lieben/ ſie ihn ohne dis allerweil ketzerte/ erfuhre/ jene ihm vor Untreu halten möchte/ alſo das er nicht wuſte / was zu thun ſeye. Es iſt war Madame, antwortete er / daß ihr mir verſprochen die Ehre zu thun/ zu mir zukommen / und war mir damal euer Verſprechen höchſt angenehm: Auß Forcht aber daß man euch bey mir antreffe / ſcheine ich/ gleichſam euch mit Verdruß zu ſehen; wie dann die Warheit zu bekennen/ ihr mich auch hoch verbinden würdet/ wañ ihr mich dergleichen Ehre verſchonte/ derer ich nicht würdig zu ſeyn/ gerne geſtehe. Elvire wünſchte nichts mehr als auf ſolche weiß empfangen/ und in der Perſon/davor ſie ſich ausgab/verachtet zu werden / ſtellte ſich aber doch dergleichen / als befinde ſie ſich offendiret, und ſagte dem Don Guſman in hinweggehen / weilen ich ſehe/ daß ihre Gegenwart ihm Verdruß erweckte/ alſo wolte ſie ſich hüten/ daß er keinen auf dergleichen weiß mehr bekommen ſoll. Sie gieng auf das allervergnügteſte fort/und er wieſe damit dem Don Guſman nicht minder einen groſſen gefallen; Die treuloſe Beatrix aber traff wie ſie zu ihrer Fräule Baaſen gehen ſolt/ dem Don Ruis, welchem ſie ſeiner preſent wegen wol wolte / unterwegs an/ und erzehlte ihm nicht allein das Unglück ſo der Blanche zugeſtanden/ ſondern auch/ wie daß ſie bey Don Guſman ſeyn/ zu welchen Don Ruis eben hinauf wie Elvire herabgehen wolte. So bald ſie ihn aber erſahe / gieng ſie wieder geſchwind zu ruck / willens ſich in das Cabinet wo Blanche war / zu verbergen. Dieſe aber in dem die Thür ein wenig offen war / ſie ſehend kommen/ ſchlug ihr dieſelbe vor der Naſen zu / und machte ihr nicht wenig bang: Dann ſie glaubte Don Guſman hätte doch nur ein Weibsbild im Cabinet verſchloſſen/ und eben deßwegen hätte der Schelm ihr ſolche Verachtung gezeiget.

Wie nun des Don Ruis ein/ und der Elvire Zuruckgang faſt eins war/ er ſie auch hat zu ruck weichen ſehen/ ſo bald ſie ihn hat von fernen ſehen können / als konte er nicht anderſt glauben / als dieſe wer eben die Blanche, die ihm ihr tag geflohen hätte: Wie komt's Madame, ſagte er zu ihr / daß ihr mit ſolcher Behändigkeit vor mir fliehet? Was förchtet ihr von einen Liebhaber / der aller eurer Grauſamkeit jederzeit mit reſpect begegnet / und der auf Nachricht eures zugeſtandnen Unglücks / nichts anderſt ſuchet / als euch alle ſeine möglichſte Dienſte anzubiethen. Auf ſo zuckerſüſſe Wort/ antwortete Elvire, die Don Ruis vor Blanche hielte / kein Wort / hatte auch ſolches zu thun ihre Urſach: Don Guſman aber/dem ſo wenig wol dabey war / als einen von ihnen und des Don Ruis unrechte Meinung ſahe / fragte er Ihm mit wem er wol vermeinte zu reden / ich vermeine/ antwortete er/ mit Blanche de Pimentel, welche aus ihres Vatters Hauß ihre Zuflucht zu meiner Schweſter zunehmen willens / in dero Abweſenheit ſich unterdeſſen zu euch reteriret hat.

Ich weiß zwar nicht / verſetzte Don Guſman, welcher als ein ehrlicher Mann die Blanche nicht verrathen könte/wer euch dieſes/was ihr ſaget/geſagt habe/ aber verſicherlich ihr betrügt euch: Denn gegenwärtige Dame iſt mit nichten die Blanche de Pimentel, ſondern ſie iſt euch gantz unbekant: und wann euch eure Liebſte/ wie ihr ſaget eure Schweſter nicht ſolte angetroffen haben/ würde ſie ſchwerlich ihre Zuflucht in eines Manns-Zimmer genommen haben/ zumalen zu einem/ den ſie ſo wenig als mich kennet. Ach Don Guſman, antwortete Don Ruis, mit einer ſo verliebten Stimm / womit einer Mitleiden hätte haben ſollen / ich glaub daß ihr mein ſo guter Freund ſeyd / daß ihr mir eine Sache/die ich ohne dem ſo gut weiß/ nicht verbergen würde / wann euch die undanckbahre Perſon/die mich niemal hat lieben wollen/nicht darumb erſucht hätte: Wann ſtatt meiner Don Diego ſeine Dienſt antragen ſolte/würde ſie ſich nicht alſo verſtecken. Und daß ſie mir die geringſte Antwort nicht geben will / iſt nicht des erſte Unrecht / ſo ſie mir angethan hat.

Wie nun Don Guſman ſahe / daß der Streit ſo bald noch nicht wurde ein end haben/und ihn gleichwol gerne vor des Don Diego Ankunfft aus der Stuben hätte / zog er ihn auf die Seite/und ihn zu bewegen daß er weg gienge/ſagte er ihm daß dieſes die Unbekante wäre/von der er ihm die bewuſte Geſchicht erzehlet hätte / derowegen bitte er/Er wolle ihr den Schimpff nicht anthun / daß ers mehrer zu erkennen verlange.

fange. Wann dann das/was ihr ſaget/ ſo iſt / antwortete Don Ruis überlaut; und das gegenwärtige Perſon / die Blanche de Pimentel nicht ſeyn ſoll / ſo ſoll ſie mirs ſelber ſagen/ und ſo dann will ich fortgehen / ich begehre ſie nicht zu ſehen/weil ſie nicht will geſehen ſeyn/ aber ein Wort iſt bald gered; Sie mag nun hierüber anfangen was ſie will / ſo gehe ich doch keinen Tritt weg / ich empfange dann meinen Abſchied von ihrem Mund.

Nachdem nun Don Ruis ſolches geſagt/ gieng Don Guſman wieder zu der Unbekanten/ und bathe ſie auf alle weiß / ihme doch die gebettene Gnade nicht zu verſagen. Zwey oder drey Wort Madame, die ihr ausſprechen werd / ſagte er ihr gantz leiß ins Ohr / die werden euch den Don Ruis nicht erkennlich / ihn aber damit machen weg gehen. Ich will euch zwar nicht geſagt haben / was ich vor euch und mich beſorge/weil ihr doch wolt bey mir angetroffen werden; Aber das ſage ich nur/ erwartet das Unglück nicht / ſo ich vorſehe / und gedencket / daß ihr mit ei-

einigen Wort euch könt eine offne Straſſen / und mir wieder meine Ruh verſchaffen.

Sehet da/ob ich euch beruhigen kan/ ſagte Elvire, den Rucken gegen Don Ruis trehend/hub darauf den Flor von unten auf / und zeigte ſich dem Don Guſman, welcher ob dieſen aſpect hätt mögen das Fieber bekommen / ſo erſchrack er drüber. Herunter mit dem Flor / ſagte er geſchwind / und bleibet unbeweglich ſtehen / ohne reden und ohne ſehen laſſen: Ich erwarte des Don Diego, welcher die Blanche von mir wieder abholen ſoll/ die in dieſem Cabinet verſchloſſen / der ſoll euch an ſtatt ihrer/weg führen/aber gleich auch umb die andere wieder kommen/ſo bald euer Bruder wird weg ſeyn. Don Guſman gieng wieder zu Don Ruis, und ſagte ihm/ er könte bey der Perſon/ die er vor die Blanche de Pimentel hielte/ nichts erhalten / dann ſie will kein Wort reden / hierüber kam gleich Don Diego in das Gemach/wo ſie beyſammen waren / gegangen / der wie er ſonſt die meinſte Urſach der gantzen Verwirrung war / ſolche auch anjetzo mit ſeiner Gegenwart vermehrte. Mein dienſthafter Feind / redete er dem Don Guſman an ich bin länger ausgeblieben/ als ich geglaubt/ welches auch die Blanche, der jetzo euer Zimmer vor eine Freyſtette dienet / als die ohne diß mich zu haſſen ſchon ſo viel Urſach hat / übel aufnehmen könte: ſie wird mir aber verhoffentlich vergeben / wann ſie wiſſen wird daß ich auf euren Befehl alle meine gute Freund/die etwas beym Grafſen de Benevent vermögen/aufgeſucht / die ihn wieder auf guten Weg bringen ſollen: Ich verhoffe auch / daß . . . . was ſagt ihr nun Don Guſman, fiel Don Ruis dem Don Diego, der ihn bey ſeiner Ankunfft nicht gleich ſahe/in die Rede/wolt ihr noch behaupten/ daß dieſe Perſon im Flor/ nicht die Blanche de Pimentel ſeye/ und werdet ihr euch wegen der mir erzeigten Untreu ſo liecht rechtfertigen köñen? Was verſetzte Don Diego, ich ſoll vielmehr nicht wol zu frieden ſeyn / daß ich euch alhier antreffe: Don Guſman, welcher mir verſprochen zu dienen/hat nicht mit mir als ein ehrlicher Mann gehandelt/ daß er euch Gelegenheit gibt/eur euſerſtes zuverſuchen/die jenige Schönheit/ die uns beede eingenommen/ in meiner Abweſenheit mir abtrünnig zumachen; Und weil / wie ihr wol wiſſet / unſere Glückſeligkeit an ihrer Wahl hanget / ſo hätt ihr nicht ſollen hieher kommen/ ſie zu einem gnädigen Ausſpruch vor euch zu bewegen. Wie nun Don Guſman Elvire inniglich liebte / als bemühete er ſich auch mehrers ihr zu dienen als der Blanche de Pimentel , antwortete derowegen dem Don Diego , er hätte ſich über ihn nicht zubeſchweren/ noch Urſach zu glauben/daß er deß Don Ruis Nutzen/ihm zu Schaden ſich mehr angelegener ſeyn ließ/dann er bemühete ſich ſchon bey einer Stund ihn zu überreden daß gegenwärtige Dame nicht die Blanche de Pimentel , wie er ſie davor hielte/ſeye. Jetzo aber da ihr ſelbſten hier ſeyd / fuhre Don Guſman fort / darf ich kein Geheimniß mehr drauß machen ; Sie iſt die Blanche de Pimentel ſelbſt mit Leib und Seel / wann ihrs wolt mit euch führen / ſo nembts hin / da überantwort ichs in eure Hände; Dann ich weiß auß ihrem eigenen Maul/ daß ſie euch zu erwehlen in willens hat.

Die warhafftige Blanche, welche aus dem Cabinet, wo ſie verſteckter war/ alles was von ihr gered war / hören konte/ und die den Don Diego flugs bey ſeiner Stimm erkante / machte die Thür ein wenig auf/den ferneren Lauf anzuſehen. Don Diego hatte Elvire ſchon bey der Hand / welche aus Forcht nicht erkant zu werden / weder Huſten noch Nieſſen getraute/ und machte ſich ſchon mit ihr räiß fertig/ aber Don Ruis zog den Schlagbaum vor. Ihr möcht anfangen was ihr wolt / ſagte er zu Don Diego, ſo ſoll Blanche nicht aus dem Zimmer gehen/ ihr nembt mir dañ erſtlich das Leben/ oder ich vernehme es von ihr ſelbſt / daß ſie euch zu erwehlen beliebet : Don Guſman hab ich zwar vor meinen Freund gehalten / aber er giebt mir nicht Urſach / daß ich ſeiner Anſage glauben ſolle : Ich bleib bey unſerer gethaner Abrede ; Und ſage euch endlich noch dabey / ich zweifele noch ſtarck / daß Blanche lieber euer als mein ſeyn wolle. Wann es nur an dem ligt / ſagte Blanche im heraußgehen aus dem Cabinet, und hebte zu gleich ihren Flor auf/ ſo habt ihr weiter nicht zu zweifeln: Wann euch mein Estime anſtändig / ſo verſpräche ich euch ſolche; aber euch zu lieben / iſt mir unmöglich: Traget euer Hertz an ein weitwürdigers Ort/ da mans beſſer halte; und wollet mir deßwegen nicht übel/ daß ich euch ſolches ſage/ dann ihr habts ſo haben wollen.

Don Ruis, Don Diego, Elvire und Don Guſman, alle viere/ waren ob der Blanche Erſcheinung beſtürtzet/ Don Diego und Don Ruis zwar / ſie auß einem ſolchen Ort zukommen ſehen/ wo ſie es nicht geſucht hätten / die andern zwey aber daß ſie ihnen das Stücklein beweiſet. Der Erſte der ſich von ſeiner Beſtürtzung wieder erholte/ war Don Ruis, welche/weil die Blanche ſeinen Rival ihme vorgezogen/ ſich auch nicht darwider ſetzte / und geſchehen ließ/ daß ſie ihm die Hand gab/und heimgeführet wurde/ wo hin Don Diego welte. Don Diego und Blanche waren kaum aus dem Zimmer gangen/ da hörte man auf der Stiegen / worüber ſie gehen muſten/ein grauſam Geſtroppel / Don Guſman , Don Ruis und gar Mandoce ſelbſt/ lieſen heraus zuſehen was es ſeye/und lieſen die Elvire gantz allein / welche nicht faul war in das Cabinet zu gehen / aus welchen Blanche erſt herauß kroch/und ſperrte die Tühr hinter ihr zu/ mit feſten Vorſatz/ſich nimmer ſehen zu laſſen/ſo lang ihr Bruder in der nähe ſeyn wurde. Sie waren kaum drinnen/da lief Blanche und Mandoce wieder eylends zu ruck ins Zimmer ; Blanche , weil ſie ihren Vatter angetroffen / Mandoce aber weil er bloſſe Degen geſehen / derer er einabgeſagter Feind war. Die Blanche wäre wol gerne wieder in das Cabinet gangen / aber ſie fande die Thür verſchloſſen/ und muſte ſich in einen kleinen Winckel/den ihr Mandoce zeigte/ verſtecken/darüber die Spallier hiengen/alſo daß ſie nicht kunte geſehen werden.

Nach dieſem kam Don Diego, Don

Guſman, Don Ruis, Graffen de Benevent, ein Landrichter / und etliche Stadtknechte mit bloſſen Degen in das Zimmer / welcher Eintritt den Mandoce über Hals über Kopf machte unter ſeines Herꝛn Bett kriechen. Graff de Benevent hat da und dort Kundſchafter aufgeſtellt / den Don Diego aus zuforſchen / und als er vernahm daß er bey Don Guſman ſeye / führte er dieſe erbahre Leuth mit ſich dahin / den Don Diego, im fall er ſeine Tochter nicht ehligen wolte / gefangen zu nehmen; als aber Don Diego des Graffen Meinung verſtunde / war es keines ſolchen Gewalt von nöthen / ihn zu den jenigen zu zwingen welches er ohne diß ſo inbrünſtig verlangte.

Als nun Don Diego und ſein vermeinter Schwehervatter eines waren / ward umb die Blanche umbgefragt. Don Guſman ruffte den Mandoce, der ſolte ſagen wo ſie wäre! In dem Mandoce aber ſie nicht kennete / fragte er ſeinen Herꝛn ſelbſt / mit welcher er dann reden wolte. Und damit er nicht irre / ſagte er ihm / daß eine im Cabinet,

net, die andere hinter den Spallier ſtecke. Weil nun die warhaffte Blanche vorhero lang in des Don Guſman Cabinet ſich auf gehalten/ alſo glaubte er ſie wäre wieder hinein gangen / gieng demnach der Thür zu / und ſagte der Perſon ſo darinnen war / daß ſie ſicherlich könte herauß gehen : Sie dörffe ſich nunmehro die Liebe gegen ihrem Liebhaber zuverbergen/ nimmer bemühen/ dann der jenige/ welchen ſie am meiſten geförchtet / hätte ſeinen Willen allbereit drein geben.

Elvire erkante des Don Guſman Stimm / und glaubte / er hätte ſie etwan von ihrem Bruder allbereit begehret/ der ſie ihm als einen wackern Menſchen / nicht wird abgeſchlagen haben. Weil der jenige / ſagte ſie im Heraußgehen aus dem Cabinet, den ich am meiſten geförchtet/ ſeinen Willen drein gibt/ daß ich euch heurathe/ ſo iſts unnoth / daß ich meinen Flor jetzo herab laſſe / ſondern ich will mich mit offenen Geſicht gegen ihm bedancken/ und umb Vergebung bitten/ daß meine Liebe nicht ſeiner Wahl erwartet habe.

Der Elvire Bruder war über das/ ſeine ſchweſter aus des Don Guſman Cabinet gehen zu ſehen/mehrers beſtürtzet/als Blanche darauß gehen geſehen zuhaben/alſo daß der den Schimpf den ihm ſein Schweſter anzuthun vermeinte/ſambt den vorigen/da die Blanche Don Diego ihm vorgezogen/ihm ſo grauſam erzürneten/ daß er den Degen außgezogen/und ſeine Schweſter angeſpießt hätte/wann ſich nicht die Anweſende hätten zwiſchen ihnen beeden geſtellt. Don Guſman aber fiel ſeinen Freund zu Fuſſen/und betheurete ihm/wie das zwiſchen ihm und ſeiner Schweſter nichts vorgangen ſey/was nicht die ſtrengſte Tugend auch billigen würde; Es ſeye war/er ſey in Sie ſterblich verliebt/glaubte auch nicht gehaſſet zu ſeyn/wann er ihm alſo zu den glückſeligſten Menſchen in der Welt machen wolte/ ſo ſolle er ihms zum Weibe geben/ ſo würde auch hierdurch ihre ohne das gute Vertreulichkeit und Freundſchafft noch mehres befeſtiget werden. Don Diego und Graff de Benevent halffen Don Guſman mit bitten; Und

Don Ruis, welcher keine anſtändigere Gelegenheit vor ſeine Schweſter ſahe / ließ ihm auch den Mandel deßwegen nicht zureiſſen und willigte ihren Begehren ein.

Hierauf kam Blanche hervor / und bathe ihren Vatter / gleichwie Elvire ihren Bruder gethan / umb vergeben / und fünf oder ſechs Tag hernach / war ein jedwederer mit der Seinen vereinbaret. Don Diego de Stunigas, anjetzo der Blanche de Pimentel völliger Beſitzer / welcher ſich vorhero immerzu ſie zu verlieren beſorgte / hörte auf zu eyfern / und hatte in Erzeugung junger Stunigas, eine ungemeine Freude / wie dann im Gegentheil der Elvire Mann nach und nach junge Guſman de Haro aufſtellte / deret Nachkom̃men noch biß auf dieſe ſtund zu finden / und in Spannien in hohen Anſehen leben.

ENDE.

Der
betrügliche Schein
oder
Man muß nicht glauben was man ſieht

Eine ſpaniſche Geſchichte
aus dem Franzöſiſchen
überſetzt.

[Edme
Boursault]

Danzig,
bey Johann von Waasbergs Wittwe.
1747.

An die Frau von * * * *

Sie wiſſen, gnädige Frau, was die Ueberſetzung gegenwärtiger Bogen veranlaſſet hat. Wie wir einen Abend bey der Frau von **** ſpeiſeten, wurde das Geſprach allmählig, wie gewöhnlich, auf den Nächſten gelenkt. Man redete von verſchiedenen Perſonen auf eine Art die ihrem Ruhm und ihrer Tugend nachtheilig ſeyn konnte. Ich nahm mir damals die Freyheit die Partey der angetaſteten Perſonen zu ergreifen. Man wollte mich durch einige ſcheinbare Gründe und Handlungen, die man anführte, widerlegen. Ich wollte die Widerlegungen nicht ſchlechterdings gelten laſſen. Bey dieſer Gelegenheit fiel mir gegenwärtiges Buch wieder in die Gedanken, das ich vor vielen Jahren geleſen hatte. Ich redete mit Ihnen davon, ich ſchickte es Ihnen zu, und es hatte die Ehre Ihnen ſo wohl zu gefallen, daß Sie es überſetzt zu ſehen wünſchten, damit es diejenigen von der damaligen Geſellſchaft auch leſen könnten, denen das Franzöſiſche nicht geläufig iſt. Die Wünſche von Damen Ihrer Art, gnädige Frau, ſind jederzeit Befehle für mich. Ich machte mich unverzüglich daran, und hiermit habe ich die Ehre Ihnen dieſe Blätter zu überliefern.

Sie haben ſchon gleich das gegründete Urtheil gefällt, gnädige Frau, daß alle Caractere in dieſem Buch nicht von gleicher Stärke ſind: Mendoſe iſt zu einfältig, Franz gar zu dummgeitzig. Aber das meiſte iſt doch gut, aufgeweckt und beſcheiden. Elvire, Blanke, Guſmann und Diego ſind unverbeſſerlich. Der Zweck iſt überall ſehr wohl ausgeführt. Ich wollte nur wünſchen, daß ſich manche dieſe Ausarbeitung recht zu

Nutz machen und daraus beſcheidener urtheilen lernen möchten.

Ich habe die Ehre gnädige Frau, mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn,

Im Herbſtmonat
1746.

Dero
ergebenſter und gehorſamſter
Diener ****

Der betrügliche Schein, oder Man muß nicht glauben was man ſieht.

Erſtes Buch.

Zu der Zeit da Spanien noch nicht aus ſo vielen Provinzen beſtunde, welche die Herrſcher dieſes Landes, denen die Menge der Kronen gefällt, Königreiche nennen, wäre Johann der zweyte, König von Caſtilien, nach dem er ſo lange gelebt hatte als es ihm möglich war, geſtorben, ohne etwas Denkwürdiges ausgerichtet zu haben, wenn er ſich nicht, um ſeinen Namen zu verewigen ohne daß es ihm viel Mühe koſtete, hätte in den Sinn kommen laſſen, ſeinen Conneſtabel in Verhaft nehmen, und ihn erfahren zu laſſen, wie kurz der Weg von der höchſten Gnade bis zum Richtplatz ſey. Dieſer Conneſtabel, welcher Dom Alvar von Luna hieß, und deſſen Mutter ſich ehedeſſen ſo wohl ergetzet hatte, daß er den Namen ſeines rechten Vaters nicht wußte, wäre das ungeachtet wenigſtens eben ſo glücklich geweſen, als ein echtes Kind, wenn ihn ſein Ehrgeitz nicht geblendet hätte. Ich vor mein Theil glaube aufrichtig daß er ausnehmende Verdienſte muß gehabt haben; denn der Günſtling eines Monarchen iſt niemals bloß allein ein Werk des Glückes, und wer den Vortheil hat, zu einem ſo hohen Range geboren zu werden, hat jederzeit Eigenſchaften an ſich, welche den Prinzen bewegen ihn zu wählen. Inzwiſchen, da die Gunſt von der Misgunſt untrennbar iſt, und da die Gunſtbezeugungen der Könige ſo was Koſtbares ſind, daß ſie alle diejenige eiferſüchtig machen, welche damit nicht beehret werden; ſo zog ſich auch Dom Alvar von Luna den Haß aller Groſſen auf den Hals, und machte daß alle diejenigen ſich wider ſeine Erhöhung ſetzten, welche glaubten daß er derſelben unwürdig ſey, oder die ſelbige zu verdienen meyneten.

Dieſe beyde Sätze in einer erhabenen Schreibart, ſind meiner Feder wider meinen Willen entwiſcht. Um dasjenige auszudrücken was ich ſagen wollte, fand ich keinen ſcherzhaften Ausdruck nachdrücklich genug. Jetzo aber nehme ich meine natürliche Schreibart wieder zur Hand, und fahre fort wie man ſehen wird.

Von dreyen Söhnen, welche der König von Arragonien, ein Oheim und Vormund des Königs von Caſtilien, gehabt hatte, war der älteſte in die Stelle ſeines verſtorbenen Vaters getreten; und der ſchmälete auf die Gröſſe und Erhöhung des Conneſtabels. Der zweyte, König von Navarre, von wegen ſeiner Gemalinn, und welcher der Blöde, barmherzigen Andenkens, genennet wurde, war ſein offenbarer Feind. Und der dritte, welcher die Schweſter des Königs von Caſtilien geheiratet hatte, und der ohne Ruhm zu melden der aller dolleſte Prinz ſeiner Zeit war, grif ſein Leben mit aller Gewalt an. Drey ſo mächtige Feinde erregten ihm ſehr viel andere, und dieſe andere ſchwärzten ihn mit ſo vielen Verbrechen an, daß endlich der König ſelbſt, der alle die Unruhen überdrüſſig wurde wozu der Conneſtabel Gelegenheit gab, ihn eines ganzen Kopfes höher fand als es ihm lieb war. Er ließ ihm alſo denſelben herunter nehmen; eben als wenn er dazu wäre beſtellt geweſen des Conneſtabels Verhängniß zu erfüllen, welches ihm das Unglück gedrohet hatte, das ihm wiederfuhr. Sobald man ihm den Kopf herunter geworfen hatte, wurde Caſtilien, welches erſt partheyiſch geweſen war, unpartheyiſch. Die Ruhe fand ſich da ein, wo die Unordnung ſo lange geherrſchet hatte, und zwey Monate Ruhe machten, daß man wenigſtens zwanzig misvergnügte Jahre vergaß.

Die Liebe, welche, in der Zeit da der Krieg daurete, nicht Gelegenheit gefunden hatte ihn denjenigen anzukündigen welche ihr die Ehre vorzogen, wollte nun die verlorne Zeit wieder einbringen. Dom Diego von Stuniga, Großalgaſil ihrer caſtilianiſchen Majeſtät, und welcher in Gnade war, weil er den Befehl den Conneſtabel gefangen zu nehmen herzhaft vollzogen hatte, war einer von den anſehnlichſten Parteyen Caſtiliens. Auſſer ſeinem Stande, und welches noch mehr iſt, dem Vermögen ſolchen zu erhalten, war er ſo wohl gemacht als ein Spanier es natürlicher Weiſe ſeyn kann. Seine vollen und geraden Hare, die ihm bis auf dem halben Rücken gingen, und die er gewiß des Nachts unter die Mütze würde geſteckt haben, wenn die Hare dieſes Landes geſchickt wären ſich zu kräuſeln, machten daß ihn alle Schönen bewunderten. Er hatte lebhafte Augen, einen nicht zu groſſen auch nicht zu kleinen Mund, nicht ſchwarze auch nicht weiſſe Zähne, eine Naſe von guter Hoffnung; denn ſie war manierlich lang; eine ziemliche Geſichtsbildung, und war für einen Caſtilianer nur mittelmäſſig braun. Der Graf von Plazenza, ſein Vater, welcher, wofern er nicht den Tod zu betrügen wußte, den man doch nicht leicht betrügt, in einem Alter war um bald nach einer andern Welt abzureiſen, wollte ihn, aus Furcht daß das Geſchlecht der Stunigas ausgehen möchte, an die Tochter des Markis von Santillane verheiraten; welche ihm allen Anſehen nach mit Luſt eine zahlreiche Nachkommenſchaft verſchafft hätte: Es fiel ihm aber zu ſpät ein mit ſeinem Sohn davon zu reden. Dom Diego hatte nicht den Befehl ſeines Vaters erwartet um mit ſeinem Herzen zu ſchalten. Er hatte daſſelbe verſchenkt, ohne ſich verbunden zu halten dieſem den Kopf damit irre zu machen, daß er ihn um Erlaubniß fragte etwas zu thun welches ihn nicht anging: Und je weniger es ihm Mühe gekoſtet hatte ſelbiges wegzugeben, deſto ſaurer wäre es ihm geworden es wieder zu nehmen. Dazu hatte auch Blanka von Pimentel, die Tochter des Grafen von Benevent, ihm nicht Zeit gelaſſen erſt fragen zu gehen, ob der Graf von Plazenza ihm die Gnade thun wollte es zu leiden, daß ſie ihn verliebt machen möchte. Sie war die ärgſte Freyheitsräuberinn ſo jemals in der Welt geweſen iſt. Sie ließ einem keinen Zwiſchenraum zwiſchen ſie zu ſehen und für Liebe halb närriſch zu werden. Unter allen ihren Anbetern war aber Dom Diego ganz allein, der nicht vergebens närriſch war. Sie wurde eben ſo närriſch für ihn, als er es für ſie war: Und in dieſer gegenſeitigen Thorheit hatten ſie ſo angenehme Augenblicke, daß ſie ſelbige nicht gegen alle Vernunſt hätten vertauſchen wollen, man hätte ihnen denn etwas müſſen wieder herausgeben.

Unter denen Verehrern der Blanka war einer der an Zeit älter war als Dom Diego, für welchen ſie ſchon ſehr viel Hochachtung hegte, und den ſie vielleicht ſich nicht hätte entbrechen können zu lieden, wenn D. Diego ſie nicht daran verhindert hätte. Dieſer Liebhaber, welcher bis in die Vorſtadt des Herzens ſeiner Geliebten gelanget war, ohne völlig hinein kommen zu können, hieß Dom Ruis von Moncade, und hatte eine vollkommenſchöne Schweſter, welche er an D. Franz von Medina, einen Erzknauſer, verſprochen hatte, ohne ſie zu befragen, ob der Gemal, welchen er ihr geben wollte, ihr anſtehe oder nicht. Elvire von Moncade, welche wohl wußte, daß ihr Bruder über ſie alle die Gewalt habe, die er ſich nehmen wolle, und daß er ihr einziger noch übriger Blutsverwandter ſey, war weniger auf ihn, wegen dieſes unbeſonnen Verfahrens, als auf denjenigen ungehalten, der ſich daſſelbe zu Nutz machen wollte. Weil aber D. Franz nothwendig eine Reiſe nach Italien thun mußte, um die Erbſchaft eines Oheims einzunehmen, welchen man ihn verſicherte in gehöriger Form, nämlich nach der Vorſchrift der Aerzte, verſchieden zu ſeyn; ſo verbarg ſie die Abneigung, die ſie für ihn hatte, und beſchloß die Zeit ſeiner Abweſenheit ſo wohl anzuwenden, daß es nicht an ihr liegen ſollte, daß er ſie bey ſeiner Rückkehr nicht verheiratet finde. An dem Tage ſeiner Abreiſe wollte dieſer galante Herr doch alles in gehöriger Ordnung thun, und ſich folglich bey ſeiner vermeynten Liebſten beurlauben. Er beſuchte ſie in einem Staatskleide, welches er nun bald in ein Reiſekleid verwandeln wollte; denn aus Furcht die ſpaniſche Tracht möchte ſich verändern hatte er niemals mehr als ein Kleid.

In der Zuverſicht, Elvirens Bruder würde es ihr ſchon geſagt haben, daß ſie ihm einmal zu Theil werden ſollte, zweifelte er nicht daß ſie ihn wie ihren künſtigen Gemal anſehe und dieſem nach von ſeiner innſtehenden Abweſenheit ſehr gerührt ſey. Nachdem er ſie alſo mit einer barmherzigen Mine gegrüßt hatte, ſagte er zu ihr: Die Freundſchaft welche wir für einander hegen, erlaubt mir nicht daß ich Toledo verlaſſe, ohne ſie vorher zu beſchweren, daß ſie den Schmerz ſtandhaft ertragen, welchen ihnen mein Abſeyn verurſachen wird. Ich weis, daß der Verluſt eines Menſchen wie ich bin, einer Perſon wie ſie ſind überaus empfindlich ſeyn muß: Was ſie aber tröſten muß, Elvire, iſt daß ich wegen einer ſchönen Urſache von ihnen reiſe. Der Oheim, welchen mir der Himmel gegeben, und den er jetzo die Güte gehabt hat mir wieder zu nehmen, macht mich zu einem Erben von vier tauſend Ducaten jährlicher Einkünfte. . Ich habe jetzo auch ſchon wenigſtens ſo viel; wenn wir dieſes nun zu denen 5000 legen, welche ich mit ihnen erheiraten ſoll, denn mit weniger habe ich ſie nicht nehmen wollen, ſo werden wir leichtlich 10000 jährlich erſparen können, welches denn in zwanzig Jahren kein Geringes ausmacht. Was mich angehet, ſo bekenne ich ihnen, daß ich die Eitelkeit nicht ſo ſehr liebe, um mir ihrentwegen Ungelegenheit zu machen. Ich lache über diejenigen, welche mehr Gold auf den Kleidern als im Beutel haben, und wenn ich ſie nicht für ſo geſcheut hielte, daß ſie einem ſo vernünftigen Manne nachahmen werden, ſo würde ich mich ſchöne bedanken der ihrige zu ſeyn. Uebrigens, Elvire, da ich ſie nicht aus flatterhaftem Triebe heirate, ſo gebe ich ihnen auch keine Geſchenke, damit ich ſelbige nicht wieder zu fordern gezwungen ſey, wenn etwa aus unſerer Ehe nichts würde. So bald ſie meine Frau ſind, ſollen ſie die Herrſchaft über alles mein Vermögen haben, doch müſſen ſie davon nicht das geringſte verthun. Und, um ihnen mein ganzes Herze auszuſchütten, da die Kinder viel zu erziehen koſten, und ich ſie daneben zärtlich liebe; ſo ſollen ſie deren keine bekommen, damit ſie mir nicht in den Wochen ſterben. Elvire, welche ihre Urſachen hatte dieſen unvergleichlichen Liebhaber ſo viel Thorheiten in wenig Worten herſagen zu laſſen, und ihn geduldig anzuhören, verſetzte endlich, daß ſie an ſeiner Abweſenheit mehr Antheil nehme als er es ſich einbilden könnte. Aber, um alle der Liebe willen, welche ſie für mich hegen, fuhr ſie fort, bedenken ſie, daß nicht alle Tage Oheime ſterben, und daß wenn ſich ein ſolches Glück ereignet, und der Erbe entfernet iſt, man ihm vielen Unterſchleif thut. Wenn ſie nun in Italien ſind; ſo bleiben ſie lieber ſechs Monate länger da, wegen ihres und meines Nutzens, als daß ſie verbunden ſeyn ſollten, zum zweyten Mal dahin zurücke zu kehren. Mit dem Verſprechen meines Bruders in Anſehung der fünf tauſend Ducaten Einkünfte habe ich nicht ſonderliche Urſache zufrieden zu ſeyn. Iſt er klüger als ich mir einbildete; ſo bin ich ſchlauer, als er nicht denkt, und indem ſie ihren Vortheil dort in acht nehmen werden wo ſie hinreiſen, werde ich den meinigen hier auch nicht verſäumen. Was die Geſchenke betrifft, die ſie mir nicht machen; ſo dünkt mich daß ſie in dieſem Fall überaus bedachtſam zu Werke gehen. Es begiebt ſich ſo vieles in dem menſchlichen Leben daran man nicht gedacht hat, daß es das Sicherſte iſt, nichts zu wagen, was man nicht gern verlieren möchte. Dazu ſo möchten ſie mir auch ſchenken was ſie nur wollen; ſo würde ich ſie deshalben doch nicht höher achten. Und um ihre Vertraulichkeit mit einer Gegenvertraulichkeit zu vergelten, und ihnen mein Herz zu entdecken, wie ſie mir ihres entdeckt haben; ſo würde es mir ſehr leid thun, wenn ſie mein Herz durch ein ſo niederträchtiges Mittel gerühret hätten.

Der eigennützige D. Franz, welcher alles was Elvire ſagte zu ſeinem Vortheil auslegte, und ſonderlich den Artickel der 5000 Ducaten, welche ſie ihm mitbringen ſolte, beſchwor ſie bey aller ſeiner Liebe, ihr Möglichſtes zu thun, noch mehr zu erhaſchen, und wenn ihr Bruder ihr nicht wollte Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſich dieſelbe ſelbſt zu verſchaffen, und alles dasjenige beyſeite zu bringen, was ihr dienen könnte. Er ſtellete ihr vor, daß er um von ihrem Bruder alles zu erpreſſen was ihr als Schweſter von Rechts wegen zukäme, die Augen über den Werth ihrer Perſon gänzlich zugemacht und ſie bey Heller und Pfennig erhandelt hätte; daß ſelbſt der Handel zwey bis dreymal auf dem Punct geweſen wäre ſich zu zerreiſſen, weil D. Ruis einige

Kleinigkeiten nicht eingehen wollte, und daß wenn ſie ſich einbildete, daß ihr Nutzen wäre beleidigt worden, ſie in ihrem Gewiſſen verbunden ſey ſich ſelber auf was Weiſe es auch wäre Recht zu ſchaffen.

Elvire, welcher die Gegenwart eines ſo liebenswürdigen Anbeters wie D. Franz war überaus läſtig fiel, verſprach ihm nichts von dem zu verſäumen, was ſie ihr ſelber ſchuldig zu ſeyn glaubte, und er von ſeiner Seite verſprach gleichfalls gern, daß er ſeinen Vortheil nicht aus den Augen verlieren, und lieber zwey Jahre in Italien bleiben als das Geringſte von demjenigen miſſen wollte, was ſein Oheim für gut befunden hatte zuſammen zu ſcharren. Wie dieſes geſchehen war that Elvire als wenn ſie weinete, und D. Franz weinete wirklich. Hernach küßte er ſie auf beyden Wangen, und empfohl ihr nochmals währenden Küſſen, daß ſie andern nichts laſſen ſollte was ihr dienlich ſeyn könnte. Und die kluge Elvire ließ ſich küſſen, weil ihr ſchon die Zeit lang wurde daß er nicht fortging.

Sieben oder acht Tage nach der Abreiſe dieſes galanten Herrn kam Dom Guſmann von Haro, der ſonſt in Saragoſſa wohnete und an welchen D. Ruis ſehr viele Verbindlichkeit hatte, an Hofe, um die Großmeiſterſchaft des Ordens von Alicante zu ſuchen, wovon er ſchon Comthur war. D. Ruis welchem man ſeine Reiſe berichtet hatte, und der ſo gut er konnte ſich ſeiner Schuldigkeit gegen ihn entledigen wollte, ließ für ihn das Zimmer ſeiner

Schweſter zurecht machen. Elvire hingegen hatte ſich in ein anderes begeben, das an dieſes ſtieß, und ſelbſt damit durch eine Thür verbunden war, welche der Beſchlag des Zimmers ſo wohl bedeckte, daß man ſie nicht gewahr wurde. Es iſt nöthig dem Leſer zu ſagen, daß D. Guſmann noch nicht ſein fünf und zwanzigſtes Jahr erreichet hatte; daß er ſo wohl gemacht war, daß man Mühe hatte ihn für einen Spanier zu halten; daß er mehr Annehmlichkeiten beſaß, als nöthig ſind um hübſch zu ſeyn; daß ſein Kopf innwendig und auswendig wohl verſehen war; und daß er einen Degen trug, den er bey Gelegenheit wohl zu brauchen wußte. So viel ſchöne Eigenſchaften waren Urſache, daß D. Ruis; welcher ausgeſprengt Elvire ſey auf dem Lande, und ihr ausdrücklich verboten hatte ſich ſehen zu laſſen, aus Furcht der Verläumdung zu reden Anlaß zu geben, wenn man erführe daß D. Guſmann neben einem ſo ſchönen Frauenzimmer wohne; nicht ſo wohl gehorſamet wurde als er es verlangte. Die Beyſorge welche Elvire hatte dem D. Franz von Medine zu Theil zu werden, trug das ihrige bey, ſie dem D. Guſmann von Haro günſtig zu machen. Und Hyacinthe ihr Cammermädchen, welche von der Art aller Cammermädchen war, und die im Nothfall noch wohl was ärgeres wären, dienete ihr getreulich in allen ihren Vorſchlägen.

Dom Gusmann war beynahe einen Monat bey D. Ruis, ohne Elviren zu ſehen; er war aber ſo lange nicht da ohne zu vernehmen daß ſie verlobt ſey. D. Ruis und er waren ſo vertraute Freunde, daß ſie vor einander nichts geheim hielten, als dasjenige, was ihnen nicht beyfiel einander zu ſagen; und vielleicht hatten ſie ein ſo gutes Gedächtniß, daß ſie nichts vergaſſen. Die erſte Heimlichkeit alſo die D. Ruis dem D. Gusmann offenbarte, war daß er Blanka von Pimentel liebte, und wenn er den Vortheil gehabt hätte wieder geliebt zu ſeyn; ſo hätte er es vielleicht nicht verſchwiegen, eine ſolche Begierde hatte er zu plaudern. Elviren indeſſen, die hinter einem Gegitter das auf die Straſſe ging dem D. Guſmann täglich aufpaſſete, und die ihn vielleicht noch liebenswürdiger fand als ich ihn beſchrieben habe, wurde endlich die Zeit lang eine ſo elende Perſon zu ſpielen. Da ſie wußte, daß ihr Bruder ſpät zu Bette ging, und folglich nicht zeitig wieder aufſtunde, ließ ſie einen Abend dem D. Guſmann durch die ſchlaue Hyacinthe auflauren, welche, auſſer daß er ſie ſchon ſo nicht kannte, noch dazu das Geſicht mit einer Kappe verdeckt hatte, die ihr bis auf den halben Leib hinunter hing. Sie hatte ſchon eine gute Stunde vergeblich gewartet, und war eben im Begriff nach Hauſe zu kehren, da ſie ihn von einem Spatziergange zurückkommen ſahe, wo alle die anſehnlichſten Leute von Toledo ſich alle Abend zu ergetzen pflegten. Sie ging ihm entgegen, zog ihn beyſeite, und ſagte ihm daß eine Dame vom höchſten Stande ihn bäte ſich morgen bey Anbruch des Tages an eben dem Orte einzufinden woher er eben jetzo käme. Das Glück welches damals nicht mehr Hare hatte als jetzo, und das ſich nicht leicht wieder zeigte, wenn man es einmal verſäumete, wurde von D. Guſmann alſobald ergriffen. Er beſann ſich keinen Augenblick was er thun wollte, oder wo er ſich ja beſann; ſo war es wegen des Geſchenkes, welches er einer ſo artigen Botſchafterinn geben wollte, und welcher er doch, nach dem er ſich wohl beſonnen hatte, nur bloß mit Worten dankte. Sobald er in ſeinem Zimmer war, ließ er den D. Ruis aller Orten ſuchen, um ihm ein Geheimniß für das andere mitzutheilen, und das Vertrauen ſo er zu ihm hatte mit gleicher Münze zu bezalen. Man fand ihn aber nicht: Und es war für unſern nächtlichen Glücksritter kein geringer Kummer, mit demjenigen zu Bette zu gehen, was er auf dem Herzen hatte.

Eine Art von Cammerdiener, Mendoſa genannt, den D. Guſmann mitgebracht hatte, und der ihm oftmals dazu dienete, wozu die meiſten Cammerdiener von ihren Herren gebraucht werden, bekam Befehl zu wachen, da inzwiſchen der verliebte D. Guſman ſchlafen wollte, woſern nur die Liebe ihm ſo gnädig wäre, ihn wie gewöhnlich ſchlafen zu laſſen. Und damit die Dame, welche ihn zu einer Unterredung bey anbrechenden Tage, oder in der Morgendämmerung, wie unſere Romanſchreiber reden, hatte beſtellen laſſen, nicht warten möchte, band er dem vernünftigen Mendoſa feſt ein, ihn ja um drey Uhr aufzuwecken. Mendoſa, aus Furcht einzuſchlafen, hielt ſich Dampshörnchen unter die Naſe, wenn ihm die Augen zufielen. Endlich aber ſchlief er doch um halb drey, aus Mangel des Papiers, ſo feſt ein, daß wenn er durch ſein Schnarchen ſeinen Herrn nicht ermuntert hätte, der ihm hernach ſo lange die Ohren zauſete bis er auch aufwachte, man ihn noch wohl um Mittage ſchlafend gefunden hätte. Hyazinthe, die die Vorſicht gehabt hatte nicht ſo ſpät einzuſchlafen, weckte Elviren zu rechter Zeit auf. So ſehr auch D. Gusmann eilete, hatte er doch das Misvergnügen zu ſehen, daß ſie ihm zuvor gekommen war, und Mendoſe, der ſeinem Herrn folgen mußte, und noch längſt dem Wege träumete, hätte ganz gewiß von dem Verdruß, den ſein Herr darüber empfand, ſeinen Antheil bekommen, wenn dieſen nicht die Achtung für die angenehme Perſon zurückgehalten hätte, die auf ihn wartete. Elvire, die verkappt war, und die D. Gusmann niemals geſehen, machte ſogleich bey ihm einen ſtärkern Eindruck als ſie ſelbſt vermuthet hatte. Ihr Wuchs allein erregete alsbald in der Sele dieſes Cavaliers eine Art einer verliebten Ehrerbietigkeit oder einer ehrerbietigen Liebe, welche ihn lüſtern machte auch das Uebrige zu ſehen. Ich ſehe wohl, Madame, ſagte er zu ihr mit einer tiefen Verbeugung, ſie fürchten ich möchte nicht Herrſchaft genug über mich ſelbſt behalten um mich zu erinnern wie viel Ehrerbietigkeit man ſo groſſen Vorzügen, als die ihrigen ſind, ſchuldig iſt, wenn ſie alle ihre Annehmlichkeiten meinen Augen bloß ſtelleten. Sie fürchten aber vergeblich. So heftig meine Leidenſchaft für ſie auch immer ſeyn könnte; ſo iſt ſie doch von der Ehrerbietung unzertrennlich. Hieran würden ſie gar nicht zweifeln, wenn ſie mein Herz ſehen könnten. Wenn das wahr iſt was ſie ſagen, verſetzte Elvire, und daß ſie daneben ſo verſchwiegen als galant ſind; ſo werde ich auch Gewogenheit genug für ſie hegen, um die Unruhe zu erkennen die ich ihnen jetzo verurſache. Ein ſo fremdes Betragen als das meinige iſt ſcheinet faſt unverantwortlich zu ſeyn, wenn ſie aber dasjenige wiſſen werden, was ich ihnen jetzo nicht ſagen kann; ſo werden ſie vielleicht daſſelbe nicht verdammen. Alles was ich ihnen für dieſe Zeit entdecken kann iſt, daß ſie die Freyheit die ich mir nehme nicht zu meinem Nachtheil auslegen müſſen. Mich treibet zu dieſem Unternehmen viel Neigung und ein wenig Verzweifelung. Ich bin von Stande, und beſitze ohne Eitelkeit zu reden vielleicht Reitzungen genug, um ſie ſtärker zu binden als ſie wohl denken, wenn ich ihnen dieſelben zeigen dürfte: Ich habe aber gewiſſe Urſachen welche mich daran verhindern, und ſie werden dieſelben nicht eher erfahren, bis ich weis, ob ich ſie ihnen ſicher anvertrauen kann. Wie, Madame, antwortete D. Guſmann, den das Weſen der Elvire ſchon durchs Geſicht gerühret hatte, und den nun ihre Rede durch die Ohren rührete, ganz hitzig, wollten ſie wohl die Grauſamkeit haben, mich nichts weiter ſehen zu laſſen als was ich ſchon geſehen habe? Ich will meinen Schleier abnehmen, gab Elvire beſcheiden zur

Antwort, wo ſie ſo ungerecht ſind es mir zu befehlen, aber alsdenn ſehen ſie mich von heute an nicht wieder. Ich ſollte es ihnen befehlen, Madame, wiederredete D. Guſmann, der noch mehr durch dieſe Drohung der Elvire aufgebracht war, als ſie durch das Verlangen welches er zeigete ſie zu kennen: In dem Zuſtande worinn ich mich befinde, würde es mir leichter ſeyn ſie niemals zu ſehen, und ihnen alles das Vergnügen aufzuopfern, welches mir ihr Anblick verurſachen könnte, als etwas zu begehren, was ſie nicht für gut finden mir zu geſtatten. Ich geſtehe es, ich würde für Vergnügen auſſer mir ſeyn ſie zu ſehen, wenn ſie die Gewogenheit haben wollten ſolches zuzugeben: Da ſie aber ihre Urſachen haben es nicht zu thun, ſo muß ich es auch nicht wünſchen, und mich vielmehr nach demjenigen richten was ſie mir vorzuſchreiben belieben als wonach ich die Verwegenheit habe mich zu ſehnen. So lange ſie ſo beſcheiden denken werden, war Elvirens Antwort, ſo werde ich mich bemühen auch jederzeit für ſie vortheilhaft zu denken. Ich verlaſſe ſie; folgen ſie mir aber ja nicht, oder laſſen ſie mir durch jemand folgen: Denn auſſer daß ihre Neugierde vergeblich ſeyn würde; ſo würde ich mich ihnen auch ferner nicht anvertrauen: Da ſie hergegen mich morgen zu derſelben Stunde wieder hier finden können, wo ſie die gemachten Bedingungen nicht abſchrecken. Wenn ſie mir auch welche auflegten, die noch härter wären als dieſe, verſetzte D. Guſmann, ſo wird mich nichts abſchrecken. Ich werde morgen früher hier ſeyn als heute, theils um ſie zeitiger hier zu ſehen, oder doch wenigſtens um das Vergnügen zu haben ſie zu erwarten. Uebrigens fehlet ſo viel daß ich die Kühnheit haben ſollte ihnen zu folgen, da ſie es verbieten, daß ſie eine Stunde in Toledo ſeyn ſollen, bevor ich hinein gehen will. Die einzige Gunſt die ich mic von ihnen erbitte, ehe ich ſie verlaſſe, iſt dieſe, daß ſie ſich erinnern daß die Tage unendlich lang ſind, und ich foiglich lange werde warten müſſen, eher ich ſie wiederſehen werde. Suchen ſie alſo, da ſie noch hier ſind, mich zu überreden daß ſie mich bedauren werden, wenn ſie mich nun nicht mehr ſehen werden. Es wird hernach nur an ihnen liegen, ob ſie dasjenige erfüllen wollen was ſie mir verſprechen; haben ſie indeſſen nur die Güte es zu verſprechen, und verſagen mir eine geringe Hülfe nicht, die ihnen doch nur eine kleine Mühe koſtet, und mir ſehr viel Qwaal beſparen wird. Elvire, welche fort eilete, und ſich fürchtete erkannt zu werden wenn ſie nach Hauſe ginge, beantwortete dieſes durch eine kleine Verbeugung mit dem Kopfe, die er die Erlaubniß hatte ſo auszudeuten, wie er es für gut finden würde, hernach nahm ſie ohne ein Wort zu ſagen Abſchied von ihm.

Elvire und Hyacinthe nahmen den Weg nach Toledo wo ſie gern bald ſeyn wollten, und ſie thaten ſehr wohl daran. D. Guſmann hergegen vertiefte ſich in einem groſſen Gange von Bäumen, um ſeiner Begebenheit deſto angenehmer nachzuſinnen, und that auch daran nicht übel. Er hatte den

Kopf ſo voll und ſann im Fortgehen ſo herzlich, daß er bald über den ſchläfrigen Mendoſe den Hals gebrochen hätte, welcher ſich auf einem Grasſtücke niedergeworfen hatte, um den Schlaf zu vollführen, den ſein Herr unterbrochen hatte. Zwey oder drey Ribbenſtöſſe, die ihm Dom Guſmann mit den Fuß gab um ſich an ihn wegen einer kleinen Schramme zu rächen, die er ſich gemacht hatte, dieneten nur dazu daß er die Augen aufmachte, um zu ſehen wer ihm dieſelben gab; daß jener alſo verbunden war ſelbige zu verdoppeln um ihn völlig zu ermuntern. Wenn D. Guſmann, welcher verliebt war ohne zu wiſſen in wen, ſeine vorgehabte Betrachtungen zum Ende gebracht hatte, fieng er wieder von vorne an, um ſeiner unſichtbaren Geliebten ſein Wort zu halten, daß er nicht nach Toledo gehen wollte, als wenigſtens eine Stunde nach ihr. Bald hieß er ſich einen Narren, daß er die Schwachheit gehabt hatte ihr nicht nachzufolgen; wenn er aber bedachte, daß er dabey das Vergnügen ſie wieder zu ſehen auf die Wage geſetzt hätte, that er ſich alsbald ſelber wieder eine Ehrenerklärung. Wie Teufel geht das zu? ſprach er bey ſich ſelbſt, (geſetzt daß man damals ſchon den Teufel mit in die Rede miſchte,) ich liebe; aber wen? ich hoffe; aber was? vielleicht iſt die Perſon, die ich unterhalten habe, von hohen Stande; ihre Kleider ſind koſtbar; ihre Geſtalt liebenswürdig; ihr Verſtand göttlich; und ohne Zweifel iſt das was ſie verdeckt nicht das häßlichſte an ihr. Wäre mein lüderlicher Kerl, fuhr er fort indem er ſich nach Mendoſen umwandte, geſchickter geweſen; ſo hätte er an ſtatt zu ſchlafen, mit dem Cammermädchen geſprochen, während der Zeit da ich mit der Dame ſprach, und da jene nicht ſo viel Verſtand hat; ſo wären ihr vielleicht einige Worte entfallen, wodurch ich dasjenige hätte entdecken können, was ich nicht weis. Das was ſie nicht wiſſen, mein Herr, antwortete Mendoſe, würde leicht zu entdecken ſeyn, wenn ſie ſich die Mühe nehmen wollten. Und wie meynſt du daß ich es entdecken ſollte? verſetzte D. Guſmann. Kann ich die Perſon kennen, mit der ich geredet habe, da ich ſie niemals geſehen habe? Ja, das können ſie, mein Herr, ſprach Mendoſe dagegen: und eben weil ſie ſie niemals geſehen haben, können ſie ſie gar leicht kennen. Ungeachtet der Fußſtöſſe, die ſie ſich wohl hätten überheben mögen mir zu geben, und die ich mich noch vielmehr überhoben hätte zu empfangen, will ich ihnen ohne Umſchweif ſagen, daß ſie nicht übel gebaut ſind. Wenn man ihre reichgeſtickten Kleider anſiehet, und die ſie noch dazu öfterer umwechſeln als der Major Dome Sr. Majeſtät; ſo hält man ſie für reicher als ſie in der That ſind, und man bildet ſich ein, daß ſie ihre Liebeshändel wer weis wie reichlich bezalen; Gott weis inzwiſchen wie viel daran iſt. Die Dame die ſie aufgeſucht, und geglaubt hat, daß ſie einer von ihren beſten Kunden ſeyn würden, . . . Weißt du wohl, Taugenicht, fiel ihm D. Guſmann in die Rede, daß wenn du der Mühe lohneteſt, dir den Hals zu brechen, ich dir ſchon deiner Verwegenheit wegen würde haben Recht wiederfahren laſſen, und daß, woſern du nicht mit mehr Ehrerbietung von der ehrbarſten Perſon in der Welt ſprechen wirſt, ich alles an die Seite ſetzen werde dich in einen Zuſtand zu bringen, daß du dein Lebetag von ihr nicht mehr wirſt reden können. Ich weis wohl, hieß Mendoſens Gegenrede, daß ich nicht die Mühe werth bin, daß man mir das Genick umdrehe, und daß ſie ihre edle Hand verunehren, wenn ſie ſie manchmal auf mich fallen laſſen; wenn ich ihnen aber diſcurſive ein Paar Worte ſagen dürfte; ſo wollte ich ſie fragen, worinn ſie denn dieſe Perſon ſo ehrbar finden. Iſt das ehrbar, eine Liebesabgeſandtinn auf die Wache zu ſtellen, die ſie, indem ſie vermuthet an ihnen ihren Narren gefunden zu haben, auf den andern morgen zu einer Zuſammenkunft beſtellen muß; zu einer Stunde da alle manierliche Leute ſchlaſen, wie ſie ſahen daß ich thate. Vielleicht werden ſie, um ihre Ehrlichkeit zu rechtfertigen, antworten, daß ſie ihr Wort ſehr genau hält, und daß ſie zu erſt an dem beſtimmten Ort geweſen iſt, ohne auf ſich warten zu laſſen. Sie würde aber ſo achtſam nicht geweſen ſeyn, wäre ſie mit leren Händen zurück gewieſen worden, und ich wollte wohl wetten, daß in der Zeit da ich ſchlief, ſie ihnen Geld abgeborgt hat. Wenn es an dem wäre, wie du es die Niederträchtigkeit haſt zu ſagen, ließ ſich D. Guſmann vernehmen, ſo hätte ich nichts gehabt worüber ſie nicht hätte befehlen können, und ich wäre ihr noch für die Gewogenheit verbunden geweſen, daß ſie mir vor ſo vielen andern den Vorzug gegönnet hätte, die gewiß nur die Gelegenheit ſuchen ihr zu dienen. Wie? ſagte Mendoſe, ſie würden ihr Geld geliehen haben, wenn ſie ſie darum angeſprochen hätte? Zweifelſt du daran, gab ihm D. Guſmann zum Beſcheid; aber, fuhr er fort, du haſt Unrecht eine ſo unanſtändige Beyſorge zu hegen. Mein Stern iſt mir nicht ſo günſtig, einer ſo liebenswürdigen Perſon nützlich ſeyn zu können, und ich würde mir umſonſt mit einem ſo groſſen Glücke ſchmeicheln, da mir nicht einmal erlaubt geweſen iſt ſie zu ſehen.

Mendoſe, um deſto gemächlicher mit ſeinem Herrn zu ſprechen, hatte denſelben gebeten keine Umſtände zu machen, und ohne Ceremonien ſo zu gehen wie es ſich treffen würde. Wie ſie aber an dem Stadtthore waren bat ihn D. Guſmann, der nicht wollte daß man ſie ſollte zuſammen ſprechen ſehen, die Cameradſchaft beyſeite zu ſetzen, und nun wieder den Diener zur Hand zu nehmen.

Dom Ruis, der vermuthlich nicht wie Dom Guſmann eine Zuſammenkunft um drey Uhr gehabt hatte, war noch in dem ſchönſten Schlafe, da ſein verliebter Freund in ſein Zimmer kam, die Vorhänge aufzog, und ihm alle die Umſtände ſeiner Begebenheit erzälete, doch ohne ihm den Ort wo ſie ſich zugetragen zu nennen, noch zu gedenken daß er auf den andern Morgen wieder hinbeſtellet ſey. Denn er fürchtete dadurch ſeine Neugierde zu erwecken und vielleicht gar aus einen Freunde einen Mitbuhler zu machen. Nachdem D. Guſmann, der hier und da ſeine Aufwartung machen mußte, und den ſeine neue Liebe nicht hinderte an ſein Glück zu gedenken, ſein Herz ausgeſchüttet hatte, ging er wohin es ihm gefiel; und D. Ruis, der ſich über dasjenige freuete was er gehöret hatte, und der ſeiner Schweſter Elvire gern ſeine Erkenntlichkeit für die Gefälligkeit zeigen wollte, die ſie für ihn hatte, ließ ſich geſchwinde ankleiden, und erzälte ihr von Wort zu Wort alles was er von ſeinem Freunde erfahren hatte; wobey er ihre Lebensart rühmete, und ihr den Unterſcheid zwiſchen ihrer und ſo vieler anderen Aufführung zeigete, welche die Ehre ihrer Familien durch die Freyheiten die ſie ſich nähmen in Gefahr ſetzeten. Daß Elvire über die Erzälung ihres Bruders überaus beſtürzt wurde, das will ich hier nicht ſagen; denn keiner von meinen Leſern, er mag ſo ungeſchickt ſeyn wie er wolle, wird ſo wenig Verſtand haben, daran zu zweifeln. Das aber will ich ſagen, daß ſie ſich ſo wohl zu faſſen wußte, daß ſie währenden Reden ihres Bruders Farbe hielt; denn der geneigte Leſer, er mag ſo geſchickt ſeyn wie er wolle, würde das vielleicht nicht vermuthen. Wie der Bruder müde war ſeiner Schweſter Lobſprüche vorzuſagen, und die Schweſter noch müder ſelbige von dem Bruder anzunehmen, verließ ſie D. Ruis, um zu ſehen, ob er die Beate, das Cammermädchen der Blanka von Pimentel, die er durch Geſchenke auf ſeine Seite gebracht, ſprechen könnte. Sobald er fort war, machten Elvire und Hyazinthe moraliſche Betrachtungen über die Schwatzhaftigkeit der Mannsperſonen, und über das Vergnügen welches man manchmal haben würde ihnen einige kleine Gunſtbezeigungen zu thun, wenn man ſicher wäre daß ſie ſich deſſen hernach nicht rühmeten.

Indeſſen liebten ſich D. Diego von Stuniga und Blanka von Pimentel, von denen ich im Anfange dieſer Hiſtorie ſo rühmlich geſprochen habe, ſo heftig, daß faſt kein Tag vorbey ging, da ſie nicht mit ein ander brachen und ſich wieder vertrugen. D. Diego fürchtete ſo ſehr Blanka zu verlieren, und Blanka war ſo beſorgt D. Diego möchte ihr entwiſchen, daß ſie einander immer aufpaſſeten, und wenn etwa bey dem Spatziergange, auf dem Ball, oder ſonſt in öffentlichen Zuſammenkünften Blanka die Blicke ihres Liebhabers auf einer anderen, oder er die Augen ſeiner Geliebten auf . einem andern ertappte; ſo hatten ſie gleich einen Verdacht auf einander: Auf dieſen Verdacht folgten Vorwürfe, auf die Vorwürfe Scheltwörter, auf die Scheltwörter ein gänzlicher Bruch, und auf den Bruch die Ausſöhnung. D. Ruis der immer auf gut Glück fortliebete, war bey der Beate beſſer angeſchrieben als D. Diego. Da ſie um alle Geheimniſſe des Fräuleins wußte, bezalete er ihr alle diejenige, welche ſie die Güte hatte ihm mitzutheilen, und er bezalete ſie mehr als ſie werth waren: Denn ſie waren niemals vortheilhaft für ihn. D. Diego dagegen, der alle Heimlichkeiten beſſer wußte als Beate ſelbſt, hatte kein einträgliches Verſtändniß mit ihr. Er getrauete ſich ſelber nicht ihr das Geringſte zu ſchenken, damit Blanke, wenn ſie es erführe, nicht etwa die Schwachheit haben möchte zu argwöhnen, er wolle dieſes Mädchen zu einem kleinen Zeitvertreibe haben.

Ich halte mich bey dem D. Diego und ſeiner Liebſten nicht länger auf, weil die Stunde noch nicht gekommen iſt mich bey ihnen zu verweilen. Wenn es nöthig ſeyn wird, werde ich ſie weitläuftiger vornehmen, und ſie an dem rechten Orte anbringen. Ich wende mich vielmehr zu dem ungeduldigen D. Guſmann. Dieſer fand den Tag dreymal länger als er ſich eingebildet hatte, ob er ihn ſich ſchon zum voraus dreymal länger vorgeſtellet hatte, als er in der That war. Um aber auch nicht einen moraliſchen Brocken verloren gehen zu laſſen, der ſich hier hervorthut, und zu zeigen, daß der Menſch nicht ſobald dasjenige erhält was er wünſchet, da er ſchon wieder das Gegentheil wünſchet; ſo beliebe der günſtige Leſer zu wiſſen, daß D. Gusmann, der den Untergang der Sonne mit einer Ungeduld erwartet hatte, die da machte daß er wenigſtens fünf bis ſechs mal zwiſchen den Zähnen fluchte, nun wieder gewollt hätte, daß ſie augenblicklich wieder aufgegangen wäre, ohne zu bedenken, daß ſie einen genugſam langen Weg abgelegt habe, um ein wenig auszuruhen. Des Tages zuvor ſchalt er ſie, daß ſie ſo ſpät zur Ruhe ging, und des anderen Morgens ſchimpfte er auf ſie, daß ſie nicht zeitig genug aufſtund. Wäre er in der Fabel bewandert geweſen, ſo hätte er geglaubt daß der Sonnengott ſich mit der

Thetis luſtig mache, und daß er für Vergnügen länger als gewöhnlich im Bette bliebe. Wollte ich erhaben reden ſo würde ich ſagen, daß endlich Aurora der die Sonne zu folgen pflegt und der die Zeit lang wurde länger zu warten, endlich der Welt die Wiederkunſt dieſes groſſen Himmelslichtes ankündigte; daß ſie ſchon mit ihren koſtbaren Tränen die Schooß der Flora befeuchtet hatte; und daß die Vögel, welche ſie aufgeweckt hatte, die Ankunſt des Tages in den lieblichſten Concerten beſungen: Da ich aber gern natürlich ſeyn mag; ſo will ich bloß berichten, daß Mendoſe, der ſich gefürchtet bey den Ohren gekriegt zu werden, und den vorigen Tag auf Abrechnung der Nacht geſchlafen hatte, ſo achtſam war, daß er den D. Guſmann, der ſo eben erſt anfing zu ſchlafen, auf den Glockenſchlag aufweckte, und ihm ſagte die Sonne unterſtehe ſich zwar noch nicht aufzugehen, weil der Mond noch nicht untergegangen ſey, inzwiſchen ſey es doch nichts deſto weniger drey Uhr. Der verliebte Ritter, um ſeiner gütigen Liebhaberinn die Bemühung zu vergelten, die ſie ſich genommen hatte, ihn bey der erſten Zuſammenkunſt zu erwarten, wollte nun nicht länger ſchlafen, ſo groſſe Luſt er auch dazu hatte. Er ſtund bey Lichte auf, ließ ſich ſein allerbeſtes Kleid geben, nahm die Halskrauſe, die er ſonſt nur umband wenn er dem König aufwartete, ſteckte all ſein Geld zu ſich das er hatte, und in Begleitung von ſeinem ganzen Gefolge, das damals in einer einzigen Perſon beſtund, begab er ſich an den Ort, wo die verhangene Dame ihm die Glückſeligkeit verſprochen hatte ſie wieder zu ſehen. Und indem er ſie erwartete, ſann er darauf was er ihr vorſagen wollte, um ſie zu bewegen ſich überall ſehen zu laſſen. Mendoſe ſeiner Seits ſtudirte auf das Compliment welches er den Mädchen machen wollte, das ſein Herr ihm geboten hatte zu unterhalten. Da der eine ſinnt, und der andere ſtudirt, ſchlägt es vier Uhr, und die Dame kömmt nicht. Von vier bis fünfe, weis ich nicht ob der Herr ſann, und der Diener ſtudirte, oder ob ſie ſich mit einander unterhielten: Das iſt gewiß, die Glocke ſchlug noch einmal und niemand erſchien. D. Guſmann, der ermüdet war, weil er die Nacht ſchlaflos zugebracht hatte, wurde allmählig ſchläfrig. Er ließ den Mantel ſeines Dieners aufs Gras breiten, und befahl dieſem, eher er einſchlief, genau acht zu geben und ja zu zuſehen, damit die ſchöne Perſon, welche da zu ihm kommen wollte, ihn nicht in dieſer Stellung überrumpele. Mendoſe, der noch weniger geſchlafen hatte wie er, und der gewiß ein viel ſtärkerer Schläfer war, ſäumete nicht lange ihm nachzufolgen. Er zwang ſich inzwiſchen doch dem Schlaf zu widerſtehen, weil er wußte daß ſein Herr bloß im Vertrauen auf ſeine Wachſamkeit ſchlief; er zwickte ſich ſo gar die Ohren, wie wohl etwas ſanfter als D. Guſmann zu thun pflegte: Aber vergebens. Nachdem er höchſt vernünftig den geſtickten Mantel des D. Guſmann aufs Gras ausgebreitet hatte, aus Furcht daß man ihm denſelben ſtehlen möchte, warf er ſich darauf, und ſo bald war er nicht darauf, da er ſich förderte zu ſchlafen, weil er ſich vorgenommen hatte eine halbe Stunde vor ſeinem Herrn aufzuwachen. Da der eine ohne Sorge ruhet, und der andere auf ſeine Gefahr hinſchnarchet, ſchlägt es ſechs und ſieben Uhr, ohne daß ſie davon erwachen. Es war beynahe acht, da D. Guſmann, der ſich in den Schatten gelegt hatte, von den Sonnenſtrahlen erweckt wurde, die ihm nun gerade ins Geſicht ſchienen. Das ſtarke Licht blendete ihm die Augen ſo ſehr, daß er nicht wußte wo er war. Er rief Mendoſen zwey oder dreymal, der vielleicht nicht vermuthet hatte, daß er ſo bald aufwachen würde. Wie D. Guſmann recht ſehen und die Vorwürfe unterſcheiden konnte, war das erſte ſo ihm in die Augen fiel, ſein Diener, der anſtatt auf der Hut zu ſeyn, damit er von der Perſon nicht überraſcht würde die er erwartete, ihm einen Mantel verdarb, deſſen koſtbares grünes Unterfutter allein mehr Geld koſtete, als er ihm jemals für alle ſeine Dienſte zur Belohnung zu geben geſonnen war. Er ſtand auf und gieng ihn ſo ſanſt aufwecken als er konnte, um ihn deſto ſtärker zu ſchlagen wenn er nicht mehr ſchliefe. Mendoſe war aber ſo klug, daß er durchaus nicht erwachte. Der Herr kriegte ihn wie gewöhnlich bey den Ohren; und der Diener ſchnarchte wie gewöhnlich. Endlich machte der unglückliche Mendoſe die Augen auf, und D. Guſmann prügelte ihn, wie einer der ſeine Kleider gern geſchonet wiſſen will. Darauf fragte er ihn nach der verkappten Dame; und wie er ihm hierauf keinen Beſcheid zu geben wußte, klopfte er ihn aufs neue als einer der ſterblich verliebt iſt. D. Guſmann konnte ſich nicht einbilden, daß eine ſo artige Perſon ihm nicht ſollte Wort gehalten haben, er glaubte vielmehr daß der Verdruß ſie beyde ſchlafend zu finden, ſie bewogen habe wieder umzukehren ohne ein Wort zu ſagen, und es fehlete nicht viel, daß er in dieſer Vermuthung wieder zu ſchlagen anfing als einer der einer Sache ſehr wohl nachzudenken weis. Endlich nahm D. Guſmann, nachdem er vorher die Augen gen Himmel gekehret, mit dem Fuß geſtampfet, und ſo viel mal geflucht hatte wie es ihm dienlich ſchien, ſeinen Mantel, der von dem Thau verdorben war, und verbot dem abgebläueten Mendoſe, nicht allein ihm zu folgen, ſondern auch über ſeine Schwelle zu kommen, es ſey denn daß er ſeinen Fehler ausbeſſern und ihm Nachricht geben könne, wo die Perſon hingekommen, die er durch ſeine Nachläßigkeit zu ſehen verſäumet habe.

Elvire, welche den D. Guſmann aufſtehen gehöret, und ihn durch das Gegitter, deſſen ich, wie mich dünkt, ſchon Meldung gethan habe, hatte dorthin abgehen geſehen, wo ſie ihn wieder zu ſprechen ihr Wort gegeben, begnügte ſich ihm Glück auf den Weg zu wünſchen, und legte ſich wohlbedächtig wieder nieder. Theils wollte ſie ihn wegen ſeines Plauderns züchtigen, theils fürchtete ſie daß ihr Bruder D. Ruis nicht etwa ſo neugierig ſeyn, und dieſe Begebenheit mit möchte anſehen wollen. Ob ſie gleich dem D. Guſmann im Herzen überaus gewogen war, ſo wollte ſie ihn doch lieber vergebens warten laſſen, als ſich dem Unglück ausſetzen, erkannt zu werden, da ſie eine ſo kützeliche Perſon ſpielete. Der unglückliche Mendoſe indeſſen wußte nicht was er anfangen ſollte. Nach Hauſe gehen durfte er nicht, wenn er dem D. Guſmann von dem was er zu wiſſen verlangte keine Nachricht bringen konnte. Er gieng die Straſſen von Toledo, die eine der größten Städte in Spanien iſt, auf und ab, ohne einen Entſchluß faſſen können.

Zuletzt wurde er etwa hundert Schritte vor ſich zwey verhangene Damen in einem Kaufmannsgewölbe gewahr. Alsbald meynete er gefunden zu haben was er ſuchte, und hatte darüber keine geringe Freude. Aus Beyſorge ſie aus den Augen zu verlieren, ſtellete er ſich gerade gegen das Gewölbe, mit dem Vorſatz dieſen Poſten nicht eher zu verlaſſen, bis ſie den ihrigen verlieſſen, und ſie alsdenn anzureden. Was er hoffte geſchah auch bald darauf. Die Frauenzimmer, denen Mendoſe auflaurete, verlieſſen den Laden wo ſie etwas eingekauft hatten, und Mendoſe ſeinen Schilderplatz. Er folgte ihnen bis in die nächſte Straſſe, und da redete er diejenige an die am ſchlechteſten gekleidet war, und die er für das Mädchen hielt für welches er ſchon ſeit drey Uhr ein Compliment in Bereitſchaft hatte. Er ſchalt ſie, daß ihre Gebieterinn ſich nicht auf dem Sammelplatz eingefunden, und ſagte ihr, daß ſein Herr vier Stunden auf ſie gewartet und endlich auf ihn wegen ihres Auſſenbleibens ſo böſe geworden ſey, daß er ihn faſt todgeſchlagen habe. Die Perſon mit welcher Mendoſe ſprach, und die nicht wußte was er haben wollte, gab ihm ganz vernünftig zur Antwort, er müſſe ſich in der Perſon irren, ſie wiſſe nicht und wolle auch nicht wiſſen wer ſein Herr ſey; ihre Gebieterinn ſey aber keine Perſon von der man heimliche Zuſammenkünfte erhalten könne. Sie bedenkt nicht was ſie ſagt, verſetzte Mendoſe, der ſie überreden wollte, er kenne ſie ſehr wohl. Sie war es ja, die vorgeſtern Abends zwiſchen eilf und zwölf meinem Herrn unterwegs aufpaſſete, und ihm den Ort beſtimmte, wo ſie ſich geſtern ſo zeitig einſanden, und da ich noch ſchlief, anſtatt ſie zu unterhalten, während der Zeit da mein Herr mit ihrem gnädigen Fräulein redete. Wißt ihr wohl, mein Freund, erwiederte diejenige an die ſich Mendoſe gemacht hatte, daß es meine Schuld nicht iſt, daß ihr euch die Naſe begoſſen habt, und daß ich eurer thörichten Reden überdrüſſig bin. Ich wollte daß das erſte wahr wäre, antwortete Mendoſe, der den ganzen Tag weder gegeſſen noch getrunken hatte, ich habe es aber nicht gethan, und Gott weis wenn ich es thun werde. Und um ſie noch beſſer zu überführen, ſo will ich ihr alles wieder herſagen, was ich ſchon geſagt habe, daß ſie nämlich vorgeſtern zwiſchen eilf und zwölf des Abends meinen Herrn zu einer Unterredung auf den folgenden Morgen beſtellete, daß ſie ſich geſtern da noch vor uns einfanden, und daß in der Zeit da mein Herr ihrer Gebieterinn Liebkoſungen vorſagte, ich als ein dummer Teufel auf dem Graſe einſchlief, anſtatt daß ich ihr auch welche hätte verſagen ſollen. Die andere von dieſen beyden Frauenzimmern, die anſehnlicher ausſahe, und durch ihre Kappe die Bewegungen ihres Mädchens und des Menſchen ſahe der mit ihr redete, wollte wiſſen was ſie mit einander ſprächen. Sie befragte demnach Mendoſen, um von ihm zu vernehmen durch was für einen Zufall er ihre Bedientinn kenne.

Dom Diego von Stuniga inzwiſchen, welcher ſich öffentlich für einen Liebhaber der Blanka von Pimentel ausgab, und ſie ſo wenig aus den Augen verlor als es ihm möglich war, wurde die Perſon mit welcher Mendoſe ſprach aus ſeinem Zimmer gewahr, und muthmaſſete gleich, daß es Blanka ſey. So gleich befahl er dem verſchlagenſten von ſeinen Bedienten, ſich an Mendoſen zu machen ſobald er diejenige würde verlaſſen haben, mit der er redete, ihn in ein Weinhauß zu führen, und ihn auszufragen, wem er zugehöre, ob ſein Herr verliebt und ſonderlich ob er es in diejenige Dame ſey, mit der man ihn ſo eben hätte ſprechen geſehen. D. Diegens Diener ſchickt ſich, den Befehl ſeines Herrn ſo fein als es nur immer thulich, zu vollziehen. Blanka von Pimentel, denn ſie war es wirklich, drohete unterdeſſen Mendoſen, deſſen Thorheit ihr nun bekannt war, ihm hundert Prügel geben zu laſſen, wofern er fortführe ſo verwegen zu ſeyn. Mendoſe, den dieſe Drohung nicht abſchreckete, beſchloß ihr von weiten zu folgen, um zu ſehen wo ſie hineinginge, damit er es hernach dem D. Guſmann treulich berichten möchte, mit dem er auf dieſe Weiſe ſeine Ausſöhnung für leicht hielt. Er folgte ihr eine Weile, und ſahe ſie endlich in ein Haus gehen, das an ſich ſehr kenntlich war. Hierauf ging er ganz vergnügt zurücke, und vergaß alle ſeine vorige Widerwärtigkeiten. Mit einmal kömmt ihm Ordogno, der Diener des eiferſüchtigen D. Diego, entgegen, ſtellt ſich als ob er eine dunkele Vorſtellung von ſeiner Perſon habe, und nennet ihn Landsmann, ob er ihn gleich niemals vorhin geſehen hatte. Ich weis nicht, ſagte Mendoſe zu ihm ob ihr mein Landsmann ſeyd oder nicht, wenigſtens kann ich mich euer gar nicht erinnern. Ihr könnt euch meiner ſchwerlich erinnern! verſetzte der liſtige Ordogno, nein, das bildet ihr mir nicht ein. Ihr ſeyd nicht von denjenigen die ihre Freunde ſobald vergeſſen, und ich merke ſchon, daß ihr mich jetzo kennhaft werdet. Es wäre mir lieb, antwortete Mendoſe, daß ihr mir einige Anzeigen von unſerer alten Bekanntſchaft geben möchtet, denn je mehr ich euch betrachte, deſto weniger meyne ich euch geſehen zu haben. Liegts nur daran, war der Beſcheid des ſchelmiſchen Ordogno, ſo ſollt ihr mich bey dem geringſten Wort wieder kennen das ich euch ſagen werde. Von wo ſeyd ihr? Aus Arragonien antwortete Mendoſe. Recht, fiel ihm der durchtriebene Ordogno ins Wort: Und ihr heißt . . . fuhr der Betrüger fort. Mendoſe, war die Antwort dieſes Tropſes. Wie mein lieber Mendoſe, gegenredete

redete der argliſtige Ordogno geſchwinde, ihr den ich ſo vielmal ⸗ ⸗ ⸗ nein, wir müſſen nicht von einander gehen ohne die alte Freundſchaft zu erneuern ⸗ ⸗ ⸗ ich will das Vergnügen haben euch was vorzuſetzen, da ich euch wieder finde; und zween Freunde, die ein ſo ſtarkes Verlangen hatten einander zu ſehen, müſſen einander nicht mit leeren Complimenten verlaſſen, da ſie ſich antreffen. Mendoſe, den mächtig hungerte, und folglich hier bey ſeiner Schwäche gefaßt wurde, hörte nicht ſo bald von etwas vorſetzen reden, da er nicht einen Augenblick mehr zweifelte der andere kenne ihn ganz genau. Zwar wollte ſeine Erinnerungskraft ihm ſchwerlich hierinn beyſtimmen, er hielt aber ſeinen Hunger für glaubhafter als ſein Gedächtniß, und folgte ihm ſo vertraulich, als wenn ſie immer bey einander geweſen wären. Nachdem ſie ziemlich getrunken hatten, brachte der verführeriſche Ordogno, der ſeine Abſichten hatte, Mendoſen ans Reden; und Mendoſe dem von Natur die Zunge ſehr geläufig war, berichtete ihm, daß ſein Herr D. Guſmann heiſſe; daß er in eine Dame ſterblich verliebt ſey deren Haus er ſo eben ausgeforſchet, und die er einen Augenblick vorher verlaſſen habe, eher er ihn angetroffen; daß ſie geſtern des Morgens um drey Uhr ſich zu einer Unterredung eingefunden, welche ſie ſelbſt durch ein Mädchen verabreden laſſen, das ihr Handwerk ſehr wohl verſtünde; und daß ſein Herr ſie heute an eben dem Orte wieder lange auf ihren Befehl erwartet habe, daß ſie aber nicht habe erſcheinen können.

Dies war mehr als zu viel um den eiferſüchtigen D. Diego in den Harniſch zu bringen. D. Guſmann, der von ſehr hohem Stande war, war ihm mehr als zu wohl bekannt. Was ihn aber am meiſten unruhig machte, war dieſes, daß er wußte, daß Guſmann beſſer gemacht war als er, und etwas an ſich hatte das eine Dame leicht zur Unbeſtändigkeit bewegen konnte. Da die Eiferſucht das allerkräftigſte Mittel iſt um einem das Gehirn geſchwinde zu verrücken; ſo hatte Ordogno ſeinem Herrn ſo bald nicht wiedergeſagt, was ihm Mendoſe erzählet hatte, da dieſer gleich ſo töricht war einen Theil davon zu glauben. Er bildete ſich ſo gar ein ſeit einigen Tagen in Blankens Begegnung etwas minder zärtliches als gewöhnlich bemerket zu haben, und ob er gleich die allerüberzeugendſten Proben von der Treue ſeiner Geliebten hatte; ſo war es doch genug, daß dasjenige was man ihm ſagte nicht ganz und gar unmöglich war, um ihn übermäſſig zu beunruhigen. Sein erſter Entſchluß war, zu Blanken zu gehen, ihr ihre Treuloſigkeit vorzuhalten, und denn mit ihr zu brechen ohne ſich jemals zu verſöhnen: Er hatte aber Zeit die Sache recht zu überlegen, eher er von ſeinem Hauſe bis zu der Wohnung des Grafen von Benevent kam. Blanka ihrer Seits hatte ihn den ganzen Tag nicht geſehen. Sie zweifelte nicht daß er ſeine Seufzer bey einer andern Schönen verſchwende, und hatte darüber ein heimliches Misvergnügen; ſo daß ſie ſehr geneigt war mit ihm zu zanken wenn er nur die geringſte Luſt dazu hatte.

Dom Diegen indeſſen verhinderten die Ueberlegungen nicht, die er unterweges anſtellete, ſeinen Weg fortzuſetzen. Er ging zu Blanken, welcher ſeine Nachläſſigkeit einen gewiſſen Verdruß verurſachet hatte der ihr anzuſehen war. Alsbald beredete ihn die Eiferſucht, die alles vergiſtet, ſeine Gegenwart ſey Schuld daran, und in dieſer Vermuthung hätte er gedacht ſeiner Einſicht Unrecht zu thun, wenn er ein Misvergnügen, das ihm im Grunde ſo vortheilhaſt war, gütiger ausgedeutet hätte. Blanka, welche nur wartete daß ihr Verehrer ſeine Entſchuldigung wegen ſeiner Langſamkeit machen ſollte um wieder munter zu werden, wurde noch unzufriedener da er dieſerwegen nichts vorbrachte, und der Gram, welchen ſie gehabt hatte ihn nicht zu ſehen, verdoppelte ſich da ſie ihn ſahe und er ihr ſo begegnete. Der ſcharfſichtige D. Diego, welcher ſich geärgert hätte wenn ihm etwas von dem entwiſcht wäre was ihn in Verzweifelung ſetzen könnte, legte dieſes neue Zeichen der Gewogenheit eben ſo aus wie alles vorige, und ſuchte in allem demjenigen was ſie nachgehends that etwas wodurch er ſich in ſeiner Meynung beſtärken möchte, und fand auch glücklich was er ſuchte. Faſt eine halbe Stunde waren ſie beyſammen ohne zu reden: Und D. Diego, der ſeiner Zunge Meiſter war, hätte den ganzen Ueberreſt des Tages ſo zugebracht, ohne ſich ſonderliche Gewalt anzuthun; Blanka aber, ein Frauenzimmer, und die nicht berſten wollte um ihn zu ärgern, konnte ſich nicht länger halten. Sie fragte ihn, was ihm fehle? Nichts; antwortete er, und das war ziemlich einfältig. Wenn ihnen nichts fehlet, ſagte Blanka zu ihm; ſo thun ſie ſehr übel Beſuche abzuſtatten, wenn ſie von ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit ſind wie jetzo: An ihrer Stelle würde ich lieber zu Hauſe bleiben bis das vorüber wäre, und ſo gerecht gegen mich ſelber ſeyn, daß ich anderen Leuten nicht zur Laſt werden wollte, die eben nicht nöthig haben ihre finſtere Begegnung zu ertragen. Madame, verſetzte D. Diego, es iſt ſicher daß ich ihnen läſtig falle, und wenn ich auch in einer anderen Gemüthsverfaſſung wäre, ſo würde ich ihnen doch nichts deſtoweniger beſchwerlich ſeyn; denn mein Geſicht iſt ſo übel nicht, daß ich nicht an ihrer Empfangung gleich ſollte wahrgenommen haben, daß ihnen mein Beſuch zuwider ſeyn. Wenn ſie ihre Schuldigkeit beobachten; ſo empfange ich ſie wie ſie es verdienen, und manchmal noch beſſer: Wenn ſie mich aber auf die letzte laſſen, und mich nur beſuchen wenn ſie ſonſt niemand mehr finden um ſich die Zeit zu vertreiben; ſo vergeſſe ich leichtlich ihre Verdienſte, und denke nur an dem was ich mir ſelber ſchuldig bin, und wie übel ich ſie alsdenn auch empfange, ſo müſſen mir dafür doch noch verbunden ſeyn. Wo ſind ſie heute geweſen, fuhr ſie fort, das ſie mich nun erſt beſuchen? Wo waren, ſie geſtern, ſie Madame, ſagte D. Diego, da ſie ſo frühe ausgingen? Weil es eben in den heiſſeſten Sommertagen war, und man Blanken gerathen hatte ſich des Bades zu gebrauchen, ſie aber ihrem

Liebhaber dieſes verholen hatte, aus Furcht er möchte ſie dahin begleiten wollen, wurde ſie über dieſe Frage beſtutzt. Sie konnte ſich ſelbſt nicht enthalten etwas zu erröthen; und dieſe Röthe, die ihr ins Geſicht ſtieg, hatte auf das Gemüth des eiferſüchtigen D. Diego die grauſamſte Wirkung. Und wer hat ihnen denn ſo bald ſagen können, fragte Blanka, daß ich geſtern ſo früh ausgegangen bin. So bald! Madame, verſetzte der ungeduldige D. Diego. Sie ſind alſo ausgegangen geweſen; weil ſie fragen, wer es mir ſo bald hat ſagen können. Ja freylich, ich war ausgegangen, war Blankens Beſcheid, welche ſich einbildete, er habe ihr aufpaſſen laſſen, und alſo meynte, daß ſie ihm von einer ſo unſchuldigen Sache kein Geheimniß machen dürfe. Es war noch nicht drey Uhr, wie ich ſchon da war wo ich ſeyn mußte, und ich wäre heute zu eben der Stunde wieder da geweſen, wenn ich nicht zu ſpät aufgewacht wäre. Uebrigens finde ich das ſehr artig von ihnen, daß ſie Spionen ausſtellen, die ihnen meine Handlungen hinterbringen müſſen. Wenn ich zu ſo ungewöhnlicher Zeit ausgehe; ſo können ſie wohl denken, daß ich nicht haben will, daß man wiſſen ſoll wohin ich gehe. Jetzt werde ich das Vergnügen, welches ich geſtern empfand, nicht mehr ſo ruhig genieſſen. Ich werde mir allezeit einbilden, daß ich ſie oder einen von denen ſehe, die ihnen meine Gänge berichten müſſen; und wenn ſie nur ein wenig Achtung für mich hegten, ſo hätten ſie mir eine ſo verdrüßliche Unruhe erſparet. Sorgen ſie nicht, fiel ihr D. Diego hitzig in die Rede, daß ich das Vergnügen ſtören werde, welches ihnen ſo angenehm iſt. Ich weis gar wohl, daß meine Gegenwart ſie ſchamroth machen, und die Furcht, daß, da ich ſie ſo zärtlich geliebt habe, ich nicht genugſam Meiſter über mich ſelbſt ſeyn möchte, ihnen ein beſtändiges Schrecken verurſachen würde . . . Sie haben es errathen, unterbrach ihn Blanka, und eben deswegen wollte ich wieder zurück ſeyn ehr ſie aufgeſtanden wären. Ich weis aus Ueberzeugung, daß ſie bisher ſehr ehrerbietig gegen mich geweſen ſind. Bey ſolchen Gelegenheiten aber geräth die Ehrerbietigkeit in Unordnung, wo ſie ſich nicht gänzlich verliert; und Perſonen wie ich, müſſen Wohlſtands wegen dieſe Art von Vergnügen ſo heimlich als möglich genieſſen. Und des Wohlſtands wegen muß ich ihnen auch ſagen, Madame, hieß D. Diegens Antwort, daß da ſie meine Ehrfurcht ſo ſchlecht belohnen, ich mich gegen eine ſolche Beleidigung nicht ſtark genug finde; daß es mir gleich iſt was ſie künftig thun werden, und daß ich mich ihrer Herrſchaft mit einer Leichtigkeit entreiſſe, die genugſam zeigt, daß ihre Ketten nicht ſo ſchwer zu zerbrechen ſind als ihre Eitelkeit es ſich vielleicht eingebildet hat. Blanka, welche meynete D. Diego ſey darüber ungehalten daß er ihr nicht ſollte im Bade Geſellſchaft leiſten, um das Vergnügen zu haben ſie im naſſen Hemde zu ſehen, war über dieſes Auffahren, welches ihr ſehr ungereimt vorkam, ziemlich beſtürzt. Endlich nahm ſie das Wort auf, in einem Ton, der wenigſtens eben ſo trozig war als ihres unbeſonnenen Liebhabers ſeiner. Es kömmt mir ſehr verwegen vor, ſagte ſie, daß ſie ſich unterſtehen mir zu ſagen, daß ſie mich verlaſſen; ſie, dem ich ſo oft geboten habe mich niemals wieder zu ſehen; ſie, dem ich nicht ſo bald meine Gegenwart unterſagt habe, da ſie mir ſchon wieder zu den Füſſen liegen, um Gnade flehen, und mich beſchweren ſie bey mir zu dulden, wofern ich nicht einen Tod beſchleunigen will, der mir gleichgiltiger iſt, als ihnen meine Handlungen in Zukunſt immer werden ſeyn können. Sind meine Ketten, wie ſie ſagen, nicht ſo ſchwer zu zerreiſſen, als es mich meine Eitelkeit überreden will; ſo müſſen ſie der niederträchtigſte Menſch von der Welt ſeyn, da ſie dieſelben nicht ſchon zwanzig mal zerbrochen haben, nachdem ich ſo vieles gethan, um ſie dazu zu vermögen, und ich kann mir kaum einbilden, daß ſie nicht gegen alle Beleidigungen ſtark genug ſeyn ſollten, da ſie ſo viele harte Begegnungen nicht haben abwendig machen können. Ich habe es immer gedacht, Madame, war D. Diegens Gegenrede, daß meine Schwäche einen Theil ihrer Stärke ausmache, und daß ſie minder keck würden geweſen ſeyn, wenn ich minder unterwürſig geweſen wäre. Sie haben mich von ſich gewieſen, es iſt wahr: Sie hätten es aber niemals gethan, wenn ſie nicht gewußt hätten, daß ich wieder zu ihnen kehren würde. So reitzend ihre Augen auch ſind; ſo haben ſie doch nach mir nichts gefeſſelt, daß ihnen mehr Ehre brächte, als der

Sieg über mich; und das wird wohl die ſchönſte Stelle ihres Lebens ſeyn, daß ſie das Glück gehabt haben mich mit dieſen Waffen zu beſiegen, von welchen ſonſt wenig Leute meines Standes ſind verwundet worden. Ganz recht, erwiederte Blanka, ich wäre vorſichtiger mit ihnen umgegangen, wenn dieſe Eroberung die Mühe gelohnet hätte ſie zu bewahren. Dasjenige aber was man nicht ungern verlieret, ſetzt man leicht auf die Wage: Und wenn ihr ungeſtümes Anhalten mich gezwungen hat ihnen meine Gegenwart wieder zu ſchenken, nachdem ich ihnen dieſelbe unterſagt hatte; ſo ſind ſie nicht der erſte Verdrüßliche den man aus Höflichkeit duldet, und mit Widerwillen ſieht. Was meine Augen betrifft; ſo wiſſen ſie nicht was vorgehet, wenn ſie meynen, daß ſie nach ihnen nichts erobert haben. Es giebt Leute, welche in denſelben noch dieſelben Reitzungen finden, die ſie damals hatten, wie das Unglück ihnen zu gefallen denſelben einen ſo ſchimpflichen Sieg zuwege brachte. Und, um auf alle ihre Ausſchweifungen zu antworten, dasjenige was ſie die ſchönſte Stelle meines Lebens nennen, wäre gewiß in dem ihrigen diejenige geweſen, die ihnen die meiſte Ehre gebracht, wenn ich mich nur an ihre Schwachheiten hätte gewöhnen können; denn der Unſcheid zwiſchen ihnen und mir iſt ſehr geringe, und das Haus von Pimentel iſt des Hauſes von Stuniga wohl werth. Aufs höchſte genommen, Madame, ſagte der aufgeblaſene D. Diego, der was den Artickel des Adels betraff ſehr eckel war. Aufs mindſte genommen, verſetzte Blanka, die ihr Geſchlechtregiſter auswendig wußte. Doch, ohne hier unſere Ahnen aufzuzählen, um zu zeigen wer von uns beyden von älterem Adel iſt; ſo bin ich doch edeler wie ſie, weil ich das Herz an der rechten Stelle ſitzen habe. Hätten ſie das Herz an der rechten Stelle, ſprach der ungeduldige D. Diego, ſo hätten ſie ſich geſtern nicht um drey Uhr ausgemacht, um, ich weis nicht wohin und mit wem zu gehen, und Gott weis was zu machen, das mich mehr kränkt als alles übrige. Ich will noch früher ausgehen, wenn es mir in den Sinn kömmt, antwortete Blanka, welche die letzten Worte des eiferſüchtigen D. Diego noch mehr in Harniſch brachten, als alles was er vorher geſagt hatte. Ich will, ihnen zum Trotz, hingehen wo es mich beliebet, mitnehmen wen es mir gefällt, und nach Gefallen das Gott weis was machen, welches ihnen ſo zu Herzen gehet, und das mir nun weniger wegen der Wohlluſt angenehm iſt, die ich daran empfinde, als wegen des Verdruſſes den ſie daraus ſchöpfen. Und ich, Madame, und ich, verſetzte der hitzige D. Diego ſo geſchwinde als er nur konnte, ich will Abſchied von ihnen nehmen, ihnen aber ehe ich von hier gehe berichten, daß ſolches auf ewig iſt; daß ſie vergebens länger als gewöhnlich in der Kirchen bleiben werden, wie ſie zu thun pflegen, um zu warten daß ich ſie heraus hole; daß wenn ich etwa bey ihrem Hauſe vorbey gehe und ſtehen bleibe, ſolches gar nicht geſchieht damit ſie mich durch Beaten ſollen rufen laſſen, wie ſie ſonſt manchmal gethan haben; und daß, wo ſie mich jetzo aus ihrem Zimmer laſſen, mich nichts auf der Welt wieder dahin bringen wird. Und ich ſage ihnen zur Nachricht, ſagte ihm Blanka ganz kaltſinnig, daß ich in Geſellſchaft meines Herrn Vaters in die Kirche gehen werde, vor dem ſie ſich nicht unterſtehen dürfen mir das geringſte Wort zu ſagen; daß ſie hundert mal des Tages bey mir vorbey gehen könnten, ohne daß ich es einmal würde gewahr werden; und daß ich nicht allein nicht die Schwachheit haben werde, ſie zurück zu halten, ſondern daß, weil ſie mich verſichert haben, daß wenn ſie einmal weg ſind, ſie niemals wieder ihren Fuß zu mir herein ſetzen wollen, ich ſelbſt wünſche daß ſie ſchon fort ſeyn möchten. Sie geben mir dieſe Verſicherung allzu kaltſinnig, war Diegens Antwort, als daß ich an der Aufrichtigkeit derſelben zweifeln ſollte. In demjenigen was mir entfährt, iſt immer etwas ſo lebhaftes, welches genug zeigt, daß ich ſie noch liebe, ob ſie es gleich nicht verdienen. Die grauſame Froſtigkeit aber, welche ſie eben jetzo haben blicken laſſen, ſagt mir deutlich, daß ich nicht geliebet bin, ob wohl ich es verdienet hätte zu ſeyn: Und wo ihnen meine Beſtürzung wunderlich vorkömmt, da ſie mich doch hiervon ſo oft verſichert haben; ſo müſſen ſie wiſſen, daß ſie es mir ſonſt nie geſagt haben, ohne wenn ſie erzörnt waren; und der Zorn überzeugt einen Liebenden nicht ſo wohl von der Aufrichtigkeit einer ſolchen Verſicherung als die Gleichgiltigkeit. Wie er dieſes geſagt hatte, zog er ſeine Handſchue ſo langſam auf als er nur konnte. Hernach forderte er von Beaten ein Glas Waſſer, um zu ſehen, was Blanka in dieſer Zeit anfangen würde. Da er ſein Glas Waſſer ausgetrunken hatte, und Blanka nichts ſagte, ſprach er nochmals zu ihr: Sie ſuchen mich nicht hier zu halten, und ſie thun ſehr wohl. Ihre Mühe würde doch nur vergebens ſeyn; und ſie davon zu überführen, ſo empfehle ich mich ihnen hiermit, und zwar nicht bis aufs Wiederſehen, wie vor dieſem. Blanka, welche wohl merkte, daß D. Diego nur dazubleiben ſuchte, und meynete ihm keinen Anlaß zu der Torheit gegeben zu haben die er beging, that als wenn ſie ihn gar nicht hörete: Und der gemarterte D. Diego, der ein ſehr groſſer Formaliſt war, ging lieber mit Verdruß und Widerwillen weg, als daß er ſollte da geblieben ſeyn, nachdem er einmal Abſchied genommen hatte. Die harten Worte, welche ſie mit einander gewechſelt hatten verhinderten inzwiſchen nicht, daß Blanka dem D. Diego von ihrem Fenſter nachſahe, und daß D. Diego ſich zwey oder dreymal umkehrete, um zu ſehen ob man ihm nachſahe. Faſt wollte ſie ihm nachſchicken, und faſt wollte er von ſelbſt zurück gehen. Ein ungefährer Zufall verrichtete inzwiſchen das was ſie wünſcheten, ohne daß ſie von beyden Seiten etwas dazu thun durften. Denn der Graf von Benevent, welcher nach Hauſe kam, und D. Diegen nicht weit von ſeiner Behauſung antraff, bat ihn ſo innſtändig mit ihm des Abends zu ſpeiſen, daß er es ihm unmöglich abſchlagen konnte. Alſo ſahen ſich unſere beyde Verliebten, die ſich niemals wieder ſehen wollten, wieder, und ſie hatten ſich nicht ſobald geſehen, da ſie ſich gegen einander erkläreten; auf die Erklärungen folgten Entſchuldigungen; auf die Entſchuldigungen Verſicherungen einer ewigen Liebe, und auf dieſe Verſicherungen alle die anderen Kleinigkeiten, welche vorhergehen müſſen eher man bis zum Friedenskuß gelanget.

Mendoſe, welcher alles dieſes Lärmen angerichtet, war gerades Weges, nach geendigtem Tractament des Ordogno, zu ſeinem Herrn dem D. Guſmann gegangen, und berichtete ihm, daß er das Haus derjenigen Dame entdeckt habe, welche er ſuchte. D. Guſmann, dem der Zorn vorüber war, vergaß daß er auf ſeinem Mantel geſchlafen habe, und nahm ihn gütig auf, ob er ihm gleich dasjenige nicht glaubte, was er ihm ſagte. Das erſte, was er ihm bey ſeiner Ankunft anbefohl, war, daß er ihn ja des folgenden Morgens eben ſo frühe aufwecken ſollte als heute, um zu ſehen ob das wandelbare Glück alsdenn mit ihm günſtiger verfahren würde; und Mendoſe, der nur froh war wieder zu Gnaden angenommen zu ſeyn, verſprach es ihm ſehr willig. Er bat ihn ſo gar, aus Furcht daß er krank werden möchte, er ſollte doch des Abends auf Abrechnung das genieſſen, was ihm des Morgens abging, und ſich zeitig zu Bette legen, weil er doch immer vor Tage auf ſeyn wollte. D. Guſmann, der den ganzen Tag nichts zu thun hatte, und bey ſeinen Grillen auch überall eine verdrüßliche Mine würde gemacht haben, folgte nun das erſtemal ſeines Lebens dem Rath des Mendoſe; und ließ, weil es ungemein heiß war, ſein Bette mit Eiß erfriſchen, um deſto angenehmer zu ſchlafen.

Die unſichtbare Schweſter ſeines Freundes, mit einem Wort, Elvire, welche aus einem Cabinet, das in ihrem Gemach war, alles hören konnte, wenn D. Gusmann laut redete, vernahm mit Vergnügen daß er nicht nachließ, und hielt nun ihn für ſeine Plauderhaftigkeit durch dasjenige was er erduldet hatte für geſtraft genug. Der Leſer, woſern er nur ein klein wenig ungünſtig iſt, wird ſagen, daß ich nicht geſcheut bin; daß wo Elvire hören konnte was D. Guſmann ſagte, wenn er mit Mendoſen ſprach, D. Guſmann, der vermuthlich nicht taub war, auch wieder hörete was ſie ſprach, wenn ſie mit Hyacinthen redete, und daß allem Anſehen nach, da Elvire den D. Guſmann nicht weniger liebte den ſie kannte, als er ſie liebete, ohne ſie zu kennen, ſie ihre Zunge nicht ſo wohl im Zaum gehalten habe, daß ihr nicht, wegen ihrer Zuſammenkunſt, etwas entfahren wäre, das er hätte hören können. Ich antworte aber, um diejenigen voll zu machen, die ſo gern critiſiren mögen, und doch hier nichts critiſiren ſollen, woſern ſie nicht ungereimt critiſiren wollen, daß mir die ſpaniſche Originalſchrift meldet, daß Elvire allemal wenn ſie den D. Guſmann behorchen wollte ſo ſacht als möglich in das beſagte Cabinet ging, als welches der einzige Ort war, von wo ſie ihn vernehmen konnte, daß zwiſchen dieſem Cabinet und dem Zimmer wo ſie mit Hyacinthen ſchwatzte ein Vorſaal und ein Vorhaus war: Und wenn mir auch das ſpaniſche Original ſolches nicht gemeldet hätte; ſo habe ich noch wohl Gottlob ſo viel geſunde Vernunft, um dasjenige zu zu ſetzen, was ſelbiges zu berichten möchte vergeſſen haben. Geſetzt denn daß Elvire ein ſo bekwemes Gemach, Zimmer, Vorzimmer und Cabinet hatte, ohne noch ein Hangeſtübchen mit zu rechnen, wo Hyacinthe ſchlief; ſo ſage ich, daß ſie alles hörte, was D. Guſmann ſprach, wenn ſie ſich die Mühe geben wollte, und daß, da ſie vernommen hatte, daß Guſmann willens ſey ſich des folgenden Morgens bey anbrechendem Tage an dem Orte einzuſinden, wo ſie ihn ſchon einmal geſprochen hatte, ſie ſich auch entſchloß daſelbſt ungefähr um dieſelbe Zeit hin zubegeben: Und aus Furcht der Mangel der Ruhe möchte ihren Annehmlichkeiten nachtheilig ſeyn, ahmte ſie dem D. Guſmann nach, und legte ſich wie er nieder, auſſer daß ihr Bette nicht mit Eiß gekühlet wurde. Elvire und Guſmann, die ſo verliebt waren als es nöthig iſt um nicht zu ſchlafen, wachten gerade um Mitternacht auf, und dachten in Erwartung des Tages hin und her. Hyacinthe und Mendoſe aber, die nicht verliebt waren, ſchliefen ungeſtört bis um zwey Uhr, da es Zeit war aufzuſtehen. Gegen drey weckte Mendoſe ſeinen Herrn auf. Dieſer nahm daſſelbe Kleid, denſelben Kragen, und den ganzen Auspuß des vorigen Tages und ging zu verſuchen ob er heute an dem Orte glücklich ſeyn würde wo Mendoſe geſtern ſo unglücklich geweſen war. Elvire, die nicht zeitig genug fertig war um die erſte dort zu ſeyn, hatte die Höflichkeit ihn wenigſtens nicht lange warten zu laſſen.

D. Guſmann ſahe von dem Platz, wo er ſie das erſte mal geſprochen beſtändig nach der Seite, von welcher ſie vermuthlich kommen könnte. Sobald er zwo verkappte Perſonen anſichtig wurde, that er ein Stoßgebet an die Liebe, ihr für die ihm erzeigte Gnade zu danken, und gab Mendoſen zwanzig Ducaten, um ſolche dem Mädchen, mit welcher er ihm zu ſprechen befohlen und die er ſich gern günſtig machen wollte, zu geben. Hernach lief er der verdeckten Perſon entgegen, die er ſo heftig liebte ohne zu wiſſen warum. Er drückte ihr die Gröſſe des Schmerzens ſo lebhaft und zärtlich aus, den er über ihre Abweſenheit empfunden, daß Elvire welche den Schein von der Wahrheit wohl zu unterſcheiden wußte gar nicht zweifelte Mund und Herz ſtimme bey ihm überein. Wie er ſeine Pein, die er erduldet ſeit dem er ſie nicht geſehen, abgeſchildert, und ſeine Klagen über ihre Grauſamkeit ausgeſchüttet, daß ſie ihr verſprochenes Wort nicht gehalten hatte, hob ſie an: Bin ich geſtern nicht hierher gekommen; ſo haben ſie ſelber mich daran verhindert. Ich habe nur ihrem Beyſpiel gefolgt, da ich mein Wort nicht gehalten habe: Und es fehlet ſo weit daß ich ihnen hierüber die geringſte Entſchuldigung machen ſollte, daß ich vielmehr ſchon eine gerechte

Urſache habe, mich über ſie zu beſchweren. Ueber mich, antwortete der zärtliche D. Guſmann, und blätterte zugleich geſchwinde ſein ganzes Gedächtniß durch, ohne darinn die Urſache desjenigen zu finden worüber ſie mit Recht ungehalten ſeyn könnte. Wie? Madame, fügte er hinzu, ich verhinderte ſie geſtern hierher zukommen, ich der ich für Verlangen ſie zu ſehen brannte. Und um mich noch beſtürzter zu machen; ſo ſagen ſie noch daß ſie nur nach meinem Exempel ihr Wort nicht gehalten haben. Haben ſie die Güte, Madame, fuhr er fort, mir dieſes verſtändlich zu machen. Ich kann es nicht begreifen, wie man ſelbſt etwas verhindern kann, das man ſo eifrig wünſchet; noch wie man ſein Wort nach dem Beyſpiel eines Menſchen nicht halten kann, der ſeines ſo genau hält. Denn, wenn es mir nicht verkleinerlich wäre meinen Diener zum Zeugen zu rufen; ſo könnte ihnen Mendoſe ſagen, daß er mich geſtern hierher begleitet hat, und ich ſie von drey Uhr bis um achte mit aller der Ungeduld erwartet habe, welche man fühlet wann man ſich die allergrößte Glückſeligkeit verſpricht. Mendoſe der ſich alles dieſes ſehr wohl erinnerte, und wichtige Urſachen hatte es nicht ſo bald zu vergeſſen, war bereit ſeinem Herrn hierüber die Gewähre zu leiſten, und unverwerfliche Zeugniſſe ſeiner Ausſage anzuführen. Elvire indeſſen erſuchte den D. Guſmann ſich alles wohl zu erinnern was er gethan hatte. Weil ſie mich bitten, ſagte ſie, mich verſtändlicher zu machen; ſo wiſſen ſie, daß ich mich über ihre

Unverſchwiegenheit beſchwere, und daß es an einem ſo artigen Herrn wie ſie mir zu ſeyn ſcheinen ein groſſer Fehler iſt, alles, bis auf die geringſten Gefälligkeiten bekannt zu machen die man ihm erzeiget. Ich merke wohl D. Guſmann, fuhr ſie fort, daß ich ihnen nun verſtändlich bin, und daß ſie wiſſen was ich ſagen will. Die Röhte die ihnen ins Geſicht geſtiegen iſt, und die ich durch den Flor, der ihnen mein Geſicht verdeckt, ſehr wohl wahrnehme, überführt ſie von dem Verbrechen, deſſen ich ſie beſchuldige, und die Wahrheit, an welcher ich aus Hochachtung für ſie zweifelte, zeigt ſich nun ſo klar, daß ich, unerachtet alles deſſen was ihnen bey mir das Wort redet, nun nicht länger anſtehen kann ihr Glauben beyzumeſſen. Ich zweifele nicht, Madame, erwiederte D. Guſmann ganz ehrerbietig, daß ich roth geworden ſey, und wenn ich auch daran zweifelte; ſo ſind ihre Augen, deren Stral leichtlich durch die Decke bricht welche ſie verhüllet, allzu treffliche Zeugen, daß man ihnen nicht glauben ſollte. Die Röthe aber, welche ſie in demjenigen beſtärkt was ſie erfahren haben, rechtfertiget mich auch, daß ich nicht ſo ſtrafbar bin wie ſie denken. Hätte ich den Vorſatz gehabt, ſie zu beleidigen; ſo würde ich mir den Vorwurf vorher vermuthet haben, den ſie mir machen; und ſie hätten mir nichts ſagen können das mich beſtürzt hätte, weil ich mich gefaßt gemacht hätte es nicht zu werden. Das Geringſte aber macht einen ſtutzig der ſich nichts vermuthet, und wer ſich geſchickt zu entſchuldigen weis, der hat gewiß Zeit gehabt auf ſeine Entſchuldigung zu finnen. Ich geſtehe ihnen alſo, Madame, fügte er hinzu, daß ich meine Begebenheit meinem allerbeſten Freunde auf der Welt vertrauet habe; ich habe ſie aber niemand als ihm vertrauet, und ich habe ihn bis jetzo immer ſo verſchwiegen gefunden, daß ich muthmaſſe ſie müſſen ihm ungemein lieb ſeyn, weil er ſonſt genugſame Achtung für mich gehabt hätte, ihnen nichts davon zu entdecken. Dasjenige alſo was ſie mir ſagen zeiget mir wie nahe ſie ihn angehen, und wie viel Herrſchaft ſie über ihn haben, da er ihnen zu gefallen unſerer Freundſchaft ſo viel Gewalt angethan hat. Mit einem Wort, Madame, ich fange an die Hoffnung zu verlieren die ich mir gemacht hatte. Ich war dem Dom Ruis eher verpflichtet als ich ſie geſehen habe, und ſo anbetenswürdig ſie auch immer ſeyn mögen, ſo muß mich doch die Liebe nichts zum Nachtheil der Freundſchaft unternehmen laſſen. Wie ich merke, ſprach Elvire, ſo ſehen ſie mich für die Geliebte ihres Freundes an, und glauben an ihm eine Untreue zu begehen, wenn ſie Achtung für mich hegeten? Ja Madame, verſetzte er, ich glaube daß ſie Blanka von Pimentel, die Tochter des Grafen von Benevent, mit einem Wort, Madame, daß ſie diejenige ſind die D. Ruis anbetet, und die ich durchaus nicht lieben muß wofern ich mir nicht den Haß des allertreueſten Freundes auf den Hals laden will. Ich kenne Blanken von Pimentel, antwortete Elvire, ich bin es aber nicht. Glauben ſie mir dieſes, da ich ſie es verſichere, und zweifeln ſie nicht daß ich eine viel zu edele Sele habe, als daß ich die Verehrungen eines Herzens annehmen ſollte, welches mit Undankbarkeit beſchmüßt wäre. Aber Madame, wo ſie nicht Blanka von Pimentel ſind, wiederredete D. Guſmann, ſo muß ich mit D. Ruis nothwendig zanken, daß er eine Sache ausgeplaudert hat, die ich wollte verſchwiegen halten. Nichts konnte ſeinen Fehler entſchuldigen, als etwa die Gefälligkeit für eine Liebſte. Nun iſt er Urſache, daß ſie ungeneigt von mir urtheilen. Inzwiſchen da ich mit ihm von ihnen ſprach, geſchahe ſolches in ſo ehrerbietigen Ausdrückungen, daß er daraus genugſam ſchlüſſen konnte, er müſſe mein genaueſter Freund ſeyn, um eine ſolche Vertraulichkeit zu verdienen. Laſſen ſie ja, verſeßte eiligſt Elvire, die ſich fürchtete erkannt zu werden, laſſen ſie ja dem D. Ruis nicht das Geringſte von demjenigen blicken, was ich ihnen geſagt habe. Ich verzeihe ihnen ihre vorige Unverſchwiegenheit, weil ſie mich dadurch nicht zu beleidigen dachten: Ich würde ihnen aber dieſelbe inskünftige nicht vergeben, da ſie wiſſen, daß ſie mich beleidigen würden. Uebrigens bin ich verſichert, daß D. Ruis ihr beſter Freund iſt, und daß er nicht geglaubt hat ihnen einen übeln Dienſt dadurch zu erweiſen, daß er ihr Geheimniß einer Perſon offenbaret hat, deren Treue er kennet. Hat er es nur einer Perſon geſagt, und ſind ſie dieſe Perſon, antwortete D. Guſmann nochmals, ſo kann ich mir es nicht aus dem Sinn ſchlagen daß ſie ſeine Geliebte ſind. Sind ſie aber die Geliebte des D. Ruis, welcher nach ihrem eigenen Geſtändniß mein beſter Freund iſt; ſo muß ich mir ohne Verzug das Gebot auflegen ſie nicht mehr zu ſehen, ob ſchon mein Herz zum voraus darüber erzittert. Es iſt ihnen leicht, Madame, mir zu zeigen, daß die Freundſchaft, die ich hege, nicht mit der Liebe ſtreitet, der ich mich überlaſſen will. D. Ruis, der nichts für mich geheim hält, hat mir oft das Gemälde der Blanka gezeigt: Sind ſie es nicht, ſo vergönnen ſie mir wenigſtens auf einen Augenblick den Anblick ſo vieler Annehmlichkeiten welche mir ihr Schleier raubt, und verſagen ſie mir das ſüſſe Vergnügen nicht, ſie ohne Unruhe anbeten zu dürfen. Elvire fand ſein Werlangen ſehr gerecht, ſie zweifelte daneben nicht, daß er durch ihre Reitzungen gerühret werden würde, wenn ſie ſich bloß ſehen ließ: Weil ſie ihn aber auf ewig feſſeln wollte, und ſich nur dort eingefunden hatte um erſt ein Herz zu prüfen das ſie zu beſtricken gedachte; ſo ſchlug ſie ihm ganz höflich dasjenige ab warum er ſie ganz höflich gebeten hatte. Sie wünſchen etwas, ſprach ſie, da an ihr die Reihe war zu reden, welches ich ihnen unmöglich zuſtehen kann, ehe ich ihre Verſchwiegenheit beſſer auf die Probe geſtellt habe. Bisher habe ich nicht Urſache dieſelbe zu rühmen. Vorgeſtern ſahen ſie mich das erſtemal in ihrem Leben, und denſelben Tag ſagten ſie es auch wieder. Hätte ich ihnen mein Geſicht gezeigt, oder meinen Namen geſagt; ſo würden ſie vielleicht mit eben derſelben Leichtigkeit jenes abgeſchildert

ſchildert oder dieſen genannt haben. Es iſt aber wohl der Mühe werth, daß ein Frauenzimmer von meinem Stande zuſiehet wem ſie ihren guten Namen anvertrauet. Alles was ich ihnen ſagen kann, iſt, daß mir die Aufopferung ihres Herzens nicht verdächtig iſt, und daß wo ſie entſchloſſen ſind mir ſelbiges zu widmen, ſie es ohne Nachtheil ihres Freundes thun können. Ich werde ſie ſprechen und ihnen mehr entdecken, ſobald ich ihnen werde ſagen können wer ich bin.

Nachdem ſie ſich noch ſo etwas, das mir jetzt nicht beyfällt, vorgeſagt hatten, wollte Elvire den D. Guſmann verlaſſen, er bat ſie aber noch einmal mit ihm den Gang in welchem ſie waren auf und niederzugehen, um ſich zu beſinnen ob ſie ſich auch noch was zu ſagen vergeſſen hätten. In der Zeit aber daß D. Guſmann in Ernſt ſeine Liebe erklärete, ſtellte ſich Mendoſe; welcher ganz weislich die Hälfte von dem Geſchenk zu ſich geſteckt hatte, das ſein Herr ihm für die Hyacinthe gegeben; gegen dieſelbe auch lächerlich verliebt. Er hatte für ſie ein Compliment ſchon ſeit des vorigen Tages fix und fertig und er würde es auch bey ihr abgelegt haben, wenn er ihr nicht Ducaten zu geben gehabt hätte: Er glaubte aber, daß da ſie ein Cammermädchen und er ein Cammerdiener ſey, ſie beyde ungefähr dieſelbe Neigung haben, und der Klang des Goldes ihr die Ohren weit angenehmer rühren würde, als das Compliment ſo er ihr zugedacht hatte. Wie er ihr die zehn Ducaten gegeben hatte, die er ihr ſagte daß ſein Herr ſie ihr ſchenke, und welche Hyacinthe ſich ſtellete nur deswegen zu nehmen, weil ihr das Geld vornehmer Leute Glück brächte; ſo fragte er ſie, warum ſie ihm des vorigen Tages den Schimpf angethan hätte, ihn nicht kennen zu wollen, da ſie mit ihrem Fräulein aus dem Kaufmannsladen kam. Hyacinthe, welcher Elvire ausdrücklich verboten hatte das Geringſte zu ſagen ſo ſie kenntlich machen könnte, und die wohl wußte daß ſie den Tag vorher nicht aus dem Zimmer gekommen war, merkte gleich aus Mendoſens Reden, daß er nothwendig eine andere für ſie angeſehen haben müſſe. Sie zweifelte alſo nicht ihrer Gebieterinn einen Dienſt zu thun wenn ſie ihn in dieſer Meynung beſtärkte. Ich erkannte ihn gleich wie ich ihn ſahe, ſagte ſie ihm, und ich hätte es ihm auch ſo fort zu verſtehen gegeben, wenn mein Fräulein, die ihn auch gewahr wurde, es mir nicht verboten hätte. Ach wahrhaftig, verſetzte Mendoſe, das habe ich gleich gedacht. Inzwiſchen glaubte ich doch faſt daß ich mich gerirret hätte, ſo unvergleichlich weis ſie ſich zu verſtellen. Denn da ſie mich fragte, woher ich ſie kenne, und mir endlich drohete mich abprügeln zu laſſen ſollte man geſchworen haben daß ſie wirklich böſe ſey. Hyazinthe die von allem dem nichts wußte was er ihr ſagte, antwortete immer ſo kurz als möglich, weil ſie fürchtete unrecht zu antworten. Gewiß, ſagte ſie, ſie verſtellt ſich recht gut. Ich folgte ihr nicht mehr ſo nahe, da ſie mir es verboten hatte, fuhr Mendoſe fort, ich betrog ſie aber doch auf eine andere Art.

Ich folgte ihr mit den Augen bis in ihr Haus: Und um ſie davon zu überführen; ſo wohnt ſie in der und der Straſſe, bey der und der Kirche, neben dem und dem Markte, und zu gleicher Zeit nannte er ihr die Gegend der Stadt die gerade von Elvirens Behauſung am weiteſten entlegen war. Ich kann nicht leugnen, verſetzte Hyazinthe mit einer ſchalkhaften Offenherzigkeit, daß mein Fräulein da wohnt. Er hat den Ort unſerer Wohnung, den Namen des Markts der daran ſtoßt, und der Kirche die da neben iſt ſo gut behalten, daß ich ihms unmöglich verleugnen kann, und an dieſen Merkmalen ſehe ich wohl, daß er uns mit den Augen muß verfolget haben. Wie ſchlau iſt er doch! Das iſt noch nichts, wiederredete Mendoſe, der mit ſich ſelber ſehr wohl zufrieden war da jene ſich doch über ihn aufhielte, wenn ich jemand entdecken will; ſo muß er ſchon ſehr verborgen ſeyn, wo ich ihn nicht finden ſoll. Ich möchte aber wohl, ſetzte er hinzu, daß ſie mir für die zehn Ducaten, die ich ihr gegeben habe, etwas ſagen möchte das ich nicht weis, nämlich wie ihre Gebieterinn heißt. Will ſie mir fünfe wiedergeben, ſo nenne ich ihr die ganze Verwandſchaft meines Herrn von ſeinem Großvater an bis auf einen kleinen Buben den man ihm vor zween Monaten mit einem Zettel am Halſe vor die Thüre legte, und für den er Koſtgeld bezalt als wenn er allein Vater dazu wäre. Es iſt mir leid, ſprach die liſtige Hyacinthe, daß ich ſein Verlangen nicht ſtillen kann. Meine Gebieterinn, welche Urſache hat ihren Namen zu verbergen, hat mich mit ſo theuren Eiden verpflichtet ihn nicht zu ſagen, daß mir jetzt die Zunge gebunden iſt. Ich will ihn aber ein Mittel lehren ihn zu erfahren, ohne mein Gewiſſen zu beleidigen. Da er nun weiß wo ſie wohnt, ſo braucht er ja nur den erſten Nachbar den beſten zu fragen, wem das Haus gehöret das er bemerket hat; ſo wird man ihm nicht allein das was er zu wiſſen verlangt, ſondern auch alles ſagen was er ſonſt noch zu erfahren begehren mag. Das iſt bey meiner Treue wahr, antwortete Mendoſe, und wofern ihre Herrſchaft nicht die ganze Nachbarſchaft beſticht, ſo werden wir bald erfahren was ihr Thun iſt. Sollte ſie wohl denken, fuhr er fort, daß ich, mit allem dem Verſtande den ich beſitze, doch vielleicht nicht auf den Einfall gekommen wäre den ſie mir an die Hand gegeben hat, und der iſt kein Narr geweſen, der zuerſt geſagt hat daß zween Köpfe mehr Hirn haben als einer. Um des Himmels willen aber, ſagte Hyacinthe die ihn gern in ſeinem Wahn beſtärken wollte, ſage er ja nicht daß ich ihm die Wege gewieſen habe dasjenige zu entdecken was mein Fräulein nicht bekannt haben will. Wenn ſie glaubte, daß ich vermögend ſey ſie zu verrathen, wie er denn dazu durch ſeine Geſchicklichkeit mich unvermerkt gebracht hat; ſo würde ſie mir augenblicklich den Abſchied geben: Und wenn ich nicht mehr bey ihr wäre, ſo würde vielleicht meine Nachfolgerinn das Beſte ſeines Herrn nicht mit ſo vielem Eifer befördern als ich. Mendoſe, der ſich freuete daß man ſeine Geſchicklichkeit lobte, verſprach ihr was ſie verlangte, oder vielmehr was ſie ſich ſtellete zu verlangen. Hernach bat er ſie ſich ins Geſicht ſehen zu laſſen, und ſagte ihr daß er der Affe ſeines Herrn ſey, wolle ſie nun ihrem Fräulein auch nachaffen, ſo könnten ſie es auch ſo machen wie ſie, und wie ſie einander Liebeserklärungen thun. Hyacinthe ſagte ſie könne ihrem Fräulein nicht beſſer nachahmen, als wenn ſie ſich auch nicht von Geſicht ſehen ließ. Mehr konnte ſie nicht ſagen, indem Elvire und D. Guſmann eben ihren Spatziergang endigten und mit eben den Ceremonien wie vor zween Tagen von einander Abſchied nahmen, daß nämlich die Geliebte des D. Guſmann ihm verbot ihr folgen zu laſſen, und Elvirens Liebhaber ihr zu gehorſamen verſprach.

Sie waren nicht ſobald von einander geſchieden, da D. Guſmann, welcher das Geheimniß ſeiner Begebenheit nicht wohl reimen konnte, und immer fürchtete, die Perſon die ihn ſo eben verlaſſen möchte etwa Blanka von Pimentel ſeyn, Mendoſen fragte wie das Mädchen das Geſchenk aufgenommen habe. Unvergleichlich wohl, mein Herr, verſetzte Mendoſe. Sie iſt das beſte Ding auf der Welt, und ihnen überaus zugethan. Wie ich ihr die zwanzig Ducaten gab; denn ich habe ſie ihr alle zwanzig gegeben; ſo hätte man, nach ihrer Stellung zu urtheilen, glauben ſollen, daß ich ſie beleidigte, und hätte ſie ſich nicht beſonnen daß ihr das Geld von Perſonen von Stande Glück bringt; ſo hätte ſie mir den Schimpf angethan ſelbige nicht anzunehmen. Hat ſie dir nichts von dem geſagt was ich zu wiſſen verlange, fragte ihn D. Guſmann, und haſt du aus ihren Reden nicht etwas entdeckt das mich aus der Verwirrung reiſſen kann in welcher ich bin? Denn die liebenswürdige Perſon, die ich unterhielt, hat einen ſo ſchönen und gegenwärtigen Geiſt, daß ihr nicht das Geringſte entfahren iſt welches mir einiges Licht in dem geben könnte das ich nicht weis: Und ich fürchte ſo ſehr daß ſie die Geliebte meines Freundes ſey, daß ich darüber mein Glück kaum halb empfinde. Wie viel wollten ſie demjenigen wohl geben, mein Herr, ſprach Mendoſe, der ſich anheiſchig machen wollte ihnen ihren Zunamen zu ſagen? Ach lieber Mendoſe, verſetzte D. Guſmann mit einer verliebten Ungeduld, wenn du mir das Vergnügen machen könnteſt; ſo verſpreche ich dir mein Lebtage keinen Schlag zu geben, ſo ſehr du es auch verdieneſt, dich Zeitlebens bey mir zu behalten, ſo abgeſchmackt du auch biſt, und ganz ſonderlich für dein Glück zu ſorgen, ſo wenig du es auch wehrt biſt. Wo die Sorge die ſie für mein Glück nehmen wollen, war Mendoſens Antwort, ſo ſonderlich iſt als die Art auf die ſie mir es verſprechen; ſo werde ich ihnen gewiß ganz ſonderlich verbunden ſeyn. Sprechen ſie aber, mein Herr, wenn ich ihnen den verlangten Dienſt erweiſe, ſollten ſie denn wohl die Güte haben wollen mir ein halb Dutzend Ducaten auf Abrechnung des Glückes vorzuſtrecken das ſie ſo ganz ſonderlich für mich beſorgen werden? Du weißt wohl Mendoſe, gegenredete ſein Herr ziemlich heftig, daß ich es dich oft bereuen laſſe, wenn du zu unrechter Zeit ſpaſſen willſt. Glaube mir, misbrauche meine Geduld nicht in einer ſo kitzlichen Sache. Jn dem Augenblick da ich dir zuſchwöre dir nie einen Schlag zu geben, möchte ich dir gar leicht den Kopf einſchlagen; und damit ſolches nicht geſchehe, ſo ſiehe da haſt du einen Ducaten, aber ſäume dich auch nicht mich aus meiner Unruhe zu reiſſen, und laß mich nicht lange auf ein Geheimniß warten, woran die Glückſeligkeit meines Lebens hängt. Mendoſe der es mit einem Menſchen zu thun hatte, der ſich oftmals erſt einfallen ließ ihm mit Maulſchellen zu drohen, wenn er ſie ihm ſchon gegeben hatte, nahm ganz höflich den Ducaten den er ihm ſchenkte, und vertraute ihm ſeine Unterredung mit dem Mädchen der unbegreiflichen Perſon von der er Abſchied genommen hatte. Er ſagte ihm daß ſie ſich geweigert habe ihm den Namen ihrer Gebieterinn zu entdecken, weil dieſe die Argliſt gehabt, ſie ſich allen Henkern übergeben zu laſſen, damit ſie nur wegen ihrer Zunge ſicher wäre, daß ſie aber ein Mittel gefunden ihre Vorſichtigkeit zu nichte zu machen und ſie zu verrathen ohne ihr Gewiſſen zu beſchweren. Vor allen Dingen aber, mein Herr, hüten ſie ſich, wenn ſie den Namen wiſſen werden, von welchem wie ſie ſagen die Glückſeligkeit ihres Lebens abhängt, daß ſie ja dem Frauenzimmer, die ſie ſo ſterblich verwundet hat, nicht wiederſagen daß ſie es durch ihr Mädchen

chen erfahren haben. Sie hat mir zugeſchworen, daß ihr Fräulein ihr es nicht verzeihen und ſie zum Hauſe hinausjagen würde, dafür daß ſie ihnen gedienet hat. D. Guſmann, welcher in dem was ihm Mendoſe erzälte nichts fand das nicht ziemlich wahrſcheinlich wäre, dachte daß die Ducaten Hyacinthen zum Plaudern bewogen hätten. Hernach fragte er Mendoſen, ob er das Haus wohl wieder finden würde, das er ſich des vorigen Tages gemerkt hatte. Das iſt ſo leicht wieder zu finden, mein Herr, verſetzte Mendoſe, daß ich ſie um Mitternacht ohne Laterne dahin führen wollte. Wenn man von hier kömmt darf man nur durch ein Gäßchen gehen deſſen Namen ich nicht weis, hernach ſchlägt man linker Hand um, denn geht man gerade aus, bis zu einem anderen kleinen Gäßchen zur rechten, das auf ein groſſes Gebäude zuführet, das man durchgehen muß, daneben iſt ein Springbrunnen und neben demſelben ein Abzug welcher auf einen groſſen Markt ausgehet; und da iſt das Haus das ſie ſuchen. Kann man wohl was leichter finden?

Eine gute Stunde blieben ſie noch wohl da wo ſie waren, weil D. Guſmann, welcher gegen das Frauenzimmer ſein Wort ſehr heilig hielt, ſeiner unbekannten Beherrſcherinn die Zeit laſſen wollte nach Hauſe zu kommen, ohne ſie unterwegs anzutreffen. Wie die Stunde vorbey war, mußte Mendoſe ihn für ſeinen Ducaten an das Haus führen wo er des vorigen Tages die beyden Perſonen hatte hineingehen geſehen, denen er gefolgt war. Mendoſe that was er zu thun verbunden war, um dasjenige zu verdienen was ihm ſein Herr geſchenkt hatte, und brachte ihn wirklich dahin, wohin er ihn zu führen verſprochen. Er hatte ihm ſobald nicht das Haus gezeigt, welches er ſich gemerkt hatte, und das eines der ſchönſten in Toledo war, da D. Guſmann aus Ungeduld zu wiſſen wem es gehöre ſolches ſelber den erſten Nachbar fragte den er anſichtig wurde; der ihm ganz treuherzig zum Beſcheid gab, daß man entweder den Verſtand verloren oder niemals in Toledo geweſen ſeyn müſſe, um nicht zu wiſſen, daß es dem Grafen von Benevent gehöre. Dem Grafen von Benevent! unterbrach ihn der beſtürzte D. Guſmann, welchen ſchon ſein Fürwitz gereuete: Iſt das was ihr mir ſagt wohl möglich. Was ich ihnen ſage mein Herr, iſt ſo wohl möglich, daß es die Wahrheit ſelber iſt, verſetzte der Nachbar an welchen ſich D. Guſmann gemacht hatte, und der zu ſeiner Strafe der ärgſte Plauderer in Toledo war. Um ihnen zu zeigen, fuhr er fort, daß ich ſehr genau weis wem dieſes ſchöne Haus zukömmt, ſo iſt der Taufname des Beſitzers deſſelben D. Alphons, ſein Zuname von Pimentel; Benevent iſt der Name eines Gutes, welches ihm ſieben und zwanzigtauſend neunhundert vier und ſiebenzig Ducaten jährlicher Einkünfte trägt, und wo er die hohe und niedere Gerechtigkeit hat. Er hat nur eine einzige Tochter, die Blanka heißt, in die D. Diego von Stuniga Großalgaſil Sr. Majeſtät und D. Ruis von Moncade verliebt ſind; und Beate iſt der Name eines Cammermädchens welches von Fräulein Blanken unzertrennlich iſt, und das ich vor etwa einer Stunde nebſt dem Fräulein habe ſehen nach Hauſe kommen. Sie hatten ſich beyde ſo gut verkappt, daß der Teufel ſie ſchwerlich würde erkannt haben, wenn man ſie nicht ſchon von langer Zeit kennete. Sehen ſie mein Herr, ſetzte der verdrüßliche Nachbar ſeine Rede fort, ob ſie jemand hätten finden können, der ihnen ſichere Nachricht von dem hätte geben können was ſie zu wiſſen begehren. Der beſtürzte D. Guſmann, welchen dieſer Wäſcher ſo ſehr in der Meynung bekräftigte, die er gleich anfangs gehabt hatte, daß die Perſon die ihm ſo viel Gewogenheit zeigte Blanka von Pimentel ſey, war mit ſich ſelber übel zufrieden, daß er ſo ſehr geeilet hatte um aus einem Irrthum zu kommen der ihm ſo vortheilhaft war. Denn die Umſtände welche man ihm erzälete, und vornämlich daß man Blanken und ihr Mädchen vor einer Stunde, alle beyde verhangen, hätte ſehen zu Hauſe kommen, paſſete ſo genau zu demjenigen was ihm begegnet war daß er ſich nun weiter mit keiner falſchen Hoffnung ſchmeicheln konnte, woſern er ſich nicht ſelber freywillig betrügen wollte. Um aber zu zeigen wie ſehr er ſeiner ſelbſt mächtig ſey, und daß ſein Unfall ſeiner Höflichkeit keinen Abbruch thue, ſo dankte er dem Gecken der ihm mehr geſagt hatte als er wiſſen wollte, und beſchloß zugleich, daß woſern er ſeine Liebe ſobald nicht wieder auslöſchen könnte als ſie ſich in ihm angezündet, er ſie doch wenigſtens ſo gut verbergen wolle, daß ſein Freund davon nichts merken ſollte. Doch dieſes Entſchluſſes ungeachtet wurde es ihm ſauer das Haus des Grafen von Benevent zu verlaſſen. Er ſpatzierte eine ziemliche Weile um daſſelbe herum. Eben war er im Begriff fortzugehen, da Beate von ungefähr ans Fenſter kam, welcher der höfliche D. Guſmann einen tiefen Gruß machte, und Mendoſe, der ehemals von einen Tanzmeiſter einen Reverenz zu machen gelernet hatte, that desgleichen. Beate, welche nicht gewohnt war ſo groſſe Höflichkeitsbezeugungen von einem ſo wohlgemachten Herrn wie D. Guſmann war zu erhalten, bog ihre Knie mehr als ſie ſie in ihrem Leben gebogen hatte, um ihren Gegengruß eben ſo tief als den zu machen, den ſie empfangen hatte. Zu allem Unglück aber war ein Haus, das etwas vorſtund, und das die Straſſenverwalter eben deswegen auch droheten herunter reiſſen zu laſſen, ſchuld daß ſie den verfolgeriſchen D. Diego nicht gewahr wurde, der in demſelben Augenblick auf den Markt trat wo der Graf von Benevent wohnete. So bald ſie ihn inne wurde, ſchlug ſie ihr Fenſter geſchwinde zu, und dieſe Eilfertigkeit that die allerübelſte Wirkung. Denn D. Diego der die Augen eines Eiferſüchtigen hatte wurde ſolches gewahr, und bildete ſich ſogleich ein man würde ihn ſo ſehr nicht ſcheuen, wenn man nicht was zu ſeinem Nachtheil unternähme. Er ging zu Blanken daß es D. Guſmann ſahe; und das nicht ohne Kränkung desjenigen der drauſſen bleiben mußte. D. Guſmann, welcher abwarten wollte, ob er dort lange bleiben würde, wurde vor Verdruß halb raſend: Doch er wurde es nicht allein. Sein Nebenbuhler, oder vielmehr derjenige welchen er dafür hielt, hatte des vorigen Tages einen Nachbar von Blanken beſtochen, daß er ihm gleich Wind geben ſollte wenn ſie ausginge. Sie war nicht ſo bald frühe Morgens ausgegangen, um ſich zu baden wie ſie ſchon mehr gethan hatte, da der Spion es unverzüglich an D. Diego berichtete. Er hatte aber ſo geeilt ihm zu ſagen daß ſie ausgegangen ſey, daß er vergaß zu ſehen wo ſie hinging. Der mistrauiſche D. Diego hatte ſie überall, aber vergebens, geſucht, und er kam eben wieder zurück, da er zum Troſt für ſeine genommene Mühe Beaten gewahr wurde, der D. Guſmann Complimente machte, die ſie wieder beantwortete, und darauf mit einer verdächtigen Eilfertigkeit das Fenſter zuwarf ſo bald ſie ihn anſichtig wurde. Das alles ging ihm im Kopf herum, und verurſachte daß er mit groſſen Schritten in dem Zimmer ſeiner Geliebten auf und nieder ging, die ſich wie ſie aus dem Bade gekommen war, niedergelegt, und ihn ſchon etliche mal gebeten hatte fortzugehen, indem es dem Wohlſtande zuwider ſey, daß er ſo frühe in ihrem Zimmer wäre. Zuletzt trat D. Diego an das Fenſter, an welchem er Beaten geſehen hatte. Hier wurde er den D. Guſmann gewahr, der ſich noch in der Straſſe auf hielt. Alsbald überredete ihn ſeine Eiferſucht, die niemals müſſig ſeyn konnte, daß er an dem Ort, wo ſie geweſen, mit ihr zuſammen geweſen ſey; daß er ſie bis in ihre Straſſe zurück gebracht habe; daß ſie ihm beym Abſchiede befohlen von Zeit zu Zeit bey ihrem Fenſter vorbey zu gehen, damit man ihm ein Zeichen geben könne, wenn der Graf von Benevent würde ausgegangen ſeyn; daß, wie er ſie ſahe, Beate ihm gewiß einen Wink gab herein zu kommen, und er ſie dafür bedankte, daß aber ſeine Gegenwart Urſache geweſen daß ſie ihm einen Gegenwink gegeben, und er jetzo auf eine beſſere Gelegenheit warte; und endlich daß man ihn nur mit ſo viel Härte weg wieſe, um ſeine Stelle hernach durch einen Glückſeligern einnehmen zu laſſen. Um ſich nun deſto beſſer von demjenigen zu überführen was ihm ſeine Eiferſucht eingegeben hatte, machte er eine vergnügte Mine, nahm von Blanken Abſchied, und ſtellete ihr in ziemlich wohl ausgeſuchten Ausdrücken, zur Entſchuldigung der Freyheit die er ſich genommen ſie ſo frühe zu beſuchen, vor, daß die Liebe keine gewiſſe Stunden halte, und daß ſie fürnehmlich wenn ſie ſo heftig ſey wie die welche ſie in ihm angezündet, etwas mehr Freyheit haben müſſe. Sobald er hinaus war nahm er den Ordogno auf die Seite, und befohl ihm dem Herrn, welcher unter dem Zimmer der Blanka herum ging, ſo geſchickt aufzulauren daß es niemand merke, und, wenn er ihn etwa ſollte zu ihr hineingehen ſehen, es ihm ſo gleich bey einem Freunde melden zu kommen, deſſen Haus ſo nahe an das Haus des Grafen von Benevent ſtieß, daß er ſie leichtlich würde überraſchen, und nicht nur ihre Unterredung ſondern auch alle die übrigen Ergetzlichkeiten ſtören können welche zween junge Leute, und die ſich noch dazu zärtlich lieben, zu ſchmecken vermögend ſind.

D. Guſmann, welcher entſchloſſen war Blanken nicht mehr zu ſehen, hatte doch eine heimliche Freude darüber daß D. Diego nur ſo kurze Zeit bey ihr blieb, und bildete ſich ein ſie müſſe ihn doch nothwendig höher halten als jenen, weil ſie ſich ſo viel Mühe gäbe ihn zu ſprechen, da ſie hergegen mit ſeinem Mitbuhler ſo wenig Umſtände mache. Wäre D. Ruis nicht ſein Freund geweſen, oder hätte er ihn nicht eben ſo wohl als den D. Diego für ſeinen Nebenbuhler gehalten; ſo wäre ſeine Freude noch unendlich viel gröſſer geweſen. Ob ſchon er aber wußte, daß Blanke nicht ſonderliche Neigung für den D. Ruis hatte, ſo wollte er doch lieber eben wie er unglücklich ſeyn, als ſich ſeinen Unſtern zu Nutz machen, und ihm künftig lieber einmal erzälen wie viel er ihm aufgeopfert habe, als ſich die Vorwürfe zuziehen, welche er ihm ſonſt machen könnte. Sobald er D. Diegen von Blanken hatte herauskommen geſehen ging er in ſein Zimmer. Ordogno, deſſen beſte Eigenſchaft war ein feiner Spion zu ſeyn, folgte ihm indeſſen ohne von Mendoſen erkannt zu werden, und brachte D. Diegen die Nachricht, daß der Herr welchen er zu belauren die Ehre gehabt ſeinen Platz verlaſſen habe ohne zu Blanken zu gehen, und er ihm bis bey D. Ruis gefolget ſey, wo ſein Diener ihm voriges Tages geſagt habe, daß er ein Zimmer bewohne. Der eiferſüchtige D. Diego, welcher heimlich fürchtete, man würde ihm melden D. Guſmann ſey zu Blanken gegangen, war doch auch darüber misvergnügt, daß er weggegangen ſey ohne ſie zu beſuchen. Er und ſeine Geliebte waren ſo gewohnt ſich zu erzürnen, und D. Diego hatte ſich fertig gemacht Blanken ſo viel Vorwürfe zu machen, wenn er ſie mit dem D. Guſmann überraſchen könnte, daß er bey dieſer Zankbegierde die er hatte wohl Geld gegeben hätte dazu einen Vorwand zu haben. Er that auch alles was er konnte, um ſich in ſeinem Verdruß zu erhalten, und wenigſtens das Vergnügen zu haben mit ſich ſelbſt zu zanken da er ſonſt es mit niemand thun konnte. Er machte ernſthafte Betrachtungen über den Abzug des D. Guſmann, und fand daß derſelbe vielmehr ein Merkmaal ſeiner Liebe als ein Zeichen ſeiner Gleichgiltigkeit ſey. Seine Eiferſucht, oder beſſer ſein Plageteufel der ihm immer in den Ohren lag, ſetzte ihm nun auch in den Kopf daß die Furcht diejenige die er liebte in Gefahr zu ſetzen den D. Guſmann zu dieſem vernünftigen Abzuge bewogen habe, und daß Blanke nicht ermangeln würde ihm die Gewalt die er ſich ihrentwegen anthäte zu vergelten. Indem er mit dieſen Gedanken umging, ließ er denſelben Nachbar rufen, der ihm geſtern den Dienſt nur halb geleiſtet hatte den er von ihm verlangte. Er bezahlte ihn voraus, damit er ihm denſelben morgen vollkommen leiſten möchte; und der dienſtfertige Nachbar, welcher ſonſt in dreyen Tagen nicht ſo viel verdient hätte als ihm D. Diego gab, verſprach ihm ſeine Sachen ſo anzuſtellen, daß er nicht ermangeln würde ihm zu berichten wohin Blanka gegangen ſey.

Um zehn Uhr ging er nach S. Domingo, einem kleinen Jacobiterkloſter wo Blanka mehrentheils die Meſſe hörete, und betete daſelbſt nicht: Weil er aber ein guter Chriſt war, ſo that er ſolches aus einem Grunde von Frömmigkeit, um den vielen freywilligen Zerſtreuungen vorzubeugen. Er fand Blanken daſelbſt, die, nach ihrer Art zu beten zu urtheilen, nicht ſo viel im Kopf hatte als er. Wie ſie geſagt was ſie ſagen wollte und ihren Abſchiedsreverenz gemacht hatte, reichte ihr D. Diego Weyhwaſſer, welches ſie annahm, er bot ihr die Hand, welche ſie ihm nicht verſagte, und führete ſie nach Hauſe, wo er zu Mittage ſpeiſete wie er des vorigen Abends gethan hatte. Nach dem Eſſen gab Blanka, die ſich mehr als gewöhnlich geputzt hatte, D. Diegen zu verſtehen, daß ſie einige Viſiten wieder geben wolle, die ſie empfangen habe. Er nahm Abſchied, und brachte den Ueberreſt des Tages ich weis nicht womit zu.

Die wachſame Elvire, welche merkte daß die Zeit allmählich verſtrich und die Wiederkunft D. Franzens von Medina fürchtete, wollte ſich ſeine Abweſenheit zu Nutz machen, und alle Bemühungen anwenden dasjenige zum Ende zu bringen was ſie unter der Rolle einer Unbekannten ſo glücklich angefangen hatte. Sie ließ den D. Ruis, welcher ſich dieſesmal wider ſeine Gewohnheit eher aus den Federn gemacht hatte als D. Guſmann noch von ſeiner Unterredung mit Elviren wieder zu Hauſe war, erſuchen in ihr Zimmer zu kommen bevor er ausging; und einen Augenblick hernach war D. Ruis auch da. Elvire ſagte ihm daß es ihr unmöglich ſey länger ſo eingeſchloſſen zu leben, und daß wofern er ihr nicht erlauben wollte auszugehen ſie es ohne ſeine Erlaubniß thun würde. Hierdurch zwang ſie ihn ihr zu verſprechen, er wolle den D. Guſmann, welcher wirklich glaubte daß ſie auf dem Lande ſey, ſagen daß ſie des andern Tages zu Hauſe kommen werde; damit er ſich nicht beleidigt finden möchte, wenn er hören ſollte was er für Vorſichtigkeit ſeinetwegen gebraucht habe: Und um ihn noch beſſer zu überreden daß ſie wirklich auſſer der Stadt geweſen ſey, wolle er ihn höflich erſuchen mit ihm bis an einen kleinen Flecken ihr entgegen zu reiten, wo ſie ſich ja des folgenden Tages gegen fünf oder ſechſe einfinden ſollte.

Indeſſen aber daß Elvire ſich der Freude überließ, daß ſie nun den D. Guſmann werde ſehen können ohne ſo frühe aufſtehen zu dürfen, hatte D. Guſmann, welcher ſich einbildete daß er Blanken von Pimentel liebe, keine vergnügte Augenblicke. Er war in ſeinem Zimmer, und ziemlich niedergeſchlagen über dasjenige was er gehöret hatte. Mendoſe auf ſeiner Seite, der ſich ein Gewiſſen gemacht hätte luſtig zu ſeyn wenn ſein Herr es nicht war, fand auch eine Urſache ſich zu grämen da er hörete daß dieſer entſchloſſen ſey niemals wieder an den Unterredungsort zu gehen und ſelbſt alle Gelegenheit zu fliehen um diejenige wieder zu ſehen die er bisher mit ſo groſſem Eifer geſucht hatte. Er wollte närriſch werden daß er nur die Hälfte von dem Geſchenk geſchwenzt hatte das er dem Mädchen machen mußte, indem es doch vermuthlich D. Guſmann niemals erfahren hätte.

Es hatte überall zwölfe geſchlagen, da D. Ruis nach Hauſe kam, und zu ſeinem Freunde D. Guſmann ins Zimmer ging. Dieſer empfing ihn mit einem Geſicht das dem Geſicht eines glücklichen Liebeshelden gar nicht ähnlich ſahe. Er konnte ſich demnach nicht entbrechen ihn zu fragen, ob ſein Glück ſchon ein Ende habe, und ob die verkappte Dame, von welcher er ihm gedacht, ihn bey dem Anfange ihres Liebeshandels habe ſitzen laſſen. D. Guſmann fürchtete ſich ſeinen Freund eiferſüchtig und ihm vielleicht Blanken kenntlich zu machen, wenn er ſich auf dieſe Frage einließ; er erinnerte ſich auch der Vorwürſe welche man ihm wegen ſeiner Unverſchwiegenheit gemacht hatte: Er antwortete alſo dem D. Ruis daß ſein Glück ſich eben denſelben Tag geendigt habe da es angefangen, und daß die verkappte Perſon ſich nothwendig müſſe geirret haben, indem er zweymal an demſelben Ort geweſen ſey wo er ſie einmal geſehen, ohne das geringſte von ihr zu erfahren. Vielleicht, verſetzte D. Ruis, macht ſie die Furcht, daß man ſie bey einander antreffen möchte, ſo verſchwiegen in einer Sache bey welcher es ſonſt ſo wenig Leute von unſerem Alter ſind. Die

Wahrheit zu geſtehen, ich hatte heute ungemeine Luſt ſie zu überraſchen wenn ich nur gewußt hätte wo ſie anzutreffen waren; und wo ſie mir als ein guter Freund von ihrer Begebenheit nicht Theil geben; ſo werde ich Geld auf Spionen wenden, die mir ſchon entdecken ſollen wo ſie ihre verliebten Zuſammenkünſte halten. Aufrichtig; fügte D. Ruis hinzu, iſt die Dame ſo ſchön wenn ſie bloß iſt als ſie es ihnen unter dem Schleier geſchienen? Wollte ſie lange gebeten ſeyn eher ſie ſich ihnen ergab? Und iſt ſie wohl der Mühe werth, daß ſie ihrentwegen ſo früh aufgeſtanden ſind? Denn daß ſie mir ſagen wollen, daß ſie ſeitdem wir davon ſprachen ſie nicht wieder geſehen haben, das wiſſen ſie ſelber wohl daß das keine Sache iſt die ſie einem weis machen müſſen der manchmal eben dergleichen Begebenheiten hat. Ich weis, daß in Liebeshändeln eine Dame welche ſich einmal hat entſchlüſſen können den Anfang zu machen, hernach alles thut: Und wo ihre Schöne ſich nicht nach dem erſten Mal wieder auf dem Sammelplatz eingefunden hat; ſo iſt ſie nicht zu entſchuldigen, es ſey denn daß ſie plötzlich geſtorben wäre. Freylich, verſetzte D. Guſmann, eine Perſon die plötzlich ſtirbt hat eine gerechte Entſchuldigung warum ſie ſich nicht an dem verſprochenen Orte einfindet. Es ſollte mir aber leid thun, wenn ein ſolcher Zufall einem ſo liebenswürdigen Frauenzimmer begegnet wäre wie ich mir diejenige vorſtelle die ich nur ein einzigmal geſprochen habe, und ich bin nicht ſo empfindlich daß ich nicht lieber ihr alle Entſchuldigungen ſchenken wollte als genöhtigt zu ſeyn eine anzuhören die mir ſo grauſam ſeyn würde. Alles was ich ihnen ſagen kann, fuhr D. Guſmann fort, iſt daß ich ſie ſeitdem nicht wieder geſehen habe da ich ihnen ſagte daß ich ſie ſo eben verließ, und der Beſitz derſelben ſchien mir von ſo groſſem Werth, daß ich wohl mit Recht verdrüßlich ſeyn kann da er mir fehl ſchlägt. Und das iſt auch die Urſache, weswegen ſie in meinem Geſicht einigen Verdruß bemerken, wofern ſie ihn bemerken. Wollen ſie mich denſelben vergeſſen machen; ſo fragen ſie mich weiter nach nichts, oder fragen ſie mich nach andern Dingen, und zwingen ſie mich nicht ſie länger über meinen Unſtern zu unterhalten. D. Ruis folgte den Begehren ſeines Freundes, und lenkte das Geſpräch auf was anders ſobald er ihn darum bat. Er ſagte ihm er habe Briefe von ſeiner Schweſter erhalten, worinn ſie ihm melde daß ſie des folgenden Tages nach Toledo kommen werde, und ihn bitte ihr entgegen zu kommen. D. Guſmann, welcher eine verdeckte Perſon geliebt hatte ohne zu wiſſen warum, hatte eine heimliche Freude über dasjenige was ihm D. Ruis berichtete, ohne davon die Urſache errathen zu können. Er erſuchte ihn innſtändig ihr ja nicht entgegen zu gehen ohne ihm davon Nachricht zu geben, und D. Ruis, welcher ohne dieß entſchloſſen war ihn zu fragen ob er ihn begleiten wolle, war froh daß er ihm hierinn zu vor kam. Einen Augenblick hernach gingen ſie hinunter, und der vernünftige Leſer begreift wohl daß ſolches geſchahe um zu eſſen, denn es war beynahe ein Uhr.

Die neugierige Elvire, welche zum Behorchen immer fix war, hatte alles gehört was ſie geredet hatten. Hyacinthe hatte ihr kaum geſagt daß ſie durch ein kleines Guckfenſterchen, welches an einem Ort war den ſie nicht nennen mochte, ihren Bruder zu D. Guſmannen hätte gehen geſehen, da ſie ſich eilig in das Cabinet verfügte wo ſie ſo gut hören konnte, und wo ſie auch nicht ein Wort von ihrem Geſpräch verlor. Weil ſie nicht wußte was dem D. Guſmann wiederfahren war, und ſich nicht in den Sinn kommen ließ daß er die Neugierde gehabt hätte ihre Wohnung zu erforſchen, ſo meynte ſie ihm für den Verdruß verbunden zu ſeyn, den er blicken ließ, und zweifelte nicht er habe denſelben bloß nur deswegen angenommen; damit er ihren Bruder deſto leichter von demjenigen was er wollte überreden möchte.

Wie der Tag zu Ende und folglich die Nacht vorhanden war, legten ſich Elvire, D. Diego und D. Guſmann ein jeder in ſeinem Zimmer zu Bette und ſchliefen wenig: Elvire weil ſie verliebt war; Guſmann weil er misvergnügt war; und D. Diego weil er eiferſüchtig war. Dieſe beyde Nebenbuhler in der Einbildung dachten die ganze Nacht an Blanken, aber auf ſehr verſchiedene Art. D. Guſmann erinnerte ſich aller der Güte wieder die er meynte von ihr erhalten zu haben, und ſtellte ſich keine Marter ſo grauſam vor, als diejenige daß er dafür nicht erkenntlich ſeyn dürfe: Und D. Diego, welcher ſich mit der Eiferſucht die Zeit vertrieb die er mit ſich ins Bette genommen hatte, konnte es ſich nicht aus den Gedanken bringen, daß D. Guſmann bey ſeiner Liebſten beſſer angeſchrieben ſey als er, und ſtellete ſich kein Vergnügen ſo groß vor als ſie zuſammen zu überrumpeln. Indeſſen daß er an ſeinen Kummer gedachte, und ſich immermehr bekümmerte da er daran gedachte, brach der Tag an, und derjenige, welchen er Blanken aufzupaſſen beſtellet, machte ſich auf ſeinen Poſten, woſelbſt er auch nicht lange warten durfte. Sie ging mit Beaten ganz allein zu eben derſelben Stunde zum Hauſe heraus als ſie die vorigen Tage ausgegangen war, um ſich zu baden. Der verbindliche Nachbar der beym Spioniren ſeinen Lebensunterhalt erwarb, folgte ihr ſachte von weiten nach, und wie er ſahe wo ſie ſtehen blieb lief er geſchwinde demjenigen Nachricht zu geben der ihn bezahlete. Es war aber zwiſchen zwölf und eins ein Wind aufgeſtiegen den die Spanier Gallego nennen, und der eigentlich unſer Nordwind iſt, welcher die Luft ſo kühl und das ſonſt laulichte Waſſer ſo kalt gemacht hatte, daß da Blanka es mit der Hand verſucht hatte ſie ſich entſchloß das Baden auf ein andermal auszuſetzen. Beate, der eben nicht wärmer war, fand dieſen Entſchluß vollkommen gut, und alſo gingen ſie gleich fort ohne ſich zu baden.

Inzwiſchen war der Spion, welcher ſie in einen Kahn ſteigen geſehen hatte und die Kundſchaft des freygebigen D. Diego gern beybehalten wollte, zu ihm hingelaufen, ihm zu berichten was er zu ſeinem Dienſt gethan habe. Er machte ſich breit daß er ihn an einen Ort bringen wolle wo er ſie gewiß treffen würde. D. Diego, dem nichts lieber war als dies, ließ ſich geſchwinde ankleiden, und befragte Blankens Nachbar währendem Ankleiden, ob keine Mannsperſon bey ihr geweſen wäre. Er ſagte ſie habe keinen mitgebracht, im Zurückgehen aber habe er einen ſehr wohlgemachten Menſchen begegnet, mit welchem ſie vielleicht Abrede genommen, indem er nach denſelben Ort wo ſie war hingegangen ſey, und daß wenn er ſich nur ein wenig fördern wollte, er ſie ganz gewiß zuſammen badend antreffen würde. Bey dieſen letzten Worten riß D. Diegen die Geduld aus. Er gab ſeinem Kammerdiener eine derbe Maulſchelle weil er ihm zu langſam war. Er wollte durchaus daß ein Strumpf, den er ihm verkehrt angezogen hatte, viel lieber ſo bleiben ſollte, als daß er einen Augenblick verlieren wollte ihn recht anzuziehen. Er mochte aber eilen wie er wollte; ſo war doch Blanka ſchon wieder in ihrem Zimmer eher er noch aus ſeinem war. Wie er ſo gut gekleidet war als man es mit einem verkehrten Strumpf ſeyn kann, führte ihn der Spion ſeiner Liebſten dahin wo er ſie gelaſſen hatte.

Kaum war Blanka aus dem Kahn getreten, da einer der reichſten Kaufleute von Toledo nebſt ſeiner Frau und einer erwachſenen Tochter in denſelben geſtiegen waren, und ungeachtet des ſauren Nordwindes beſchloſſen ſich zu baden, weil ſie einmal da waren. Wie ſie aber im Waſſer waren, fanden ſie daſſelbe ſo kalt, daß ſie ſich alle drey an einander ſtelleten um ſich etwas zu erwärmen. D. Diego welcher ſie alsbald gewahr wurde; zweifelte nicht, daß dieſe Perſonen Blanka, Beate und D. Guſmann wären. Was ihn in dieſer Meynung beſtärkte, war daß dieſe Badende, welche nicht erkannt ſeyn wollten, damit man ſie nicht auslachen möchte, ihm den Rücken zugedreht hatten, ſobald ſie ihn anſichtig wurden. Er ſahe ſich längſt dem Ufer herum und fand keinen anderen Kahn, als den deſſen ſie ſich bedienet hatten. Er winkte dem Führer deſſelben; der warf aber den Kopf auf. Nachdem er ihm verſprochen ihn reichlich zu bezahlen, und auch damit nichts ausgerichtet hatte, drohete er ihm mit ſeinem Degen, und jener drohete ihm wieder mit ſeinem Haaken. Der verwirrte Dom Diego, welchen dieſe vermeynte Beleidigung auſſer ſich ſetzte, dachte er könne nun gegen eine Ungetreue alles unternehmen. Er rief den Badenden zu daß er ſie wohl kenne, und daß ſie vergebens ſich zu verbergen ſuchten: Der eine ſey D. Guſmann von Haro, und die beyden anderen Blanka von Pimentel und ihr Mädchen. Die Badenden waren froh daß er ſie ſo wenig erkannte, und nickten, ſtatt ihm aus dem Traum zu helfen, vielmehr mit dem Kopf, daß er recht habe. D. Diego bildete ſich ein man lache ihn noch über der Beleidigung oben ein aus, und verlor darüber völlig den Verſtand; doch verlor er nicht viel: So gar daß er zwey bis dreymal willens war die vermeynten

ten Meyneidigen, die ihn ſo kränkten, mit Steinen tod zu werfen. Er wollte raſend werden, daß er ihnen nicht ins Geſicht ſehen konnte, und zweifelte nicht, ſie würden, wenn ſie ſich genug gebadet hätten von der andern Seite nach Hauſe gehen, und Blanka ihm hernachmals alles das leugnen was er nun ſo wohl zu ſehen glaubte. Er fand alſo kein beſſer Mittel um ſie von ihrer Untreue zu überführen als ſie auf der That zu ertappen. Er befahl Blankens Spion, welcher der einzige war der ihm gefolgt, zu ihm nach Hauſe zu gehen, und zu ſagen daß man ihm reine Wäſche brächte, zog ſich aus, ließ ſeine Kleider am Ufer und warf ſich ins Waſſer, welches er alles ſeines Zorns ungeachtet doch ſehr kalt fand. Wie er bis am Halſe darinnen war, kehrten die Badenden bey denen er nun ganz nahe war, und die nun nicht drum gaben erkannt zu werden, weil wenn er ſie auslachte, ſie ihn wieder auslachen konnten, ſich nach ihn um, und hätten bald dadurch gemacht daß D. Diego ertrunken wäre. Eine Weile ſchiene er für Beſtürzung unbeweglich, hernach ſchoß er mit dem Kopf vorwärts und trunk einen groſſen Schluck auf das Wohlſeyn der ganzen Geſellſchaft. Wie er wieder unter den Waſſer hervor kam, war das erſte was er that, mit denjenigen zu zanken, die er ſo gern hatte ſehen wollen; er hieß ſie närriſche Leute, daß ſie ſich nicht eher umgedreht hätten. Sie antworteten ihm daß ſie ſich umgedreht wenn es ihnen beliebt hätte, und daß er gewiß närriſcher wie ſie ſey, da er ſich ſo ſehr betrogen, und diejenigen ſo ſchlecht erkannt habe die er ſuchte. Ihr ſeyd nicht recht bey Sinnen, verſetzte der erkältete D. Diego, daß ihr die Verwegenheit habt in dieſem Wetter im Waſſer zu bleiben. Ich habe mich auf guten Glauben auch hinein gewagt, und ich dachte es wäre warm, weil ihr darinnen bliebt. Wüßte ich aber wer ihr ſeyd; ſo wollte ich euch den Puckel mit Stockſchlägen wegen der Kälte erwärmen laſſen, die ich nun auf eure Veranlaſſung ausſtehe. Ihr ſeyd ſelber nicht recht bey Sinnen, antwortete der mit welchem die beyden Frauenzimmer badeten, ihr der ihr die Kühnheit habt, mich ſo anzureden: Wäre das Waſſer wärmer, würde es mir nicht ſo angenehm ſcheinen; mir kömmt es ſo kalt nicht für wie euch der ihr ſchon halb erſtarrt ſeyd, und wenn ich einen Stock hier hätte ſo wollte ich mir die Mühe nehmen euch damit über die Ohren zu geben ohne mich darum zu bekümmern wer ihr ſeyd, um euch zu zeigen wie ihr die Leute erſt müßt beſſer kennen lernen eher ihr ihnen mit Stockſchlägen drohet. Sie zankten indeſſen nicht lange, indem D. Diegen zu kalt war und der Kaufmann mit ſeinem Gefolge in den Kahn trat, und auf ihr Anhalten an der andern Seite des Fluſſes abſtieg damit er nicht genöthigt ſey mit einem Unſinnigen Händel zu haben, der nichts anders zu verlangen ſchien.

Wie D. Diego nach ſeinen Kleidern eilete, wurde er einen Spitzbuben gewahr, der ſich dieſelben zueignete, und damit davon lief, weil ſie niemand bewachte. Er ſchrie ſich ganz heiſch, aber er ſchrie vergebens. Auſſer daß der Dieb einen guten Vorſprung hatte; ſo konnte ihm D. Diego auch nicht nachlaufen, und kein Menſch fand ſich da ſo frühe, dem er ſolches zu thun hätte auftragen können. Er war alſo ſein Kleid, nebſt dem Gelde das darinn war, qwit, und welches ihn faſt raſend machte, ſo hatte er keinen Beweis von der Untreue ſeiner Geliebten. War ihm im Waſſer kalt geweſen; ſo war es nun noch viel ärger da er daraus war. Der Wind der ihm nur um die Naſe gewehet hatte, ſo lange er darinn war, faßte ihm nun drauſſen den ganzen Leib. Seine Zähne klapperten ſo ſtark, daß man es auf neun bis zehn Schritte hätte hören können. Zu allen Unglück war der Kammerdiener, welcher den Schlüſſel zu ſeinem Linnen hatte, ſo bald er weg war ich weis nicht in was für eine Kirche in die Frühmette gegangen. Dom Diego fand alſo während der Zeit daß man ſeinen frommen Diener ſuchte, kein beſſer Mittel um ſich für den Wind in Sicherheit zu ſetzen als daß er ſich wieder bis ans Kinn ins Waſſer ſteckte, und diesmal hatte er auch nicht Unrecht. Nachdem er gute Dreyviertelſtunde auf ſein leinen Zeug gewartet hatte, ſahe er endlich ſeinen andächtigen Diener erſcheinen. Der Spion aber welcher den D. Diego ſchon nicht bey guter Laune geſehen hatte, noch ehe ihm alle dieſe Widerwärtigkeiten zugeſtoſſen waren, hatte ſich der Mühe überhoben ihn wieder zu ſehen. Er that auch ſehr gut und weislich; denn in der Vermuthung in welcher D. Diego war, daß er ein Betrüger ſey, und daß er doch wenigſtens ſich aus Nachläſſigkeit geirret habe, hätte er vielleicht keine Schwierigkeit gefunden einen langen altväteriſchen Degen ihm durch den Leib zu jagen, mit dem der Kleiderdieb ſich nicht hatte beſchweren wollen. Der gottsfürchtige Cammerdiener kriegte drey oder vier Ohrfeigen die er mit einer heiligen Gelaſſenheit annahm, und ſich weniger über den Empfang derſelben als darüber ärgerte, daß ſein Herr fluchte indem er ſie ihm gab. Hierauf nöthigte ihn D. Diego ihm ſein Kleid zu leihen um nach Hauſe zu kommen. Er war nicht ſo bald zu Hauſe da er ſich das Bette wärmen ließ und da hinein legte. Aber alle angewandte Mühe ihn zu erwärmen konnte doch nicht einen kalten Schauder abwenden, auf welchen ein manierliches Fieber folgte; denn zum Glück verließ es ihn den folgenden Abend, und kam den andern Tag nicht wieder.

Elvire, welche an dieſem für D. Diego ſo unglücklichen Tage ſich ſtellen ſollte als wenn ſie vom Lande zu Hauſe käme, war nun ſpäter aufgeſtanden als ſonſt wenn ſie den D. Guſmann beſtellt hatte, und früher als gewöhnlich. Sie hatte ſich ſchon den Abend vorher ein Reiſekleid zurecht legen laſſen, und nichts geſparet damit daſſelbe recht nett ſeyn und derjenigen wohl ſtehen möchte die es trüge. Die Vortheile die ſie über D. Guſmannen unter dem Schleier erhalten hatte, machten daß ſie fürchtete, er möchte ſchon dieſe Liebe im Kopf haben. Und ob er ſchon in ſie ſelber verliebt war; ſo zweifelte ſie doch nicht,* ſie würde viele Mühe haben ihn verliebt zu machen, wenn ſie ihm nicht gleich ſolche Reitzungen zeigte, die ihn zu einem Unbeſtande bewegen könnten. Sie knüpfte demnach Hyacinthen fleiſſig ein, ja alle ihre Geſchicklichkeit zu Hülſe nehmen, damit ſie dieſes mal beſſer. als jemals geputzt ſey, und ihren natürlichen Annehmlichkeiten alle diejenigen beyzuſetzen die die Kunſt nur geben kann. Sobald ſie fertig war, vierzehn bis funfzehn Spiegel, die in ihrem Zimmer waren, nach einander zu Rathe gezogen hatte, und mit ihrem Anputz zufrieden war, machte ſie ſich durch eine verborgene Thüre ſamt Hyacinthen zu einer alten Muhme. Von hier holete ſie des Nachmittags ihre Kutſche ab, und führete ſie auf den Weg wo ſie ihrem Bruder verſprochen hatte ſich einzufinden. D. Guſmann, der den D. Ruis gebeten hatte Elviren nicht einzuholen ohne ihm davon Nachricht zu geben, war noch in ſeinem Zimmer, und qwälete ſich mit dem Andenken desjenigen ſo er des vorigen Tages erfahren hatte, da ſein Freund ihn fragen ließ ob es ihm gelegen ſey zu Pferde zu ſteigen. Mendoſe hielt daſſelbe ſchon längſt fertig, und D. Gußmann beſchritte es mit ſo vieler Anſtändigkeit, daß D. Ruis heimlich böſe wurde, daß er es nicht eben ſo gut machen konnte.

Sie ritten mit einander bis an einen groſſen Flecken, und vielleicht unterhielten ſich unterwegs von vielen ſchönen Dingen, die der neugierige Leſer etwa nicht ungern wiſſen möchte: Vielleicht ſagten ſie ſich auch Zoten vor, (denn die vornehmen Leute können

nen das eben ſo gut als andere,) welche der ſchamhafte Leſer eben nicht zu wiſſen verlangt.

Die Kutſche der Elvire begegnete unſeren beyden Herren im Anfange eines Thales, durch welches ein kleiner Bach rieſelte, der daſſelbe ſehr angenehm machte. D. Guſmann ſtieg vom Pferde ihr ſein Compliment zu machen; und kaum hatte er ſie geſehen da er Blanken von Pimentel vergaß. Eine geheime Regung die wir Gelehrten einen Inſtinct nennen, und den der Pöbel, mit mehr Grunde als wir, ein unbekanntes Etwas heiſſet, ließ ihn glauben er könne Elviren lieben, ohne Blanken untreu zu ſeyn; und wenn ihm ſeine Vernunft vorſtellen wollte er werde niemals ein Frauenzimmer zur Liebe bewegen die ſchon verſprochen ſey; ſo antwortete er ihr, die aller unbeſonnenſte Liebe ſey manchmal die aller glücklichſte und verbot ihr, bey aller Herrſchaft die ſonſt über ihn hatte, ſich in Sachen zu miſchen die ſein Herz angingen.

Nachdem die erſten Höflichkeitsbezeigungen vorbey waren und man ein ander einen Hauſen verbindliche Nichtswürdigkeiten vorgeſagt hatte, bat Elvire die beyden Herren in ihrer Kutſche Platz zu nehmen. Ihr Bruder wollte ſich zwar entſchuldigen, weil er geſtiefelt wäre, D. Guſmann aber der ſich nicht einbilden konnte daß man neben einem ſo ſchönen Frauenzimmer ungemächlich ſitzen könne, ſetzte ſich in den einen Schlag, wo er dennoch ziemlich ſchlecht ſaß, und D. Ruis mußte ſich aus Mangel der Geſellſchaft in den andern ſetzen.

Weil man nicht immerfort Complimenten machen konnte, ohne lächerlich zu werden, ſo drehete ſich die Unterredung nach und nach auf das Capittel von der Liebe; und D. Ruis, welcher im Scherz ſeinem Freunde einen beſondern Dienſt zu leiſten meynete, wenn er ſeiner Schweſter erzählete, daß er beym Frauenzimmer wohlgelitten ſey, wiederholete nun in ſeiner Gegenwart nochmals das, was er ihr insgeheim ſchon entdeckt hatte, und ſetzte ſie dadurch beyderſeits in eine Verlegenheit, woraus ſich Perſonen, die minder Geſchicklichkeit beſeſſen hätten als ſie, nicht ſo leicht würden gewickelt haben. D. Guſmann, welcher ſich einbildete daß der Vorwurf ſeiner Liebe nun ein anderer ſey, und ſich fürchtete, wo Elvire dasjenige glaubte was ihr ihr Bruder ſagte, ſo möchte ſie die Verehrungen eines Herzens nicht annehmen wollen, das ſich erſt aus andern Ketten loß machte, bat ſie, ihm keinen Glauben zu geben. Er wollte ihr ſo gar weis machen, er habe ſeinem Freunde bloß eine Begebenheit von ſeiner eigenen Erfindung vertraut, um ihn deſto leichter zu bewegen ihm alle ſeine wirklichen Händel zu offenbaren. Elvire aber, die in der Zeit da D. Guſmann redete Zeit gehabt hatte ſich zu faſſen, und der die Wahrheit ſeiner Begebenheit nicht unbekannt war, indem ſie bey derſelben eine der vornehmſten Rollen geſpielet, wollte nun wiſſen aus was für einem Grunde er dieſelbe verhele, und ob er ſich ſcheue für einen Verliebten angeſehen zu werden, oder ob er nur nicht wolle unverſchwiegen heiſſen. Dasjenige was mir mein Bruder ſagt, ſprach ſie mit einer ſcherzhaften Mine, iſt ſo wahrſcheinlich, daß ich mich faſt nicht überwinden kann ihm keinen Glauben beyzumeſſen, ob ſie mich gleich darum erſuchen. Ihre Geſtalt iſt ſo beſchaffen, daß ich zweifele, daß ihnen in Toledo ein Liebesglück fehlſchlagen könne; und da die Liebe die edelſte Beſchäfftigung eines galanten Herrn iſt wie ſie ſind; ſo ſollte es mich mehr Wunder nehmen wenn ſie nicht verliebt wären, als es mich wundert zu hören, daß ſie es ſind. Ich bin es erſt ſeit ſo kurzer Zeit, mein Fräulein, verſetzte D. Guſmann im Ernſt, daß ſie davon noch nichts können erfahren haben. Wenn auch dasjenige wahr wäre, was ihnen ihr Bruder geſagt hat; ſo gebe ich ihnen ſelber nachzudenken, was man ſonderlich für eine unſichtbare Schöne empfinden könne. Es iſt möglich, daß indem man ſich einbildet daß ſie liebenswerth ſey, man ſich auch einbildet man liebe ſie: Es iſt aber ein groſſer Unterſchied zwiſchen wirklich lieben, und nur bloß ſich es einbilden; und da dieſes iſt, ſo dünckt mich, daß ich nur ſeit dem Augenblick liebe da ich die Ehre habe ſie zu ſehen. Die zärtliche Elvire, welche wohl merkte daß er von Herzen rede, und die nicht zufrieden geweſen wäre, wenn er anders geredt hätte, hatte dennoch ein heimliches Misvergnügen darüber daß ſie ihn in ſo kurzer Zeit zu einer Untreue gebracht hatte: Und die Liebe, welche ſchon damals das allerwunderlichſte Ding war, zörnte insgeheim ſich ſo bald befriedigt zu ſehen, da ſie doch vorher es zu ſeyn gewünſcht hatte. Guſmanns Liebſte, die eben eine ſo gute Zunge als ſchöne Augen hatte, blieb ihm bey einer ſo trefflichen Gelegenheit nichts ſchuldig. Hätte ich gedacht, mir von ihnen eine ſolche Erklärung zuzuziehen; ſo hätte ihnen wegen ihres Liebesglückes nichts Angenehmes vorgeſagt. Hätten ſie mir auch das letzte, welches ſie gehabt haben, nicht geſtanden; ſo zeigt doch die Antwort, welche ſie mir gegeben haben, daß ſie viel zu galant ſind als daß ſie nicht glücklich ſeyn ſollten. So galant ſie aber auch immer ſind, ſo ſollte es mir doch leid ſeyn, ein Herz bezwungen zu haben, das ſo leichtſinnig iſt wie mir das ihrige zu ſeyn ſcheint, und ich bin meiner Ruhe nicht ſo feind, eine Sache erobern zu wollen, die ich allem Anſehen nach nicht würde behalten können. Die ſie nicht würden behalten können! wiederredete D. Guſmann, der aller Ehrerbietigkeit ungeachtet, die er für Elviren hegte, ſie nun faſt einer Liebeslügen geſtraft hätte: Denken ſie daß man ſich aus ihren Feſſeln eben ſo leicht losmacht als man in dieſelben fällt, und daß ein Herz die Macht habe ſich frey zu machen, wenn es ſich einmal ſo vielen Verdienſten, als ſie beſitzen, ergeben hat? Alles das und vielleicht noch mehr haben ſie auch der gefälligen Perſon vorgeſagt, welche ſie gerühret hat, verſetzte die verſchlagene Elvire, und dennoch würden ſie ihr untreu werden, wenn ſie nur eine Perſon gefunden hätten der ſie ein Herz geben könnten, das ſie ihr nehmen wollen. Ich geſtehe es mein Fräulein, war des offenherzigen Cavaliers Gegenrede, ich habe ihr alles vorgeſagt was man nut Zärtliches einer Perſon vorſagen kann die man erfreut iſt zu lieben, und ich habe ihr nichts geſagt, was ich nicht auch ſo dachte. Hätte ſie ſich ſehen laſſen, und wäre ihr Geſicht ſo ſchön geweſen als ihr Wuchs und ihr Verſtand; ſo wäre mein Herz mit der Liebe die es für ſie hegte zufrieden geweſen, und ſie hätten von mir nichts als Ehrfurcht und Hochachtung zu gewarten gehabt: Jeṭzt aber da ich ſie eher geſehen habe als jene; ſo haben ihre Reitzungen mir nicht die Zeit gelaſſen zu erwarten daß mir jene die ihrigen entdecke, und wenn ich jeṭzund die Schwachheit hätte meine Neigung zu verändern, ſo würde ich nicht ihr ſondern ihnen untreu ſeyn.

D. Ruis glaubte daß alles was ſie ſich vorſagten ein lauterer Spaß ſey, und ließ ſie alſo auf dieſe Art ſo lange ſcherzen als ſie wollten. Er miſchte ſich manchmal ſelbſt mit darein: Aber man hinterging ihn.

Indem ſie ſo in dieſem Ton mit einander redeten, langten ſie unvermerkt in Toledo an. Elvire mußte das Gemach ihres Bruders einnehmen, weil er eine menſchliche Schwachheit befürchtete und alſo nicht haben wollte, daß ſie in einem Zimmer wohnen ſollte von wo ſie ſeinem Freunde zur Verſuchung Anlaß geben könnte. Ob ſie ſich ſchon nichts merken ließ; ſo war ihr dieſe Veränderung doch nicht allerdings gelegen; weil ſie dort in dem Gemach welches ſie verließ die Beqvemlichkeit hatte die verliebten Betrachtungen desjenigen den ſie vor allen auf der Welt ſchätzte zu hören, ſo oft es ihr einfiel.

Nach dem Abendeſſen ging D. Ruis bey Blankens Wohnung herum, zu vernehmen ob Beate ihm nicht etwas Neues zu berichten hätte, und D. Gusmann welchem Elvire die Hand gab führete ſie an eben denſelben Ort, wo ſie ſich ſchon mehr getroffen hatten: Denn ſolches war ein öffentlicher Spatziergang, wo D. Ruis zu ihnen kommen wollte. Wie ſie in eben den Gang kamen wo ſie des vorigen Morgens ſo frühe herumgegangen waren, wußten ſie beyde kaum wie ſie ſich ſtellen ſollten: Er fürchtete man möchte etwa entdeckt haben daß er hier eben der verkappten Dame von Liebe vorgeſchwatzt habe; und ſie beſorgte ſelbſt für dieſe verkappte Dame erkannt zu werden. Endlich fiel es dem D. Gusmann, welcher vielleicht nicht wußte auf was für eine Art er das Geſpräch anfangen ſollte, ein die Schönheit des Ortes wo ſie waren zu loben, und Elvire wurde ſo dreiſt daß ſie die Verwegenheit hatte ihm zu antworten, daß er davon mit viel mehr Vergnügen ſpreche als man ſonſt von einer gleichgiltigen Sache zu thun gewohnt ſey, und daß ſeine unſichtbare Liebhaberinn ihm nothwendig an einem Orte erſchienen ſeyn müſſe, den er ſo ungezwungen lobete. D. Gusmann der, wofern er nicht ein Alraunchen hatte, unmöglich wiſſen konnte, daß er mit ihr ſelber rede, wollte eine Weile mit der Sprache nicht heraus, endlich aber nach langem Zaudern ſagte er ihr einige Verbindlichkeit vor, die aber doch ſo viel bedeuteten als daß ſie gelogen habe. Elvire die da verſichert war daß er ſelber log, und ſehen wollte wie weit ſeine Verſchwiegenheit gehe, verſetzte, daß die Mühe welche er angewandt ſie zu bereden daß ſie ſich irre, ihr genugſam zeige daß ſie ſich nicht geirret habe. Hierauf hätte er ihr leicht einige Artigkeiten vorſagen und ihr antworten können, daß wenn es ihm ſchwer angekommen ſey ihr zu ſagen daß ſie ſich irre, ſolches daher rühre weil man nicht wiſſe, wie man es einer Perſon ſagen ſolle, die ſo ſcharfſichtig ſey, daß ſie ſich ſchwerlich betrüge: Weil er aber von andern Sachen zu reden hatte; ſo bekannte er ihr lieber daß ſie recht habe, und ließ die Artigkeiten auf einander mal. Die einzige Gnade warum ich ſie erſuche, mein Fräulein, ſetzte er hinzu, iſt daß ſie niemand in der Welt das wiederſagen was ſie zu wiſſen begehrt haben. Ihr Herr Bruder, dem es mich aller unſerer Freundſchaft ungeachtet ſchon gereuet meine Begebenheit vertraut zu haben, weis nicht wo dieſelbe vorgegangen iſt. Mit einem Wort, Fräulein, auſſer daß meine Ehre daran hängt dasjenige geheim zu halten, was ich ihnen nicht habe verſchweigen können, ſo hat auch die gütige Perſon, welche ich hier zu unterhalten das Glück gehabt habe, es nicht verſchworen ſich jemals hier wieder einzufinden, und ich würde untröſtbar ſeyn, wenn meine Plauderhaftigkeit ſchuld wäre daß man ſie hier überraſchte. Sehen ſie nun einmal wie es um mich ſtehen würde, verſetzte die ſchalkhafte Elvire, wenn ich ſo eben das Geſchenk angenommen hätte, welches ſie mir geben wollten. Ich merkte gleich, daß da ſie mir ihr Herz anboten ſie mir eine Sache anboten die ihnen nicht gehörete. Hätte ich es angenommen, ſo würden ſie es nun ſchon wiederfordern, um es ihrer Unbekannten bey der erſten Zuſammenkunft wieder anzutragen, und meine Augen würden ihre Eroberung ſo wenig bewahret haben, daß es ihnen vielmehr wie denen unbeſonnenen Siegern gegangen wäre, welche auf einer Seite in einen Platz einziehen und die man auf der andern Seite wieder hinausſchlägt. Ich ſehe wohl, mein Fräulein, war Guſmanns Antwort, daß ſie über eine Sache ihren Scherz zu treiben belieben, die doch ſehr ernſthaft für mich iſt, und daß ſie ſich gar nicht einbilden mich gerühret zu haben, weil ſie gar nicht geneigt ſind wiederum gerührt zu werden. Sollte ich mir aber auch ihren Unwillen zuziehen, ſo muß ich ihnen doch bekennen, daß ſie ſeit zwoen Stunden in mir mehr Zärtlichkeit erweckt haben, als der glückſelige Liebhaber jemals haben kann, denn ihr Herr Bruder, wie er mir geſagt, ihnen gewählet hat. Woſern der Liebhaber, den mir mein Bruder gewählet, durch meinen Anblick gerührt worden iſt, unterbrach ihn Elvire, die ihn nun gern den Zuſtand ihres Herzens wollte ſehen laſſen; ſo iſt es meine Schuld nicht, indem ich ſolches niemals im Sinn gehabt habe. Iſt dieſem alſo, mein Fräulein, und ihr Herz iſt noch frey, wiederredete der glückliche D. Guſmann; ſo ſchwöre ich ihnen auf das theureſte, daß meines von ihnen ganz allein erfüllt iſt, und daß von dem Augenblick an da ich die Glückſeligkeit gehabt ſie zu ſehen, die verhüllete Dame, welcher ich doch alle meine Hochachtung nicht verſage, ihnen ſo gleich daſſelbe geräumet hat. Fragen ſie mich nicht wie das ſo geſchwinde zugegangen iſt. Ich will des : : : Er war ſo aufgebracht, daß er dachte er rede mit einen von ſeinen guten Freunden, und bald gerade weg geſagt hätte, ich will des Teufels ſeyn: Zum Glück aber beſann er ſich daß er mit einer Perſon rede, die er zu ſeiner Beherrſcherin machen wollte, und alſo wollte er lieber ſeine Rede von ferne anfangen, als ſeinen Schwur vollführen den er abgebiſſen hatte. Fragen ſie mich nicht, fing er wieder an, wie man in ſo kurzer Zeit ſo heftig lieben kann. Ich finde in ihrem Geſicht mehr Annehmlichkeiten als ich jemals geſehen habe: So einnehmend aber als ſie auch immer ſind; ſo pflegen doch die Reitzungen nicht von einer ſo ſchnellen Wirkung zu ſeyn: Und wäre mein Herz nicht durchaus für ſie gemacht; ſo würden ſie es nicht ſo ſchleunig beſtrickt haben.

Wie er dieſes geſagt, mußten ſie von etwas anders ſprechen. D. Ruis, welchem Beate aus einem Fenſter des Zimmers der Blanka ein Zeichen gegeben, daß ſie nicht hinunter zu ihm kommen könne, hatte ihnen verſprochen ſich wieder zu ihnen zu finden, und er hielt ihnen eher Wort als ſie es wünſchten. Alſo verbiß Elvire das, was ſie dem D. Gusmann noch gern geſagt hätte; D. Gusmann die Antwort welche er nothwendig auf demjenigen hätte geben müſſen, was ihm Elvire geſagt hätte;

Elvire die Gegenrede welche ſie der Antwort ihres Liebhabers würde entgegen geſetzt häben; D. Guſmann den Beſcheid wodurch er die Gegenrede ſeiner Geliebten beſtritten hätte; kurz alles dasjenige was ſich unvermerkt zwey Verliebte vorſagen, die ein ſo gutes Mundwerk haben als dieſe.

Zu eben der Zeit da D. Ruis, Elvire und D. Guſmann ſich mit Spazierengehen ergetzten, wurde D. Diego, in Geſellſchaft nicht allein der Eiferſucht die ihm ſeine Liebe erwecket, ſondern auch des Fiebers welches ihm ſeine Eiferſucht zugezogen hatte, in ſeinem Bette halb raſend darüber daß er ſich ſo frühe gebadet hatte. Blanka im Gegentheil, die ihn nicht geſehen hatte ſeit dem ſie aus St. Domingo zuſammen gekommen waren, und nichts von dem wußte was ihm wiederfahren war, empfand auch keine geringe Unruhe. Hätte er des folgenden Tages bey ſeinem Beſuch eine ſchlechtere Entſchuldigung als das Fieber gehabt; ſo würde ſie gewiß alles ihr Möglichſtes gethan haben, um ihn in Ernſt zu bitten ſein Lebetag nicht wieder zu ihr zu kommen: Aber aller Unmuth den ſie vor ſeiner Ankunſt hatte verſchwand da er ihr ſagte daß er krank geweſen ſey, und ſein Geſicht dieſe Ausſage bekräftigte. Sie fragte ihn, ob er nicht etwa Ball, oder Mail, oder ſonſt ein gar zu ſtarkes Spiel geſpielet, und ob er ſich ſein Fieber nicht durch Erhitzung zugezogen habe. D. Diego ſagte, nein, und ſagte die Wahrheit; er getrauete ſich aber nicht ihr zu geſtehen, daß es von Kälte herrühre, aus Beyſorge ſie möchte das errathen was er ihr nicht ſagen wollte.

Sie waren alſo die beſten Freunde von der Welt, wenn D. Diego nur hätte Friede halten wollen: Aber nein. Ob man ihn gleich für einen der beſten Köpfe von ganz Caſtilien hielt, und ob er ſchon bey der Gefangennehmung des Conneſtabels D. Alvar von Luna Proben von Tapferkeit und Vernunſt gegeben hatte; ſo war er doch was das Capittel ſeiner Liebe anging ſo wenig vernünſtig, daß alle die Gefälligkeiten die ihm Blanka erzeigte, die Freude die ſie über ſeine Gegenwart empfand, und die Unruhe die ſie, wie ſie ſagte, hatte wenn ſie ihn nicht ſahe, daß ſage ich alles dieſes ihm lauter Verſtellungen zu ſeyn ſchienen, um ihn zu verhindern zu entdecken was zwiſchen ihr und dem D. Guſmann vorging. Mit einem Wort, er wollte zanken, es ſey auch wie es ſey, und ſorgte es möchte das Fieber wieder antreten, wofern er dazu keine Gelegenheit finde; und alſo ſuchte er ſo lange, bis er endlich zu ſeinem Vergnügen fand was er ſuchte.

Sechs oder ſieben Tage nach einander ging er zu Blanken, und brachte immer ſo viel Verdruß mit daß er oft den ganzen Nachmittag den Mund nicht aufthat, oder wo er ihn aufthat, ſo war es um zu jähnen, oder auf alle Fragen wie ein Pfaff zu antworten der an einer guten Tafel ſitzt, das iſt, mit lauter einſilbigten Wörtern. Blanka fragte ihn etliche mal was ihm fehle, und erhielt immer einen ungezogenen Beſcheid. Endlich wurde ſie die lächerliche Rolle überdrüſſig die er ſpielete, und konnte ſich ſo gar nicht entbrechen ſolches einen Abend Beaten zu erkennen zu geben; mit den Zuſatze das ſie wohl wünſchte ihn nicht ſo zärtlich zu lieben als ſie thäte. Beate, der D. Ruis wöchentlich ein Geſchenk gab, und den ſie lieber ihrem Fräulein zum Gemal gewünſcht hätte als D. Diegen, ſuchte noch denſelben Abend Gelegenheit ihn zu ſprechen. Sie erzählete ihm daß Blanka anfinge der Ausſchweifungen ſeines Nebenbuhlers ungemein müde zu ſeyn, und daß nun die allerbeſte Gelegenheit ſey ihr Herz eben ſo wohl zu gewinnen wie er ſchon ihr Gemüth eingenommen; daß da Blanka kein Frauenzimmer ſey die ohne Liebhaber bleiben werde, ſie eher ihn als einen andern wählen dürfte; und daß, da er ſich ſchon ihrer Hochachtung werth gemacht habe er ſich auch des übrigen in kurzer Zeit werth machen werde. D. Ruis welcher über demjenigen ganz auſſer ſich war was ihm Beate berichtete, bezahlete ihr die Nachricht dieſes Tages wichtiger als andere die ihm nicht ſo vortheilhaft geweſen waren: Und Beate ſteckte es ein und ſagte ihm zugleich, daß Blankens Namenstag über ſechs Tagen einfalle, und rieth ihm ihr die Nacht vorher unter unbekanntem Namen eine koſtbare Muſick bringen zu laſſen. Vergeſſen ſie dabey nichts, ſagte ſie ihm, was dergleichen Ergetzlichkeiten neu und unvermuthet machen kann. Vornehmlich aber kommen ſie dem D. Diego zuvor, damit ſein Ständchen nach dem ihrigen elend herauskomme. Wenn es wird Zeit ſeyn Blanken zu entdecken wem ſie für ein Vergnügen verbunden ſey, das ihr ſehr angenehm ſeyn wird;

ſo werde ich ihnen durch ein Wort zu rechter Zeit nicht einen geringen Dienſt thun. D. Ruis verſicherte ſie, daß er nicht ermangeln werde ihrem Rath genau zu folgen, und aus Furcht ſie möchten bey einander ertappt werden, wünſchete ſie ihm geſchwinde eine geruhige Nacht: Die ich denn auch dem werthen und geehrten Leſer wünſche, der den Verfolg dieſer Geſchichte, wo es ihn beliebt, in dem zweeten Theil finden wird, den ich morgen anfange.

Der betrügliche Schein oder Man muß nicht glauben was man ſieht.

Zweyter Theil.

Um dem ſehr werthen und ſehr geehrten Leſer, dem ich geſtern ein zweytes Buch anzufangen verſprach, mein Wort zu halten, ſo wiſſe er daß Elvire von Moncade und D. Guſmann von Haro mit ihren Liebeshändeln beſſer fertig wurden, als D. Diego von Stuniga und Blanka von Pimentel. Von dem Abend an da ſie zuſammen ſpatzieren gegangen waren, hatte D. Guſmann Elviren mit einem Eifer wiederzuſehen geſucht der ihr überaus wohl gefiel; und damit ſie auch ihre Zeit nicht vergeblich zubringen möchte; ſo hatte ihn Elvire nur in ſo weit geflohen als es ihr nöthig deuchte um deſto mehr ihren Werth zu erheben und durch einen ſchlauen Widerſtand den Cavalier mehr zu entzünden: Das iſt, ſie hatten einander ſo oft wieder geſehen als ſie es vor den D. Ruis mit guter Manier hatten thun können. Jedesmal hatte D. Guſmann Elviren die Gröſſe der Flammen abgemalt, welche ſie in ihm angezündet habe. Die zween oder drey erſten Tage hatte ſich Elvire geſtellt, als meſſe ſie ihm keinen Glauben bey; doch hatte ſie dieſes auf eine Art gethan die genugſam zeigte ſie wolle ſelber nicht geglaubt ſeyn: Und da ſie die Wiederkunſt D. Franzens von Medina beſorgte, für den ſie einen tödtlichen Abſcheu hatte, D. Guſmann ihr auch beſtändig anlag, ſie möchte ſich doch durch ſeine Zärtlichkeit bewegen laſſen; ſo erklärte ſie ſich nach einigen Tagen, daß ſein Herz ihr nicht misfallen würde, ſo bald er ſie überzeugen könnte, daß es nur für ſie allein empfindlich ſey. Um deſto beſſer zu erfahren, ob er ſie wirklich nur allein liebe, oder ob die verkappte Dame ihn auch könne wankelmüthig machen, ließ ihm Elvire noch einmal durch Hyacinthen aufpaſſen. Sie nahm denſelben Anzug den ſie das erſtemal hatte da ſie ihn anredete, hielt ihn unterweges an und ſagte ihm, ihre Gebieterinn werde ihn des folgenden Morgens um drey Uhr an eben dem Orte erwarten, wo ſie ihn ſchon geſprochen habe. D. Guſmann,, der noch immer glaubte das verſchleierte Frauenzimmer ſey Blanka von Pimentel, hätte ſich eingebildet eine doppelte Untreue zu begehen wenn er die Einladung annähme. So wohl ſeine Ergebenheit für ſeinen Freund, deſſen Mitbuhler er nicht ſeyn wollte, als auch dasjenige, was er für Elviren fühlete, die er nicht hintergehen wollte, machten, daß er Hyacinthen beſcheiden antwortete, er müſſe dieſen Augenblick auf Befehl des Königs eine Reiſe antreten die er unmöglich verſchieben könne, er bäte alſo die liebenswürdige

Perſon, die ſo viel Geneigtheit für ihn hätte, ihm in Zukunft nur ihre Hochachtung zu gewähren, weil ihn ſonſt ſein Schickſal zwingen würde undanckbar zu ſeyn. Hyazinthe ſagte ſie würde den Beſcheid bringen, und hatte ihn ſobald nicht verlaſſen, da ſie ihre Kappe in die Taſche ſteckte, und bald nach dem D. Guſmann zu Hauſe kam.

Die unruhige Elvire, welche indeſſen in ihrem Zimmer ſaß und bald Hyazinthens Wiederkunft wünſchte, bald dieſelbe fürchtete, hatte keine geringe Freude, da ſie hörete was für eine Entſchuldigung D. Guſmann vorgewand habe, um ſich auf eine gute Art von der Unterredung los zu machen, die man ihm vorſchlagen ließ. Da aber eine allzu groſſe Freude gefährlich iſt; ſo brachte auch D. Ruis wie er zu Hauſe kam ſeiner Schweſter eine Zeitung, die bald alles das Vergnügen zu nichte machte, welches ihr die Treue ihres Liebhabers verurſacht hatte. Er meldete ihr, daß da er bey dem Hauſe von Medina vorbey gegangen ſey, er ihn eben angetroffen habe da er vom Pferde ſtieg: Er habe ihm zu ſeiner glücklichabgelegten Reiſe Glück gewünſcht, D. Franz habe ihm aber nur mit Tränen und Schlucken geantwortet: Daraus ſchlieſſe er, ſein Oheim müſſe ihm ſehr lieb geweſen ſeyn: Es ſey alſo dem Wohlſtande gemäß, daß ſie als ſeine künftige Gemalinn gleich des andern Morgens ihn beſuche, und ihm zeige wie viel Theil ſie an ſeinem Schmerz nehme.

Ob es gleich über zwölf in der Nacht war, da D. Ruis nach Hauſe kam, ſo hatte er ſich doch nicht geirret. D. Franz von Medina war es wirklich ſelber den er hatte ankommen geſehen, und der voller Verzweifelung ankam. Der Oheim den er in Italien hatte, und der ein alter Junggeſelle war, der was drauf gehen ließ, und ſeinen Sinnen alles mögliche Vergnügen verſchaffte, hatte ſeinem lieben Vetter etliche mal geſchrieben er ſolle ihn beſuchen kommen: Aber D. Franz wollte ihn viel lieber nicht ſehen, als daß er es auf ſeine Unkoſten thun ſollte; und das hatte den Oheim verdroſſen. Er hatte ſich alſo vorgeſetzt, theils um ihn wegen ſeines Geitzes zu ſtrafen, theils auch um ſich an ihn zu rächen daß er ihm zu Gefallen keinen Tritt hatte thun wollen, ihn vergebens reiſen zu laſſen. Hierzu fand er nichts beqwemer, als daß er ihm ſchreiben ließ er ſey geſtorben. Der Anſchlag des Oheims gelung vollkommen. D. Franz reiſete ab, um ihm von Grunde der Sele, wie es einen redlichen Verwandten gebührt, Weywaſſer auf den Sarg zu ſpritzen: Er fand ihn aber in Genua bey ſeiner Ankunft in vollkommener Geſundheit, und wäre darüber faſt ſelber des Todes geweſen. Der Oheim, den es verdroß, daß er mehr auf ſein Gut als auf ihn ſelber ſehe, ſagte ihm daß er ihn nicht kenne. D. Franz buchſtabirte ihm ſeinen ganzen Namen her um deſto eher erkannt zu werden: Aber umſonſt. Wie er ſich D. Franz von Medina nennte, gab ihm der Oheim mit Verachtung einen Brief der aus Spanien an jemand dieſes Namens eingelaufen ſey; wobey

bey er es übel nahm, daß man denſelben an ſeinem Hauſe abzugeben geſtellet; und den der Vetter gewiß nicht würde angenommen haben, wenn das Poſtgeld nicht dafür bezalt geweſen wäre.

Wie D. Franz ſahe, daß man ihn in Ernſt nicht kennen wolle, und daß man ſeinem Pferde den Stall, ihm ſelbſt aber die Küche verſchlieſſe, fuhr er wider ſeinen Oheim mit Schelrworten aus. In der Verwirrung worinn ſeine Sinne geriethen warf er ihm vor, daß er ein Mann ohne Treu und Glauben ſey; daß da er hätte ſchreiben laſſen er ſey tod, der Wohlſtand und die Redlichkeit es verlange daß er auch wirklich Wort halte; daß das Ungemach einer Reiſe von mehr den zweyhundert Meilen, und die Unkoſten welche er auf einer Straſſe gehabt da alles unmenſchlich theuer ſey, den Richtern, bey denen er ſo gleich ſeine Klage vorbringen wolle, das Herz rühren werde; und daß er in Rechtsſachen nicht ſo wenig bewandert ſey, daß er nicht wiſſe, daß er in Kraft des Briefes den er in Hände habe, und des Trauerkleides das er ſich als ſein Erbe habe müſſen machen laſſen, ihn zum Sterben, nebſt allen draufgehenden Unkoſten, könne verdammen laſſen. Der gute alte Mann, der über die Torheiten ſeines Vetters für Lachen berſten wollte, und aus Furcht er möchte ſich Schaden thun ſich niemals ärgerte, antwortete ihm, daß er in der That verbunden ſeyn würde ihm Wort zu halten, wenn er ſelber ihm geſchrieben hätte daß er tod ſey: Weil er aber dießfalls ſein Wort nicht von ſich gegeben; ſo meynte er, er könne ſich noch erſt beſinnen, wenn er in die andere Welt abreiſen wolle. Weil er aber doch Urſache ſey, daß er ſich ein ſchwarzes Kleid habe machen laſſen; ſo wäre dies das einzige das er ihm zu Gefallen thun könne, daß er ihm Gelegenheit gebe wirklich zu trauren. Zu dem Ende, ſo erkläre er das Erbrecht, welches er ſich anmaſſe, für null und nichtig, und hinterlieſſe ſein Gut fünf oder ſechs Freunden, die ihm weit lieber wären als ein Verwandter, dem ſein Tod ſo angenehm wäre.

D. Franzen war die Zeit viel zu edel, als daß er ſie mit Zanken hätte zubringen ſollen. Er ſtieg ſo gut er konnte auf ſein ausgemergeltes Pferd, welches eine ſehr traurige Mine machte und nicht begreifen konnte, warum man ihm den Stall verſagt habe, und in Gefolge eines einzigen Dieners, der froh geweſen wäre für ſeine drey bis vierjährige Dienſte nur ſeinen Abſchied ſtatt des Lohns zu bekommen, beſuchte er die geſchickteſten Rechtsgelehrten in Genua, um ſich bey ihnen zu befragen, ob er nicht nach allen Rechten den Tod ſeines Oheims, laut dem Briefe den er ihm hatte ſchreiben laſſen, fordern könne. Die Rechtsgelehrten, welche ſich über die törichte Anfrage des D. Franz ärgerten, forderten das Geld für die Conſultation voraus, und ſagten ihm hernach daß man geſtört ſeyn müſſe, um dergleichen zu fragen.

Nun wurde er halb raſend, daß er ſein Geld noch dazu vergebens ausgegeben habe, und nahm nebſt ſeiner Torheit, ſeinem Pferde und ſeinem Diener, den Weg nach einem Wirthshauſe; aus welchem ihn die Wirthinn des Abends um zehn Uhr wieder hinauswerfen wollte, weil er nichts zu eſſen forderte. Weil es aber zu ſpät war ein ander Qvartier zu ſuchen, und D. Franz zu ſeinem Unglück Donnerstags Abends in Genua angekommen war, worauf alſo zween Faſttage folgten, ließ man ihm die Wahl entweder ſechs junge Wachteln für ſich zu nehmen, die man nicht bis Sonntag halten konnte, oder das Haus zu räumen. Wohl zwanzig mal wollte er das letztere wählen, und lieber in der Straſſe bleiben als auf ſo harte Bedingungen ein Bette beſitzen: Er fürchtete ſich aber für die Sbirren, die des Nachts in den italieniſchen Städten herum gehen, und ihn gewiß zu Loch gebracht haben würden, wenn ſie ihn zu einer ungewöhnlichen Stunde in den Gaſſen gefunden hätten; und alſo ſahe er ſich genöthigt wider ſeinen Willen eine gute Mahlzeit zu thun, und der Wirthinn ein Vergnügen zu machen, die ihn mit Luſt bey jedem Biſſen fluchen hörete. Von denen ſechs Wachteln aß er zwo auf, und dachte faſt zu berſten, ſo ſehr hatte er ſich beſtopft: Zwo gab er ſeinem Diener, der hernach ſehr gut einen Romanhelden hätte vorſtellen können, welche man auch meiſtentheils nur eine leichte Mahlzeit einnehmen läßt: Mit denen zwo letzten ging er ſelber in den Stall um ſie ſeinem Gaul beyzubringen, welcher ſich anfangs durch einige wohlangebrachte Fußſchläge von einem ſo leckern Mahl losmachen wollte; wie er aber gewahr wurde, daß man ein Inſtrument in Bereitſchaft hielte, um ihm die Naſen zu kneipen, und ihm mit Gewalt das Maul zu eröfnen, ſo ſahe er ſich genöthigt ſelbige klüglich herunter zu ſchlucken, und wäre beynahe daran geſtickt. Damit er aber nicht zu fett werden möchte, gab man ihm bis an den folgenden Morgen weder Heu noch Haber.

Indem er zum wenigſten zum hundertſten mal die unfreundliche Begegnung ſeines Oheims überdachte, fiel ihm der Brief ein, welchen er bey demſelben empfangen hatte. Er eröfnete ihn, und fand daß er von ſeinem beſten Freunde aus Toledo war, der ihn bat, Zeit ſeines Aufenthalts in Genua eine Sache von Wichtigkeit zu beſorgen, von welcher er vor ſeiner Abreiſe mit ihm zu ſprechen vergeſſen hatte, und für ihn funfzehn bis ſechszehn Piſtolen auszulegen, die er ihm bey ſeiner Rückkunft wiedergeben wolle. Franz, der keinen werthern Freund auf der Welt hatte, und ihm mit ſeinem Blute gedienet hätte, ſchüttelte dennoch den Kopf da er den weſentlichen Innhalt ſeines Briefes las, und fand ſeine Bitte ſehr unbeſcheiden. Er erinnerte ſich zwar, ihm hundert Freundſchaftsverſicherungen gethan, und ihm geſagt zu haben daß er über ſeiner Ehre und Leben Herr ſey; das hätte er ihm aber nicht geſagt, daß er auch über ſein Geld Herr ſey: Und ſeiner Meynung nach war das kein Freundſchaftsſtück, daß er ſich nicht lediglich an ſeine Worte hielt. Nachdem er den Brief noch einmal durchgeſehen, forderte er Papier um denſelben gleich zu beantworten, weil die Landkutſche nach Spanien eben abging. Weil er aber den Kopf voll hatte, und mehr an den Streich dachte den ihm ſein Oheim geſpielet hatte, als an die

Antwort, deren er glaubte ſich nicht überheben zu können; ſo ſchrieb er dieſelbe, ohne zu bedencken was er ſchrieb, und faßte ſie folgender Maſſen ab.

Wertheſter und beſter Freund.

Ich habe den Brief nicht erhalten, in welchem Sie mir zumuthen für Sie funfzehn bis ſechszehn Piſtolen auszulegen. Kann ich Ihnen ſonſt in dieſem verwünſchten Lande nützlich ſeyn, wo ich mich nicht lange aufhalten werde; ſo wiſſen Sie wie ich es zu halten gewohnt bin. Ich thue Ihnen keine andere Dienſterbietungen; indem ich jederzeit bin,

Ihr wertheſter und beſter Freund
F. v. Medina.

Nachdem er dieſen Brief geſchrieben und beſtellet hatte legte er ſich zu Bette, und brachte die Nacht damit zu, daß er ſeinen Oheim nach allen Henkern wünſchte: Sein Diener brachte ſie zu denſelben Wunſch für ſeinen Herrn zu thun: Und der Klepper, der nicht wußte daß die jungen Wachteln eine nahrhafte Speiſe ſeyn, brachte ſie damit zu, daß er vier oder fünf Stöcke aus ſeiner Rauſe auffraß. Ein Verluſt und D. Franz waren zwo ſo widrige Dinge, daß der geringſte von denſelben ihn zur Verzweiflung brachte. Das Wort Verluſt allein, welches doch in ſich gleichgiltig iſt, koſtete ihm viel Mühe auszuſprechen. Und daß er ſich nicht erhenkte, da er den Schaden ſahe welchen er durch ſeinen Oheim hatte,

geſchahe

geſchahe weniger aus Beyſorge verdammt zu ſeyn, als aus Furcht ſeine Sele zu verlieren.

Wie er ſich hundert Gründe vorgeſagt, für deren Stärcke ich eben nicht gut ſagen will, und keinen einzigen gefunden hatte, der ihn aufzurichten fähig wäre, ging er wieder zu ſeinem Oheim, um ſich mit ihm in der Güte wegen eines Gutes zu ſetzen, das ihm doch nach ſeinem Tode zugehörete. Da ihm dieſer aber ganz gelaſſen von Wort zu Wort dasjenige wiederholete, was er ihm des vorigen Tages geſagt hatte, nannte er ihn einen alten Affen, und ließ ihm eine Stunde darauf, kraft eines Schreibens deſſen Abſchrift bey der Citation war, gerichtlich andeuten in acht Tagen Friſt die Unkoſten ſeiner Reiſe von Toledo nach Genua ſo wohl, als von Genua wieder nach Toledo, als womit er ſich begnügen wolle, ihm gut zu thun; Wo nicht ſo ſolle er für ſeinen längern Aufenthalt haften. Und damit er ſich hierzu verurtheilen ſehe, berief er ihn nach Verlauf von zwo Stunden vor den Stadtrichter. Zur beſtimmten Zeit ſtellete ſich D. Franz beym Verhör und um die Unkoſten für einen Anwalt zu erſparen, trug er ſeine Klage ſelber vor. Sein Oheim, der ſich da eingefunden hatte, um ſich eine Luſt zu machen, hatte nicht nöthig ſich zu verantworten. Man fand die Klage ſeines Vetters ſo lächerlich, daß der Richter ſeine Forderung, unter beſtändigem Lachen der Verſammlung, für töricht erklärete, und ihn zu den Unkoſten verurtheilte, die er auch erlegen mußte ehe er aus dem Amte kam.

Wie Franz zu Hauſe kam kniete er nieder, um deſto andächtiger fluchen zu können, und wünſchete die Stadt in der er ſo unglücklich geweſen, den Oheim, der ſchuld war daß er dahin gekommen, den Richter, der ſeines klaren Rechtes ungeachtet ihn zu den Unkoſten verdammet, die Wirthinn die ihn wider ſeinen Willen gezwungen Wachteln zu eſſen, zu allen Teufeln. Er wollte nicht länger in einem Lande ſeyn, wo man Leuten von Verdienſt ſo ſchlecht begegnete, ſtieg auf ſein ſchmächtiges Thier das ihn hingebracht hatte, und ging in Begleitung ſeines öhnmächtigen Gefolges wieder nach Toledo, wo er eben ankam, da ihn D. Ruis traf. Da dieſer ihm nun zu ſeiner glücklich abgelegten Reiſe Glück wünſchte, brachte er ihm wieder ins Gedächtniß, wie viel ihm dieſelbe gekoſtet, und dadurch wurde er ſo lebhaft gerührt, daß er ihm vor Weinen nicht antworten konnte.

Zween Tage nach D. Franzens von Medina Ankunft, deſſen Tränen Elvire nicht wollte abtrocknen gehen, erſchien ein Komet in Spanien, und zog die Neugierde des Volcks auf ſich. Es war niemand, Mann oder Weib, reich oder arm, klein oder groß, der nicht an demſelben ſeine Augen weiden wollte. Um Mitternacht, welches die Zeit ſeines Aufganges war gingen einige in die Straſſe, andere ſchaueten zum Fenſter hinaus, und noch andere, die ihn anſehen wollten ohne gedrängt zu werden, ſtöreten die nächtlichen Verſammlungen der Katzen in den Dachrinnen, und kletterten auf die Häuſer. Niemals haben die Brillenhändler mehr Gucker verkauft, als in dieſer Zeit: Und niemals ſind die Sternſeher und Wahrſager, und diejenigen welche das Zukünſtige auswendig wiſſen, in gröſſerm Anſehen geweſen, als während dieſen dreyen Wochen. Einige ſagten in welchem Lande ſein Kopf ſtünde, andere was für ein Königreich ſein Schweif bedrohe: Und der Pöbel welcher ſich freuete ſchreckliche Wörter zu hören die er nicht verſtund, hielt ſie für die gelehrteſten Leute auf der Welt.

Franz von Medina, der ſich ſonſt von Oſtern bis Allerheiligen bey Tage zu Bette legte, um kein Licht zu verbrennen, überwand ſich einen Abend ſo weit, daß er bis um Mitternacht aufblieb, weniger um dieſen Schwanzſtern zu ſehen, als um zu erfahren ob er mit Hungersnoth drohete, damit er eiligſt Korn aufkaufen möchte, um es bey der Theurung wieder hoch loszuſchlagen. Weil aber die Sterndeuter in Gegenwart Sr. caſtilianiſchen Majeſtät verſichert hatten, daß derſelbe Krieg bedeute, er aber kein Menſch war der in den Krieg gehen wollte, ſo ſuchte er ein ander Mittel ſich ihn nutzbar zu machen, und dasjenige wieder zu gewinnen was er auf ſeiner italieniſchen Reiſe ausgegeben hatte. Nachdem er einen halben Tag darauf geſonnen, und ſeinem Verſtande die Folter angelegt hatte, um ihm einzugeben wie er wieder zu ſeinem Schaden käme; ſo fand er ein Geheimniß, oder dachte es wenigſtens gefunden zu haben, wodurch er ein anſehnliches Glück in kurzer Zeit zu machen meynte.

Den ganzen Tag ging er nicht aus, aus Furcht man möchte ihm ſein Geheimniß an den Augen anſehen, und ſich vor ihm bey dem Könige die Gnade ausbitten, die er für ſich zu erhalten trachtete. Des folgenden Tages aber begab er ſich in des Königs Zimmer, eine Stunde vorher ehe man in den Staatsrath ging, und überreichte ihm eine Bittſchrift, die er ſelber aufgeſetzt hatte, deren Inhalt dieſer war: Daß, in Betrachtung der Dienſte, welche ſein Vater ihm ſonderlich bey der Schlacht bey Olmedo geleiſtet, wo es ſo ſcharf hergegangen, daß ihre Majeſtät nach dem Treffen eine Capelle auf der Wahlſtatt hätten aufrichten laſſen, um die Nachkommenſchaft wiſſen zu laſſen wie bange ihnen damals geweſen ſey, höchſtdieſelben die Gnade haben wollen ihm Supplicanten die Vergünſtigung zu ertheilen, einen Real von jeder Perſon zu nehmen, die hinführo den Cometen würde ſehen wollen; nebſt der Freyheit ſo viel Kammern aufzurichten, als es ihm gefallen würde, um dieſe ihm von ſeiner Majeſtät zugeſtandene Auflage einfordern zu können. Der König, welchem D. Franz nur kürzlich geſagt hatte, daß ſein Verlangen in der Schrift ſtehe, welche ihm zu überreichen er ſich die Freyheit nähme, ließ dieſelbe im Rath verleſen. Man lachte darüber, und beſchloß dem Supplicanten ſein Anſuchen zuzuſtehen, um ihn deſto beſſer zu ſtrafen.

Nach geendigtem Rath, machte D. Franz, der an der Thüre wartete, und inzwiſchen betete daß ſein Vorſchlag gelingen möchte, dem König einen tiefen Bückling. Dieſer erkannte ihn an ſeinem hagern

Geſicht, und ſagte ihm, daß er ihm ſein Verlangen zuſtünde, und daß ſein Secretär Alonſo Perez Befehl habe, ihm noch deſſelben Tages darüber die nöthigen Patente auszufertigen. Und der erfreute Franz war hierfür ſo erkenntlich, daß er ſchwur keinen Tag ſeines übrigen Lebens hingehen zu laſſen, ohne Morgens und Abends ein Exaudiat für ihn zu beten.

Alonſo Perez hatte keine Ruhe, bis er ihm in gehöriger Form die Gnade des Königs ausgefertigt hatte. Wie die Patente unterzeichnet und beſiegelt waren, fragte D. Franz was für die Ausfertigung käme? Alonſo antwortete ihm aber, er ſey ſein gar zu guter Freund, daß er von ihm was nehmen ſollte; für ſeinen Oberſchreiber müſſen inzwiſchen, weil das Gnadengeſchenk des Königs ſo wichtig wäre, tauſend Ducaten ſeyn: Welche D. Franz augenblicklich holete und ohne zu fluchen hingab, indem er mehr als hundert tauſend zu gewinnen dachte.

In der groſſen Freude über den guten Ausgang ſeiner Bittſchrift und dem unbändigen Troß darüber daß er nun mit dem Glück ſo wohl ſtünde, war das erſte das ihm in den Kopf kam dieſes, daß er bereuete ſich eingelaſſen zu haben Elviren von Moncade zu heiraten, deren Vermögen ihm gar zu elendig gegen dasjenige ſchien, das er ſich nun von dem Cometen verſprach. Da ihn dieſe Reue eingenommen hatte ging er zu D. Ruis, der ihn ſehr höflich aufnahm dem er aber wiederum ſehr kaltſinnig begegnete, weil er ihn nun nicht mehr für ſeines gleichen hielt, da er mit dem Glück ſo gut daran ſey. Er zeigte ihm gleich was der König ihm für eine Gnade gethan habe, und erklärte ſich gegen ihn, daß er ſich nicht entſchlüſſen könne ſich zu verheiraten, wenn man ihn nicht wenigſtens ſo theuer bezalete als er es werth wäre, und daß wenn er ihm die Verſprechung ſeine Schweſter zu ehelichen zurück geben, er ihm einen Demant ſchenken wollte, der wenigſtens dreyhundert Goldſtücke geſchätzt würde. D. Ruis, dem es ſchon ungemein leid war, ob er ſich es gleich nicht merken ließ, daß er die Schwachheit begangen ſeine Schweſter an den allerabgeſchmackteſten Menſchen auf der Welt zu verloben, und der gerne ſo viel zugegeben hätte als man ihm jetzt anbot, um nur ſein Wort zurück nehmen zu dürfen, that als ob er ſich durch den Vortrag des D. Franzen beleidigt fände. Aber Franz zog das Juweel hervor welches er ſeiner ehemaligen Braut zugedacht hatte, und beſchwer ihn ſo heftig, dem groſſen Glück doch nicht im Wege zu ſtehen, das auf ihn wartete, und zu bedenken, daß bey dem Vortheil welchen ihm der König ohne Entgeld zugeſtanden, die allergrößten Häuſer von Spanien ſich glücklich ſchätzen würden, ihm eine von ihren Töchtern zu vermählen, daß endlich D. Ruis den Demant annahm. Franz mußte ſein Eheverſprechen in Stücken reiſſen, und er zerriß dasjenige auch welches er von ihm hatte: Worauf ſie ſich umarmeten, und alle beyde von einander ſehr vergnügt Abſchied nahmen, ob gleich der eine nur mit Grunde vergnügt ſeyn konnte.

D. Franzens Freude währete indeſſen nicht lange. Der böſe Feind der ihm eingegeben hatte fünf Groſchen von jeder Perſon zu nehmen die den Cometen würde ſehen wollen, hatte ihn ſo verblendet, daß er die Schwierigkeiten nicht einſahe die er dabey finden würde. Er zweifelte nicht, daß ihn nicht noch ein Paar Milionen Menſchen würden ſehen wollen, und er verſtund die Rechenkunſt gar zu gut, daß er nicht wiſſen ſollte, daß fünf Groſchen multiplicirt mit zwey Milionen zehn Milionen ausmachten, er hatte aber nicht vorher bedacht, daß wofern er nicht die Kunſt wüßte ſeinen Cometen in ein Käſtchen einzuſperren, es nicht möglich wäre, daß man ihn nicht ſehen ſollte. Wie er nun dieſe Betrachtungen, wie wohl zu ſpät, anſtellete, und dabey kein Mittel ſahe, wie er die tauſend Ducaten wieder kriegen möchte, die er dem Schreiber des Alonſo Perez gegeben, noch auch den Demant, welchen D. Ruis nur auf ſein Anhalten angenommen, bekam er ein hitziges Fieber, das ihn innerhalb acht Tagen auf die allerpoßierlichſte Art aus der Welt brachte. Da das hitzige Fieber gemeiniglich mit Raſerey vergeſellſchaftet iſt, ſo war nichts luſtiger als Franzen in dieſen Anfällen mit ſich ſelber ſprechen zu hören. Sein Oheim in Italien, Alonſo Perez und D. Ruis lagen ihm immer im Kopf. Er nannte ſie alle Augenblick, und niemals ohne ihnen einen Segen anzuwünſchen. Mitten unter dieſen Urſachen aber die er zu haben meynte ſich über ſie zu beſchweren, fiel es ihm von Zeit zu Zeit ein, daß der König ihm das ſo gnädig verwilliget habe, was er die Torheit gehabt hatte zu verlangen, und zweifelte nicht, das wenn die Sache an ſich auch vernünftiger geweſen wäre, der König ihm dieſelbe nichts deſtoweniger zugeſtanden haben würde. Weil er nun nicht undankbar für die Gnade, noch unempfindlich für die Beleidigungen ſterben wollte; ſo ſagte er bald einige Zeilen aus dem Exaudiat her, welches er ſr. Majeſtät verſprochen hatte, und bald ſchimpfte er auf die ſo an ſeiner Krankheit ſchuld wären; indem er ſich nicht entſchlüſſen konnte ſeinen König dem Himmel anzubefehlen, ohne zugleich ſeine Feinde den Teufel zu überantworten.

Ich hoffe nicht daß der freundliche Leſer vermuthet, daß ich ihm das Teſtament des D. Franz bekannt machen werde. Ob er gleich ein Vermögen beſaß, das einen ehrlichern Mann, wie er war hätte glücklich machen können, ſo wollte er doch lieber, um nur ein Bißchen länger zu leben, daß das Gut welches er in dieſer Welt hatte einem jeden zu Theil werden möchte, der Witz genug haben würde ſich deſſelben zu bemächtigen, wenn er in jener ſeyn würde, als daß er ſeine Reiſe dadurch beſchleunigen ſollte, daß er es jemanden zuſtünde: Denn es iſt gewiß, daß ſeine Sele bey dieſem ſchrecklichen Worte auch würde abgeſchieden ſeyn. Wie ihn der Tod ſchon bey der groſſen Zehe hatte, empfohl er noch denjenigen die um ihn waren, und die er nicht mehr kannte, daß ſie doch eine Summe welche er auf einiges Silbergeſchirr geliehen hatte, von einer Perſon, deren Namen er ihnen ſagte, eintreiben, und ſelbiger ja an den Zinſen nichts fallen laſſen ſollten. Darauf verſchied er ſo chriſtlich als möglich; worüber Elvire, welche nicht wußte daß ihr Bruder ſein Wort zurück genommen, eine heimliche Freude hatte.

Um aber meine Erzählung da ungefähr wieder aufzufaſſen, wo ich ſie habe liegen laſſen, und den Faden einer Geſchichte wieder zu finden die nun in Anſehung D. Franzens zum Ende iſt; ſo erſuche ich diejenigen die bis zum Ende zu mit mir lachen wollen, ſich zu erinnern, daß Beate das Cammermädchen oder Jungfer der Blanke von Pimentel, den D. Ruis hatte wiſſen laſſen, daß ihres Fräuleins Namenstag nahe obhanden wäre, und daß D. Ruis ihr verſprochen Blanken ein Ständchen bringen zu laſſen, womit auch die beſten Kenner zufrieden ſeyn ſollten. Geſetzt nun man erinnere ſich dieſes, ſo bin ich jetzo verpflichtet zu melden, daß D. Diego; der, die Eiferſucht ausgenommen, welche ihm manchmal das Gehirn verrückte, ein Herr war der genug zu leben wußte, um nichts zu verſehen was ein Liebhaber von ſeinem Stande thun muß; ſich auch zu einem Ständchen anſchickte, das alle diejenigen vergnügen ſollte, welche ſo glücklich ſeyn würden es zu hören. Den Abend vor dem Feſt der h. Blanka, hielten ſich alle beyde Cavaliere mit ihrer Muſick in Bereitſchaft. D. Ruis welcher dem Rath ganz genau folgte, den ihm Beate gegeben hatte, ſtellete ſein Chor noch vor ein Uhr unter Blankens Fenſter, damit hernach D. Diegens Muſick eben ſo elendig ſcheinen möchte als ſchön die ſeinige geweſen. D. Diego wartete inzwiſchen in Begleitung aller Partien der Tonkunſt und aller Inſtrumenten, deren ſie ſich nur zu bedienen vermag, daß ſeine Gebieterinn eingeſchlafen ſeyn möchte, um ſie deſto angenehmer aufzuwecken, und betrachtete funfzehn oder zwanzig Schritte von dem Hauſe des Grafen von Benevent den Cometen; da mit einem Mal der Trupp der ſchon unter dem Fenſter ſtund ein Preludium anfing, welches zu was recht Schönem Hoffnung machte, das in einem Augenblick was recht ſehr Häßliches wurde. D. Diego hatte nur ſchon gar zu lange eine ſo gewünſchte Gelegenheit zu Händeln geſucht als dieſe war, und alſo war er recht froh dieſelbe jetzo zu finden. So bald er anſtimmen hörte, ließ er gleich ſeine Fackeln austhun, und bat die Muſicanten, die bey ihm waren, ſo leiſe als möglich zu gehen, damit er die nicht erſchrecken möchte, die er überraſchen wollte. Das Preludium war aus, und man fing das Ständchen mit einer Sarabande an, oder, um in der Kunſtſprache zu reden, die ſchleifenden ſcharfen und langſamen Töne, wechſelten mit geſchwinden Fugen auf das angenehmſte ab, da D. Diego und ſeine Begleiter auf einmal blank ſtunden, und dieſe neue Arions durch ein Wer da? unterbrachen, das gar nicht mit ihren ſanften Zuſammenklange ſtimmete. D. Ruis, welcher nicht erkannt ſeyn wollte, und ſeinen Leuten auch zu ſagen verboten hatte, von wem ſie beſtellt wären, veränderte ſeine Stimme um das unverſchämte Wer da zu beantworten, welches ſeine Muſick ſo unbeſonnen ſtörete, und zog zugleich den Degen um auf das Uebrige zu antworten. Zu allem

Glück hatten dieſe nächtlichen Klopffechter ganz weislich ihre Fackeln auslöſchen laſſen, und die Nacht war ſo dunkel, das man keinen andern Stern als den einzigen Cometen ſahe, den man vielleicht auch nicht würde geſehen haben, wenn er nicht in der untern Himmelsgegend geweſen wäre; dazu ſo war die Nacht kein Mondſchein, welches im Vorbeygehen folgende Ausrechnung klar machen wird.

Es geſchahe im Jahr eintauſend vierhundert vier und funſzig daß D. Alvar von Luna zu ſeinem größten Leidweſen den Kopf verlor, und daß ſich alles das zutrug was ich hier verzeichne. Vor zweyhundert zwey und achtzig Jahren waren die Epakten acht und zwanzig. St. Blanka, die ihren Platz nicht verändert, fiel damals wie jetzo auf den ſieben und zwanzigſten Julius; und ein jeder weis daß ſieben und zwanzig, und acht und zwantzig fünf und funſzig machen. Merz, April, May, Junius, Julius, machen ſechzig. Ergo, war die Nacht kein Mondſchein.

Die Dunckelheit, ſage ich denn, war ſchuld, daß unſere Fechter, aus Furcht ſich zu irren und einander ſelbſt aufzuſpieſſen, es dabey bewenden lieſſen mit denen Degen ein Bischen zu klimpern, ohne ſolche unverſchämte Stöſſe zu wagen wovon die Leute zu Boden zu fallen pflegen. Das Geklirre derer Degen und das Geſchrey welches einer von dieſen neufränkſchen Amphions erhob, dem man die Zitter zerſchlagen hatte, lockte alle Nachbarn herbey die ein bloſſes Gewehr ſehen konnten. Dom Ruis der dieſes vorher geſehen hatte, und durchaus nicht erkannt ſeyn wollte, zwang ſeine harmoniſche Geſellſchaft ihm zu folgen und zog ſich zurück eher man mit Licht kam: Und D. Diego der den Abmarſch ſeines Nebenbuhlers für eine Kriegesliſt hielt ihn in eine Falle zu locken, wo er ihn mit Vortheil angreifen könnte, blieb auf dem Kampfplatz und hielt ſich für den Ueberwinder, weil ſeine Feinde ihm das Feld lieſſen.

In der Zeit da D. Ruis abzog, kam der Graf von Benevent; der ein kleines eigenſinniges Grauköpſchen und ſo dumm nicht war, daß er nicht merken ſollte daß dieſe Nachtmuſicken ſeine Tochter angingen; geſchwinde nebſt vielen andern herbey, und ſang dem D. Diego, der Anfälle von Gewogenheit ungeachtet, welche er manchmal für ihn hatte, eines auf, und verbot jemals wieder einen Fuß in ſein Haus zu ſetzen, woſern er nicht ungeſegnet hinaus kommen wolle, weil er nicht haben wolle daß ſein Kind die Urſache zu ſolchen nächtlichen Torheiten ſeyn ſollte die die ganze Nachbarſchaft beunruhigten: Und wie er das geſagt hatte, ging er eben ſo plötzlich wieder hin vom wo er gekommen war. Blanke, die aus ihrem Fenſter das Compliment anhörete welches ihr Vater ihrem Liebhaber machte, und nicht begreiſen konnte was D. Diego bewogen hatte zum Degen zu greifen, ärgerte ſich aufs Beſte daß ihm ſo übel begegnet wurde: Denn alle ſeine Ausſchweifungen konnten ſie doch nicht abhalten ihn mehr als ſich ſelber zu lieben.

Obſchon Blanka ſich auf ihr Beſtes ärgerte; ſo glaube ich doch, daß ſich D. Diego noch beſſer geärgert habe. Die Eiferſucht die er zu dieſem Nachtſtändchen mitgebracht, machte ihm ſelber das häßlichſte Morgenſtändchen, und zu allem Unglück waren die Umſtände ſo beſchaffen, daß er dasjenige leicht glauben konnte, was ſeine Eiferſucht ihm boshaftiglich einblies. Ferner ſo rührte ihn auch das Verbot des Grafen von Benevent, niemals in ſein Haus zu kommen, und der Befehl den er, wie man von der Straſſe hörete, ſeiner Tochter gab ihn niemals anzunehmen, ihn nicht wenig. Er lauſchete eine Weile um zu hören was Blanke auf dieſes Verbot ihrem Vater für einen Beſcheid geben würde; aber vergebens. Blanke, die den hitzigen Alten nicht mehr aufbringen wollte, biß ſich auf die Zunge, und antwortete ihm nichts. D. Diego aber bildete ſich ein es würde ihr leicht ſeyn ihm zu gehorchen, da ſie ihm nichts antwortete, und ſie ſey froh einen ſo guten Vorwand gefunden zu haben wie die Herrſchaft eines Vaters iſt, um einen Liebhaber von ihren Augen zu verbannen, den ſie ſchon betrog. Wie er ſich ſo eingebildet hatte was er wollte, dankte er der Muſick, die er nicht gebraucht hatte, ging zu Bette, woſern es ihm ſo beliebte, und ſchlief woſern es ihm gelegen fiel.

Den folgenden Morgen ſchrieb D. Ruis an Beaten ein Billet ohne Aufſchrift und Unterſchrift, um von ihr zu erfahren was nach ſeinem Abzuge vorgegangen ſey. Wie es fertig war wußte er nicht wer es überbringen ſollte, der geſcheut genug wäre ihn nicht zu entdecken, wenn man ihn etwa ertappen ſollte. Er ließ zween oder drey von ſeinen Leuten andere Kleider anziehen, weil ſie ihm aber doch nicht zu ſeiner

Abſicht verkleidet genug zu ſeyn ſchienen ging er zu D. Gusmann, erzälete ihm was ihm verwichene Nacht begegnet, und vertrauete ihm in was für einer Verlegenheit er jetzund ſey. D. Gusmann der ſich ihn gern verpflichten wollte, bot ihm Mendoſen an. D. Ruis beſann ſich, daß derſelbe nicht lange genug in Toledo geweſen, um daſelbſt gekannt zu ſeyn, vertrauete ihm alſo ſein Billet, wofür er ihm das Botenlohn voraus gab, und predigte ihm alles ſo gut ein als er konnte. Er ſagte ihm, daß wenn man ihn in dem Hauſe des Grafen von Benevent ausfragen wollte, er ſich für einen Vetter von Jungfer Beatchen ausgeben und ja nicht ein einziges Wort von der Antwort verlieren ſolle, die ſie ihm geben würde. Darauf ging er fort, und ſpatzirete eine halbe Stunde unter Blankens Fenſtern mit den Händen auf dem Rücken, damit Beate, wenn ſie etwa ungefähr in in die Straſſe ſchauete, ſehen möchte daß er ihr ein Billet abzugeben habe.

D. Diego von Stuniga der von Natur eben ſo neugierig war als D. Ruis von Moncade, und ſich ohne Zweifel bey dem jetzigen Zuſtande ſeiner Liebe mehr Urſache zu haben einbildete, es zu ſeyn, hatte den Ordogno auch auf die Wache geſtellet, um ihm bey einem Freunde, deſſen Haus faſt an des Grafen von Benevent ſeines ſtieß, Nachricht zu bringen wenn Blankens Vater ausgegangen ſeyn würde. Der Spion des eiferſüchtigen D. Diego, der ein ſchlauer Schalk war, erkannte Mendoſen alsbald, und vermuthete bald, daß ſie beyde einerley Gewerbe trieben, obgleich der eine ſeine Sachen ſeiner zu machen wußte als der andere. Wie er einen Augenblick darauf den Grafen von Benevent ausgehen ſahe ging er wieder zu ſeinem Herrn, dem er, um ihn recht munter zu machen, berichtete, daß Mendoſe D. Gusmanns Kammerdiener ſchon ſeit einer halben Stunde unter Blankens Zimmer auf und nieder gehe, und daß das gewiß was zu bedeuten habe.

In der Zeit da Ordogno ſeinem Herrn von ſeiner Commißion Bericht abſtatten ging, guckte Beate aus einem von Blankens Fenſtern, und Mendoſe zeigte ihr das Zettelchen, das er ihr abzugeven hatte. Das Mädchen, die zwar Mendoſen nicht kannte, aber allein weit neugieriger war als alle beyde Anbeter der Blanke zuſammen, wurde nicht ſobald eine Art eines Liebesbriefchens gewahr, da ſie ſogleich hinunter ſtieg, zu erfahren von wem ſelbiges komme. Um es aber nicht in der offenbaren Straſſe annehmen zu dürfen, ließ ſie Mendoſen in einen groſſen Hof kommen, wo ſie ihn fragte von wem das Billet käme. Mendoſe verſetzte, ſie würde es ſo bald nicht geleſen haben, da ſie es wiſſen würde. Beate antwortete, ſie wolle es wiſſen bevor ſie es leſe. Mendoſe widerredete, daß man ihm befohlen es ſchlechterdings nur abzugeben, und daß er ſeine Order nicht überſchreiten wolle. Und indem er ſo lächerliche Auswege ſucht, tritt D. Diego herein, ohne daß ſie es gewahr werden, welcher um dem Streiten ein Ende zu machen Mendoſen das Billet aus den Händen reißt, es eilfertig eröfnet, und noch eilfertiger lieſt, als er es eröfnet hatte. Zu ſeinem Troſt für die die vorigen Tage her ausgeſtandene Marter enthielt es folgendes.

Ich bin dem Rath genau gefolgt den Sie mir gegeben haben, und was für einen Vortheil ſich auch D. Diego in der vorigen Nacht über mich gehabt zu haben einbilden mag; ſo habe ich doch vielmehr ihm wie ein ehrerbietiger Liebhaber als wie ein furchtſamer Mitbuhler Platz gemacht. Laſſen Sie mir nun geſchwinde, ſo wie Sie mir es verſprochen haben, ſein Unglück zu ſtatten kommen, und ſäumen ſie nicht mir zu berichten, was nach meinem Abzuge vorgegangen iſt.

Der ehrfurchtsvolle Mendoſe, der den D. Diego im Leſen nicht ſtören wollte, bat ihn, wie er das Billet ausgeleſen hatte, die Güte zu haben es ihm wiederzugeben, wenn er es nicht mehr brauchte; und D. Diego gab ihm ſtatt des Trankgeldes fünf bis ſechs Schläge mit einem ziemlichen Rohrſtocke, den er den Tag eben ungefähr genommen hatte und ſagte ihm ganz verbindlich, er ſchlüge ihn weniger um ſeiner ſelbſt willen, als um den D. Gusmann zu ärgern. Bey dem Lerm, den Mendoſe machte, der mit ſeinem friedſamen Degen die Flucht nahm, trat Blanke ans Fenſter und ſo bald ſie den D. Diego gewahr wurde kam ſie herunter, und bezeigte ihm wie leid es ihr thue daß er die vorige Nacht ihrentwegen Verdruß gehabt habe, verſprach ihm daneben ihren Vater dahin zu bringen daß er ſein Verbot wieder zurück nehmen und ihm vielleicht noch vor

Abends die Erlaubniß geben ſolle, ſie wieder zu ſehen.

D. Diego der das Billet noch in der Hand hatte, das er Mendoſen weggenommen, und Blanken für eine Betrügerinn hielt die ihr Geſicht verſtellete wie es ihr beliebte, fragte ſie ganz kaltſinnig, mit wem ſie etwa rede? Mit ihnen, ſagte ſie, dem mein Vater die vorige Nacht ſo wunderlich begegnet, daß ich ihnen nicht genugſame Entſchuldigungen glaube machen zu können. Wo ſie mich lieben, ſo muß ſie das tröſten, daß ich in dem Augenblicke an ihrem Misvergnügen allen möglichen Antheil nahm. Sie waren in meinem Herzen eben ſo gut angeſchrieben, als ſie bey ihm ſchlecht angeſchrieben waren; und da er ihnen mich zu ſehen verbot, ſo gab ich ihnen ſo viel Gewalt über mein Herz, daß ich ihnen mit Wucher dasjenige wieder einbrachte, was er ſo ungerecht war ihnen zu rauben. Ach, Meineydige, verſetzte D. Diego ſehr höflich, wie gewohnt müſſen ſie es ſeyn Unwarheiten zu ſagen, da ſie mir ſo grobe Lügen vorſagen. Blanke die wohl wußte, daß D. Diego einige Urſache habe ſich zu beſchweren, aber auch dabey überzeugt war daß er ſich über ſie nicht beſchweren könne, ſtutzte ſehr da ſie ſich ſolche Grobheiten vorſagen hörete. Ich weis D. Diego, antwortete ſie, daß ſie Recht haben zu zörnen, und daß Leute ihres Standes eine harte Begegnung nicht leicht verdauen: Ich bin aber an derjenigen nicht ſchuld die ihnen wiederfahren iſt; und ich weis nicht was ſie bewegt mir ſo übel zu begegnen, wofern ſie mich nicht etwa wollen die Ungerechtigkeit meines Vaters büſſen laſſen, und den Schimpf, den ſie von ihm nicht vermutheten, auf mich, die ich denſelben von ihnen auch nicht gewärtig war, zurück werfen. Freylich, verſetzte D. Diego ſpöttiſch, beſchimpfe ich ſie, und ich habe unrecht mit ſo wenig Ehrerbietigkeit mit der allertreueſten Perſon auf der Welt zu reden. Ihre Beſtändigkeit, die nichts bewegen kann, und die man anderen ihres Geſchlechts einmal zum Beyſpiel anführen wird, muß man als ein Wunderwerck anſehen: Und ob gleich D. Guſmann ſo wohl gemacht iſt als man es nur ſeyn kann, und ob er gleich ſo viel Verdienſte hat als man nur haben kann, ſo haben doch alle die Bemühungen die er ſich gegeben ihnen zu gefallen ſie nicht zu dem Entſchluß bringen können ihren erſten Liebhaber zu verlaſſen. Gehen ſie nur, Undankbare, ſetzte er auf eine minderſpöttiſche aber deſto empfindlichere Art hinzu, gehen ſie nur das Billet beantworten das er ihnen zugeſchickt hat, und das ſie doch nur nach mir das Vergnügen haben werden zu leſen, und laſſen ſie ihn nicht länger nach demjenigen ſchmachten, was ſie ihm verſprochen haben. Das Herz welches ſie mir nehmen um es ihm zu ſchenken, iſt nicht der Mühe werth, die ich mir darum gegeben habe: Und weit gefehlt daß ihm mein Unſtern ſoll zu ſtatten kommen wie ſie ihm damit geſchmeichelt haben; ſo werde ich mir lieber ſein Unglück zu Nutz machen, da ich mich von einer Treuloſen loswirke, die ihn bey der erſten Gelegenheit eben ſo leicht einen anderm aufopfern wird, als ſie mich ihm aufgeopfert hat.

Blanke die eben ſo viel wußte was ihr ihr Liebhaber ſagen wollte als wenn er griechiſch geſprochen hätte, ließ Beaten das Billet aufheben, das er ihr beynahe an den Kopf geworfen hatte, und ſchiene beſtußt da ſie ſelbiges laut geleſen hatte. Sie ſahe Beaten halb ſanft und halb verwirrt an, und fragte ſie von wem ſie es empfangen habe, und drohete ihr zugleich ſie noch denſelben Tag aus dem Hauſe zu jagen, wofern ſie nicht ein Geheimniß erklärete, das ſie wirklich dem Anſehen nach ſträflich mache, ob ſie ſich ſchon innerlich nichts vorzuwerfen habe. Die gewinnſüchtige Beate, welche nun das Billet das allen dieſen Lerm machte mit mehr Aufmerkſamkeit Blanken hatte leſen hören, als vorher D. Diegen, erkannte gleich daß es von D. Ruis käme; ſie nahm ſich aber ſehr in acht ſolches bey ſo gefährlichen Umſtänden zu geſtehen. Sie gab ihrem Fräulein, mit einer Dreiſtigkeit die faſt einer Unverſchämtheit ähnlich ſahe, den Beſcheid, daß ſie weder den Ueberbringer des Billets noch den Verfaſſer deſſelben kenne; daß ſie ſich eben deswegen geweigert habe es anzunehmen, wie D. Diego, aus Ungeduld zu ſehen was darinn wäre, es mit Gewalt weggeriſſen habe; und daß darinn der größte Fehler ſtecke, daß er denjenigen geprugelt habe der es gebracht, anſtatt daß er ihm auf eine gute Art den Namen desjenigen hätte heraus locken ſollen, der ihn abgeſchickt. Wie ich ſehe, ſo ſpielen die Herrſchaft und das Mädchen alle beyde ihre Rolle unvergleichlich, verſetzte D. Diego: Wer ſie nicht kennte ſollte das kaum glauben was er ſiehet; und es würde niemand ſeyn, der nicht, wenn er ſie ſo geſetzt reden höret, ihre Partey ergreifen und ihre Aufführung rechtfertigen ſollte. Sie ſollen aber wiſſen, Leichtſinnige, fuhr der hitzige Caſtilianer fort, daß jemehr Kunſtgriffe ſie gebrauchen ihre Untreue zu bedecken, ſie mich deſtomehr von derſelben überzeugen, und daß die Ruhe ihres Geſichts mir die Treuloſigkeit ihres Herzens nur deſto deutlicher zeiget. Wären ſie verlegener als ſie es ſind; ſo würde ich mich vielleicht bereden, daß das Verbrechen deſſen ich ſie beſchuldige ein Uebereilungsfehler ſey, und ihre Beſtürzung würde vielleicht ein Zeichen ihrer Reue ſeyn. Aber die ſtrafwürdige Gelaſſenheit welche ſie bezeigen um meinen gerechten Zorn zu necken, zeuget von dem Vergnügen welches ſie finden mich zu beleidigen; und jeweniger verwirrt ſie ſcheinen, da ich ſie einer Untreue überführe, deſto mehr Urſache habe ich zu glauben, daß ſie noch bereit ſeyn würden mich von neuen zu betrügen, wenn ſich dazu eine Gelegenheit äuſſerte. Haben ſie ausgeredt, fragte ihn Blanke, und gefällt es ihnen mich nun auch eben ſo ruhig zu hören wie ich ſie angehöret habe? Was werden ſie mir ſagen, ſie Undankbare, wiederredete der raſende D. Diego, das ich geruhig anhören könnte? Ich werde ihnen ſagen, verſetzte Blanke, daß der Schein mich freylich ſträflich macht; wenn ſie mich aber ſo zärtlich liebeten, als ich mir es eingebildet habe, ſo würde mein vorgängiges Betragen ſchon mein Wort genugſam bey ihnen reden, daß ſie ſelber mich rechtfertigen, und überführt ſeyn würden, daß, wenn auch gleich unſere Herzen nicht ſo genau verbunden wären als ſie ſind, meine eigene Ehre mich dennoch allein antreiben würde, nichts zu unternehmen das wieder meine Pflicht lieſe. Ihr Eifer, den ich eben nicht verdammen wollte wenn auch nur eine einzige von meinen Handlungen ihnen bisher Urſache gegeben hätte an meiner Treue zu zweifeln, hat ihnen nicht erlaubt die Gründe anzuhören die für mich ſind; und obgleich ein kleiner Trotz von der Unſchuld unzertrennlich iſt, ſo will ich mich doch zwingen ſelbigen beyſeite zu ſetzen, ſo gerecht er auch iſt, theils weil ich unſchuldig bin, theils weil ſie mich zu ihrer Geliebten gewählet, um ſie zu verſichern daß ich gar nicht weis von wem das Billet kommen mag, das ich geleſen habe. D. Ruis von Moncade und ſie ſind die einzigen Perſonen die mir jemals von Liebe vorgeredet haben, und ſie allein habe ich geneigt angehört. Was den D. Guſmann betrifft, denn mich dünkt ſo nannten ſie ihn, ſo gebe ich ihnen mein Wort daß ich ihn nicht kenne. Ob man mir gleich von ihm als von einem Menſchen gedacht hat, der eben ſo wohl gemacht ſeyn ſoll als ſie mir ihn beſchreiben, ſo habe ich noch nicht einmal die Neugierde gehabt ihn zu ſehen: Und da ich mir die Mühe gebe ihnen dieſes zu ſagen, ſo deucht mich daß ſie mir wenigſtens eben ſo viel Glauben beymeſſen müſſen, als einem Zettel ohne Namen. Und das Ständchen, deſſen Anfang vorige Nacht ſo ſchön war, verſetzte der ungläubige D. Diego, werden ſie mir denn vielleicht auch ſagen daß ſie nicht wiſſen von wem es komme. Was für ein Ständchen? unterbrach die offenherzige Blanke: Hat man mir auſſer dem eines gebracht welches ſie mir brachten, und das zum Unglück durch einen Zufall geſtöret wurde? Zum Henker, wiederredete D. Diego ganz hitzig, und fluchte dazu, ſie müſſen ungemein falſch ſeyn, da ſie ſich unterſtehen ſich bey einer Sache ſo unwiſſend zu ſtellen die ihnen ſo wohl bewußt iſt. Ich bin es eben geweſen, ſie Leichtſinnige, der die Schwachheit hatte verhindern zu wollen, daß ihnen niemand auſſer mir eine Ergetzung machen möchte, und der diejenige ſtörete die man ihnen auf ihren Befehl verſchaffte, indem man ja ihrem Befehl genau folgte, wie man es ihnen ausdrücklich in dem artigen Billet meldet, das ich ihnen ſelber gegeben habe. Bilden ſie ſich nicht ein, Treuloſe, daß ich nun erſt gewahr werde, daß ſie mich einem andern aufopfern. Ich habe mich genung gezwungen, ſie meine Vermuthung nicht merken zu laſſen, ſo lange ich keine ſichere Proben ihrer Treuloſigkeit hatte: Nun aber, da ich davon die überzeugendſten Anzeigen habe, ſo kann ich meinen Unmuth nicht länger bergen, und mich nicht entbrechen ihnen zu melden, daß ich ſchon ſeit einiger Zeit mein Herz von ihren Stricken zu befreyen geſucht habe, und daß ich es nun völlig wieder zurück nehme, um es einer Perſon zu ſchenken, die wenigſtens eben ſo ſchön wie ſie aber gewiß nicht eben ſo treubrüchig iſt. Nehmen ſie, ihr Herz zurück wo es ihnen beliebt, verſetzte die ſittſame Blanke mit einiger Bitterkeit; thun ſie es aber wenigſtens ohne meines, welches ich ihnen gegeben hatte, zu beflecken; und ſuchen ſie einen anderen Vorwand um wankelmüthig zu ſeyn, als daß ſie mich einer Wankelmuth beſchuldigen. So viel kann ich ihnen ſagen, daß wofern jemand anders als ſie ſich in den Sinn kommen laſſen mir vorige Nacht ein Ständchen zu bringen, derſelbe für ſeine Mühe ſchlecht belohnet iſt, indem ich ihnen einzig und allein dafür verbunden zu ſeyn glaubte; und in dem Billet mag ſtehen was da will, ſo habe ich ihnen ſchon geſagt daß ich doch wohl mehr Glauben verdiene als daſſelbe. Ich will nicht ſagen, fuhr ſie fort, daß die Sache, ſo wie ſie ſie mir gezeiget haben, nicht zu falſchen Auslegungen Anlaß geben könne. Wenn man den bloſſen Schein betrachtet, ſo iſt ihre Klage nicht ohne Grund: Aber nach der Wahrheit zu urtheilen, ſo iſt es falſch daß ſie Recht haben ſollten ſich zu beſchweren, und am allerwenigſten über mich, die weder von der Abendmuſick noch von dem Billet das geringſte weis. Wenn ſie auch übrigens, ſetzte ſie noch hinzu, mir nicht geſagt hätten, daß ſie ſich ſchon ſeit einiger Zeit von meinen Banden loswirken, ſo habe ich ſo wenig Kenntniß nicht, daß ich nicht ſchon die vorigen Tage an ihrer ſauren und traurigen Begegnung ſollte wahrgenommen haben, daß ihnen die Zeit bey mir lang wurde; und ich zweifele nicht, ohne daß ſie es nöthig haben ſich über mein Bißchen Schönheit aufzuhalten, daß ſie ihr Herz einer ſchönern als ich bin ſchenken werden: Sie mögen aber ſich ſowohl verſehen als ſie immer wollen; ſo zweifele ich doch daß ſie eine beſtändigere Liebhaberinn werden wählen konnen. Dieſes wollte ich ihnen nur ſagen, nicht um ihnen aus den Traum zu helfen, ſondern zu meiner eigenen Beruhigung. Kann ich das Geheimniß, welches unter der Nachtmuſick und dem Billet verborgen ſteckt, auch noch herauskriegen, ſo werde ich ihnen davon auch noch Licht geben. Haben ſie aber beyleibe nicht die lächerliche Einbildung, daß die Furcht einen Menſchen zu verlieren, wie ſie ſind, mich zu einem ſo gefälligen Betragen antreibet. Ich ſuche weniger wieder einen Platz in ihrem Herzen zu gewinnen als ihnen nur die Beſchaffenheit meines Herzens zu zeigen, als welches viel zu edele Empfindungen hat, daß es ſich mit ihnen in eine Rechtfertigung einlaſſen ſollte. Das Geheimniß des Nachtſtändchens und des Billets, hieß D. Diegens Beſcheid, iſt ſo ſchwer nicht zu entdecken als ſie mir es einzubilden belieben; und es wäre ja kürzer, wenn ſie mir ſagten, ſie könnten doch dem D. Guſmann nicht verwehren ſie zu lieben, Muſicanten unter ihrem Fenſter zu ſtellen, und an ſie zu ſchreiben, wenn es ihm einfiel: Seine Liebe gefiel ihnen aber nicht, ſie wären nicht einmal aus dem Bette geſtiegen um ſeine Muſick anzuhören, und ſie beantworteten ſeine Liebesbrieſchen niemals. Wenn ſie ſo ſprächen, ſo würde es doch mit dem übereinſtimmen was ich geſehen und gehört habe; und wenn es gleich nicht wahr wäre, ſo würde ich mich doch ſelber zu betrügen ſuchen um es wahrſcheinlich zu finden. Wenn man aber nichts geſtehen will; ſo iſt es ein Zeichen daß man vollkommen ſchuldig iſt, und deswegen will ich ſie auch ferner in dem ruhigen Beſitz ihres neuen Sieges nicht ſtören. Leben ſie wohl. Diesmal nahm D. Diego Abſchied ohne daß er es thun wollte, denn er hatte wirklich noch in Sinn länger zu zanken: Da ihm aber das Wort einmal entfahren war, ſo hätte er ſeiner Ehre zu wider zu handeln geglaubt, wenn er noch einen Augenblick länger da geblieben wäre; und weil die Spanier überaus auf das Ceremoniel halten, ſo wollte er lieber heimlich für Verdruß halb närriſch werden, wie ich ſchon geſagt habe, als daß er das geringſte von ſeiner Gravität nachgelaſſen hätte.

Unterdeſſen daß Blanke und D. Diego zankten, oder vielmehr, unterdeſſen daß Blanke D. Diegen anhörete, der mit ihr zankte, war Mendoſe wieder zu D. Ruis gekommen, der nebſt D. Guſmann in ſeiner Schweſter Elvirens Zimmer war, und berichtete ihnen wie er empfangen, und wie das Billet aufgenommen worden ſey, das man ihn hatte überbringen laſſen. D. Guſmann, der nichts mochte auf ſich ſitzen laſſen, fragte ihn in was für einer Anſehung er geprügelt worden ſey? Ich kann ihnen eben nicht ſagen, mein Herr, verſetzte Mendoſe, in was für einer Anſehung ich Schläge bekommen habe; vermuthlich aber muß der Herr, welcher ſich ſo auf meine Unkoſten luſtig gemacht hat, mich wo ich mich nicht ſehr irre nicht für ſonderlich anſehnlich halten. Du haſt ihm ohne Zweifel geſagt wem du zugehörest, fragte D. Guſmann, und D. Diego hat dich dennoch darum nicht mehr geſchont? Ich weis nicht was für ein Teufel ihm geſagt haben muß, daß ich ihnen diene, aber weit gefehlt, daß er mich deswegen mehr ſchenen ſollte, ſo hat der verbindliche Herr, von dem ich noch die Zeichen am Leibe trage, mir währendem Prügeln ſo höflich begegnet, daß ich vor mein Theil vollkommen Urſache habe damit zufrieden zu ſeyn; und wenn er ihnen insbeſondere nicht hätte eins anhängen wollen, wie er es mir ſelber deutlich geſagt hat, ſo würden mein Puckel und ſein Stock nichts mit einander auszumachen gehabt haben. Nothwendig, fiel hier Elvire in die Rede, muß D. Diego ſie für ſeinen Mitbuhler anſehen, da er ſich ſo unvernünftig aufgeführt hat. Ohne zweifel, mein Fräulein, muß er ihn dafür halten, antwortete Mendoſe; denn wie er das Billet las, wofür er mich mit ſo ſchöner Münze belohnt hat, taumelte ſich das Wort Mitbuhler wohl eine Viertelſtunde in ſeinem Mund herum, und eben als der unterthänige Knecht ſeines Mitbuhlers habe ich ein halb Dutzend Stockſchläge zum Geſchenck erhalten. Du hätteſt ihn ſollen beſſer belehren, fügte D. Ruis hinzu, wie du ſaheſt daß er dich ſchlagen wollte, und ihm, um ſeine Wuth aufzuhalten, ſagen von wem das Billet käme. Was hätte mir das geholfen, mein Herr, wiederredete der vernünftige Mendoſe? Auſſer daß ſie mir verboten hatten ſie zu entdecken, ſo wollte auch D. Diego nur blos den Ueberbringer des Billets prügeln: Hätte ich ihm alſo auch ſchon bekannt daß es von ihnen käme, ſo veränderte ich dadurch doch nur von Herrn und nicht von Geſchäffte. Da ich alſo nicht die Schläge vermeiden konnte; ſo war es ſchon einerley für wen ich ſie kriegte.'

D. Guſmann der die Beleidigung nicht verdauen konnte, die ihm D. Diego angethan, ſagte dem D. Ruis daß er ſich noch deſſelben Tages deshalben gerochen wiſſen wolle. Mir iſt die Beleidigung wiederfahren,' antwortete D. Ruis, weil ſie ja D. Diego ſeinem Nebenbuhler hat anthun wollen; alſo müſſen ſie mir auch die Sorge überlaſſen ſie zu rächen. Ohne ſein Nebenbuhler zu ſeyn, 'verſetzte der Herr des geſchlagenen Dieners, kann ich ſein Feind ſeyn, da er mich beleidigt. Er iſt ja ſeiner Seits nicht zufrieden ſich dadurch dafür zu erklären, daß er einen Menſchen geprügelt hat der in meinen Dienſten ſteht, ſondern er hat mich auch noch dazu genannt, damit ich ja daran nicht zweifeln möchte; und ich kann ohne eine offenbare Zaghaftigkeit, die ſie ſelber nicht billigen würden, mich nicht ſtellen als ob ich von der Beſchimpfung nichts wüßte, die mir wiederfahren iſt. Um ihnen zu zeigen daß ſie keine Beſchimpfung erlitten haben, wiederrete D. Ruis, welcher nicht gern wollte, daß D. Guſmann ihm die Ehre ſeiner Rache rauben ſollte, ſo iſt es ſicher, daß wenn ich das Billet nicht geſchrieben hätte, welches D. Diego geleſen hat, ſie vielleicht in ihrem Leben nichts mit einander auszumachen gehabt haben würden. Ueberdem ſo gehörete Mendoſe in der Zeit ihnen nicht zu, da er die Verwegenheit hatte ihm übel zu begegnen. Er ging mich an, weil ſie mir vor die Zeit die Erlaubniß gegeben hatten ſein Herr zu ſeyn, und er in meinen

Geſchäfften war. Die Beleidigung alſo iſt mir wiederfahren, es ſey daß ſie mich als den Nebenbuhler des herriſchen D. Diego, oder als den Herrn des Dieners anſehen wollen, den er geſchlagen hat.

Auf dieſe Art ſtritten ſie eine Weile mit einander um den Vorzug den D. Diego mit dem Degen in der Fauſt zu ſehen. Keiner von beyden wollte aber nachgeben, und ein jeder beſchloß die Sache nach ſeinem eigenen Bedünken auszumachen. Elviren aber, welcher die plauderhafte Göttinn, die man die gemeine Sage nennet, geſagt hatte daß D. Diego überaus herzhaft ſey, und die folglich für das Leben der zwo liebſten Perſonen auf der Welt in Sorgen zu ſeyn Urſache hatte, beunruhigte ihr Entſchluß nicht wenig, und ſie that alles was nur möglich war, ſie abzuhalten daß ſie keine Händel anfangen ſollten. Aber alle ihre Reden verfingen nichts, und die Liebe ſowohl als die Freundſchaft ſtelleten ſich diesmal taub, um ſie nicht zu hören. Mendoſe, der ihren Streit mit angehöret hatte, und zur Dankbarkeit für die Höflichkeit die ihm D. Diego angethan, ihn gern auf gleiche Art bezalet ſehen wollte, behauptete, daß der Unbeſcheidene an den ſie ſich rächen wollten ſie alle beyde eben viel beleidigt habe, und rieth ihnen ihre Sache ſo auszumachen, daß ſie ihn beyde zu gleicher Zeit anfielen, einer von vorne und der andere von hinten, damit ſie deſto eher mit ihm fertig würden.

Die unruhige Elvire, welche, es mochte ſeyn wie es wollte, einen Zweykampf zu verhindern trachtete, davon ſie die Folgen fürchtete, und keine Zeit zu verlieren hatte, ließ die beyden Cavaliere in ihrem Zimmer, woſelbſt ſie ſie beſchwor ihre Rückkunft zu erwarten: Sie aber ſtellte ſich als ob ſie in die Meſſe ginge, wo ſie, wie ſie ſagte, den Himmel ſo kräftig anrufen wolle ſie von ihrem Vorſatz abzulenken, daß ſie denſelben vielleicht würden verändert haben, wenn ſie wiederkäme. D. Guſmann, der was die Ehre anging ſehr eckel war, und alles in der Welt gewettet hätte daß der Himmel ſie in dieſem Fall nicht erhören würde, bot ihr die Hand an, um ſie dorthin zu führen; die ſie aber in Gnaden ausſchlug, und das nicht ohne Urſache.

So bald ſie aus dem Hauſe war, begab ſie ſich, anſtatt in die Meſſe zu gehen, wie ihr Bruder und ihr Verehrer glaubten, in den erſten Gang, den ſie zu ihren Vorhaben beqwem fand, und Hyazinthe mußte ihr ihren Schleier geben, den ſie immer bey ſich trug: Denn in Spanien hat alles Frauenzimmer den löblichen Gebrauch, daß ſie lieber ihr Hemde als ihren Schleier miſſen würden; die Erlaubniß denſelben zu tragen, und das ſtrenge und mit Strafe verbundene Verbot eine Perſon aufzudecken die unerkannt bleiben will, ſcheinet ihnen die allerliebſte Erfindung von der Welt zu ſeyn, indem eine Frau unter ihrer Kappe die Gemächlichkeit hat ihrem Mann in ſeiner Gegenwart ſelbſt Hörner aufzuſetzen, ohne daß er etwas dagegen einwenden kann, woſern er nicht geſtraft ſeyn will. Wie alſo die vorſichtige Elvire, ſage ich, weggegangen war, ihren Schleier übergehangen und Hyazinthen geboten hatte ihren auch überzuhängen, ging ſie, anſtatt in die Meſſe zu gehen, zum D. Diego, um einem Unglück vorzukommen zu ſuchen das ſie befürchtete. Er war ſo kurz erſt von Blanken von Pimentel nach Hauſe gekommen, daß man an ſeinem aufgebrachten Geſicht genugſam wahrnehmen konnte, daß ſein Zorn noch nicht verraucht ſey. Da er nicht gewohnt war andere Frauenzimmerbeſuche zu haben als etwa von ſeiner Geliebten die ihn denn und wenn damit beehrte; ſo wurde er über den Beſuch einer Perſon von ſo groſſem Anſehen als ihm Elvire zu ſeyn vorkam ſo beſtutzt, daß er ziemlich verlegen geweſen ſeyn würde, wenn ſie nicht zu erſt geſprochen hätte.

Mein Herr Dom Diego, redete ſie ihn an, ich möchte gern die Freyheit haben ſie ganz allein zu ſprechen. Haben ſie die Güte den Menſchen hinausgehen zu laſſen, der hier bey ihnen iſt, und befehlen ſie ihm, allen ohne Ausnahme zu ſagen daß ſie nicht zu Hauſe ſind, ſo lange ich bey ihnen ſeyn werde; denn es iſt mir viel daran gelegen, daß man mich nicht bey ihnen antrifft. D. Diego welcher dieſes nicht höflicher beantworten zu können dachte, als daß er ihrem Begehren nachkäme, befahl ſeinem allwaltendem Ordogno, der eben bey ihm war, hinauszugehen, und ſagte ihm ausdrücklich er ſolle keine Sele herein laſſen. Um ihnen die Urſache zu erklären, die mich zu ihnen gebracht hat, ſetzte Elvire ihre Rede fort ſo bald Ordogno hinaus war, ſo wiſſen ſie daß eine einzige That ihnen dieſen Morgen zween Feinde zugezogen hat, die ihnen beyde den Tod geſchworen haben, und deren jeder vielleicht ſo herzhaft iſt, daß ſie alle ihre Tapferkeit gegen ſie werden nöthig haben: Wenn ihnen demnach das Glück auch ſo gut dienete, daß ſie über einen von ihnen einen Vortheil erhielten, ſo würde ihr Leben deswegen doch nicht in Sicherheit ſeyn, ſo lange der andere noch einen Tropfen Blut zu vergieſſen übrig haben würde; und vielleicht könnte das dem zweeten gelingen, was der erſte nicht hat vollbringen können. Um ſie nun aus der Gefahr zu reiſſen, die ihnen bevorſtehet, fuhr ſie fort, und das Unglück zu verhüten, das ich beſorge, ſo entfernen ſie ſich nur etwa auf drey oder vier Tage, und ſeyn ſie verſichert, daß ich in dieſer Zeit alles wieder beruhigen werde, ohne daß ihre Ehre im geringſten darunter leiden ſoll: Oder wofern ihre Zärtlichkeit für Blanken von Pimentel ihnen die Abweſenheit ſchwer machen ſollte, ſo laß ihre Leute nur wenigſtens ausſprengen, daß ſie auf einige Zeit verreiſet ſind; heute aber laſſen ſie ſich ja von niemand ſehen. Ob ſie mich gleich nicht kennen, ſo habe ich doch einen ſo groſſen Antheil an demjenigen was ſie angehet, daß ich ihnen für die Sorge, die ſie für ſich ſelber tragen, verbunden ſeyn und jederzeit Gelegenheit ſuchen werde ihnen meine Erkenntlichkeit zu zeigen, wo ſie die Güte haben, mir meine Bitte zu gewähren.

D. Diego, der ganz beſtürzt war daß er ſich von einer ſo wohlgekleideten Perſon, ſo verbindlich bitten ſahe ſeiner Ehre zu nahe zu thun, wußte nicht gleich was er antworten ſollte. Wie er ſich indeſſen ein wenig beſonnen hatte, antwortete er: Ich bin ihnen, Madame, auf alle mögliche Art für die Vorſorge verpflichtet, welche ſie die Gnade haben für mich zu tragen, und ich wollte wünſchen daß ich mit einem blinden Gehorſam die Güte erwiedern könnte mit welcher ſie mich beehren. Sie wiſſen aber ſelber, daß mich meine Ehre verbindet, meine Feinde, dieſelben mögen auch ſeyn wer ſie wollen, nicht zu fliehen ſondern ihnen entgegen zu gehen, und daß wenn ich, um ihnen zu gehorſamen, mich entfernete, nicht gleich alle diejenige welche von meiner Abweſenheit hören, die Urſache derſelben errathen würden. Uebrigens, Madame, verfolgte er, iſt mein Leben nicht in ſo groſſer Gefahr als ſie meynen. Sollte mir gleich das Glück zuwider ſeyn; ſo bitte ich ſie dennoch ihre Furcht, wofern ſie einige wirklich meinentwegen haben ſollten, fahren zu laſſen. Sind meine Gegner herzhaft; ſo werden ſie zweifelsohne auch edelmüthig ſeyn. Wenn ihnen gleich ihre Ehre befiehlt, den Kampf anzunehmen den man ihnen anbieten wird, verſetzte Elvire, ſo verbietet es ihnen doch die Achtung für ihre Geliebte, die vermuthlich es nicht gern ſehen wird, daß eine ganze Stadt von ihren Umgange wiſſe. Bilden ſie ſich wohl ein, daß ſie es gut aufnehmen würde, wenn ſie ein Geheimniß bekannt machten, daß von ſolcher Wichtigkeit iſt: Und iſt es nicht beſſer, wofern ſie

ſie ſo ſehr lieben als ſie es verdienet, daß ſie ihr vielmehr ein wenig von ihrem Ruhm aufopfern, als daß ſie den ihrigen in die Wage ſetzen. D. Diego der in dieſem Augenblick ſich niemals wieder mit Blanken auszuſöhnen gedachte, die er vor ſeinem Abſchiede einer Untreue überführt zu haben glaubte; meynte ſeine eigene Ehre ſey ihm lieber, als die Ehre einer Perſon die ſelber darum ſo wenig zu geben ſchiene, und es ſey angenehmer ſich an einen geliebten Nebenbuhler zu rächen, als einer treuloſen Liebhaberinn zu ſchonen. Was kann das ihnen thun, Madame, antwortete er der verkappten Perſon, die mit ihm redete, ob ich ein Geheimniß ausbringe, das ſie nicht angehet? Wenn ſie für ihre eigne Sache ſprächen und daß ich durch meinen Gehorſam ihnen ſelber einen Dienſt thäte; ſo würde eine ſo angenehme Reitzung vielleicht vermögend ſeyn zu machen, daß ich dasjenige vergäſſe was ich mir ſelber ſchuldig bin. Aber die Gefahr der ich mich ausſetze, und die Achtung für Blanken ſind nicht der Mühe werth, die ſie deshalben zu nehmen die Güte haben: Und, offenherzig zu reden, es ſollte mir leyd ſeyn, daß ich meiner Ehre um der Ehre einer Perſon willen zu nahe gethan, deren Vortheil ich nicht eben ſo genau zu beobachten verbunden bin. Gut, wiederredete Elvire, die ſich durch die Gründe des D. Diego nicht abſchrecken ließ, weil ſie ſo gefällig ſind, daß ſie mir zu Liebe dasjenige thun wollen, was ſie weder um ihrer ſelbſt noch um der Perſon willen thun wollen, die ſie über alles in der Welt ſchätzen müſſen; ſo wiſſen ſie denn daß alle meine Glückſeligkeit von der Gefälligkeit abhängt, darum ich ſie erſuche, und daß es ihnen auf dieſe Art ein leichtes iſt mir den größten Dienſt zu leiſten, den man mir nur thun kann. Um ſie davon zu überzeugen, ſagte ſie ferner; doch müſſen ſie mir verſprechen, daß dasjenige was ich ihnen vertrauen werde, aus ihrem Munde nicht weiter kommen ſoll; um ſie davon zu überzeugen, ſo wiſſen ſie, daß ich einen von denen beyden liebe, die ſich mit ihnen ſchlagen wollen. Die Sache mag nun ausfallen wie ſie wolle, wo es zum Gefecht kömmt, ſo kann ſie unmöglich vortheilhaft für mich ſeyn; denn mein Geliebter wird entweder das Leben verlieren, oder er wird gezwungen ſeyn ſich davon zu machen. Dieſes iſt der wahre Bewegungsgrund, weswegen ich ſie gebeten habe, ſich auf zwey oder drey Tage von hier zu machen. Ich gebe ihnen nochmals mein Wort, in dieſer Zeit die Sachen beyzulegen ohne den geringſten Nachtheil ihrer Ehre, welche ich ihnen eben ſo unbefleckt wieder überliefern will als ſie ſie mir anvertrauet haben. Was ihr mir anvertrautes Geheimniß belangt, Madame, verſetzte D. Diego, ſo iſt es eben ſo gut als wenn ich das nicht wüßte; was aber das andere betrift, ſo kann ich ihnen darinn nicht vollkommen ein Genüge thun. Wären ſie nicht dazwiſchen gekommen; ſo hätten wir, ihr Verehrer und ich, vielleicht unſere Sache ſchon ausgemacht; denn in der That, eben den Augenblick da ſie herkamen wollte ich ausgehen ihn aufzuſuchen.

Alles alſo was ich ihnen zu gefallen thun kann Madame, iſt daß ich meinem Unmuth Einhalt thue. Ich werde den D. Guſmann in Anſehung ihrer nicht zü erſt anfallen; denn er iſt es doch ohne Zweifel, der die Ehre hat ihnen zu gefallen; ich werde ihm aber auch nicht aus dem Wege gehen; und ſo lange er ſich gegen mich artig auſführen wird, ſo ſoll er auch ſehen wie ich ihm wieder werde zu begegnen wiſſen.

Elvire und D. Diego ſtritten ungefähr ſo, wie ich es dem geneigten oder ungeneigten Leſer jetzt eben erzälet habe, da ſie von einer Perſon geſtört wurden, die mit dem Ordogno zankte, weil er ſie nicht hinein laſſen wollte, ohne vorher ſeinem Herrn zu melden daß ſie ihn ſprechen wolle. Und dieſe Perſon war gerade Blanke von Pimentel, welche, ſobald ihr ſehr werther und ſehr eiferſüchtiger Verehrer von ihr gegangen war, Beaten vorgekriegt und ihr gedrohet hatte ſie fortzujagen, wo ſie ihr nicht ſagte von wem das Billet ſey, das ſie geleſen; dieſe geſtund ihr denn das Verſtändniß welches ſie mit dem D. Ruis habe, und jetzt wollte ſie ſie vor den D. Diego führen, damit er ſehen möchte, wie ungerecht ſein Eifer geweſen.

Ich weis nicht, ſagte ſie im Hineintreten, warum mir Ordogno heute als einer ganz Fremden begegnet, und warum . . . . . Verzeihen ſie, Madame, fuhr ſie fort indem ſie ſich nach Elviren wandte, die ſie erſt nicht gewahr geworden war; ich wußte nicht, daß D. Diego in einer ſo angenehgenehmen Beſchäfftigung war, und ich hätte mir es nicht in den Sinn kommen laſſen einen von ſeinen Leuten auszufilzen, daß er wider ſeine Gewohnheit mich nicht herein laſſen wollte, wenn ich gedacht hätte, daß es ihm von ſeinem Herrn befohlen ſey. Elvire die nicht vermuthet hatte, daß man ſie mit D. Diegen überraſchen würde, wußte nicht was ſie Blanken antworten ſollte, und es war ein Glück für ſie daß ſie eine Kappe hatte, worunter man ihre Verwirrung nicht ſehen konnte; und D. Diego, der, da er ſich mit ſeiner Geliebten überworfen, von ihr keinen Beſuch vermuthete, ſpielete auch eine ſtumme Perſon, und konnte ſich nicht ſo gut zwingen daß er nicht beſtußt ſollte geſchienen haben: Weil er ſie aber einer Untreu überführt zu haben meynte, und ſie folglich beſtußter ſeyn mußte als er, ſo faßte er ſich augenblicklich wieder, und fragte ſie ob ſie nun käme Repreſſalien zu gebrauchen, und auch mit ihm in ſeinem Hauſe zu zanken? Nein, verſetzte Blanke, ich kam hieher um ihnen aus dem Traum zuhelfen, und ihnen zu berichten was ich wegen des Billets von heute frühe und des Ständchens von dieſer Nacht in Erfahrung gebracht habe: Sie ſind aber jetzt nicht im Stande mich zu hören; und wenn ſie mir auch gleich die Gnade thun wollten mich geduldig anzuhören, ſo bin ich doch nicht ſo unhöflich, daß ich das Vergnügen ſollte ſtören wollen, das ſie in dem Umgang mit Madame finden, der für ſie gewiß weit mehr Annehmlichkeiten hat, als alles was ich ihnen ſagen würde. Das Compliment womit ſie mich zu beehren die Güte haben, unterbrach Elvire, die halb närriſch wurde, daß ſie ſich in eigener Perſon da befand, könnte zu einem Gezänke Anlaß geben, wenn ich es auf dieſelbe Weiſe beantwortete. Wo ich mich aber nicht gänzlich betrüge, ſo wird wohl das Angenehmſte für ſie ſeyn, daß ich ihnen geſchwinde einen Platz räume, an welchem ſie mich eben nicht gern ſehen. Ich überlaſſe ihnen denſelben, und verſichere ſie zu ihrer Beruhigung, daß ich mir gar nicht die Mishelligkeit zu Nutz zu machen gedenke, die zwiſchen ihnen und ihrem Anbeter iſt. Leben ſie wohl. Sobald Elvire das geſagt hatte ging ſie weg: D. Diego hatte die Frechheit ihr die Hand zu bieten um ſie aus dem Zimmer zu führen; und Blanka die Gelaſſenheit ſolches geduldig anzuſehen.

Wie er wieder hereingekommen war, fragte er ſie was ſie ihm zu ſagen habe? Nichts, antwortete ſie, als nur dieſes daß ſie ſehr ungütig verfahren, da ſie nicht haben wollen, daß ich die ſchöne Perſon ſehe, der ſie ihr Herz deſſen ſie mich nicht würdig achteten, geſchenkt haben. Wo ihre anderen Annehmlichkeiten, und die ſie ſie ohne Zweifel haben verdecken laſſen ſobald ſie mich drauſſen gehöret haben, der Schönheit ihres Wuchſes gleich kommen; ſo geſtehe ich daß ihre Untreue dadurch gerechtfertiget wird, und ſie zu dem Verbrechen einigen Grund haben welches ſie begangen. Es ſey aber wie es wolle; ſo hätten ſie mir doch erlauben müſſen ſie zu ſehen; wo nicht aus Güte, doch aus Rache:

Indem der heimliche Verdruß, den ich empfunden hätte zu ſehen daß ſie ſo ſchön ſey, nicht eine von den geringſten Martern geweſen wäre, die mir ihre Wankelmuth verurſacht hätte. Mein Gott, Fräulein, verſetzte D. Diego, für eine Perſon die ſo viel Verſtand hat als ſie zu haben meynen, iſt das ein ſchlechter Kunſtgriff, eine Treuloſigkeit, deren ſie überführt ſind, dadurch von ſich abwelzen zu wollen, daß ſie mir eine aufbürden wollen, die ſo wenig Wahrſcheinlichkeit hat. Ich wünſchte nur, daß es ihnen eben ſo leicht ſeyn möchte, zu erweiſen, daß ſie niemals einige Neigung für den D. Guſmann gehegt haben, als ich ihnen darthun kann, daß ich niemals das Geſicht derjenigen Dame geſehen habe, welche ich ſo eben hinaus begleitet habe. Aber mein Gott, mein Herr, fiel ihm Blanka ins Wort, für einen ſo verſtändigen Menſchen, als ſie ſich auch zu ſeyn einbilden, finde ich, daß ſie ſelber ſehr erbärmliche Vorwände brauchen um ſich von einem Verbrechen loszumachen, davon meine eigne Augen Zeugen ſind. Hätten ſie die Perſon niemals geſehen, die es ihnen gefallen hat hinaus zuführen, ſo würden ſie nicht, wider ihre Gewohnheit, Leute auf die Wache geſtellt haben, damit ſie Zeit hätte ſich zu verdecken ehe ich in ihr Zimmer kommen könnte. Ich habe ſie mit ſelbiger überraſcht, weil ich nicht an der Thür wollte ſtehen bleiben, während der Zeit daß Ordogno ihnen wollte gehen ſagen daß ich da ſey: Und dieſe Vorſichtigkeit allein beweiſet ſchon genugſam daß ſie die Gegenwart einer Perſon fürchteten, die ſie hintergingen. Wie ich ſehe, Fräulein, verſetzte der eigenſinnige D. Diego eben ſo hitzig als gewöhnlich, ſo habe ich nicht Unrecht gehabt ſie zu fragen, ſo bald ich ſie nur erſcheinen ſahe, ob ſie bis hieher kämen, mit mir zu zanken. Ihr Betragen zeigt genugſam, daß ſie dazu ziemlich aufgelegt ſind, wenn ſie nur den mindeſten Vorwand hätten, und ich zweifele faſt nicht, daß ſie mich gern einer Untreue überführen wollten, damit ſie hernach zeigen möchten, daß ſie Urſache gehabt ihrer Seits auch untreu zu ſeyn. So falſch ſie aber auch immer ſind, ſo will ich ſie doch, ihnen zum Verdruß, lieben, und ihnen, das ungeachtet was ich vorher geſagt habe, mein Herz ſo lange in Verwahrung laſſen, bis ihres gar nicht mehr ſich von dem galanten Herrn losmachen kann, den es ihnen gefallen hat mir vorzuziehen. Die Lebhaftigkeit mit welcher ſie mich fragten ob ich zanken käme, iſt eben kein Zeichen ihrer Treue, erwiederte Blanke; und ich würde ſie vielleicht nicht in Verdacht gehabt haben, hätte ihr Mistrauen mir nicht zu erkennen gegeben, daß ſie mich beleidigten. Ich kam nur bloß ihnen zu berichten, weil ich ihnen dadurch einen Gefallen zu erweiſen glaubte, daß D. Guſmann mir verwichene Nacht kein Ständchen hat bringen laſſen, und daß das Billet welches heute ſo viel Unheil angerichtet hat, auch nicht von ihm herkam. Um ihr Gemüth wieder ſo ruhig zu machen als es vorher unruhig geweſen, ſo hätte ich ihnen den Namen des verborgenen Nebenbuhlers hergeſagt, deſſen nächtliche Höflichkeit ich auf ihre Rechnung ſchrieb; und um ihnen auch nicht den geringſten Zweifel übrig zu laſſen, ſo hätte ich ihnen dabey angezeigt, durch was für einen Zufall ich das alles entdeckt habe. Da ihnen aber jetzo, ſeit ihrer neuen Eroberung, an meiner Perſon ſehr wenig gelegen iſt, ſo würde ich ihnen eine Sache nur vergebens ſagen, welche ihnen ganz gleichgiltig iſt. Ueberdem ſo erfordert es auch die Klugheit, daß da ſie mich verlaſſen haben ich nicht dem einigen Anbeter der mir noch bleibt einen ſo fürchterlichen Feind, als ſie ſind, auf den Hals lade. Scherzen ſie nicht, erwiederte der unerſchrockene Diego, vielleicht bin ich fürchterlich genug um mich ihrentwegen an ihr Abbild zu rächen, und den Weg zu einem Herzen zu finden, in welchem ſie daſſelbe zu prägen erlaubt haben. Nicht, mein Fräulein, und mich deucht das habe ich ihnen ſchon geſagt, als ob ich nicht wüßte daß ich ſo wenig an ihnen verliere, daß es nicht einmal der Mühe werth ſeyn würde ſich darüber zu kränken: Aber das verdrüßt mich, daß ich nicht eher gemerkt habe daß ſie mich hintergingen, und daß ich eine unverbrüchliche Treue für die allerleichtſinnigſte Perſon auf der Welt gehegt habe. Wie ich merke, verſetzte Blanke, ſo ſind alle ihre eiferſüchtige Einbildungen wirkliche Verbrechen wenn es mich angeht, aber ihre wirkliche Verbrechen ſind nur lauter Einbildungen, wenn es ſie angeht. Sagen ſie mir doch, ich bitte ſie, mein Fräulein, unterbrach der ungeduldige D. Diego ganz eilig, wenn man um ein Uhr in der Nacht unter ihren Fenſtern meinen Nebenbuhler findet, der ihnen ein Ständchen bringt, und wenn man hernach den Morgen darauf einen von ſeinen Leuten mit einen Brieſchen ertappt, in welchem er ihnen ausdrücklich ſchreibt, daß er ihrer Vorſchrift genau nachgekommen iſt, und ſie bittet, ihm ihr Verſprechen zu halten und ihm das Unglück ſeines Mitbuhlers zu ſtatten kommen zu laſſen; iſt das alles Einbildung? Seyn ſie ſo gut, mein Herr, und antworten ſie mir, warf Blanka mit eben demſelben Ton und ſo geſchwinde als möglich ein, wenn ich bey hellem lichtem Tage ein Frauenzimmer in ihrem Gemach finde; wenn ich eine Wache mit Gewalt wegtreiben muß, die mich nicht hinein laſſen will, damit ich ſie nicht zuſammen überraſchen ſollte; wenn ich ſie bey meiner Ankunft beſtürzt finde, nicht darüber daß ich die Güte habe ſie zu beſuchen, ſondern vielmehr aus Scham daß ich ſie in ihrer Untreue überrumpelt habe; wenn ich ihre neue Beherrſcherinn ſagen höre, daß unter uns beyden eine Mishelligkeit iſt, eine Sache die ſie in ſo kurzer Zeit von keinem andern als von ihnen kann erfahren haben; wenn ich endlich ſehen muß, daß ſie lieber ſich lächerlich machen, als eine Gelegenheit verlieren wollen mich zu beleidigen, indem ſie eine Perſon zum Zimmer hinaus begleiten in Gegenwart einer andern, die ſie allein laſſen, ohne ihr darüber die geringſte Höflichkeit vorzuſagen: Antworten ſie mir, ſage ich, ſie der ſie ſich ſo gut auf Einbildungen verſtehen, iſt das, was ich ihnen vorgehalten habe eine Einbildung?

dung? Ich habe mich ſchon in Anſehung der Dame, welche ſie mich beſchuldigen daß ich ſie liebe, erklärt, antwortete D. Diego, und ihnen geſagt, daß ich ſie nicht kenne. Ich habe ihnen ſo eben daſſelbe in Anſehung des D. Guſmann geſagt, war Blankens Beſcheid, und ſie haben mir nicht glauben wollen, obſchon ſie ihn niemals in meinem Zimmer gefunden, wie ich in dem ihrigen die Perſon angetroffen habe, deren ſie heute frühe gedachten, die ihrem Geſichte nach wenigſtens eben ſo ſchön iſt als ich, und ihrem Bedünken nach nicht ſo treulos ſeyn wird. Was ich noch in ihrem Betragen artig finde, iſt dieſes, daß ſie mich zu demjenigen vorbereitet haben, was ich ſehe; ſie hätten aber dabey noch wohl die Güte haben können, nicht mit mir zu zanken, um einen Vorwand zu haben ein Herz wieder zunehmen, das ſie ihr geſchenkt haben, und das ich ihnen mit gutem Willen und aller Freundſchaft wiedergegeben hätte, wenn ſie mir nur geſagt hätten, daß ſie ſich damit luſtig machen wolle. Ich ſehe ſchon daß ſie den Mund aufmachen, fuhr Blanke fort und zwang alſo D. Diegen dasjenige zu verbeiſſen was er ſagen wollte, um mir abermals zu behaupten, daß ſie ſie niemals geſehen haben: Aber eine ſo matte Entſchuldigung ſchickt ſich nicht für Leute, die noch ihre geſunde Vernunſt haben; und es würde ihnen leichter fallen zu ſagen, daß ſie einem ſo wohlgemachten Frauenzimmer nicht verwehren können einige Neigung für ſie zu hegen; daß ein Menſch, der zu leben weis, ihr doch nicht die Thüre verſchlieſſen könne, wenn ſie ihn mit ihren Beſuchen beehrt, und daß ſie ihr freylich geſagt haben, daß wir jetzt mit einander nicht gut ſtünden: Daß ſie aber die Liebe gar nicht unterhielten, welche ſie wieder ihren Willen in ihr erweckt hätten; daß ihre Beſuche, die ſie nur des Wohlſtands wegen annehmen, ihnen überaus läſtig fallen; und daß da ſie ſie eben in dem Eifer angetroffen hätten, worinn ſie waren da ſie mich verlieſſen, ihnen von ungefähr einige Worte in Anſehung unſerer Trennung entfallen wären. Wenn ſie ſo ſprächen, ſo möchte es doch wenigſtens mit dem übereinſtimmen was ich gehöret habe; und wenn es gleich nicht wahr wäre, ſo wollte ich mich doch ſchon ſelber betrügen, um es nur wahrſcheinlich zu finden. Wenn man aber nichts geſtehen will, ſo iſt man gewiß des ganzen Verbrechens ſchuldig; und ihre Hartnäckigkeit ihr Verbrechen zu leugnen, weiſet genug daß ihnen ſelbiges nicht leid iſt. Leben ſie wohl, werther und edler Liebhaber, fügte ſie mit einem gezwungenen Lächeln bey, wozu ſie noch eine Neige in Folio machte; genüſſen ſie in Ruhe ihres neuen Sieges; welches ſie mir erſt mit viel weniger Grund anwünſcheten; und ſtellen ſie nur ferner keine Wache vor der Thüre, wo ich nur die einzige bin, die ſie fürchten.

Nie iſt jemand verwirrter geweſen, als D. Diego es wurde, da er merkte, daß es hier kein Scherz, ſondern Blanke in ganzen Ernſt böſe ſey. Ich will des Henkers ſeyn; ſagte er zu ſich ſelbſt, oder das ſpaniſche Original müßte denn lügen; wo ich jemals was Wunderlicheres geſehen habe, als das was mir begegnet. Ich weis, daß die Verrätherinn, die jetzt weggegangen iſt, mich gegen einen andern vertauſcht, doch was, vertauſcht? Die Boshafte verkauft mich gar: Ich weis, daß ſie den D. Guſmann liebt, und ich kann daran nicht zweifeln, wenn ich gleich ſo dumm wäre, daß ich es thun wollte: Ich bin ſelbſt Zeuge geweſen, da man ihr verwichene Nacht ein Ständchen auf ihren eigenen Befehl gebracht hat; und um ſie völlig zu Schanden zu machen, ſo habe ich ſelbſt ein Billet erhaſcht, daraus ich klar und deutlich ſahe, daß man mich zum Beſten habe, und aufopfere. Hätte mir jemand anders von ihrer Falſchheit Nachricht gegeben, und ich hielte ſie denn blos auf das Wort dieſes Jemands für ungetreu; ſo geſtehe ich daß mein Verfahren nicht vollkommen ordentlich ſeyn würde: Es iſt aber ja, wie mich dünkt, nichts natürlicher, als daß man dasjenige glauben muß, was man ſieht. Ich mag nun inzwiſchen geſehen haben was ich will, ſo bekomme ich noch, dem Himmel ſey Dank, einen Ausputzer und werde für wankelmüthig gehalten.

Er wäre vielleicht in ſeinen Betrachtungen länger fortgefahren, wenn ſie nicht einer von ſeinen Leuten unterbrochen hätte, der ihm berichtete, daß ihn ein Herr zu ſprechen verlange, der ſeinen Namen nicht ſagen wolle. Dieſer war D. Guſmann, welcher, ſo bald Elvire zurückgekommen, ſamt D. Ruis gegangen war den König ſpeiſen zu ſehen, und ſich von ihm losgemacht hatte in der Zeit da er dem

Könige aufwartete, um von D. Diego wegen der angethanen Beleidigung Rechenſchaft zu fordern. D. Diego dem der Kopf ſchon warm war, und der nur jemand ſuchte über den er ſeinen Zorn ausſchütten könnte, hörete mit Freuden weswegen D. Guſmann zu ihm gekommen ſey, und ſagte ihm, daß er Blankens Untreu ungeachtet ihn doch verhindern wolle ſie ruhig zu beſitzen. Ich will ſie ſchon in ihrem Irrthum laſſen, verſetzte D. Guſmann, und gern für ihren Mitbuhler von ihnen angeſehen werden, wofern dieſes ein Mittel iſt, daß ſie mich deſto mehr für ihren Feind halten: Wiewohl auch ein Menſch, der ſich ſo erkühnet mich zu beleidigen als ſie es gethan haben, iſt nicht der Mühe werth daß man ihm aus dem Traum helfe. Weil ſie gegen einander aufgebracht waren, ſo ſprachen ſie das Wenige, was ſie einander ſagten, ſo laut, daß es D. Diegens frommer Kammerdiener hörete. Dieſer, da er nicht zweifelte, der Weg den ſie nähmen ſey dem Wege nach dem Himmel gerade entgegen geſetzt, lief geſchwinde zu drey oder vier guten Freunden ſeines Herrn; welche, ſobald ſie erfuhren was vorging, alle mögliche Geſchwindigkeit anwendeten um auf den Kampfplatz zu gelangen, und unſere beyde Helden abzuhalten, daß ſie ſich nicht die Hälſe brächen; wofern ſie ſo geſcheut wären auf ſie zu warten. Elvirens Bruder, der den D. Guſmann für einen rechten Eiſenfreſſer hielt, miſſete ihn auch auf ſeiner Seite, und da er ihn in des Königs Zimmern nirgend fand, muthmaſſete er gleich was für einen

Streich er ihm ſpiele. Damit ihm alſo ſein Freund nicht zuvorkommen möge, begab er ſich einige Augenblicke nach ihm aus dem königlichen Vorſal nach der Behauſung ſeines Mitbuhlers, wo er eben die Treppen wieder herunter ſtieg, da ihm deſſelben andächtiger Kammerdiener entgegen kam. D. Ruis, der ihn gleich erkannte, daß er dem D. Diego angehöre, erſuchte ihn, ihn gleich zu ſeinem Herrn zubringen, wo er zu Hauſe ſey, und wo nicht, ihm zu ſagen wo er ihn antreffen könne. Dieſer allerfrömmſte von allen Bedienten hielt ihn für einen der beſten Freunde ſeines Herrn, und ſagte ihm daß er hinaus gegangen ſey ſich zu ſchlagen, und daß wo er ein gutes Werk thun wolle, das ihm in dieſer und in jener Welt würde vergolten werden, er ohne Verzug ſich an einen gewiſſen Ort hin machen ſolle, den er ihm nannte, wo er noch vielleicht zeitig genug ankommen würde, um den Verluſt einer Sele abzuwenden. Kaum hatte er dieſes geredt, da ſein Begehren vollzogen ward. Der Cavalier ſetzte beyde Füſſe einen unvergleichlichen Hengſt, den er ritte, in die Seiten, und der unvergleichliche Hengſt bäumete ſich wie er die Sporne fühlete, und beſpritzte den künftigen neuen Heiligen von oben bis unten mit Koth, wo für ihm dieſer alles Unglück wünſchete, doch ohne den Himmel oder die Hölle zu nennen, denn er fluchte niemals.

Die geſchäfftige Elvire, welche ſich einbildete ihr Bruder und D. Guſmann ſeyn bey dem Könige, und nicht zweifelte, ſie würden noch denſelben Abend dem D. Diego eine Ausforderung auf den folgenden Morgen zuſchicken, ſann hin und her, was zu thun ſey, um zu verhindern, daß ſie ſich nicht unnöthiger Weiſe das Leben nähmen. Sie wußte zwar gar wohl, daß ſie über den D. Guſmann eine vollkommene Herrſchaft habe, und daß er ihr ein groſſes Theil ſeiner Rache aufopfern würde, wenn ſie ihm die Gnade thät mit ihm unter vier Augen zu ſprechen; das war aber in ſo kurzer Zeit nicht leicht möglich, ſie müßte ihn denn an einen Ort hinbeſtellen, wo ihr Bruder ſie nicht überraſchen könne. Nachdem ſie auf alle Seiten hingedacht hatte, um einen gelegenen Ort auszufinden den D. Guſmann zu ſprechen, ging ſie zu Blanken von Pimentel, die ihre gute Freundinn war, entdeckte ihr was bald für ein Unglück wiederfahren könne, und ſtellete ihr vor, daß ſie verbunden ſey ſelbigem vorzubeugen, indem das Leben ihres Verehrers nicht weniger in Gefahr ſey als das Leben ihres Bruders.

Blanke, die keine beſſere Freundinn kannte als Elviren, der ſie auch vor dieſem vertraut hatte wie ſehr ſie den D. Diego liebe, gab ihr zur Antwort, er konne ſich ſchlagen, und ſich ſelber, wo es ihm beliebte, entleiben laſſen, ohne daß ſie das im Geringſten rühren würde. Er ſey ein Treuloſer, der noch die Frechheit habe mit ihr zu zanken, um nur einen Verwand zu haben ſie zu verlaſſen; und ſie ſelber habe ihn vor ein Paar Stunden in ſeinem Zimmer mit der Schamloſen überraſcht, die er die Verwegenheit habe ihr vorzuziehen.

Bey einer anderen Gelegenheit würde ſie Elvire vielleicht länger in ihrem Jrrthum gelaſſen haben. Aber auſſer daß die Gefahr, in welcher ihr Bruder ſchwebete, ſchon ein genugſam wichtiger Bewegungsgrund für Elviren war, die Freyheit zu entſchuldigen, die ſie ſich genommen hatte D. Diegen zu beſuchen, und daß ſie übrigens bey Blanken beſſer angeſchrieben zu ſeyn glaubte, als daß ſie etwas zum Nachtheil ihrer Tugend gedenken ſollte; ſo war ihr auch die Zeit zu koſtbar, um ſelbige mit unnützen Verſtellungen zu verlieren. Sie geſtund ihr, daß ſie ſelber es geweſen ſey, die ſie bey D. Diegen angetroffen habe; ſie ſagte ihr was ſie dazu bewogen, und erweckte in einem Augenblick wieder in Blankens Herzen alle die Zärtlichkeit, welche ihr Geliebter jemals darinn angezündet hatte: So daß ſie ihm ſo gar heimlich Abbitte that, daß ſie die Schwachheit begangen ſeine Treue in Verdacht zu haben. Blanke, für welche D. Diego, da er nur blos eiferſüchtig war, wiederum der allerliebenswürdigſte Menſch geworden war, bemühete ſich nun nebſt Elviren dem Unglück zu wehren, das ſie beyde eben viel anging. Elvire rieth ihr zu D. Diegen hinzugehen, und vergaß keinen von denen Gründen, die ſie überreden konnten, daß er ſeiner Geliebten dasjenige nicht abſchlagen werde, was er einer Unbekannten verſagt habe. Blanke aber vergnügte ſich damit, daß ſie ihm in ihrem Herzen Abbitte gethan, und gab ihr zu verſtehen, daß ſie viel eher alles wolle gehen laſſen wie es dem Schickſal gefiel, als daß ſie nun zu erſt wieder zu ihm gehen ſollte, da ſie auf immer Abſchied von ihm genommen. So müſſen ſie mir denn erlauben, verſetzte Elvire, daß ich den D. Guſmann hier ſpreche. Ich habe über ihn einige Gewalt, und wenn ich ihn bitten ſollte mir ſeinen Unmuth aufzuopfern, ſo glaube ich nicht, daß er es mir verſagen würde. Ich kann ihn aber weder in ſeinem noch in meinem Zimmer ſprechen, als wo mein Bruder uns leicht betreffen könnte; und wo ſie mir nicht die Gelegenheit verſchaffen ihn zu ſehen, ſo weis ich nicht, auf was für eine Art wir demjenigen vorbeugen können, was wir beſorgen. Was ſie von mir begehren, erwiederte Blänke, kann noch verdrüßlichere Folgen für mich haben, als wenn ich D. Diegen beſuchte. Eben über dieſen D. Guſmann iſt er eiferſüchtig: Sollte er nun erfahren daß derſelbe bey mir geweſen; ſo würde er Urſache zu glauben haben, daß ich ihn in der That hintergehe. Ich werde ihnen ſagen, wiederredete die dreiſte Elvire, wie man es anfangen muß, damit er es nicht erfahre. D. Guſmann iſt jetzo auf dem Schloß den König ſpeiſen zu ſehen. Von da wird er bald nach Hauſe kommen. Wollen ſie erlauben daß ich ihn ſprechen mag, ſo ſoll ihm Hyazinthe aufpaſſen; ihm melden daß ich mit ihm reden will, ohne den Ort zu benennen; ihn durch die heimliche Thür, die Beate ſo gut ſeyn wird offen zu halten, hier herein führen, und durch die kleine Treppe die an ihr Gemach ſtößt, in welchem ich ganz allein ſeyn will, herbringen: Auf die Art wird D. Diego ſo wenig wiſſen daß D. Guſmann hier geweſen ſeyn, daß D. Guſmann ſelber es nicht wiſſen wird. Und wenn mein Herr Vater in der Zeit käme, da ſie mit dem D. Guſmann ſprächen, warf die beſorgte Blanke höchſt vernünftig ein, und vermuthete, daß ich wenigſtens einem Liebeshandel Vorſchub thäte? Ich ſage ihnen zur Nachricht, daß man ſchlecht bey ihm mit Entſchuldigungen zurechte kommt, und daß er dieſelben ſchwerlich gelten läßt, wenn ſie nicht überaus dringend ſind. Ihr Herr Vater, der alle Nachmittage Schach ſpielt, ein Spiel welches vor allen andern viel Nachſinnen erfordert, wiederlegte dieſes die ſchmeichleriſche Elvire, kömmt faſt niemals vor Abends nach Hauſe: Und ſollten ihn ja einige Verrichtungen nach Hauſe rufen, und D. Guſmann wäre noch da, ſo iſt, deucht mich, nichts leichter, als daß er ſich, ohne geſehen zu werden, davon machen kann. Beſorgen ſie aber ja ſeine Heimkunſt, ſo dürfen ſie ja nur, da es möglich wäre daß Beate eben nicht Zeit hätte ihn wieder hinauszulaſſen, die Thüre anſchieben laſſen, durch welche er hereingekommen; auf dieſe Art kann es auch der allerſcharfſichtigſte Vater auf der Welt nicht inne werden, daß er da geweſen ſey. Mit einem Wort, dieſes beredte Frauenzimmer erhielt ſo viel durch ihre theils gute theils ſchlechte Gründe, und widerlegte Blankens Einwürfe ſo wohl, daß dieſe ſich allmählich zu allem verſtund, was ſie begehrte.

Alsbald wurde Hyazinthe, die beſſer als je ein Mädchen jemand unterweges aufzulauren wußte, beſtellt und abgeordnet, dem D. Guſmann aufzupaſſen. Nach zwey oder drey Straſſen wurde ſie ihn von weiten in Geſellſchaft des Bruders der Elvire gewahr, und zwar alle beyde auf ein Paar Pferden, die faſt eben ſo gut ausſahen als ihre Reuter. Sogleich wurde der hülfreiche Schleier, den ſie in einer Art eines Mantelſacks trug und unter den Zirkeln ihres Reiſenrocks verbarg, hervorgeſucht. Die beyden Herren ritten bey ihr vorbey, ohne ſie zu erkennen, und trenneten ſich eine Ecke von dort. D. Guſmann ſuchte eilfertig ſein Zimmer, woſelbſt, wie das ſpaniſche Original ſo höflich als möglich meldet, eine ſtarke Erkältung im Unterleibe ſeine Gegenwart höchſtnothwendig verlangte; und D. Ruis ging wohin er wollte. Das ſchlaue Mädchen, welches Verſtand genug hatte um einen Liebeshandel bis zu ſeinem non plus vltra, das iſt, ſo weit zu führen als er nur immer zu führen iſt ohne daß der Teufel mit ins Spiel komme, folgte dieſem Cavalier ſo nahe auf den Fuß, daß ſie eben in ſein Zimmer trat, da er aus demſelben kam, um, : : : der ſcharfſinnige Leſer wird wohl rathen wohin, zu gehen. Sie ſagte ihm, ſie habe ihm was höchſt nöthiges zu melden, und der artige Herr war ſo höflich ſie anzuhören, trotz aller Gefahr die er dabey auszuſtehen hatte. Wie er erfuhr, daß ihn Elvire zu ſprechen verlange, und Hyazinthe ſich erbot ihn an den Ort zuführen wo ſie die Güte hatte ihn zu erwarten, ſo ließ Amor; dieſer kleine Wundermann, der ſchon ehedeſſen zum Spaß den Lauf der Natur verdrehte,

verdrehte, die härteſten Dinge weich machte, die aller zartlichſten verſteinerte, und, um alles zuſammen zufaſſen, die Ausſprüche des Verhängniſſes zu Dorfſchulzensſprüchen machte, von welchen man an ſeine Cammer appelliren konnte; ſo gleich den Leib des verliebten Ritters ſo hart werden, daß er ſeinen Degen nahm, ſich die Hare kämmte, ſeine Krauſe zurecht machte, und der Botſchafterinn von weiten folgte, die ihm zwar ihr Geſicht gezeigt hatte, da ſie ihr Gewerbe anbrachte, jetzt aber wieder ihre Kappe auf allen unvermuhteten Fall verhieng. Doch ſtieß weder der Führerinn noch ihren Nachfolger unterweges was Widriges auf. D. Guſmann wurde durch die verborgene Thür, die man für ihn aufgemacht, und durch die heimliche Treppe in Blankens Zimmer geführt, welche, nachdem ſie Elviren gebeten ihn ſobald als möglich abzufertigen, ſich in ihr Cabinet, von wo ſie alles hören konnte, begeben hatte.

Elvire, die den D. Guſmann über die Maſſen liebte, aber ihn doch jetzt nicht hatte holen laſſen, ihm verliebte Schäckereyen oder herzbrechende Torheiten vorzuſagen, fragte ihn faſt beym Eintritt, ob er noch immer entſchloſſen ſey ſich zu ſchlagen. D. Guſmann verſetzte ihr, es ſey ſchon geſchehen, und D. Diego ſey nunmehr weder ſein noch ihres Bruders Feind. Ach Gott! iſt er etwa todt! unterbrach hier die ungeduldige Blauke, die wie ein Pfeil aus ihrem Cabinet heraus ſchoß, ohne zu überlegen ob ſie gut oder übel daran that. Nein, Madame, verſetzte ganz beſcheiden der ehrerbietige Cavalier, den dieſes unbedachtſame Verfahren der Blanke etwas ſtutzig machte, er iſt nicht todt. Ich frage ſie nicht, Madame, fügte er hernach hinzu, da ſie ſich etwas von ihren Schrecken erholet hatte, woher es kömmt daß ſie ſo vielen Theil an demjenigen nehmen was ihn angehet. Er muß das Glück haben, entweder ihr Bruder zu ſeyn, oder von ihnen geliebet zu werden. In beyden Fällen gehöret er ihnen ſo nahe an, daß ich mich verbunden erachte, ihnen den ganzen Verlauf der Sache zu berichten.

Einige Kleinigkeiten hatte uns, den D. Diego und mich, bewogen mit einander hinauszugehen. Wir hatten ſchon die Degen gezuckt, und fingen ein Gefecht an, das gewiß einem von beyden tödtlich geweſen wäre, da D. Ruis mit verhängtem Zügel zu uns kam, und dem D. Diego ſagte, ich ſey ſein Feind nicht, ihn allein habe er beleidigt, und er könne ſich ſchon ohne meine Beyhülfe rächen. D. Diego wäre vielleicht mit demjenigen zufrieden geweſen, was ihm D. Ruis ſagte, wenn ich es mir nur hätte wollen gefallen laſſen. Da ich mich aber gegen ihn erklärte, daß er ſich von mir nicht abwenden könne, ohne ſich dadurch für geſchlagen zu bekennen, ſo konnte er dieſen harten Ausdruck nicht verdauen. Der eigenſinnige D. Ruis indeſſen, um zu verhindern daß D. Diego mit mir nicht anbinden ſollte, ſtellte ſich zwiſchen uns beyden. Wenn er hingegen es wieder mit ihm aufnehmen wollte, kam ich darzwiſchen. Und indem wir ſo mit einander ſtritten, kamen einige gute Freunde von uns allen, die unſere Mishelligkeiten ich weis nicht wie erfahren hatten, zu uns, und verlangten, alles unſers Widerredens ungeachtet, zu wiſſen warum wir gegen einander die Degen entbloſſet hätten. D. Diego, wie er ſahe, daß man ſich nothwendig hierüber würde erklären müſſen, bekannte, daß er auf mich eiferſüchtig ſey, daß ich ihm die liebſte Perſon in der Welt raube, daß ich derſelben die vorige Nacht ein Ständchen habe bringen laſſen, und daß er dieſen Morgen einem von meinen Leuten ein Billet aus den Händen geriſſen habe, das ich ihr zuſchickte. D. Ruis ließ mich nicht zum Wort kommen, da ich reden wollte, ſondern verſicherte ihn, ich ſey ſo wenig ſein Mitbuhler, daß ich ſo gar ſeine Geliebte nicht einmal kenne; er aber mache ſich eine Ehre daraus ſein Nebenbuhler zu ſeyn; er ſey es auch der vorige Nacht das Ständchen habe aufführen laſſen, das den D. Diego geſtöret; und er habe mir den Ueberbringer des Billets abgeliehen, das ſo viel Lerm erregte, und welches er nicht der Perſon, welche ſie beyde liebten, ſondern ihrer Bedientinn habe wollen zukommen laſſen. Kaum hatte D. Ruis dieſe Erklärung gethan, da D. Diego mir ſchon auf das allerverbindlichſte um den Hals fiel, mir bekannte daß er Unrecht habe, und mir alle mögliche Entſchuldigungen machte, die ich wiederum ganz höflich beantwortete. Um die beyden aber, den D. Ruis und ihn, auszuſöhnen, haben ihre Freunde behauptet, daß ſie beyderſeits Recht hätten eine liebenswürdige

Perſon zu lieben; daß zween artige Herren, die eben dieſelbe Sache begehrten, eben dadurch zeigten daß die Sache die Mühe werth ſey begehrt zu werden; und daß ein Liebhaber, der keine Mitbuhler habe, eben dadurch beweiſe, ſeine Geliebte müſſe wenig oder gar keine Vorzüge beſitzen. Und nun iſt der Schluß von dieſem allen, daß die beyde Cavaliere, welche die Gründe ihrer Freunde giltig gefunden haben, den geliebten Gegenſtand, den ſie aus Ehrfurcht nicht nennen wollten, beſchweren ſollen einen von ihnen zu wählen. Daneben haben ſie einander zugeſagt, da ſie doch alle beyde nicht glücklich ſeyn konnen, das Glück desjenigen ohne Neid anzuſehen, der dem andern vorgezogen werden wird. Ich mag nun alſo die Ehre haben mit der Schweſter oder mit der Beherſcherinn . . . Man ſieht leicht, daß D. Gusmann hier noch mehr ſagen wollte; aber Beate kam, ſo auſſer Athem als wenn ſie von ſehr weiten käme, in Blankens Zimmer und berichtete, daß ihr Herr Vater zu allem Unglück zu der heimlichen Thür hereingekommen, und geſcholten daß er ſie offen gefunden, und den Schlüſſel zu ſich geſteckt habe. Laßt denn den Herrn geſchwinde hier hinaus, ſagte Blanke zu ihr, und ſeht vornehmlich zu, daß ihn mein Herr Vater nicht gewahr werde. Das geht nicht an, Fräulein, verſetzte Beate, ihr Herr Vater iſt mir zu nahe auf den Hakken. Ein hem, hem, das der Graf von Benevent, der wenigſtens ſieben oder acht Monate im Jahr eine rohe Bruſt hatte, von ſich hören ließ,

bekräf

bekräftigte was Beate ſagte, und alles was man in der Eil thun konnte war, daß man den D. Guſmann in das Cabinet ſtieß aus welchem Blanke ſo hitzig heraus geſprungen war, um ihn zu fragen, ob D. Diego todt ſey oder nicht. Der Herr des Hauſes, deſſen Geſicht ſchon ein wenig trübe wurde, und der nicht gleich ſahe daß ſeine Tochter Beſuch habe, fragte ſie, in einem Ton, der nicht nur blos und ſchlechterdings einen Vater, ſondern einen ſolchen Vater andeutete der nun durchaus Vater ſeyn will, was ſie bewogen habe eine Thür eröfnen zu laſſen, die er ewig verſchloſſen wiſſen wolle. Elvire, der die Zunge ſo geläufig war als ſie bey einem Frauenzimmer von ihren Jahren nur immer ſeyn kann, antwortete an Blankens Stelle, und ſagte dem kleinen eigenſinnigen Graukopf, daß da ſie hinter ihrer Behauſung einen Beſuch abgeſtattet, und nicht ſo nahe habe ſeyn wollen, ohne das Fräulein von Benevent, ſeine Tochter, von ihrer Ergebenheit zu verſichern, ſie dieſelbe habe um die Erlaubniß erſuchen laſſen, durch die Thüre zu ihr zukommen, die er offen gefunden, damit ſie nicht einen ſo weiten Umweg nehmen dürfte: Es ſey ihr aber ſehr leid, daß ſie ſich dieſe Freyheit genommen, da ſolches ihm nicht angenehm wäre. Blankens Vater, dem es eine Freude war daß man ſeiner Tochter die Ehre that ſie zu beſuchen, und ſich ärgerte daß er mit einem ſo ſchlechten Compliment ins Zimmer getreten, machte ihr deshalben ſeine Entſchuldigungen, und ſagte ihr, um deſto eher Verzeihung zu erlangen, daß er ſeit einigen Tagen einen Fluß auf den Augen habe, welcher an der Unhöflichkeit Urſache geweſen die er begangen. Wie ſein Compliment zum Ende war, ſchalt das-freundliche alte Männchen, das nun ganz ſanfmüthig war, ſeine Tochter, warum ſie Elviren nicht in ihr Cabinet führe, als welches das kühleſte Zimmer im ganzen Hauſe ſey, und bot ihr zugleich die Hand, ſie dahin zu bringen. Elvire aber, die einen gegenwärtigen Geiſt hatte, verſetzte, daß ſie nur einige Augenblicke vorher daheraus gekommen ſeyn eher er gekommen, und daß ſie ſelbſt ſchon weggegangen ſeyn würde, indem ſie noch andere Beſuche abzuſtatten hätte, wenn ſeine Fräulein Tochter nicht ſo viel Umſtände machte und ſie mit aller Gewalt begleiten wollte, da ſie hergegen ſolches mit aller Gewalt nicht zulaſſen wolle. Gut, bleibt denn hier, meine Tochter, weil es das Fräulein ſo haben will, ſagte das galante kleine Eismännchen; ich werde eure Stelle vertreten, und ſie bis an das erſte Haus bringen wo ſie Beſuch ablegen will. Elvire wollte einige Schwierigkeit machen ſolches zu zu laſſen, Blanke aber küßete ſie auf beyden Wagen um recht regelmäſſig Abſchied zu nehmen, und fliſterte ihr ſachte ins Ohr, ſie ſolle das Erbieten ihres Vaters nur annehmen, damit ſie den D. Guſmann in ſeiner Abweſenheit hinaus laſſen könne.

In eben dieſer Zeit büſſete D. Diego, der nun nach der deutlichen Erklärung weiter keine Urſache hatte eiferſüchtig zu ſeyn, für ſeine begangene Torheiten, und braunte für Verlangen Blanken wieder zu ſehen, um ſie zu beſchweren dieſelben zu vergeſſen; und um ihr zu betheuren, daß wenn ſie die Güte haben wolle ihm nur dieſes mal noch zu verzeihen, er ſie gewiß künftig niemals mehr beleidigen würde. Er ging einige Schritte von dem Hauſe des Grafen von Benevent auf und nieder, da dieſer mit Elviren heraus kam. Unſer zerknirſchte Liebhaber ſahe nicht eine ſo erwünſchte Gelegenheit ſich ſeiner Geliebten zu den Füſſen zu werfen, da er dieſelbe auch ſchon nicht aus den Händen zu laſſen gedachte. Blanke befahl eben Beaten den D. Guſmann aus ſeinem Schlupfwinkel hervorzuholen, da ſie indeſſen zum Fenſter hinausſchauen wolle, ob ſie auch jemand ſtören komme, als ſchon D. Diego durch ſeinen Eintritt ins Zimmer die Ausführung des Befehls verhinderte, den die gehorſame Cammerjungfer erhalten hatte. Des erſte was der niedergeſchlagene Cavalier that, war daß er Blankens Knie umfaſſete, welche er ſchwur nicht loszulaſſen, bevor ſie ihm alles das vergeben hätte, was er aus Eiferſucht zu derjenigen geſagt, die er am zärtlichſten zu lieben verbunden ſey, und die er auch wirklich über alles liebe. Ich verzeihe ihnen, antwortete die unruhige Blanke ganz geſchwinde, aber gehen ſie auch weg: Mein Herr Vater, der mir verboten hat ſie jemals vor mir zu laſſen, wird ſogleich hier ſeyn; und findet er ſie hier, ſo wird er es mir Zeitlebens gedenken. Ich habe ihn ſo eben, mein Fräulein, verſetzte D. Diego, mit einer Dame begegnet, die er vermuthlich ſobald nicht verlaſſen wird. Sie werden, wo ſie nur wollen, noch Zeit übrig haben mir zu ſagen daß ſie mir verzeihen; und ich werde auch noch Zeit genug behalten ihnen für ihre Güte hernach zu danken. Ich habe ihnen ſchon geſagt, wiederredete Blanke, und will es ihnen nochmals ſagen, ich vergebe ihnen; aber gehen ſie weg: Ihr Gegenwart verurſacht mir eine Unruhe von der ich ſie bitte mich zu befreyen; und um ſie dazu durch etwas Einnehmenders als mein bloſſes Bitten zu bewegen; ſo glauben ſie, daß ich ihnen für das Vergnügen das ſie mir dadurch machen ganz beſonders dankbar ſeyn werde. Sie vergeben mir nicht aufrichtig, fiel der verdrüßliche Spanier ins Wort: Ich habe ſie zu ſehr beleidigt, daß ich ſo gelinde abkommen ſollte; und daß ſie mir die ihnen angethanen Beſchimpfungen ſo leichtlich verzeihen, iſt nicht ſo wohl ein Zeichen ihrer Güte als ihrer Gleichgiltigkeit. Ich verzeihe ihnen aufrichtig, antwortete Blanke, die ſchon verdrüßlich wurde. Noch mehr, ich ſage es ihnen auch aufrichtig; aber noch einmal, gehen ſie weg. Glauben ſie ſonſt nicht die Güte zu verdienen, die ich ihnen erzeige, ſo ſuchen ſie wenigſtens dadurch ſich derſelben würdig zu machen, daß ſie mir meine Bitte gewähren: Sie ſind mir ſo wenig gleichgiltig, wie ſie ſich es einbilden, daß ich ſie vielmehr niemals heftiger geliebt habe: Und damit ſie mir gar nichts weiter einwerfen können, ſo wiſſen ſie, ſie mögen mich auch beleidigt haben wie ſie immer wollen, woſern ſie ſich einbilden daß ich es nicht vergeſſe, ſo beleidigen ſie mich noch vielmehr. Es iſt wahr, verantwortete ſich ihr ergebenſter und ungehorſamſter Diener, ich kann ohne Beleidigung mich nicht überheben zu glauben, was ſie mir zu ſagen die Güte haben: Ich habe niemals die Schwachheit begangen daran zu zweifeln, da mir die Zeit nicht meinen Irrthum gezeigt hätte; und da ſie mich verſichern, daß ich in ihren Augen nicht mehr ſtraflich bin, ſo halte ich dieſes auch für ganz gewiß: Aber, Fräulein, fuhr der unermüdete und unbarmherzige Redner fort, alles was ſie bisher für mich gethan haben, iſt nichts wofern ſie nicht noch mehr thun. D. Ruis, mit dem ich ſo eben meinen Degen gemeſſen habe, will mir die Ehre ſtreitig machen ſie zu verehren, und unſere beyderſeitigen Freunde haben uns ſo verglichen, daß wir uns ihrer Wahl unterwerfen ſollen. So bald ſie geſprochen haben werden, ſoll der Unglückliche von uns beyden ſeinen Unſtern ohne Murren ertragen, und meine unvernünftige Aufführung heißt mich nun fürchten, daß ich dieſer Unglückſelige ſeyn werde. Mein Gott, fürchten ſie nur nichts, verſetzte Blanke, oder fürchten ſie nur, daß ich ſie nicht beym Arm zum Hauſe hinausführe, weil ſie doch nicht auf mein Bitten hinaus wollen. Ich gebe ihnen mein Wort, daß ich ſie vor den D. Ruis erwählen werde, wofern ſie mir nur jetzt nicht länger ungelegen fallen wollen: Aber hingegen, um ſie wegen der Unruhe zu ſtrafen in die ſie mich ſetzen, ſo wiederrufe ich die Verzeihung die ich ihnen ſo gütig verliehen habe, wo ſie nur einen Augenblick hier verweilen. Wie eilfertig ſind ſie doch, Fräulein, wiederredete nochmals der qwäleriſche D. Diego; oder wie viel Abneigung müſſen ſie für mich hegen, da ihnen meine Gegenwart ſolche Marter macht. Erlauben ſie, daß ich einige Minuten lang den Weg zu ihrem Herzen durch ihre Augen wiederſuchen möge. Sollte ja ihr Herr Vater wiederkommen; ſo weis ich ja wie ich entwiſchen kann, ohne daß er mich gewahr werde, und ſeit dem mir die heimliche Thüre nicht unbekannt iſt, weis ich ja den Weg nach derſelben ſchon ſo gut zu finden, daß er mich nicht überraſchen kann. Ich würde ſie nicht ſo geſchwinde wegtreiben, wenn ſie da hinaus könnten, antwortete das geduldige Fräulein, welches inzwiſchen nichts deſto weniger wie ein kleiner Poltergeiſt mit den Füſſen ſtampfete, und einige Verwünſchungen zwiſchen den Zähnen murmelte: Aber mein Herr Vater, der etwas von meiner Neigung für ſie muthmaſſet, hat den Schlüſſel zu ſich geſteckt, und wenn er jetzt käme, ſo würden ſie ihm nicht ausweichen können. Iſt es möglich, fing dieſer ewige Wiederſprecher an, der aber doch diesmal genöthigt war den Ueberreſt ſeiner Gegenantwort in ſich zu ſchlucken: Denn Beate, die an einem Fenſter das nach dem Hofe ging, Wache hielt, verließ ihren Poſten um Blanken zu melden, daß ihr Herr Vater eben zu Hauſe gekommen ſey. D. Diego der ſeine Gebieterinn in ſolcher Verlegenheit ſahe, und nicht wußte wie viel Urſache ſie dazu habe, meynte ihr einen rechten Gefallen zu thun, daß er ſich in das Cabinet mache, wo der ruhige D. Guſmann verſteckt war. Blanke, die ihre Urſachen hatte ihn nicht dorthin zu laſſen, ſaßte ihn beym Arm, und ſagte ihm, daß ihr Vater ſich meiſtens dorthin begebe, wenn er zu Hauſe komme, weil es da am kühleſten ſey. Zu allem Unglück aber hatte D. Diego die Thüre ſchon etwas aufgemacht; und weil D. Guſmann keinen beſſern Ort gefunden ſich zu verbergen, ſo hatte er ſich auf ein kleines atlaſſenes Bettchen geworfen, worauf Blanke zuweilen zu ruhen pflegte; er hatte das aber nicht ſo geſchwinde gethan, daß D. Diego nicht noch eine Wade gewahr geworden wäre, die ihm ziemlich rund vorkam, und allem Anſehen nach da nicht allein war. Nun ſehe ich, Treuloſe, ſagte er zu Blanken, weswegen ſie mich mit ſo viel Unruhe von ſich wieſen. Ich ſage ihnen nichts mehr, weil ich eilen muß: Beſäſſe ich aber ſo wenig Redlichkeit als ſie, ſo würde ich ihrem Herrn Vater berichten was vorgehet. Blanke antwortete ihm hierauf keine Sillbe, und that ſehr wohl daran. Denn auſſer daß ſie was anders zu thun hatte; ſo wäre es auch nur verlorne Mühe geweſen, weil der von Natur ſehr heftige Cavalier ſie ſo gleich bey dem letzten Worte verließ, und ſich von Jungfer Beatchen in ein Zimmer im zweeten Stock bringen ließ, wo er ſo lange blieb, bis der Graf von Benevent in das Zimmer getreten war, aus welchem er kam. Beate, kam einige Augenblicke hernach wieder zu ihm, und ſagte ihm, er könne ſeiner Wege gehen, wenn er wolle, der Graf ſey in einem Gemach das nach den Garten hinausginge, und habe auch ſeine Tochter dorthin rufen ſen laſſen, und jeßt wäre die ſchönſte Gelegenheit ſich davon zu machen, ohne geſehen zu werden. Er lief darauf ſo eilfertig die zwo Treppen hinunter, daß er faſt zwey bis dreymal geſtürzt wäre; und Beate, die nicht mit ihm den Hals brechen wollte, folgte ihm ganz ſachte nach. Wie ſie unten war, blieb ſie eine Weile vor der groſſen Thüre ſtehen, um zu ſehen wo er hingekommen ſey; weil ſie ihn aber gar nicht gewahr wurde, bildete ſie ſich ein daß er ſchon weit weg ſey: In dieſem Vermuthen lief ſie geſchwinder wieder hinauf als ſie herunter gekommen war, und ging in das Cabinet, wo dem D. Guſmann ſchon allmählich die Zeit lang wurde, und von wo er ſich ſchon vielleicht von ſelbſt würde weg begeben haben, wenn er nicht beſorgt hätte, dadurch der Freundinn ſeiner Geliebten, und Geliebten ſeines Freundes keinen Gefallen zu thun: Denn die Geſpräche die er anzuhören gezwungen geweſen war, hatten ihm genugſam gezeigt, daß er bey Blanken von Pimentel ſey. Beate bat den D. Guſmann ihr zu folgen; und D. Guſmann that warum ihn Beate bat, und folgte ihr mit der einen Hand auf ſeinem Degen; aber umſonſt: Denn von dem Cabinet an, bis in die Straſſe, fand er niemand der ihm ein lebendiges Wort ſagte, auſſer dem Thorwärter des Grafen von Benevent, der, weil er ihn ſo wohl ausſtaffiert fand, ihm wohl zu leben wünſchte.

Indeſſen aber da die geſchickte Beate die Perſon eines ſchlauen Cammermädchens ſpielete, und mit ſich ſelber ſehr wohl zu frieden war, daß ſie was mehr wiſſe als ihr Fräulein zu putzen, ſo ſpielete der mistrauiſche D. Diego, der nicht hinausgegangen und eine von den Hauptperſonen war, die Rolle eines Eiferſüchtigen bis zum Ende zu. Er war nicht ohne Abſicht ſo ſchnell von dem zweeten Stock hinunter gelaufen. Das was er geſehen hatte, ließ ihn muthmaſſen, Blanke ſey eine Betrügerinn und es ſey nicht andem daß ihr Vater den Schlüſſel zu der verborgenen Thür habe. Er zweifelte alſo nicht, der Galan deſſen Fuß er geſehen, werde durch ſelbige ſeinen Abzug nehmen, und er war nur die Treppen ſo hinunter geeilt, um zu verhindern, daß Beate nicht ſehen ſolle, daß er bis in eine Küche lief die unter der Erde war, und von wo ein finſterer Gang bis an den Fuß der verborgenen Stiege führte, welche der vermeynte Liebesritter nothwendig bey ſeinen Abmarſch herunterklettern mußte. Da hatte er ſich nun hingeſtellt, mit dem feſten Vorſatz dem Junker da aufzupaſſen und das elende Vergnügen zu haben ihm ins Geſicht zu ſehen: Aber die verſchiedenen Anſchläge die ihm im Kopf herumgingen, brachten ihn auch zu verſchiedenen Entſchlüſſen. Wie ſein eingebildeter Mitbuhler nicht geſchwinde genug nach ſeinem Sinne erſchien, ſtieg er ganz ſachte bis vor Blankens Zimmer hinauf, zu hören was man da redete; und weil er nichts vernehmen konnte, hob er einen Zipfel von den Tapeten auf, und guckte erſt mit einem Auge, hernach mit allen beyden, ob jemand da ſey. Darauf wagte er ſich den ganzen Kopf durch zuſtecken, welchem allmählich der ganze Körper folgte: So daß er nach und nach bis in das Cabinet kam, wo der Menſch mit den runden Waden geweſen war. Er ſtenkerte da alles durch, und Beate, die den D. Guſmann hinaus begleitet hatte, war noch nicht wiedergekommen um ihrem Fräulein Bericht von dem Dienſt abzuſtatten, den ſie ihr geleiſtet, da Blanke einen Vorwand gefunden ihren Vater, dem ſie auf eine Fragen einen kurzen Beſcheid gegeben, zu verlaſſen, und nach dem Cabinet in welchem D. Diego war zu eilen, in dem Vorſatz den Liebhaber der Elvire zu befreyen. Wie ſie nun durch die Thüre, die halb offen geblieben war, eine Mannsperſen anſichtig wurde, dachte ſie es brauche weiter keines Fragens, wer es ſey. Um des Himmels willen, ſagte ſie, D. Guſmann, gehen ſie hinaus oder ich bin verloren: Der eiferſüchtige D. Diego . . . . Eben hob ſie die Augen auf da ſie den Namen ihres verdrüßlichen Liebhabers nannte, und erkannte zu gleich, daß ſie mit ihm ſelber ſpreche. Nun, Fräulein, verſetzte er, mit einem Kaltſinn derſweit empfindlicher war als die Hitze die er ſonſt zu ſzeigen pflegte, was wollten ſie von dem eiferſüchtigen D. Diego ſagen? Freylich er hat groß Unrecht, eine ſo geläuterte Treue in Verdacht zu haben; und ſie ſind in der That gar zu gütig, daß ſie ſo viel Gefälligkeit für einen Menſchen haben, der ſie ſo wenig verdienet. Blanke, die ſich von ihrer Beſtürzung kaum erholen konnte, blieb eine ganze Weile ohne Sprache, und der Himmel weis wie D. Diego ihr Stillſchweigen ausdeutete. Wie ſich ihre Rede wieder gefunden hatte, verlor er boshafter Weiſe das Gehör, und wollte eine Viertelſtunde lang nichts von allen dem hören was ſie ihm ſagte. Damit aber dieſes Viertelſtündchen nicht gänzlich verloren ſeyn möchte, wandte er es dazu an, ſie eine Undankbare, eine Leichtſinnige, eine Treuloſe zu heiſſen, und glaubte ihr noch viel Güte zu erzeigen, daß er ſie nichts Aergers nannte. Auf den Lerm den er bey ſeinem Schelten machte, näherte ſich der Graf von Benevent, bey dem von allen Sinnen das Gehör am ſchärfſten war, dem Ort immer mehr wo man ſo ſtark redete, doch ohne aus ſeinem Zimmer zugehen; ja er machte ſich ſo gar die Ohren rein, um deſto beſſer zu vernehmen warum man ſo ſchriee. Das erſte was er verſtand, war eine Bitte, welche Blanke an D. Diegen that ſachter zu reden, und ſie nicht in eine Gefahr zuſtürzen die unvermeidlich wäre, wenn ihr Herr Vater, der nicht weit von da wäre, zu allem Unglück erführe was vorgegangen. Der kleine hitzige Graf, der leicht in Harniſch gebracht wurde, ließ ſich nicht die Geduld mehr zu hören. Die Bitte, die er ſeine Tochter an eine Perſon thun hörete die er nicht ſahe, die aber vermuthlich eine Mannsperſon ſeyn mußte, daß ſie ſachter reden ſollte, damit er nicht erführe was vorgegangen ſey, machte ihm glauben, daß ihre Ehre, die nun in einem Alter war ſich ihr Vorrecht zu Nutz zu machen, etwa einen Seitenſprung gethan habe, und daß der Lerm, den er gehört, daher entſtanden ſey, weil ſie nun dieſelbe nicht wieder erhaſchen könnte. Er machte ſich alſo mit dem Degen in der Fauſt hervor, und wurde in ſeinen Gedanken noch mehr beſtärkt, wie er den D. Diego gewahr wurde, dem er die Nacht vorher öffentlich ſein Haus verboten hatte: Denn er zweifelte nicht, daß er fähig genug ſey ihm, für den Schimpf den er ihm angethan, wieder einen anzuthun, der noch weit ärger und weit kitzlicher wäre. Habe ich dirs nicht geſagt, Böſewicht, ſchrie er dem D. Diego entgegen, daß, wo du jemals wieder hieher kämeſt, du elendig wieder hinauskommen würdeſt. Ich werde dir zeigen wie ich Wort halte. Und du, Leichtfertige, fuhr er fort, und wandte ſich zu Blanken, du ſollſt eben ſo arg bezahlet werden. Wenn ich mich an ihn werde gerochen haben, ſo will ich mich auch an dich rächen, und in deinem Blute die Schande abwaſchen die du mir macheſt.

D. Diego, der was das Herz anging niemals daran einen Abgang verſpürete, und in dem Eifer worinn er war ganz gemächlich ein Dutzend Grafen von Benevent aufgeſpieſſet hätte, zog ſeinen Degen, um die Anfälle des blutdürſtigen Alten abzulenken, und zog ſich immer zurück ſo lange der kleine Weißkopf ihn verfolgen wollte. Wie ſie unten an der Treppe waren, rief der ſechszigjährige Schläger, der gern was drum gegeben hätte vierzig Jahre jünger zu ſeyn, um mehr Kräfte zu haben, ſeine Leute zu Hülfe und drang immer auf den Jüngling, der noch geſchwinder als vorher zurück wich, aus Furcht man möchte ihm das Haus verſperren. Aber der Schweitzer des Grafen, ein gutes ehrliches ſpaniſches Landeskind, hatte das gar nicht im Sinn; denn er ſahe nicht ſobald bloſſe Degen, da er ſeine Helleparte wegwarf, in ſein Kämmerchen lief und ſich ſo feſt verriegelte, daß man ihn nicht hätte herauskriegen können, ohne die Thüre aufzurennen.

In der Zeit da der Graf von Benevent D. Diegen verfolgte, wurde Beate, die vortreffliche Augen hatte, den Schlüſſel von der Hinterthür gewahr, den ihr Herr, weil er ſehr groß und folglich ſehr beſchwerlich war, auf ein Schränkchen gelegt hatte wie er Elviren wegbegleitet. Alsbald gab ſie Blanken davon Nachricht, die ſich nicht lange bedachte die Rückkunft ihres heftigen Vaters nicht zu erwarten, den ſie von ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit zu ſeyn wußte, daß er ihr vielleicht noch beſſer Wort gehalten hätte als dem D. Diego. Sie nahm demnach einen groſſen Schleier; denn ſie war eine Spanierinn, und folglich hatte ſie einen; und ſchlich ſich mit Beaten zu der Thüre hinaus, von welcher ihr ihr guter Engel den Schlüſſel zu rechter Zeit angezeigt hatte. Sie eilten ſo viel ſie konnten, um die Behauſung des D. Ruis zu erreichen, wo Blanke Elviren zu treffen hoffte, welcher ſie von dem Unglück Nachricht geben wollte daran ſie ſchuld ſey, und ſie um allen den Beyſtand erſuchen, den ſie ihr in einer ſo groſſen Verwirrung nur leiſten könnte. Elvire hatte inzwiſchen noch einige Beſuche abgelegt, da ſie von ihr gegangen war, und war noch nicht wieder zu Hauſe. Wie Blanke hin und her dachte was ſie anfangen wolle, fiel ihr ein, daß D. Guſmann in demſelben Hauſe ein Zimmer habe; und weil ſie nicht wußte wo ſie hingehen ſollte; fragte ſie ob er zu Hauſe ſey? Der den ſie darnach fragte ſagte ja, und ſie ging zu ihm hin, und ſetzte ihn dadurch in eine Beſtürzung die ſich ein jeder vernünftiger Leſer oder Leſerinn leicht vorſtellen kann. Weil die Zeit koſtbar war und ſie dieſelbe nicht mit Kinderpoſſen zubringen wollte, ſo erzählte ſie ihm gleich was ihr bis zu ihrer Flucht begegnet ſey mit allen gehörigen Umſtänden, ohne das Verſehen zu vergeſſen, das ſie begangen, den D. Diego anzureden, den ſie ſtatt ſeiner in dem Cabinet angetroffen. Wie ſie ihm alles geſagt hatte, was ſie ihm ſagen wollte, bat ſie ihm innſtändigſt, alle Mühe anzuwenden zu erfahren, ob nicht ihr Vater den D. Diego, oder dieſer ihn verwundet habe, und überhaupt alles was ſeit ihrer Entweichung vorgegangen. In der Zeit da ſie mir die Gefälligkeit erzeigen werden darum ich ſie erſuche, will ich Beaten zu einer von meinen Muhmen, einer leiblichen Schweſter meines Vaters ſchicken, mir bey ihr einen Aufenthalt auszuwirken, damit ſie auf meine Aufführung ſo lange acht haben könne, bis der Zorn meines Vaters verraucht iſt; und weil ſie unſtreitig eher wieder zu Hauſe ſeyn werden als Beate, mir auch daran gelegen iſt, daß mich niemand in dem Zimmer einer Mannsperſon finde, ſo haben ſie die Güte den Schlüſſel zu dem Zimmer zu ſich zu ſtecken, in welchen ſie mich laſſen wollen, damit ich keinem Menſchen Antwort geben dürfe, und wenn die Thüre wieder aufgeht gewiß ſeyn könne daß ſie es ſind.

D. Guſmann der ein galanter Herr war, wie ich ſchon geſagt habe, oder wie ich wenigſtens ſchon hätte ſagen ſollen, war ſehr misvergnügt daß er unſchuldiger Weiſe mit an dem Unfall Schuld habe, der einer ſo tugendhaften Perſon wiederfuhr; und um wieder durch ſeine Dienſtgefliſſenheit das Unrecht auszubeſſern, welches ihr das Schickſal durch ſeinen Beytrag anthat, verſchloß er ſie in ſeinem Zimmer ſobald ſie es zu verlangen ſchiene, und ging D. Diegen aufſuchen. Dieſer hatte ſich von dem Grafen von Benevent losgemacht, und ging in ſeinem Zimmer, zum Heil ſeiner Sele, mit groſſen Schritten anf und nieder. Denn da er ganz entſetzlich aufgebracht war, und bey jedem Tritt fluchte; ſo hätte er gewiß noch mehr geflucht, wenn er kleinere Schritte gemacht hätte. Sobald er den D. Guſmann anſichtig wurde, ſchlug er, für übermäſſigen Zorn oder aus einem Bißchen Wahnwitz, die Hand an den Degen. Wie D. Guſmann das ſahe, ſagte er ihm er gebe ſich eine vergebliche Mühe, er ſchlage ſich nur in offenem Felde. Endlich wie er ihn im Stande merkte ihn gelaſſener anzuhören, ſtellte er ihm vor wie unverantwortlich er gehandelt habe, daß er einer Perſon ſo übel begegnet, die würdig wäre von allen redlichen Leuten in ganz Caſtilien geliebt zu werden, und die ihm ihre Treue nicht beſſer darthun könne, als dadurch daß ſie ihn noch das alles ungeachtet liebe, was er gethan, um ſich ihr gehäſſig zu machen. Ferner ſagte er ihm, er ſey zu Blanken hingegangen, ohne zu wiſſen daß er zu ihr ginge: Er nannte ihm den Namen derjenigen, die ihn dahin hatte kommen laſſen; erklärte ihm die Urſache, warum ſie ihn habe ſprechen wollen; weswegen er ſich verſteckt habe; und betheurete über dem mit ſo viel Eiden, daß er Blanken nie vor dem geſehen, daß er auch ſelbſt nie würde gewußt haben daß ſie es ſey, wenn er es nicht aus demjenigen geſchloſſen hätte, was er ihr in ſeiner Abbitte vorgeſagt; daß D. Diego von der Treue ſeiner Geliebten, nicht ſowohl durch die Gründe des D. Gusmanns, ſo wahrſcheinlich ſie auch waren, als vielmehr durch ein geheimes Etwas, das uns um dem Herzen mahlt, wenn man ſich was vorzuwerfen hat, überführt wurde, und geſtund daß er ein Unbeſonnener ſey; daß wenn ſie nur ein wenig empfindlich wäre, ihr Haß ein verdientes Geſchenk für ihn ſey, und er es ſich noch zur Gnade rechnen müßte, wenn ſie ihn mit demſelben beehrete. D. Gusmann wie er ihn ſo geſchwinde ſo vernünftig werden, und ſeine Wildheit ſich in eine groſſe Gelaſſenheit verkehren ſahe, hielt er dieſe ſchleunige Veränderung für verdächtig, und bildete ſich ein D. Diego ſtelle ſich nur ſo gerührt, und nehme eine verſtellte Reue an, um ihn auszuhören. Wie er aber hernach erkannte, daß alles unverſtellt ſey, und daß er ſeine begangene Torheit von Herzen bereue, entdeckte er ihm daß Blanke, weil ſie Elviren nicht gefunden, bey der ſie bis zur Nacht bleiben wollen, ihm die Ehre gethan ſie in ſeinem Zimmer zu erwarten. Er rieth ihm, er möchte jemand mit dem Grafen von Benevent ſprechen laſſen, der etwas über ihn vermöchte, und ihm aus dem Traum helſen könnte, ſo fern er ſich einbildete, daß zwiſchen ihm und Blanken eine gar zu genaue Vertraulichkeit geweſen ſey. D. Diego folgte dem Rath des D. Guſmanns, und ſuchte einen von ſeinen guten Freunden auf, der auch zugleich mit dem Grafen gut daran war, und erſuchte ihn, für ihn ein gut Wort zu ſprechen. D. Guſmann aber ging wieder zu Blanken, die faſt niemals ſo lange wartete, bis man ſie bat, die Ausſchweifungen ihres Liebhabers zu entſchuldigen, und ihm alſo auch die letzte leichtlich verziehe, wie ſie von ſeiner Zerknirſchung hörete.

Elwire kam eben von ihren Beſuchen nach Hauſe, da D. Guſmann Blanken von ſeinen Verrichtungen Bericht abſtattete. Wie ſie hörete daß er nicht lange nach Hauſe gekommen und ihr Bruder D. Ruis noch nicht zu Hauſe ſey, wollte ſie einmal verſuchen, ob denn nichts vermögend ſeyn würde ſeine ihr verſprochene Treue wankend zu machen, und ob die Unbekannte, die ſo wenig Mühe gehabt ihn zu rühren, gänzlich aus ſeinem Andenken ausgewiſcht ſey: Sie nahm geſchwinde daſſelbe Kleid das ſie damals an hatte wie ſie ihn zu einer geheimen Unterredung hatte beſtellen laſſen, ließ ſich von Hyazinthe ihren Schleier geben, den ſie immer in Verwahrung hatte, und verbot ihr ihr zu folgen, damit man ſie an ihr nicht erkennen möchte. Wie

Hyazinthe ſie nach Verlangen angeputzt hatte, ſchauete ſie ſich herum ob ſie auch jemand ſehe, und lief hernach ſo geſchwinde ſie nur konnte durch einen engen Gang, der ſie unten an die Stiege führte, die nach dem Zimmer des Cavaliers brachte, mit dem ſie zu ſprechen verlangte. Sie fand Mendoſen vor der Thür, der für ſich ganz allein ſpielete, und ſie nicht ohne zu melden hinein laſſen wollte. Blanke, die nicht wollte daß ſie jemand ſehen ſollte wo ſie war, lief in ein kleines Nebenzimmerchen das ſie offen fand, und wovon ſie die Thüre nur anſchob: So bald ſie da war, ließ D. Guſmann die Perſon herein kommen die ihn zu ſo ungelegener Zeit beſuchte. Sie ſehen, ſagte die ſchalkhafte Elvire, die ihre Stimme verſtellte, um deſtoweniger erkannt zu ſeyn, wie ſie hereintrat, daß ich mein Wort genau halte. Das letzte Mal da ich von ihnen ſchied, verſprach ich ihnen, daß ſie das Vergnügen haben ſollten mich hier zuſehen, wenn ſie es am wenigſten vermuthen würden, und ich habe ſie nun nicht länger der Freude berauben wollen, welche meine Gegenwart in ihnen zu erwecken pflegt. Wie kömmt es aber, ſetzte ſie mit einer heimlichen Freude hinzu, daß ſie tiefſinnig ſcheinen, da ſie mich wieder ſehen? Iſt ihnen meine Gegenwart zu wider? und nehmen ſie die Güte ſo kaltſinnig auf, die ich faſt beſchämt bin ihnen zu erzeigen?

D. Guſmann der bis dieſen Augenblick ſich nicht hatte aus dem Sinn bringen können Blanke von Pimentel und ſeine Unbekannte ſey eine und dieſelbe Perſon, ſahe nun wohl daß er ſich geirret habe. Da er aber Elviren brünſtig liebte, ſo machte ihm die Furcht, daß ſeine ſichtbare Beherrſcherinn ihn nicht einer Falſchheit ſchuldig halten möchte, woſern ſie merkte, daß er noch den geringſten Umgang mit dem unſichtbaren Gegenſtande hätte, den ſie ihm vorwarf daß er ihn noch immerfort liebte, nicht wenig zu ſchaffen. Es iſt wahr, Madame, antwortete er ihr, daß ſie mir verſprochen hatten mich mit ihrer Gegenwart zu beehren, und dieſes Verſprechen war mir damals überaus angenehm, wie ſie es mir zu thun die Güte hatten: Die Furcht aber, daß man ſie nicht etwa hier antreffe, macht daß ich ſie mit einen gewiſſen Misvergnügen hier ſehe, und wenn ſie mich ihnen recht verpflichten wollten, ſo würden ſie mich einer Ehre berauben deren ich mich unwürdig bekenne. Elvire, die nicht beſſer aufgenommen zu werden wünſchte, und nichts ſo ſüſſe fand, als daß ſie in der Perſon verachtet wurde, die ſie jetzt vorſtellete, that dennoch als wenn ſie ſich ärgerte, und ſagte dem D. Guſmann im Weggehen, daß weil ihre Gegenwart ihm verdrüßlich geweſen, ſie ihm ferner niemals die Ehre anthun würde ihn verdrüßlich zu machen.

Sie ging mit der größten Zufriedenheit weg, und machte dem Dom Guſmann dadurch ein empfindliches Vergnügen. Aber die verrätheriſche Beate, die dem D. Ruis wegen ſeiner Geſchenke gewogen war, war ihm begegnet, da ſie zu der Muhme von ihrem Fräulein ging, und hatte ihm nicht allein das Unglück erzählt das Blanken zu geſtoſſen, ſondern auch, daß ſie bey dem D. Guſmann ſey, wohin er eben eilete, wie Elvire hinunter gehen wollte. Sobald ſie ihn gewahr wurde, lief ſie eilfertig zurück, und wollte ſich in dem Cabinet verbergen in welchem Blanke war. Dieſe da ſie ſie durch eine Ritze anſichtig wurde, warf ihr zu ihrem größten Verdruß die Thüre vor der Naſe zu, und machte ihr dadurch nicht ein geringes Herzeleid: Denn Elvire zweifelte nicht D. Guſmann habe ein Frauenzimmer in ſeinem Cabinet verborgen, und bildete ſich ein, er habe ihr derſelben zu Gefallen ſo ſpröde begegnet.

D. Ruis der faſt mit Elviren zu gleicher Zeit ins Zimmer trat, und ſie von weiten hatte fliehen geſehen, glaubte ganz gewiß es ſey Blanke, die ihm jederzeit aus dem Wege gegangen. Warum, mein Fräulein, ſprach er, fliehen ſie ſo eilig für mich? Was fürchten ſie von einen Verehrer, der ihre Härte nie anders mit nichts als mit Ehrerbietigkeit zu beſtreiten geſucht hat, und der, da er von ihrem Unfall gehöret hat, ſie nur darum aufſucht, daß er ihnen alle mögliche Dienſte anbieten möge? Auf alle dieſe zärtliche Erklärungen antwortete Elvire nichts, und hatte dazu gegründete Urſachen: Und D. Guſmann, der nicht weniger beſtutzt war, als die anderen, fragten den D. Ruis, da er ſeinen Irrthum merkte, mit wem er zu reden glaube. Ich glaube, verſetzte D. Ruis, daß ich mit Blanken von Pimentel rede, die ſich aus dem Hauſe ihres Vaters des Grafen von Benevent gemacht hat und bey meiner Schweſter Schutz ſuchen wollen, ſich aber zu ihnen begeben weil ſie ſelbige nicht zu Hauſe ſand. Ich weis nicht, wiederredete D. Guſmann, der ohne eine Niederträchtigkeit zu begehen ihm nicht ſagen konnte wo Blanke ſey, von wem ſie das erfahren haben was ſie da ſagen, man hat ſie aber ſicherlich hintergangen. Das Frauenzimmer, das ſie da ſehen, iſt ſo wenig Blanke von Pimentel, daß ſie ihnen vielmehr gänzlich unbekannt iſt; und wenn ihre Geliebte auch ihre Schweſter nicht zu Hauſe getroffen hätte, ſo iſt es doch gar nicht wahrſcheinlich, daß ſie ſich in das Zimmer eines Menſchen begeben ſollte, den ſie gar nicht kennt. Ach, Dom Guſmann, ſagte Elvirens Bruder, in dem Ton eines Liebenden der gern Mitleiden erregen will, ſie ſind gewiß genugſam mein Freund, daß ſie mir aus einer Sache kein Geheimniß machen würden, die ich genau weis, wenn die Grauſame, bey der ich mich niemals habe beliebt machen können, ſie nicht darum gebeten hätte. Sie würde ſich nicht ſo verbergen, wie ſie jetzt thut, wenn D. Diego an meiner Stelle käme ihr ſeine Dienſte anzutragen, und das iſt nicht die erſte Ungerechtigkeit die ſie mir erzeigt, daß ſie kein Wort zu mir ſprechen will.

D. Guſmann der wohl ſahe, daß die Unterredung auf einen Fuß kam um noch nicht ſobald aufzuhören, und den D. Ruis gern los ſeyn wollte eher D. Diego kam, zog ihn bey Seite, und ſagte ihm, um ihn zu bewegen weg zu gehen, daß dieſes die Unbekannte ſey von der er ihm geſprochen habe;

und bat ihn ihr nicht den Schimpf anzuthun ſie näher kennen zu wollen. Iſt das wahr was ſie mir ſagen, antwortete D. Ruis ganz laut, und iſt die Perſon die ich hier ſehe nicht Blanke von Pimentel, ſo laß ſie mir es ſelber ſagen, ſo gehe ich gleich weg. Ich will ſie nicht ſehen, weil ſie nicht will geſehen ſeyn; aber ein Wort iſt leicht geſagt: Und ſie mag hingehen wohin ſie will, ſo verlaſſe ich ſie nicht bevor ſie mir ſelber meinen Abſchied giebt. Wie ſich D. Ruis auf dieſe Art erkläret hatte, ging D. Guſmann zu der Unbekannten, und beſchwor ſie, ihm ſein Begehren nicht abzuſchlagen. Ein Paar Worte, Madame, ſagte er zu ihr ſo einnehmend als er nur immer konnte, werden ſie dem D. Ruis nicht gleich kenntlich machen, und uns doch von ſeiner Gegenwart befreyen. Ich ſage ihnen nicht alles, was ich für ſie und für mich befürchte, wo man ſie hier findet. Erwarten ſie das Unglück nicht das ich voraus ſehe, da ſie ſich durch ein Wort weg zu kommen den Weg bahnen, und mich aus der Unruhe reiſſen können in der ich bin. Sehen ſie ſelber einmal ob ich ſie aus ihrer Unruhe reiſſen kann, verſetzte Elvire, die dem D. Ruis den Rücken zugekehret hatte, und den Zipfel von ihrem Schleier aufhob und den D. Guſmann ihr Geſicht ſehen ließ, der darüber für Beſtürzung faſt ſeine Sinne verlor. Bedecken ſie ſich wieder, Fräulein, ſagte er geſchwinde, bleiben ſie feſt darauf ſtehen, daß ſie weder reden noch ſich ſehen laſſen wollen: Ich erwarte den D. Diego welcher Blanken hier abholen will, die in jenem

Nebenzimmer iſt, der ſoll ſie anſtatt ihrer wegführen, und jene hernach weg bringen, wenn ihr Bruder fort iſt. D. Guſmann wandte ſich eben wieder zu dem D. Ruis, und wollte ihm ſagen, daß er die Perſon, die er für Blanken von Pimentel anſehe, nicht bewegen könne ihm das geringſte Wort zu ſagen; da D. Diego ins Zimmer trat und durch ſeine Gegenwart die Verwirrung noch mehr vermehrte, an der er allein ſchuld war. Gütiger Feind, ſagte er indem er ſich zum D. Guſmann wandte, ich habe länger auf mich warten laſſen als ich gedachte. Blanke, der ihr Zimmer zu einer Zuflucht dienet, und die ohne dieß ſchon ſo viel Urſache hat mich zu haſſen, wird ohne Zweifel darüber ungehalten ſeyn: Sie wird mir aber leichtlich vergeben, wenn ſie erfahren wird, daß ich auf ihren Befehl alle Freunde des Grafen von Benevent, die bey ihm was gelten, beſucht habe, um ihn mir günſtig zu machen; und ich hoffe . . . . Nun D. Guſmann, unterbrach hier D. Ruis, den D. Diego erſt nicht gewahr geworden war, werden ſie mir nun noch behaupten, daß dieſe verkappte Perſon nicht Blanke von Pimentel ſey, und werden ſie ſich leicht wegen des Betruges entſchuldigen können, den ſie mir erwieſen haben? Ich habe Urſache mich daran zu ſtoſſen, daß ich ſie hier finde, verſetzte D. Diego: D. Guſmann, der mir zu dienen verſprochen hatte, geht nicht artig mit mir um, daß er ihnen Gelegenheit verſchafft, ihre Bemühungen anzuwenden, mir in meiner Abweſenheit die Schöne abwendig zu machen, die uns alle beyde gefeſſelt hat: Und da die Glückſeligkeit unſeres Lebens von ihrer Wahl abhängt, ſo iſt es ihnen nicht erlaubt, ſie heimlich zu bereden daß ſie ſich für ſie erklären ſoll. D. Guſmann der Elviren zärtlich liebte, und ihr viel eher als Blanken von Pimentel behülflich ſeyn wollte, gab D. Diegen zur Antwort, daß er ſich ohne Grund über ihn beſchwere, und daß er ſo wenig dem D. Ruis, zu ſeinem Nachtheil, beförderlich ſey, daß er ihm nun ſchon eine Stunde lang behaupte, die gegenwärtige Perſon ſey nicht Blanke von Pimentel, wie er es ſich einbildete. Da ſie nun aber gekommen ſind, fuhr D. Guſmann fort, ſo darf ich daraus ferner kein Geheimniß machen. Es iſt Blanke von Pimentel ſelber. Wollen ſie ſie wegführen; ſo übergebe ich ſie ihnen: Denn ich habe aus ihrem eigenen Munde gehört, daß ſie ſie wählen wird.

Die wahre Blanke, die aus dem Cabinet alles hörete was geredt wurde, und D. Diegen gleich an der Stimme erkannt hatte, machte die Thüre ein wenig auf, um zu ſehen wie das alles ablaufen würde. D. Diego hatte Elviren ſchon die Hand geboten, die aus Furcht erkannt zu werden ſich weder zu huſten noch zu nieſen getrauete, und er wollte ſie wegführen; aber D. Ruis wiederſetzte ſich. Sie mögen thun was ſie wollen, ſagte er zu D. Diegen, ſo ſoll Blanke nicht von hier gehen, ſie müßten mir denn erſt das Leben nehmen, bevor ſie mir ſelber erklärt hat, daß ihre Wahl auf ſie fällt. D. Guſmann, den ich ſo lange für meinen Freund gehalten habe, giebt mir jetzt nicht ſolche Proben davon, daß ich mich auf ſeine Ausſage verlaſſen ſollte. Ich halte mich an unſere Abrede. Mit einem Wort, ich zweifele ſo lange, daß Blanke lieber ihnen als mir zugehören wolle, bis ſie es mir ſelber wird geſagt haben. Liegt es nur daran, ſprach Blanke, und hob ihren Schleier auf, und kam aus dem Cabinet, ſo dürfen ſie weiter daran nicht zweifeln. Iſt ihnen mit meiner Hochachtung gedient, ſo trage ich ihnen dieſelbe an: Aber lieben kann ich ſie nicht. Schenken ſie ihr Herz einer andern, die deſſelben würdiger ſey, und es beſſer annehme, und zwingen ſie ſich, mir deshalben nicht böſe zu ſeyn, daß ich ihnen etwas habe ſagen müſſen, das ſie mir abgedrungen haben.

Dom Ruis, Dom Diego, Elvire und Dom Guſmann waren alle vier über die Erſcheinung der rechten Blanke beſtürzt. Die beyden erſten, daß ſie ſie aus einem Zimmer kommen ſahen, wo ſie ſie nicht vermuthet hatten; und die beyden andern über den Streich den ſie ihnen ſpielete. Dom Ruis faßte ſich am erſten. Wie er ſahe daß Blanke ſeinen Mitbuhler wählete, machte er ſie ihm nicht länger ſtreitig, und ließ es geduldig geſchehen, daß ſie ihm die Hand gab, um ſich hinführen zu laſſen, wo es ihr gefiel.

Dom Diego und Blanke waren kaum weg, da Dom Ruis, Elvire und Dom Guſmann ein gewaltiges Lermen auf der Treppe höreten, wo die beyden erſten hinunter muſten. D. Guſmann, D.

Ruis und ſelbſt Mendoſe lieſen zu ſehen was da zu thun ſey, und lieſſen Elviren allein, die ſo gleich in das Cabinet ging, welches Blanke verlaſſen, die Thüre zuſchloß, und feſt entſchloſſen war ſich nicht zu zeigen ſo lange ihr Bruder ſo nahe ſeyn würde. Kaum einen Augenblick war ſie da, wie Blanke und Mendoſe höchſteilig ins Zimmer gelaufen kamen. Blanke, weil ihr Vater ihr begegnet war, und Mendoſe weil er bloſſe Degen geſehen hatte, wovon er ein abgeſagter Feind war. Blanke wäre gerne wieder in das Cabinet gegangen, wo ſie erſt geweſen war, ſie fand aber die Thüre zu, und ſahe ſich genöthigt ſich in einem Winkelchen zu verbergen, das ihr Mendoſe anzeigte, und das die Tapeten ſo wohl bedeckten, daß man ſie nicht gewahr werden konnte. Sie hatte ſich kaum verſteckt, da Dom Diego, D. Guſmann, D. Ruis, der Graf von Benevent, ein Algaſil und verſchiedene Häſcher mit bloſſen Degen ins Zimmer traten worinn Mendoſe war. Dieſer ſahe ſie ſobald nicht, da er ſich unter ſeines Herrn Bette verkroch.

Der Graf von Benevent, der Spionen ausgeſchickt hatte, den D. Diego auszuſpüren, hatte erfahren, daß er zu den D. Guſmann gegangen ſey, und brachte die ehrlichen Leute, die ihm folgten, mit, um ihn gefangen zu nehmen, wofern er ſeine Tochter nicht heiraten wollte. Wie aber D. Diego nur ſeine Abſicht verſtand, brauchte es keiner Gewalt, damit er in dasjenige willigen möchte, was er ſo ſehnlich wünſchte.

Wie D. Diego mit ſeinen künftigen Schwiegervater richtig war, ſuchte man Blanken. Don Guſmann fragte Mendoſen wo ſie ſey. Aber Mendoſe, der ſie nicht kannte, fragte ihn wieder welche von beyden er meyne; und damit er ſich nicht irren möchte, ſagte er ihm, die eine ſey im Nebenzimmer und die andere hinter den Tapeten. Weil nun die rechte Blanke lange im Cabinet geweſen war, bildete ſich D. Guſmann ein, ſie werde wieder dahinein gegangen ſeyn. Er ging alſo bis vor die Thüre, und ſagte der die darinnen war, ſie könne geruhig heraus kommen, derjenige, den ſie ſo ſehr fürchte, willige in ihre Heirat.

Elvire, die D. Guſmanns Stimme erkannte, meynte er habe ſie von ihrem Bruder zur Ehe verlangt, und ihr Bruder habe ſie einem ſo artigen Cavalier nicht verſagen wollen. Weil derjenige den ich fürchtete, ſagte ſie in dem ſie aus dem Cabinet kam dahin ſie ſich begeben hatte, zugiebt, daß ich ſie heiraten mag, ſo darf ich meine Kappe nicht länger niederſchlagen, und ich komme ihm mit offenen Angeſicht dafür Dank ſagen, und ihn um Verzeihung bitten, daß meine Neigung nicht auf ſeine Wahl gewartet hat. Elvirens Bruder war noch beſtürzter ſie aus D. Guſmanns Cabinet kommen zu ſehen, als er es erſt war da Blanke da heraus kam. Der Schimpf, den er meynte daß Elvire ihm mache, nebſt der Beleidigung die Blanke ihm angethan daß ſie den D. Diego ihm vorgezogen, brachten ihn ſo ſehr auf, daß er ſeinen Degen zog, und ſeine Schweſter niedermachen wollte: Aber die andern ſtellten ſich zwiſchen beyden, und D. Guſmann warf ſich ſeinem Freunde zu den Füſſen, und betheurete ihm daß zwiſchen ſeiner Schweſter und ihm nichts vorgegangen ſey, was auch die allerſtrengeſte Tugend tadeln könnte; daß er unausſprechlich in ſie verliebt ſey, ſich auch ſchmeichele von ihr nicht gehaßt zu werden; und daß wenn er ihn zum glückſeligſten Menſchen auf der Welt machen wolle, er ihn bäte ſie ihm zur Ehe zu geben, und ſich auf dieſe Art noch genauer mit ihm zu verbinden.

D. Diego und der Graf von Benevent fügten ihre Bitte zu der Bitte des D. Guſmann; und D. Ruis der keine vortheilhaftere Partey für ſeine Schweſter ſahe, ließ ſich nicht lange bitten in ihr Verlangen zu willigen. Darauf kam Blanke und bat ihren Vater um Verzeihung, wie Elvire ihren Bruder gethan hatte, und vier oder fünf Tage hernach wurde ein jeder mit der Seinigen zuſammen geknüpft.

Wie D. Diego Blanken von Pimentel wirklich beſaß, die er vordem zu verliehren fürchtete, hörete er auf eiferſüchtig zu ſeyn, und machte ſich ein ſolches Vergnügen junge Stunigas der Welt zu liefern, da indeſſen Elvirens Eheherr ſich auf junge Guſmanns von Haro legte, daß ihre Nachkommenſchaft ſich bisher erhalten hat und in Spanien in groſſem Anſehen ſtehet.